

Christian Rahn

Übungstexte in der Bibel



Die Notwendigkeit problematischer Textstellen

Präventive Theologie

24.Mai 2010

Übungstexte in der Bibel

Bremen, 24.Mai 2010

© Christian Rahn

Diese Ausgabe wird zum Selbstkostenpreis (zuzügl. Porto und Verpackung) abgegeben.

Vom selben Verfasser ist erschienen in der Reihe

Präventive Theologie

- Teil 1** Übungstexte in der Bibel - Die Notwendigkeit problematischer Textstellen
- Teil 2 Der Sturz ins schwarze Loch - Wichtige Informationen zur unvergebaren Sünde
- Teil 3 Biblische Logik. Wie Jesus Widersprüche verwendet, um Urteilsvermögen zu fördern
- Teil 4 Liebe ohne Fairness? Praktische Hilfen für den schiedsgerichtlichen Dienst in der christlichen Gemeinde

Zur Reihe „Präventive Theologie“
gibt es eine Internetseite

www.die-bibel-spricht.de

Unter dieser Adresse hat man die Möglichkeit, Kritik zu üben, Fragen zu stellen, Verbesserungen vorzuschlagen oder Material zu bestellen.

Die in diesem Text verwendeten Bibelzitate stützen sich auf die Übersetzung Martin Luthers sowie auf die Bibelübersetzung „Hoffnung für alle“, Basel und Gießen, 2002.

**In großer Dankbarkeit
meinem Vater Wolf Rahn gewidmet,
der seit vielen Jahren
ungezählte Teilentwürfe und Versionen
sorgfältig geprüft und korrigiert hat.**

**Auch allen anderen Glaubensbrüdern und -schwestern,
die sich die Mühe gemacht haben,
zu prüfen und zu korrigieren,
sei an dieser Stelle herzlich gedankt.**

Aufruf des Paulus

*Liebe Brüder, vermeidet
das kindische Denken.*

*Im Bösen,
darin sollt ihr unerfahren sein
wie Kinder.*

*Denken aber sollt ihr
wie reife, erwachsene Menschen.*

(1.Kor 14,20)

10 Fragen

zum Aufruf des Apostels Paulus

1. Kann ein Christ seinen Glauben dadurch zerstören, dass er zu ehrliche Fragen stellt?
2. Kann Christus seine Gemeinde nicht mehr bewahren, wenn sie gründlich nachdenkt?
3. Ist es Unrecht, Widersprüchen in der Ethik auf den Grund zu gehen?
4. Darf man anderen Religionen etwas vorwerfen, was man im eigenen Glauben duldet?
5. Dient es der Ehre Gottes, wenn der Gläubige übertreibt oder verharmlöst, damit andere glauben können?
6. Ist es verkehrt, sich zu fragen, ob der Gläubige nur an den Glauben glaubt oder an einen wirklichen existierenden Gott, der in alle Wahrheit leitet? Wie wichtig ist es, zwischen eingebildetem und wirklichem Glauben zu unterscheiden?
7. Sollte der Gläubige zwischen seinen religiösen Bedürfnissen und geistlichen Motiven unterscheiden können? Wie wichtig ist es, zwischen sozial-religiösen Prozessen in einer christlich geprägten Gruppe und geistlichem Zusammenwachsen der „*Gemeinschaft der Heiligen*“ zu unterscheiden?
8. Kann ein Lehrer des christlichen Glaubens verpflichtet sein, zu riskanter Theologie zu schweigen um des lieben Friedens mit anderen Gläubigen willen?
9. Sollte ein Gemeindelehrer oder ein Seelsorger diese Fragen ehrlich und gründlich beantworten können?
10. Darf ein Christ solche Fragen stellen?

Inhaltsverzeichnis I

1. Vorsicht! Hochspannung!	3
2. Erstaunliche und weithin unbekannte Entdeckungen.....	7
3. ... warten auf den, der die heilige Schrift nicht oberflächlich liest!	8
4. Ist ein „sklavischer Glaube“ das, was Jesus wollte?	15
5. Ohne Glauben gibt es keinen Zugang zur Bibel!	22
6. Ohne Urteilsvermögen kann man diesen Zugang wieder verlieren!	26
7. Ist das Urteilen über ethisch problematische Texte in der Bibel entbehrlich?	32
8. Wie man im Sinne Jesu über die Schrift in einer geistlich-erwachsenen Weise nachdenkt	38
9. Der erste Zweck problematischer Bibelstellen: das Trainieren des Urteilsvermögens	55
10. Der zweite Zweck problematischer Bibelstellen: Entscheidungshilfe	62
11. Der dritte Zweck problematischer Bibelstellen: die Impfstoff-Wirkung	69
12. Kann geistige Sterilität vor glaubensfeindlichen Keimen schützen?	73
13. Setzt die traditionell-bibeltreue Theologie verbindliche Maßstäbe für die Bibelauslegung?	83
14. Verkündete Jesus eine theologische Ideologie?	93
15. Die private Wirkung der Ideologie: seelische Schädigung einzelner zugunsten der Gefühlsbedürfnisse der Mehrheit	100
16. Wie Heilsgewissheit durch ein zweideutiges Gottesbild aufgelöst wird	109
16.1 Die unendlich anspruchsvolle Forderung	111
16.2 Die unendlich schwere Strafe	114

16.3	Erleichterungen durch das Konzept der Stellvertretung	116
16.4	Schwächen im Konzept der Stellvertretung	119
16.5	Hilft ein Heilssicherheitsdogma?	124
16.6	Hilft das Vertrauen in die Persönlichkeit Jesu?	128
16.7	Selbstbewusstsein statt Überzeugungskraft?	130
17.	Das Übungstext-Konzept schafft neues Vertrauen	131
18.	Ohne „Übungstexte“ droht der moralisch-rigoristische Exzess!	134
19.	Die öffentliche Wirkung der Ideologie: die Wertschätzung der Gerechtigkeit schrumpft!	143
19.1	Wenig Achtung vor Autorität außerhalb des Amtes	145
19.1.1	Die Bibel nennt fünf Prinzipien geistlicher Autorität	145
19.1.2	Geistliche Autorität konkurriert manchmal mit Amts- autorität	148
19.1.3	In vielen bibeltreuen Gemeinden wird zu wenig nach geistlicher Autorität gefragt!	149
19.1.4	Das Bewusstsein für geistliche Autorität muss lebendig erhalten werden!	150
19.1.5	Für die Rechtspflege wird geistliche Autorität außerhalb des Amtes benötigt!	151
19.2	Kein schiedsgerichtlicher Dienst trotz ausdrücklichem biblischem Gebot!	153
19.3	Mangelhaftes Einstehen für Menschen, denen im Namen des Staates Unrecht getan wird - trotz ausdrücklichem biblischem Gebot!	164
20.	Eine biblische "Kriminalgeschichte" - zur Schärfung der Urteilskraft	167
21.	Was Salomo von anderen Gläubigen lernen könnte....	176
22.	Blutige Spuren in einer berühmten Liebesgeschichte	183
23.	„Weiter so!“ auf falschem Kurs?	190

Inhaltsverzeichnis II (Anhang) **(Vergleichende Untersuchungen)**

1. Wie unterscheiden sich vor- und nachpfeingstliche Schriftbeurteilung?	200
2. Welchen Qualitätskriterien muss ein christusgemäßes Schriftverständnis genügen?	206
2.1 Kann eine liberale Sichtweise die bedrohliche Wirkung ethisch problematischer Textstellen entschärfen?	207
2.2 Kann die traditionell-bibeltreue Theologie die bedrohliche Wirkung dieser Textstellen entschärfen?	209
2.3 Erfüllt das Übungstext-Konzept die aus dem Vergleich gewonnenen Qualitätskriterien?	212
3. Vier Möglichkeiten eines Schriftverständnisses im Vergleich	223
3.1 Vergleich der Wirkung auf die Ethik	225
3.2 Vergleich der Wirkung auf den Glauben	228
4. Welche unerwünschten Nebenwirkungen hat der biblische „Impfstoff“?	231
4.1 Führt das Konzept biblischer Übungstexte zum Allversöhnertum?	232
4.2 Führt das Konzept biblischer Übungstexte zur Aufweichung der Gebote?	234
4.3 Verstärkt das Konzept biblischer Übungstexte den Zweifel an der historischen Zuverlässigkeit der Bibel?	238
Literaturangaben	250
Strukturbild „Welches Denkmodell überzeugt?“	253

Vorwort

Erst Irritation - dann Inspiration

Auch ich muss zugeben, dass ich beim ersten und auch wiederholten Lesen dieser Abhandlung von Christian Rahn nicht wenig irritiert war. Zuwenig schmeichelt die Interpretation „problematischer Textstellen“ neo-evangelikal verwöhnten Ohren ...

Doch man versteht nur mit dem Herzen gut, gerade als theologischer Amateur. Hilfreich war mir dabei die persönliche Kenntnis der theologisch bedingten jahrelangen Leidensgeschichte des Autors, die er in der Broschüre „Der Sturz ins schwarze Loch“ beschreibt.

Die von dieser tiefgreifenden Glaubenskrise - und ihrer schließlich geglückten Überwindung - unübersehbar mitgeprägten Erkenntnisse haben diesen „bibeltreuen Übungstext-Ansatz“ hervorgebracht, der ebenso wie die „traditionell bibeltreue Version“ meines Erachtens durchaus als reformatorisch-christozentrisch gelten kann. Die ganze Bibel, soweit sie nicht „Christum treibet“, treibt doch zu Christus hin in einem „Synergismus der Gnade“ von Evangelium und Gesetz. Deshalb verstehe ich auch diese beiden Formen des Schriftverständnisses nicht als einander ausschließend (konträr), sondern als einander ergänzend (komplementär)!

Wie gut allerdings, dass Christian Rahn angesichts „dunkler Textstellen“ der Empfehlung von Martin Luther nicht gefolgt, nicht „den Hut gezogen und weitergegangen“, sondern sich ganz auf den Maßstab Jesu Christi verlassen und gründlich nachgedacht hat. Das Ergebnis ist ein „biblisch-therapeutischer“ Leitfaden zur Prophylaxe und Therapie ekklesiogener Neurosen, dem ich eine weite Verbreitung wünsche.

Für mich persönlich bestätigt das vorliegende Werk von Christian Rahn eine bewährte Doppelmaxime therapeutischer Seelsorge: Gott macht immer Maßarbeit - und schreibt im Leben SEINER Kinder auch auf krummen Zeilen gerade. Allein aus Gnade!

Dr.med.Helmut Siedschlag
Leitender Arzt
Krelinger Reha-Zentrum
Walsrode

1. Vorsicht! Hochspannung!

Ein Lehrer macht mit seiner Schulklasse eine Fabrikbesichtigung. Die Führung geht durch eine große Halle, in der mächtige Transformatoren brummen. Hier steht das Kraftzentrum des Unternehmens. Plötzlich springt ein gewaltiger Funke aus dem Transformator heraus. Ein Schüler ist tot. Die Klasse hastet aus der Halle. Was erwartet den Verantwortlichen, nachdem alle aus der Gefahrenzone herausgekommen sind?

Wie wird man reagieren? Wird man vielleicht sagen: *"Nimm es dir nicht so zu Herzen. Von 25 Schülern sind ja immerhin 24 heil und gesund durch die Halle gekommen"* ? *"Stolze 96 Prozent - das kann sich sehen lassen"* ? Wird man sagen: *„Der Schüler ist selber schuld“* ? *„Er hätte sich eben von diesem Transformator mehr entfernt halten müssen. Jeder weiß doch, dass Hochspannung gefährlich ist.“* Oder wird man gar sagen: *"Natürlich kann die nächste Klasse auch wieder durch diese Halle gehen. Wenn was passieren sollte nun ja, Technik ist eben kompliziert. Wer will das alles verstehen!"*

Leider gibt es - wie wir sehen werden - einen Lebensbereich, in dem häufig tatsächlich so seltsam reagiert wird: es ist der Bereich der Religion.

Im prosaischen Alltag wird es natürlich nicht so gemacht. Auch ein einziger Unfall ist ein komplett zerstörtes Leben und nicht nur eine Zahl in der Statistik. Der für die Katastrophe Verantwortliche muss ausfindig und haftbar gemacht werden. Die Sicherheitsmaßnahmen sind auf das Genaueste zu überdenken. Wenn sie nicht ausreichen, darf die Halle bei eingeschaltetem Strom von niemandem mehr betreten werden. Völlig selbstverständlich - oder nicht?

Im Bereich der Religionen sind diese einfachen Erkenntnisse leider nicht selbstverständlich - auch nicht im christlichen Glauben, um den es in diesem Buch geht ¹.

1 Authentisches Christentum ist „religionsloses Christentum“ (Dietrich Bonhoeffer). Doch in der täglichen Praxis sieht es sehr häufig ganz anders aus: Ideologische Geschlossenheit hat mehr Bedeutung als die Liebe zur Wahrhaftigkeit und das Recht, ehrliche Antworten auf ehrliche Fragen zu erhalten. Religiös-emotionale Bedürfnisse haben mehr Gewicht als die Liebe zur Gerechtigkeit. Die

Der christliche Glaube ist ein Kraftwerk. Er erschließt den Zugang zur Kraft des heiligen Geistes. Er befähigt Menschen, Erstaunliches in der kurzen Lebenszeit zu leisten, wie wir z.B. an der Lebensgeschichte des Paulus und anderer bekannter Missionare sehen.

Nun wird diese Kraft sehr leicht verunreinigt durch den Beitrag allzumenschlicher Religiosität, ein Beitrag, der naiv als Wirkung des heiligen Geistes missverstanden wird. Sie kann verunreinigt werden durch "betriebsblinde" Theologie, durch eine gedankenlose Hörigkeit gegenüber frommer Tradition, die die Diskrepanz zwischen den eigenen religiös-emotionalen Bedürfnissen und dem, was Jesus Christus, der Herr der Gemeinde, tatsächlich will, nicht mehr erkennt.

Die Vermischung kann gefährliche Kräfte in der menschlichen Seele entfesseln: eine Grundbefindlichkeit von Scham und Schuld, Ausbluten der Glaubensfreude durch ein immer negativer werdendes Gottesbild, Behinderung einer widerspruchsfreien und verantwortbaren Argumentation durch traditionelle Denktabus, Beschädigung des Urteilsvermögens durch frommes Reden wider besseres Wissen, Pharisäismus und lieblose Rechthaberei - das sind Indizien sehr zerstörerischer, langfristiger seelischer Prozesse!

Bisweilen trifft man Menschen, denen der christliche Glaube sehr wichtig ist und deren seelische Gesundheit und Persönlichkeit durch vermeintlich christliche Lehre erheblich und auf lange Sicht geschädigt worden ist. Eine menschliche Tragödie!

Doch wird hier nicht genauso seltsam reagiert wie oben geschildert?

Ganz selbstverständlich erscheint es überflüssig, einen Fehler in den eigenen theologischen Sicherheitsmaßnahmen zu vermuten. Der Gedanke allein ist tabu. Natürlich kann der Fehler nur bei den Betroffenen selber liegen, die entweder angeblich nicht glauben wollen, oder nervlich labil und unzurechnungsfähig sind oder sich gar irgendeine heimliche Sünde leisten, die Gott hindert, helfend einzugreifen.

Ansprüche gewählter Gemeindemitarbeiter auf Herrschaft und Einfluss wiegen schwerer als die tatsächliche Bevollmächtigung durch die Autorität des heiligen Geistes.

Ihr Leid - obwohl durch Theologie verursacht - wird in der Regel nirgends dokumentiert. Ehrliche Negativ-Zeugnisse haben in der Erfolgsgeschichte vieler christlicher Gemeinschaften keinen Platz. Warum auch? Wenn es Denk-Tabus gibt, wenn auf ideologische Geschlossenheit nicht verzichtet werden kann, wie soll man dann solche Berichte sinnvoll auswerten können? Solche Zeugnisse können doch nur die Störgeräusche notorischer Querulanten und Friedensstörer sein!

In dieser Untersuchung wird deshalb darauf verzichtet, mit dem Leid der Betroffenen zu beginnen. Am Anfang steht die Feststellung, dass das ernsthaft Bemühen um eine Lösung eine kritische Haltung gegenüber oberflächlichem Bibellesen und dem Wunsch nach vorschneller Gefühlsstabilisierung voraussetzt.

Dabei stelle ich die Behauptung auf, dass biblische Problemstellen weder sinnlos noch unnützlich sind. Sie bieten vielmehr die Chance, immer mehr Indikatoren für das Missverstehen der frohen Botschaft zu identifizieren. Sie ermöglichen es, widerspruchsfreies und glaubwürdiges Argumentieren zu üben und damit das Urteilsvermögen zu erwerben, das zur Unterscheidung zwischen geistlichen Zielen und religiös-fleischlichen Bedürfnissen notwendig ist.

Weiter wird untersucht, wie Jesus Christus angesichts frommer, mit der Bibel begründeter Tradition beobachtet, geurteilt und entschieden hat, denn Jesus Christus selbst ist seinen Gläubigen auch darin das wichtigste und maßgebliche Vorbild.

Im Kontrast dazu wird eine unter gläubigen Christen weit verbreitete innere Haltung beschrieben, die einer ideologischen Verfremdung der befreienden Botschaft Jesu Vorschub leistet. Dabei müssen keine bösen Absichten vorhanden sein - im Gegenteil: man meint, sich auf diese Weise am besten gegen die Bedrohung des Glaubens durch ehrfurchtlosen Bibelkritizismus verteidigen zu können.

Nun erst wird auf die zerstörerischen Auswirkungen eingegangen. Es wird deutlich, dass die Angst etlicher Christen vor der Ungnade oder Strafe Gottes keine Wahnerkrankung sein muss. Sie ist häufig die ganz natürliche und rationale Reaktion eines gesunden Menschen auf die fahr-

lässige Missachtung der Qualitätsmaßstäbe „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit*“, die Jesus Christus als das "*Wichtigste im Gesetz*" bezeichnet hatte (Mt 23,23).

Im folgenden Teil des Buches wird erläutert, dass ideologisches Bibelverstehen auch sehr negative Wirkungen auf das Miteinander in der Gemeinde hat: die Liebe zur Gerechtigkeit und der Sinn für Gerechtigkeit geht zunehmend verloren. Eine Rechtspflege in der christlichen Gemeinschaft existiert praktisch nicht: Unrecht, das zwischen Gläubigen steht, wird geduldet und bagatellisiert. Die Regulierung bleibt Privatsache und geht die Gemeinschaft nichts an - was immer auf Kosten des schwächeren Mitgliedes geht.

Hatte nicht Jesus etwas ganz anderes gesagt: "*Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan*" (Mt 25,40) ? Haben die Propheten einschließlich Johannes des Täufers nicht ihre Stimme warnend erhoben gegen die Duldung des Unrechts in der Glaubensgemeinschaft? "*Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach*" (Amos 5,23-24).

Wer mit biblischen Problemstellen nach dem Vorbild Jesu umgeht, der trainiert Urteilsfähigkeit und Unparteilichkeit. Wie sehr das Urteilsvermögen auf diese Weise geschärft wird, wird im letzten spannenden Teil des Buches deutlich. Zunächst wird ein alter Kriminalfall weitgehend aufgeklärt, der mit einer frommen Fassade getarnt wurde. Dies macht Mut, sich mit der Aufklärung von Schadensfällen in der Gemeinde zu befassen - zumal dort lebende Zeugen befragt und unter Eid gestellt werden können.

Die sich daran anschließende Betrachtung des Charakters Salomos zeigt, dass sich mit Hilfe der ewig gültigen Maßstäbe Jesu Christi sehr gut Allzumenschliches von dem, was der Geist Gottes verantwortet, unterscheiden lässt.

In der dritten Untersuchung folgen wir den "*blutigen Spuren in einer Liebesgeschichte*". Es wird noch einmal demonstriert, wie wichtig es ist, auf kleinste Unstimmigkeiten zu achten und aus dem, was man mit eigenen

Augen gesehen hat, ohne Rücksicht auf fromme Erwartungen die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Wie kann man ahnungslose Menschen vor der Schädigung durch dilettantische Bibellehre wirksam schützen? Das letzte Kapitel "*Weiter so auf falschem Kurs?*" betont noch einmal, dass man niemanden daran hindern darf, widerspruchsfrei über biblische Ethik nachzudenken. Eine Sicherheitsregel, die wirksam und rechtzeitig (!) schützt, muss so einfach sein, dass Kinder und Jugendliche sie problemlos verstehen und anwenden können. Sie muss in wenigen Sätzen, die leicht zu merken sind, gesagt werden können. Sie kann nicht so aussehen, wie etliche Theologen es meinen: "Lies mal diesen Galaterbriefkommentar oder einfach Römer 6 - 8, dann wirst du klar sehen..." Wie wenig ein Ratschlag dieser Art taugt, weiß jeder, der sich auskennt!

Ist es verantwortbar, wenn man Menschen irgendwohin einlädt, wo sie gewaltigen Kräften ausgesetzt sind, die Sicherheitsmaßnahmen aber unzureichend sind? Ingenieure und Techniker braucht man so etwas wohl kaum zu fragen!

2. Erstaunliche und weithin unbekannte Entdeckungen ...

Hätten Sie gedacht

- dass es Kriminalgeschichten in der Bibel gibt, die dem Leser eine Nuss zu knacken geben ...,
- dass der wortwörtliche Sinn manchen Bibelwortes irreführen kann ...,
- dass die Heilige Schrift ohne Liebe zur Gerechtigkeit sehr häufig völlig falsch verstanden wird ...,
- dass das Bagatellisieren problematischer Bibelstellen die Seele gutwilliger Christen schädigen kann ...,
- dass Paulus davor warnte, kindlich zu denken ...,
- dass fromme Propaganda und Lügen für Gott in der Bibel verboten und unter Strafe gestellt ist ...,
- dass Jesu Hauptgegner Verehrer der Bibel waren, die sich mehr für ihren Einfluss als für Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit interessierten ...,

dass Jesus Christus sich nicht sklavisch an die Theologie der Glaubensväter hielt ...,
dass Jesus Christus ehrliche Überzeugung und Gewissensfreiheit schätzte ...,
dass das Recht, nach bestem Wissen und Gewissen beurteilen zu dürfen, eine fundamentale Voraussetzung für Glaubensfreude ist ...,
dass Jesus sich jeder Anfrage ehrlich stellte und keine Angst vor konsequentem Denken hatte ...,
dass diese Seite Jesu in der traditionell - bibeltreuen Theologie sehr oft totgeschwiegen wird ...?

3. ... warten auf den, der die Heilige Schrift nicht oberflächlich liest!

In der Bibel gibt es eine Reihe von schwerverdaulichen Textstellen, deren Sinn sich nur stückweise oder gar nicht erschließt. Viele Christen scheinen eine unsichtbare Fernbedienung mit sich herumzutragen. Wenn sie auf solche Textstellen in der Bibel stoßen, tasten sie innerlich instinktiv nach dem STOPP-Knopf und schalten vorsorglich ab. Warum auch nicht? Bleiben nicht immer beim Lesen der Bibel viele Fragen offen? Ist es nicht schon anspruchsvoll genug, sich nur mit dem zu befassen, was man versteht oder zu verstehen meint?

Es mag ein gewisser Trost darin liegen, dass auch sehr viele bibelgläubige Gemeindelehrer immer wieder um gewisse Textstellen einen großen Bogen machen und nie darüber predigen. Wenigstens weiß dann jeder instinktiv, was ignoriert werden sollte.

Die Folge ist aber, dass dem Gläubigen die Bibel als GANZHEIT verlorengelht! Man mag sich ja noch zur GANZEN Heiligen Schrift als dem verbindlichen Wort Gottes bekennen. Doch bleibt es nicht ein Lippenbekenntnis? Bezeugt nicht das Verhalten etwas ganz anderes?

Soweit Christen Textstellen der Bibel ignorieren oder verdrängen, so bezeugen sie damit zumindest, dass die Bedeutung dieser Stellen recht gering sein muss. So gering, dass sie vernachlässigt werden dürfen.

Das heißt, sie bezeugen damit, dass Gott **unnütze Inhalte** in die Bibel hat gelangen lassen. Und da selbst Gott sie als unnützlich ansieht, dürfen auch seine Gläubigen darüber hinwegsehen.

Mit dieser Ansicht allerdings steht die Aussage, dass derselbe Gott am Tage des Gerichts von jedem Menschen Rechenschaft fordern wird für JEDES nichtsnutzige Wort, das er geredet hat (Mt 12,36), in gewissem Widerspruch.

Auch steht die Vernachlässigung von Bibeltexten mit dem Zeugnis, dass *“ALLE Schrift nützlich zur Erziehung in der Gerechtigkeit”* sein soll (2.Tim 3,16), in Widerspruch. Man kann nicht gerade behaupten, dass diese beiden Widersprüche der Ehre Gottes dienen.

Das Wort “ALLE” weckt den Forscherdrang. Können schwerverdauliche Textstellen einen Segen für den Leser oder für die Gemeinde enthalten, der bisher nicht erschlossen wurde? Einen Segen, den die Gemeinde vielleicht unter gar keinen Umständen leichtfertig verschenken sollte?

Hatte Gerhard Maier recht, als er schrieb: *„wir sollten als Theologen nicht so töricht sein und der „Mitte“ einen „Rand“ gegenüber stellen, oder überlegen „Randzonen“ bezeichnen, fast als gäbe es in der Schrift schon Adiaphora (Unwichtigkeiten). Ist denn die Haut unwichtig, weil sie das Äußerste des Körpers bildet?“*²

Oder kann die biblische Mixtur von klaren, brauchbaren und schwerverdaulichen, unnützen Texte als göttliche Aufforderung zu getroster Oberflächlichkeit gesehen werden? Als Botschaft Gottes an die Gemeinde, dass gründliches Nachdenken über die Bibel über das gesetzte Ziel hinausschießt?

Der Trend geht ja zweifellos diese Richtung. Für gründliche Arbeit mit der Bibel hat kaum noch jemand Zeit.³

2 Gerhard Maier, Das Ende der historisch-kritischen Methode, Wuppertal 1974, S.92.

3 *„L o s A n g e l e s / H a n n o v e r (idea) – Immer schnelllebiger, immer hektischer wird der Alltag – wo bleibt da noch Zeit für Gott? Christliche Verlage und Kirchen vor allem in den USA machen geplagten Zeitgenossen passende Angebote - geistliche Häppchen für Zwischendurch. Über die Ein-*

An geistliches "Fastfood" wird man sicher kaum die Erwartung haben, dass bohrende Fragen zurückbleiben, die geklärt werden müssen. "Fastfood" dient sehr oft der Gefühlsstabilisierung und -stärkung.

Kann man auf diese Weise den Wunsch, der Wahrheit auf den Grund zu gehen, erwecken und fördern? ⁴

Wenn der Christ es als sein Recht betrachten darf, oberflächlich zu lesen und problematische Texte in der Bibel so zu behandeln, als wären sie nicht da, liegt es da nicht nahe, dasselbe Verfahren auch bei Geboten des Neuen Testaments anzuwenden? **Liegt es dann nicht sehr nahe, auch über Gebote und Ordnungen flüchtig hinwegzugehen**, wenn sie ihm zu problematisch und zu gefühlsstörend erscheinen? Muss er sich nicht im Recht sehen, wenn er nur diejenigen Bibeltexte gelten lässt, die den eigenen Glauben, so wie er ihn bei sich selbst vorfindet, bestätigen und "stärken"? ⁵

Minuten-Bibel, den Fünf-Minuten-Theologen und zehnminütige Bibel-Mahlzeiten berichtet jetzt die Zeitung Los Angeles Times. Solche christlichen Publikationen erfreuen sich den Angaben zufolge wachsender Beliebtheit. Unter den 50 religiösen Bestsellern in den USA seien bis zu zehn Andachtsbücher, die geistliche Appetithappen für jeden Tag anbieten. Das christliche Fastfood erobert selbst die Kinderzimmer, etwa mit „Bibelgeschichten in einer Minute“. Der Trend beschränkt sich nicht auf Literatur. Zeit sei das kostbarste, weil rarste Gut in der modernen Gesellschaft, so die Vorsitzende Bischöfin der anglikanischen Episkopalkirche, Katharine Jefferts Schori. (www.idea.de vom 8.Jan.2009)

4 *„Solche Schrifterforschung, die fragt, was dasteht und was der Text wirklich sagt, ist notwendig ... Wir müssen auch deshalb nach der Wahrheit dessen fragen, was dasteht, **weil wir uns selber nicht trauen können**, noch unserem eigenen Denken, noch unseren Denkgewohnheiten, unseren eigenen Vorurteilen, unseren eigenen liebgewordenen Bildern. All dem können wir nicht ohne weiteres trauen: es könnte sein, dass wir uns geirrt haben; es könnte sein, dass man uns etwas erzählt hat, das sich nicht „also verhält“ [Apg 17,11], und das wir deshalb die Pflicht haben, zu forschen, „ob es sich also verhalte“ Adolf Schlatter, der Lehrer einer ganzen Theologengeneration hat immer wieder vom „Sehakt“ gesprochen, vom Wahrnehmen. **Es ist ein Zeichen nicht eines starken Glaubens, sondern eines sehr schwachen Glaubens, wenn man sich davor fürchtet, wahrzunehmen, was dasteht...** „Die Bibel ist kein müheloser Besitz“ (Schlatter)“ (Otto Rodenberg, Die Gemeinde Jesu Christi und die Bibel, Wuppertal 1966, S.25-28.).*

5 Manche Gläubige beziehen Gedanken und Lehren aus dem nicht-christlichen

Wenigstens vier schwerwiegende Folgen eines auswählenden Umgangs mit der Bibel sind in vielen christlichen Gemeinden heute zu erkennen: **überflüssige Gemeindespaltung, starker Autoritätsverlust, Infantilisierung** und – unübersehbare Folge bei vielen theologischen Ausbildungsstätten, die anfangs noch unter bibeltreuer Fahne gegründet worden waren – eine zunehmend **kritizistische Haltung gegenüber der Bibel**.

Wenn jeder Gläubige gewöhnt und geübt ist, den Verstand nach seinem Ermessen abzuschalten, wie soll man ihn dann noch eines Irrtums überführen können? Argumentieren und Überzeugen wird sehr schwierig.

Wie soll man, wenn vernünftige Gründe nicht mehr zählen, eine gemeinsame Basis erarbeiten, die das gegenseitige Vertrauen erneuert? So kommt man mit andersdenkenden Gläubigen, die ihren Mund nicht wunschgemäß halten, nur sehr schlecht klar. Ist es nicht da das Beste, ihnen fortan aus dem Weg zu gehen und sich nur mit Gleichgesinnten zusammenzutun?

Deshalb ist **erste** Folge dieser Geisteshaltung eine starke Tendenz zur **Gemeindespaltung**.

Die **zweite** Folge ist der **Autoritätsverlust**. Lehrautorität zeigt sich in der Überlegenheit der auf die Bibel gegründeten Beweisführung. Immer wieder berichtet die Bibel, dass Menschen vor dieser Autorität verstummen müssen, weil sie nichts dagegen zu sagen wissen (Mk 3,4 / Lk 20,26 / Apg 6,10). Diese Autorität manifestiert sich in den Lehrgaben, insbesondere in der Gabe der Geisterunterscheidung, der Weisheit und der Erkenntnis.

Gibt es aber einen Grundkonsens in der Gemeinde, beunruhigende Fragen und Denkanstöße nach Möglichkeit zu umschiffen, so wird man damit zufrieden sein, immer nur wenige einfache Grundwahrheiten, die die Mehrheit der Gemeindemitglieder akzeptieren kann, in variiert Form zu

Umfeld mit ein, die im Widerspruch zur biblischen Botschaft stehen (“Patchwork-Religiosität”, “Flickwerk-Religiosität”). Auf der Leitungsebene werden immer wieder - wie schon zur Zeit des Paulus (1.Tim 6,5-10) - christliche Ziele mit dem Streben nach Macht, Geld und Ansehen vermischt. Im Bemühen, möglichst jedermann anzuwerben, wird der Glaube als “Konsumgut” präsentiert.

präsentieren. Um es mit einem Bild zu sagen: es wird immer nur "Milchsuppe" angeboten. "Schwarzbrot" (1.Kor 3,2 / Heb 5, 12) gilt als Zumutung.

Von den Lehrgaben behält sehr oft nur die evangelistische Gabe Bedeutung. **Ohne das Zusammenwirken mit den anderen Lehrgaben aber verliert auch die evangelistische Gabe an Autorität.**

Von manchen Gemeindemitgliedern wird dieser Autoritätsverlust allmählich bemerkt. Sie begeben sich dann auf die Suche nach einer glaubwürdigeren Verkündigung.

Soweit sie die Autorität durch zwingende Argumentation, durch widerspruchsfreien Schriftbeweis nicht kennen, sind sie in Gefahr, sich an fromme **Extremisten** mit großer Ausstrahlungskraft anzuhängen. Schon zu Zeiten der Apostel gab es solche Verführer, die mit Askese und vielen perfektionistischen Sonderregeln mächtig Eindruck machten, "*Superapostel*" (2.Kor 11,5), denen die Unzufriedenen wiederum blindgläubig hinterherliefen (Kol 2, 23) ⁶

Als **dritte** Folge des selektiven Bibellesens ist die zunehmende **Infantilisierung** und **Gefühlsvergötzung** zu nennen. Wehmütig blickt so mancher Gläubige zurück auf die Anfangszeit seines Glaubens, die von wunderbaren Gefühlen begleitet wurde. Gefühle, die so intensiv waren, dass man gar nicht auf die Idee kam, irgendeine Sünde zu begehen. Zu diesem Anfangsstadium des Glaubens strebt er mit aller Kraft zurück. In erster Linie gilt die Intensität des Gefühls als Beweis für Einwirkung der unsichtbaren Welt, d.h. für Qualität.

Weil man damals nur sehr wenig von der Bibel wusste und dennoch glücklich war, hält man es auch jetzt für sinnvoll, in Glaubensdingen den Verstand möglichst wenig zu Wort kommen zu lassen und sich - was Bibelkenntnis betrifft – mit einem bescheidenen, ja kindischen Niveau zu begnügen.

6 „Möglich, dass manche, die nach selbst auferlegten strengen Regeln leben, den Anschein von Weisheit erwecken, zumal sie fromm wirken, sich bescheiden geben und bei asketischen Übungen ihren Körper nicht schonen. Doch das alles bringt uns Gott nicht näher, sondern dient ausschließlich menschlichem Ehrgeiz und menschlicher Eitelkeit“ (Kol 2,23).

Dass auf lange Sicht ein erheblicher Gewinn durch sorgfältiges Studieren der Bibel und durch Übung des Urteilsvermögens zustandekommt, wird nicht mehr gesehen.

Zuviel Einsicht beschert Konflikte und Frust und stört daher. Der kurzfristige Gefühlsgewinn ist wichtiger. So ist der Gläubige bald auf der ständigen Jagd nach Erlebnissen, die Gottes Gegenwart fühlbar machen sollen: beeindruckende Massenveranstaltungen, Sensationen, Prediger mit triumphaler Selbstdarstellung usw.

Um diese bedenklichen Entwicklungen einzudämmen, ist eigentlich nichts Besseres zu empfehlen als gründliches Schriftstudium.

Dort aber wird man bald - wenn auch nicht häufig – auf seltsame schwer-verdauliche Textstellen stoßen, deren Sinn mit der bewährten Methode *“Schrift erklärt die Schrift”*⁷ und Orientierung am wortwörtlichen Sinn⁸ nicht oder nur unzureichend zu erschließen ist.

7 *„Aus dem Gedanken von der Souveränität Gottes (ergibt sich) die Anerkennung des Satzes, dass die einzig verbindliche und unabgeleitete Auslegung der Offenbarung die Offenbarung selbst ist. D.h. mit den Worten der reformatorischen Väter: die Schrift legt sich selbst aus... Die Selbstausslegung der Schrift ist aufs innigste verknüpft mit ihrem Ziel der Gewissmachung. ... Schließlich ergibt sich für den einzelnen Ausleger das Gebot, alle seine Erklärungen durch die Schrift selbst zu begründen und sich immer mehr vom Geist der Schrift durchdringen zu lassen.... Eine gründliche Methodenlehre (wird) darauf bedacht sein, einerseits das Bewusstsein der subjektiven Begrenztheit wachzuhalten und zu schärfen, andererseits sich dankbar jeden Gegengewichts zu dieser zu bedienen. Es gibt nun keine zuverlässigere Kontrolle als die Schrift“* (Maier, S.52+54).

8 Vgl. Artikel XV der Chikago-Erklärung zur Hermeneutik: *„Wir bekennen, dass es notwendig ist, die Bibel entsprechend ihres wörtlichen, also normalen Sinnes auszulegen. Der wörtliche Sinn ist der grammatisch-historische Sinn, das heißt, die Bedeutung, der der Schreiber Ausdruck verlieh. Die Auslegung entsprechend dem wörtlichen Sinn trägt Redewendungen und literarischen Formen, die sich im Text finden, Rechnung. Wir verwerfen die Berechtigung jedes Zugangs zur Schrift, der ihr Bedeutungen zuweist, die der wörtliche Sinn nicht unterstützt“* (Thomas Schirmacher (Hrsg.), *Bibeltreue in der Offensive: Die drei Chikago-Erklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung*, 2.überarb.Auflage, Bonn etc., 2004, S.41). Etwas einschränkend hierzu aber Stadelmann: *„Der Literalsinn ist nicht mit hölzerner Buchstäblichkeit zu verwechseln“* (Helge Stadelmann, *Evangelikales Schriftverständnis. Die Bibel verstehen – der Bibel vertrauen*, Hammerbrücke 2008, S.113).

Mit diesen Textstellen befasst sich dieses Buch und der Leser wird, nachdem er sich durch die zu Anfang noch mulmigen Gefühle beim Lesen nicht hat abschrecken lassen, erstaunt sein, wie ungemein wichtig und hilfreich die Erkenntnisse sind, die als Frucht aus der Arbeit mit diesen Texten hervorgehen.

Für die Seelsorge ergibt sich der Gewinn, dass zwischen diesen Textstellen, auf die bisher so mancher Gläubige nur mit Depression oder gar Angst reagieren konnte, und der befreienden Botschaft Jesu Christi eine glaubwürdige und lebendige Verbindung hergestellt wird. Diese Verbindung gründet sich auf die höchste Autorität, die messianische Autorität Jesu Christi.

Es ist mir wichtig, dies besonders zu betonen, denn es hat bereits viele Lösungsversuche auf der Basis frommer Ideologie sowie eigenmächtiger Bibelkritik gegeben, die beide diese Legitimation nicht haben. Die Effizienz in der Seelsorge ist entsprechend gering.

Die Schwerverdaulichkeit mancher Texte ist uns heute nicht mehr so bewusst, ebensowenig wie die schädliche und menschenfeindliche Wirkung, die ihr Missverstehen über Jahrhunderte hatte.

Deswegen lesen wir auch heute leicht z.B. über die Anweisungen des Paulus zur Sklaverei hinweg. Schließlich sind wir ja keine Sklaven, was geht es uns also an?

Doch das Christentum ist ein Glaube, der sich auf geschichtliche Tatsachen gründet. *“Wenn Jesus Christus nicht tatsächlich auferstanden ist”,* so schrieb Paulus, *“dann ist euer ganzer Glaube sinnlos”* (1.Kor 15) Es ist ein Glaube, der Verantwortung sowohl der einzelnen Menschen wie der Völker für ihre Geschichte lehrt.

Kann dieses Zeugnis in der Welt glaubwürdig sein, wenn Christen auswählen, welche historischen Fakten sie gelten lassen und welche nicht, wenn sie so tun, als ob die Anordnungen des Paulus ohne nennenswerte böse Folgen geblieben seien? Wenn sie so tun, als ob die bibelgläubige Gemeinde sie schon immer in verantwortbarer Weise angewendet hätte?

4. Ist ein „sklavischer Glaube“ das, was Jesus wollte?

Die Anordnungen des Apostels Paulus sind zweifelsohne sehr problematisch. Denn die Befürworter der Sklaverei **konnten sich ja auf den Wortlaut berufen**. Und das ist sicherlich ein ganz wichtiger Grund dafür gewesen, dass sich die christliche Gemeinde über Jahrhunderte mit einer glaubwürdigen Stellungnahme gegenüber der Sklaverei sehr schwer getan hat.

Sklaverei ist nach dem Neuen Testament kein Unrecht. Es gibt in den Gemeinden Christen, die Sklaven besitzen dürfen. Weder wird von gerechtem Lohn noch von einer begrenzten Dienstpflicht gesprochen. Christen werden nur allgemein aufgefordert, ihre Sklaven freundlich zu behandeln. Sklaven, die Christen sind, werden aufgefordert, ihren Herren ohne Widerrede zu gehorchen. Für den Fall der Missachtung dieses ausdrücklichen Gebotes wird ihnen mit göttlicher Strafe gedroht (Kol 3,22) ⁹. Dies gilt – wenn man sich an den Wortlaut hält - auch für Kinder, da zur Zeit des Neuen Testamentes auch Kinder als Sklaven verkauft wurden und das Neue Testament zu Kindersklaven keine Sonderregeln nennt. Somit ist auch Kinderarbeit christlichen Unternehmern „erlaubt“. Mehr gibt der wortwörtliche „Sinn“ nicht her.

Der überwiegende Mehrheit bibelgläubiger Christen hat das Unrecht der Sklaverei, Ausbeutung und Gewalt jahrhundertlang stillschweigend hingenommen. Zu einer angemessenen Auslegung kam es erst siebzehn Jahrhunderte nach der Abfassung des biblischen Textes. ¹⁰ Das richtige

9 *„Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren in jeder Hinsicht! Tut es aber nicht nur, wenn ihr gesehen werdet, um euch anzubiedern, sondern gehorcht ihnen bereitwillig, weil ihr Furcht vor dem Herrn im Himmel habt!“* (Kol 3,22)

10 Erst Mitte des 18. Jahrhunderts entstand in England aus der protestantischen Erweckungsbewegung der organisierte Widerstand gegen die Sklaverei (s. Susanne Everett, Geschichte der Sklaverei, Augsburg 1998, S.30) 1774 war man so weit, daß jeder Quäker aus der „Gesellschaft der Freunde“ ausgeschlossen wurde, der sich am Sklavenhandel beteiligte. Seit 1776 wurden von den Quäkern auch keine Sklaven mehr gehalten. (s. Ernst Joseph Görlich, Herrenrecht und Sklavenpeitsche. Eine Geschichte der Sklaverei und Leibeigenschaft von den frühesten Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 1971, S.218)

Bibelverständnis war in den Sklavengemeinden lebendig, doch galten die Worte christlicher Sklaven nichts.¹¹

Die endgültige Abschaffung der Sklaverei ist insbesondere dem Engagement der Christen Wesley und Wilberforce zu verdanken. Beide konnten sich nur darauf berufen, dass die mit Sklavenjagd und Sklavenhandel verbundene Unmenschlichkeit mit dem Gebot, den Nächsten zu lieben unvereinbar waren.¹²

Die Befürworter des Sklavenhandels konnten sich dagegen auf den Wortlaut der Bibel berufen. Sollte man ihnen das Recht auf eine eigene Überzeugung zugestehen? Es führte kein Weg daran vorbei, sie zu bestrafen und aus der Gemeinde auszuschließen.

Wir Christen heute können von diesem langen geschichtlichen Prozess erheblich profitieren, weil er uns nämlich die Chance bietet, den **Ursachen für das Missverstehen der Bibel** auf die Spur zu kommen. Das ist keine theoretische Angelegenheit, denn auch heute noch kann das Missverstehen biblischer Texte - wie wir sehen werden - Gläubige erheblich schädigen. Paulus hat die geschichtliche Entwicklung sicher nicht gewollt¹³ und sehr wahrscheinlich auch nicht vorhergesehen.

11 „Nichts hätte näher gelegen, als dass die Sklaven zum Christentum als der Religion ihres weißen Peinigers keinen Zugang mehr gefunden hätten. Aber das Gegenteil trat ein. Trotz totalen Ausschluss von der Bildung, trotz **einseitig entstellender Bibelauslegung durch die obrigkeitshörige Geistlichkeit** entwickelten die Sklavengemeinden ein Religionsverständnis, das die soziale Dimension des Evangeliums lebendig werden ließ“ (Heinrich Loth, Sklaverei - Geschichte des Sklavenhandels zwischen Afrika und Amerika, Wuppertal, 1981, S.157)

12 Da das fruchtlose Gezänk um die Bibel voranzusehen war, hat John Wesley in seiner Schrift „Thoughts upon slavery“ ausdrücklich auf die Bibel als Diskussionsgrundlage verzichtet. Gerade dadurch hat er die Ermahnung des Paulus ernstgenommen: „die törichten und unnützen Fragen weise ab; denn du weißt, dass sie nur Zank erzeugen“ (2.Tim 2,23). Die Rechtmäßigkeit der Sklaverei prüfte er an ihrer Vereinbarkeit mit den **allgemeinen Begriffen der Gerechtigkeit und des Mitleids** („justice and mercy“) (s. Manfred Marquardt, Praxis und Prinzipien der Sozialethik John Wesleys, Göttingen, 1977, S.87), die freilich - s.o. - mit der Bergpredigt und andern Stellen (Rö 13,10) gut zu begründen sind.

13 Paulus musste aus einer Situation, die nicht zu ändern war, das Beste machen. Das Christentum sollte nicht zur Klassenreligion werden und nicht in einem blutigen Sklavenaufstand untergehen. Es sollte vielmehr das Sklaventum wie

Die Frage, ob er noch etwas hätte schreiben können, was das Elend der Sklaverei abgekürzt hätte, soll uns hier nicht weiter beschäftigen.

Viel ergiebiger ist für uns die Frage, warum das Missverstehen, das sich auf den biblischen Wortlaut berief, eines Tages für alle verbindlich beseitigt werden konnte.

Eine allgemeine und dauerhafte Verbindlichkeit für die gesamte Christenheit konnte doch nur dadurch entstehen, dass Christen auf Erkenntnisse gestoßen sind, die ein größeres Gewicht als die am Buchstaben haftende Auslegung haben. Diese Erkenntnisse habe ich hier in Form von einigen Thesen einmal zusammengestellt:

a. Der wortwörtliche Sinn von Bibeltexten kann irreführen, zumal wenn die Umstände, unter denen sie verfasst wurden, falsch eingeschätzt werden. Diese Umstände sind in der Bibel nicht beschrieben. **Man kann daher niemand zwingen, sie zu sehen:** Ausreden lassen sich leicht finden.

b. Wer biblische Texte richtig verstehen will, muss davon ausgehen, dass sie eine **lebensfördernde Absicht** haben. Zerstörerische Auswirkungen für gutwillige Gläubige sind grundsätzlich ein Hinweis auf ein Missverstehen.

c. Nur die Orientierung an den **ausnahmslos verbindlichen Maßstäben Jesu Christi** - Liebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Verlässlichkeit und Glaubwürdigkeit (Mt 23,23 / Jo 18,37) vermeidet die Missdeutung biblischer Texte. Die Maßstäbe Jesu Christi haben Vorrang vor jeder Auslegung der Schrift, die sich nur auf den Wortlaut stützt.

alle Unterdrückung durch Beachtung der Maßstäbe Jesus Christi – *“Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit”* (Mt 23,23) - **von innen her auflösen**. Der Philemonbrief lehrt: „behandelt Sklaven wie Freunde!“ In der christlichen Gemeinde sind alle Klassenunterschiede aufgelöst: es gibt *“weder Herr noch Sklave”* (Gal 3,28). Bis zu seiner möglichen Befreiung sollte der Sklave nicht in dumpfer Verzweiflung über seinem Schicksal brüten. Paulus, selber *“Sklave Jesu Christi”* (Rö 1,1) und strengem Dienst unterworfen (1.Kor 9,16), lehrte ihn, seinen Dienst als Gottesdienst zu betrachten (Kol 3,22) und sich auf angemessenen Lohn zu freuen.

d. Die **herrschende Meinung** unter bibelgläubigen Theologen kann das richtige Verständnis eines Bibeltextes nicht garantieren.

e. Um die Maßstäbe Jesu Christi kennen und schätzen zu lernen, bedarf es der tatsächlichen **Bewährung im Glauben** und nicht einer theologischen Universitätsbildung.

f. Die Maßstäbe Jesu Christi können den Gläubigen verpflichten, biblischen Wortlaut zu ignorieren bzw. **vermeintlichen Gehorsam** in der Gemeinde, der sich auf den Wortlaut beruft, unter Strafe zu stellen.

g. Jesus Christus hat seiner Gemeinde somit notwendigen Freiraum gegenüber dem Buchstaben und die Möglichkeit geistlicher **Mündigkeit** gegeben. Das Beurteilen, Gewichten und Einordnen biblischer Texte darf aber nur im Auftrage Jesu – mit Hilfe seiner Maßstäbe – und nicht mit Hilfe selbstgesetzter, an den Zeitgeist gebundener Maßstäbe geschehen.

Welche Bedeutung haben diese Erkenntnisse für bibeltreue Christen heute?

Sind die Maßstäbe Jesu Christi wirklich der **SCHLÜSSEL** für das Verstehen **ALLER** anderen Bibelworte? Sodass man sich ehrlich Rechenschaft über destruktive Wirkungen gibt, die ein Missverständnis nahelegen?

Oder stehen seine Maßstäbe gleichberechtigt neben anderen Aussagen der Schrift? Darf der Wortsinn einzelner Verse die Gültigkeit der Maßstäbe Christi gar abschwächen, relativieren, einschränken?

Wenn seine Maßstäbe relativiert werden, kann dann die Ethik konsequent bleiben? Widersprüchlichkeit und Inkonsequenz im Denken begünstigen blinde Gläubigkeit, die in jeder Abweichung vom Wortlaut biblischer Texte oder von der Tradition nur eine Gefährdung des Glaubens sehen kann - ob sie nun mit den Maßstäben Christi begründet worden ist oder nicht! Blinde Gläubigkeit zwingt dazu, das Denken zu delegieren an eine geeignete Schriftgelehrtenzunft. Dort weiß man es in guten Händen, da geeignete Theologen erwartungsgemäß und gerne blinde Gläubigkeit bestätigen, was der Sicherung frommer Gefühle zugute kommt.

Wird es dann nicht sehr schwierig, zu erkennen, ob die Lehre auf biblische Beweise gegründet ist oder ob es sich nur um unredliche fromme Rhetorik handelt?

Das Neue Testament misst der Mündigkeit und dem Urteilsvermögen des Gläubigen hohe Bedeutung zu. Gleich drei Gaben, die Gabe der Geisterunterscheidung, die Gabe der Weisheit und die Gabe der Erkenntnis (1.Kor 12,8+10), stehen im Dienste dieser Vorrechte. Ja, Paulus versichert uns sogar, dass der von Gottes Geist erfüllte Gläubige ALLES beurteilen kann (1.Kor 2,15+16) ¹⁴ - mit Hilfe der Maßstäbe Christi natürlich. Kein Wort davon, dass der Christ das Nachdenken über biblische Texte an "Experten" und theologische "Väter" delegieren müsste! Im Gegenteil: Paulus hält es für ein Zeichen der Unreife, wenn der Gläubige nicht lernt, erwachsen zu denken (1.Kor 14,20). ¹⁵

Darf er es lernen? Wieviele bibeltreue Gemeinden lassen es denn zu?

Wieviele meinen doch, die Autorität der heiligen Schrift zu stärken, indem sie sich blind stellen, Widersprüche zwischen dem Verständnis einer problematischen Bibelstelle und den Maßstäben Christi ignorieren, gar ableugnen oder mit frommer Rhetorik überdecken!

Und doch ist es wahr: Widersprüchlichkeit schadet immer der Überzeugungskraft. Das sieht man auch daran, dass Gemeinden mit diesem Glaubensverständnis keinen fairen Wettstreit der Argumente zulassen dürfen. Sie haben nur die Möglichkeit, denjenigen, der ihr Glaubenssystem, so wie es ist, übernimmt, mit besonderer Zuwendung und Akzeptanz zu belohnen.

Wird den Gläubigen der Schlüssel zur Schrift vorenthalten, dann ist es ihm nicht möglich, alle ihre Teile zu einer sinnvollen Einheit zusam-

14 „**Der von Gottes Geist erfüllte Mensch beurteilt ALLES**, er selbst aber ist keinem menschlichen Urteil unterworfen. Es steht ja schon in der heiligen Schrift: wer kann die Gedanken des Herrn erkennen oder wer könnte gar Gottes Ratgeber sein? Nun, wir haben den Geist Christi empfangen und wir können ihn gut verstehen“ (1.Kor 2,15+16).

15 „**Liebe Brüder, vermeidet das kindische Denken**. Im Bösen, darin sollt ihr unerfahren sein wie Kinder. Denken aber sollt ihr wie reife, erwachsene Menschen“ (1.Kor 14,20).

menzuzufügen. Bei manchem, der sich über Jahre seines Lebens vergeblich mit dieser Frage herumgeplagt hat, wächst zunehmend die Resignation und die Befürchtung, dass diese sinnvolle Einheit gar nicht existiert.

So kommt es zur **vierten** verheerenden Folgeerscheinung: zu einer **zunehmend kritizistischen Haltung gegenüber der Bibel**.

Es ist allzu billig, hier vorschnell mangelnde Ehrfurcht vor Gott, Überheblichkeit und persönlichen Ungehorsam zu unterstellen. Gar nicht so selten ist das Motiv die Suche nach einem ehrlichen Glauben, der sich auch vor der Welt ohne vielsagendes Schweigen auf peinliche Fragen vertreten lässt, einem Glauben, der seine göttliche Herkunft durch einen sicheren Abstand gegenüber Manipulation, frommer Dressur, und allzumenschlicher Einflusssicherung glaubhaft macht.

Man kann auf diese bedenkliche Entwicklung auf verschiedene Weise reagieren. Wir haben die Möglichkeit, unser ganzes Vertrauen in die überragende Bedeutung der Maßstäbe Christi zu setzen und sie konsequent als Schlüssel für JEDES andere Bibelwort zu gebrauchen- ob die theologische Tradition und eigene emotionale Bedürfnisse nun Ach und Weh schreien oder nicht. Wenn wir das gründlich tun - wie es ja in diesem Buch geschehen soll -, dann werden wir sehen, ob dadurch tatsächlich die Teile der Heiligen Schrift zu einer überzeugenden Einheit zusammenwachsen und ob ihre Autorität und Glaubwürdigkeit gestärkt wird. Dieses Vorgehen ist sicher besser, als vor geistlich erwachsenem Denken zurückzubeben und jeden, der allzu ehrliche Fragen stellt, schreckensbleich anzustarren, als wäre er die Schlange im Garten Eden persönlich.

Ja, Gott hat Paulus etwas zur Sklaverei schreiben lassen. Er hat aber auch von der überragenden Bedeutung der Maßstäbe Jesu Christi gesprochen. Sie sind "**das Wichtigste im Gesetz**" (Mt 23,23) "*Sollte Gott das gesagt haben ... (1.Mo 3,1)?* Der Gläubige hatte einst die Wahl, ob er sich dafür entscheidet, dass die Anordnungen zur Sklaverei die alles überragende Bedeutung haben sollten oder die Maßstäbe Christi.

Heute sind es andere ebenso problematische Bibelstellen, die in einer sklavischen und erbarmungslosen Weise ausgelegt werden können und auch nicht selten so ausgelegt werden.

Auf diese Weise gibt man den Vertretern des **Agnostizismus und des Freidenkertums** die besten Argumente in die Hand, um junge Menschen von der **angeblichen Dummheit und menschenverachtenden Rohheit der biblischen Botschaft** zu überzeugen. Welches Interesse sollen sie dann noch haben, sich mit einem Glauben zu befassen, der ihnen nur als eine der vielen Varianten sektiererischer Gefühlsversorgung erscheint?

Darüber geht natürlich auch ihre Fähigkeit, gerecht und konsequent zu urteilen, der Gemeinde verloren, was aber oft gar nicht als Verlust, sondern eher als Gewinn gesehen wird.

Ist es da wirklich ein Beweis für große Glaubenstreue, wenn Gemeindelehrer immer nur die eigene kleine Herde im Blick haben, die sich nicht Gefühle durch Denken stören lassen möchte und eine überzeugende Antwort auf problematische Bibeltexte für überflüssig hält?

Oder ist es ein Beispiel für fromme Egozentrik, die bereit ist, jeden Preis für religiöse Sicherheitsgefühle zu bezahlen?

Fehlt nicht dem, der sklavisch denkt und sklavisch lehrt, der manipuliert, und indoktriniert, dem Einfluss wichtig ist als Glaubwürdigkeit, überhaupt die **moralische Integrität**, die nötig ist, um den Feinden der Bibel zu widerstehen?

Diese fragen weder nach dem Sinnzusammenhang der Heiligen Schrift, noch legen sie Wert darauf, zu verstehen, wie der Jesus, den uns das Neue Testament beschreibt, urteilen würde, wenn er heute wiederkäme. Sie haben sich einen künstlichen Christus erschaffen, den sie als Sprachrohr und Sammlungszeichen für ihre bibelfremden Ideologien gebrauchen: für die Ideen der sexuellen Revolution und der Abtreibungspropaganda, der Schwulen- und Lesbenbewegung oder für politische Ideologien, die ersatzweise als Evangelium dienen.

Für den Gläubigen, der mit Christus verbunden ist wie die Rebe am Weinstock (Jo 15,5), ist es nicht schwer, zu erkennen, dass es sich dabei nicht um das biblische Evangelium handelt, sondern um ein "*anderes Evangelium*" (Gal 1,6-9).

Es ist aber sehr schwer, Menschen davon abzubringen, wenn das, was man selbst lehrt, ebenfalls ein “anderes Evangelium” ist.

Ein sklavisches Glaubensverständnis ist nicht das, was Jesus wollte, auch wenn es immer wieder behauptet wird. Es ist ein “*anderes Evangelium*”, das immer wieder Menschen den Zugang zu Jesus versperrt, ob man es nun einsieht oder nicht.

Wenn wir die Maßstäbe Jesu Christi als Schlüssel zum Verständnis der heiligen Schrift gebrauchen, gewinnen wir zunehmend Sicherheit im geistlichen Urteil, sodass für einen grundsätzlichen Skeptizismus gegenüber der Bibel keine Notwendigkeit mehr besteht. Es lohnt sich vielmehr, grundsätzlich am Vertrauen festzuhalten.

Das illustriert das folgende “technische” Beispiel.

5. Ohne Glauben gibt es keinen Zugang zur Bibel!

Man kann den Glauben mit einer Rakete vergleichen, die den Menschen auf einen anderen Stern transportieren soll. Damit der Antrieb die Anziehungskraft der Erde überwinden kann, muss das Fahrzeug möglichst leicht gebaut werden. Dies bedeutet natürlich auch eine Einbuße an Sicherheit: z.B. kann man keine Bleiplatten zum Schutz vor der gefährlichen Weltraumstrahlung mitnehmen.

Niemand bestreitet die Bedeutung der Bleiplatten. Doch wer das Ziel ernsthaft anstrebt, muss auf sie verzichten. Er kann sich diesen Ballast nicht leisten.

Wer lernen will, Gott zu vertrauen, der kann sich genausowenig den methodischen Zweifel an allem und jedem leisten. Niemand bestreitet die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Arbeit. “Wissenschaftlichkeit” und “Testen der Vertrauenswürdigkeit” macht aber in der Beziehung zu Gott keinen Sinn. Genauso viel Sinn wie in der Beziehung zu einem Menschen, den man liebt. Wer anfängt, seinen Partner zu kontrollieren und zu überwachen, hat damit schon die Beziehung zerstört, die er retten wollte.

Nehmen wir an, dass die Erde nicht mehr lange existiert, dass der Mensch also darauf angewiesen ist, auf dem neuen Himmelskörper zu landen. Das genau ist die Situation des Menschen. Seine Uhr hier auf Erden läuft unerbittlich ab, und alles hängt davon ab, ob er den Start in die neue Welt rechtzeitig schafft.

Vielen Menschen ist das nicht bewusst. Sie reden und leben, als ob ihre kleine Welt niemals untergehen würde. Dann kann man die Rakete natürlich auch am Boden festschrauben. Wenigstens fällt sie dann nicht um.

“Festgeschraubt” am Boden der alltäglichen Tatsachen wurde der Glaube z.B. durch einen radikalkritischen Theologen wie Rudolf Bultmann. *“Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben.”*¹⁶ Für ihn waren damit *“Wunder erledigt”*. Sie sind schlichtweg fromme Märchen, die man sich ausgedacht hat, weil man es ohne Glauben nicht aushielt.

Was bleibt dann noch vom christlichen Glauben übrig? Paulus hat es deutlich genug gesagt (1.Kor 15,14-15).¹⁷

Bultmann hat sich dafür entschieden, seine Rakete am Boden festzuschrauben. Seine Schüler bemühen sich eifrig, sie zusätzlich noch mit einer doppelten und dreifachen Lage Bleiplatten zu panzern. Sicher ist sicher!

Doch wozu muss es dann eine Rakete geben?
Wozu muss es dann den Glauben geben?

16 Rudolf Bultmann, Neues Testament und Mythologie, in: Kerygma und Mythos, Bd.1, hrsg. von H.W.Bartsch, Hamburg 1948, S.15-21.

17 *“Ist aber Christus nicht auferstanden, dann hat unsere ganze Predigt keinen Sinn, und auch euer Glaube wäre sinnlos. Wir aber wären als lügnerische Zeugen anzuklagen, weil wir wider besseres Wissen behauptet hätten, Gott habe Christus auferweckt. Wenn mit dem Tode alles aus ist, dann ist das eine Lüge!”* (1.Kor 15,14-15.)

“Die Ablehnung der biblischen Inspiration” - so schrieb Finlayson ¹⁸ - “hat dem christlichen Glauben die Wurzeln abgeschnitten. Indem sie ihn auf die Ebene der mystischen Erfahrung erniedrigte, brachte sie ihn um seinen offenbarten Lehr-Inhalt; sie verwischte den Unterschied ... zwischen einem auf Erkenntnis gegründeten Glauben und reiner Leichtgläubigkeit. Was noch einschneidender ist: Sie hat das Vertrauen, das man in den geschichtlichen Christus haben kann, angegriffen und die zu Herzen gehenden Worte seiner Botschaft an die Welt zum harmlosen Widerhall der Erfahrungen von anderen gemacht. Unter der Wirkung dieses Lösemittels wurde die Person Jesu zu einem nebelhaften und unwirklichen Traumbild. Jemand hat ihn den Eindringling genannt, der einfach in die Geschichte einbrach, die Menschen durch seine Botschaft verwirrte, aber der Nachwelt kein einziges sicher überliefertes Wort hinterließ. Das soll in aller Deutlichkeit begriffen werden: der Kampf gegen die Inspiration der Bibel ist letztlich ein Angriff auf das geschichtliche Christentum und auf seine Grundlage: Jesus Christus. Das ist eine eindrucksvolle Bestätigung der Tatsache, dass die Schrift der Schutzwall des echten christlichen Glaubens ist.”

Alle bibelgläubigen Christen haben erkannt: **grundsätzliches Vertrauen** ist die einzig angemessene Haltung gegenüber der Bibel. Entweder wir setzen alles auf das Vertrauen, dass der Gott, von dem die Bibel berichtet, wirklich da ist, dass ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, und dass er uns durch die Inspiration und Autorisierung der heiligen Schrift ewig gültige, verbindliche Auskunft gibt. Oder wir kultivieren den Zweifel. Entweder fährt die Rakete ab – oder sie bleibt am Boden.

Losfahren ist das eine, den richtigen Kurs finden und einhalten ist das andere!

In der Phase I der Reise, dem “Aufstieg”, ist Orientierung nicht gefragt. Es gibt nur eine Richtung: senkrecht nach oben und das möglichst schnell. Gewöhnlich wird ein Raumfahrer in der Startphase ziemlich durchgeschüttelt, sodass das Denken schwerfällt. Die Gefühle dagegen werden sehr stark beansprucht.

¹⁸ In: C.F.H Henry, Revelation and the Bible, London 1959; zitiert bei Rene Pache, Inspiration und Autorität der Bibel, Wuppertal 1968, S.269.

Wer mit aufgestiegen ist, befindet sich ab einer gewissen Höhe in der Phase II. Das Glaubensfahrzeug ist unterwegs. Es ist damit noch nicht am Ziel und noch nicht in Sicherheit.

Glaube ist verletzbar und kann zerstört werden. Wie die Bibel warnt, können sich auch Gläubige durch fehlerhafte Anwendung der Bibel selbst zerstören. Die galatischen Christen waren von Liebe zu Christus und seinem Apostel erfüllt (Gal 4, 15). Sie waren eifrig im Glauben. Und doch drohte ihnen ein tödliches Missverständnis, denn sie meinten, ihre Beziehung zu Christus vertiefen zu können, wenn sie dem mosaischen Gesetz seine frühere Verbindlichkeit wieder zuerkannten.

Es war für Paulus überhaupt nicht leicht, sie von ihrem gefährlichen Irrtum zu überzeugen. Deswegen hatte er große Angst um sie (Gal 4, 19).

Für etliche Christen heute ist diese Episode nicht leicht zu verstehen. Doch sie zeigt, dass der so verheißungsvoll begonnene Glaube zerstört werden kann, wenn Urteilvermögen fehlt.

Um im Bild zu bleiben: wenn die Rakete aufgestiegen ist, muss sie immer wieder neu stabilisiert werden. Dazu wird ihre Position ständig neu berechnet und gegebenenfalls mit Steuerdüsen korrigiert. Unterlässt man diese Maßnahmen, dann kann aufgrund der großen Kräfte eine so starke Abweichung vom Kurs eintreten, dass sie nicht mehr korrigierbar ist und zur Zerstörung führt.

Die Steuerung des Fahrzeuges ist keine einfache Aufgabe, weil alle Bezugspunkte, die zur Orientierung benötigt werden, selber in Bewegung sind, ob es nun die Erde ist oder die Satelliten oder der Mond, die Sonne oder die Planeten.

Die biblische Lehre steht vor einer ähnlichen Schwierigkeit. Der Glaube, den sie an vielen Beispielen zeigt, ist "in Bewegung". Es ist durchaus nicht selbstverständlich, dass es sich dabei immer um den Glauben handelt, den Gott eigentlich haben wollte. Zuverlässig ist aber das Meßinstrument, das zur Qualitätsmessung verwendet werden kann: die Maßstäbe Jesu Christi! (1.Kor 2,15-16).

6. Ohne Urteilsvermögen kann man diesen Zugang wieder verlieren!

Mulmig und unbehaglich zumute wurde es den galatischen Christen auf dem neuen Weg, den Jesus mit seiner Gemeinde ging. Sie strebten in das ehrwürdige jüdische Frömmigkeitsleben zurück, in dem es in erster Linie um die wortwörtliche Anwendung von Ritualvorschriften ging.

“Ihr habt Christus verloren, die ihr durch die Beachtung des Gesetzes vor Gott gerecht werden wollt” (Gal 5,4) ! Christus verloren? Die Warnung des Paulus zeigt uns, wie groß die Gefahr war, in die sich die galatischen Christen hineinbegaben.

Das Fatale war: auch die Galater erkannten die Gefahr nicht!

Waren nicht die Juden seit Jahrtausenden die Träger der Gottesoffenbarung, während die Heiden draußen waren und nichts aufzuweisen hatten? Hatte es nicht immer Proselyten gegeben, d.h. Heiden, die das mosaische Gesetz beachteteten und sich deshalb enger an das Volk Gottes anschließen durften? Hatte nicht Gott seinen Messias in erster Linie zu seinem auserwählten Volk gesandt (Mt 15,26) ? Hatte nicht Jesus selbst das mosaische Gesetz sorgfältig beachtet und diesen Gehorsam auch von seinen Jüngern erwartet (Mt 5,17-19 / 23,3)? Die Galater hofften, durch strikte Beachtung des mosaischen Gesetzes noch inniger mit Christus verbunden zu sein. Dieser Kurs wurde überhaupt nicht als Ungehorsam gesehen!

Auch wenn die christliche Gemeinde nicht mehr durch die im Galaterbrief geschilderte Gefahr bedroht ist, so schenkt dieser Brief uns heute äußerst wichtige Erkenntnisse. Zum einen zeigt der Brief, dass auch eine jahrtausendealte Tradition, die in früheren Zeiten viel Segen gestiftet hat (!), zur Gefahr werden kann. Zum anderen, **dass jeder Gläubige in seinem Verantwortungsbereich widerspruchsfrei denken und handeln muss.**

Nur deshalb kann ein Paulus den Petrus eines schwerwiegenden Fehlers überführen! Ein Paulus, der als ehemaliger Verfolger der christlichen Gemeinde vergleichsweise wenig Autorität hatte! Petrus, der drei Jahre

mit Jesus durch die Lande gezogen war, hatte das höchste Ansehen. Petrus war von Jesus selbst zum Leiter der Gesamtgemeinde bestimmt worden (Mt 16,18). Und doch konnte Paulus ihn zum Umdenken zwingen. *„Als ich aber bemerkte, das sie **nicht ehrlich waren** und von der Wahrheit der rettenden Botschaft abwichen, stellte ich Kephas vor der ganzen Gemeinde zur Rede: Wenn du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du dann die Heiden, jüdisch zu leben?“* (Gal 2,14) Kephas bedeutet *„Felsen“* und verweist auf die hohe Autorität, die Jesus einst Petrus verliehen hatte.

Wie deutlich zu sehen, ist die **Amtsautorität**, die Petrus vom Herrn selbst verliehen wurde, in dieser Situation bedeutungslos. Sie muss sich einer anderen Autorität unterordnen.

Die stärkere Autorität ist nicht an eine Person oder an ein Amt gebunden: Paulus beruft sich nicht darauf, dass er ja nun der „große“ Paulus ist, der von Jesus selbst zum *„auserwählten Werkzeug“* (Apg 9,15) berufen wurde. Ihm genügt es völlig, sich auf die **Autorität der widerspruchsfreien Argumentation** zu stützen.

Durch Petrus hatte die Gemeinde einst vom Auftrag des Herrn erfahren, Nichtjuden zu Jüngern Christi zu machen, ohne sich durch die Beachtung jüdischer Speisegebote behindern zu lassen (Apg 10). Und nun mied er die Tischgemeinschaft mit den Heiden und *„zog sich zurück“* (Gal 2,11), um gesetzestreuen Judenchristen, die sich um Jakobus sammelten, keinen Anstoß zu geben. Das passte beides nicht zusammen!

Na und? Ist das so schlimm? Muss alles zusammenpassen? Übersteigt nicht so manches in der Bibel den menschlichen Verstand und ist insoweit weder logisch auflösbar noch widerspruchsfrei?

Zweifellos! Doch dabei geht es immer um Angelegenheiten, für die der Mensch keine Verantwortung trägt. Um Angelegenheiten, die allein Gottes Sache sind. ¹⁹ Hier stehen nicht selten Aussagen nebeneinander, die

¹⁹ Unlösbare Probleme sind z.B. das Paradox der Theodizee (durfte Gott das Böse in der Welt zulassen?) oder der Prädestination (Vorherbestimmung zum Heil) oder die Frage, wie Gerechtigkeit im Weltgericht geschaffen wird. Hierzu gehören auch bibeltypische „Antinomien“: Jesus - wahrer Mensch (Phil 2,7) und wahrer Gott (Jo 20,28) / Diener (Mt 20,28) und Herr (Kol 3,24) / Erlöser (Lk

„überlogisch“ sind, sodass dass der Widerspruch durch Beweisführung nicht aufgelöst werden kann. Kurz gesagt: der Gläubige ist hier wenig oder gar nicht kompetent.

Das heißt aber nicht, dass der Gläubige sich bedenkenlos widersprüchliches Denken und Handeln leisten dürfe. Er ist und bleibt verantwortlich für sein Handeln und für sein Glaubensleben. Hier ist ihm Widersprüchlichkeit nicht erlaubt. Diese Forderung setzt voraus, dass der Glaube im menschlichen Verantwortungsbereich plausibel ist.

Es gibt also zwei Bereiche, die der Bibelleser nicht miteinander vermischen darf: den göttlichen, unerforschlichen sowie den menschlichen, plausiblen Verantwortungsbereich.

Warum duldet Paulus keine Widerprüchlichkeit in diesem Bereich? Wie man der Bibel entnehmen kann, ist widersprüchliches Denken und Verhalten im menschlichen Verantwortungsbereich **ein Hinweis auf Glaubensverfälschung und Glaubensgefährdung.**

Die grundsätzliche Bereitschaft, Christus zu lieben und sich ihm unterzuordnen, bietet keinerlei Garantie dafür, dass der Gläubige nicht doch in diese Falle hineintappt.

Petrus liebte Jesus - wer wollte das bezweifeln! Doch den Glauben verfälschte er trotzdem in ganz gefährlicher Weise (Gal 5,4) - weil er der Angst nachgab, weil er die scharfe Zunge der aus Jerusalem kommenden Brüder fürchtete.

Leider ist es so, dass auch heute nicht wenige Christen, die Jesus lieben, aus Angst vor Menschen Widersprüchlichkeiten im Denken und Handeln dulden und damit den christlichen Glauben - ohne es zu wollen - verfälschen.

Die Motivation der Galater scheint weniger die Menschenfurcht gewesen zu sein, als vielmehr der große Respekt vor jüdischem Frömmigkeits-

2,11) und Richter (Jak 5,9) / Hoherpriester (Heb 4,14) und Opferlamm (Jo 1,29) (vgl. Wolf Rahn, Bibeltreue? Ja - aber mit Verstand!, Gedrucktes Manuskript ohne ISBN-Nr., 2.verbesserte Auflage 2003, Seite 18).

leben. Sie wollten im Glaubensleben wachsen, und hofften der “*Vollendung*” des Glaubens (Gal 3,3) durch sorgfältige Beachtung des Gesetzes, das für die meisten Väter des Glaubens Richtschnur gewesen war, ein gutes Stück näher zu kommen. In dieser Umgebung verließ Petrus der Mut.

Ganz anders Paulus. Er zögerte nicht, sich als einzelner der herrschenden theologischen Meinung entgegenzustellen. Aber er hatte es sehr schwer (vgl. Gal 4,19), die Galater zu überzeugen, dass dieser Weg, der ihnen sicherlich viel abverlangte und den sie mit bestem Gewissen eingeschlagen hatten, schädlicher Ungehorsam war. Merkwürdigerweise hatte ihr Gewissen trotz ihrer ernsthaften Gläubigkeit nicht reagiert.

Zur Abwehr dieser Gefahr muss Paulus zum einen den Galatern die **Persönlichkeit und den Auftrag Christi** vor Augen stellen. Zum anderen weist er aber auch auf Symptome einer **seelischen Deformation** hin: auffällig ist nicht nur, dass die anfängliche Glaubensfreude stark geschrumpft war (Gal 4,15), sondern dass auch zunehmende Aggression zwischen den Gläubigen zu beklagen war (Gal 5,15).

Wir ersehen daraus, dass fehlendes Schuldbewusstsein keine Garantie für richtige Lehrentscheidungen ist. Das Gewissen kann durch mangelhafte theologische Grundannahmen gelähmt oder getäuscht worden sein.

Will man das vermeiden, so wird man wie Paulus auf Widerspruchsfreiheit achten müssen. Es hängt alles davon ab, dass wir die Persönlichkeit Christi und seinen Auftrag möglichst umfassend und ohne theologische Abstriche wahrnehmen. Ebenso wichtig ist es, darauf zu achten, ob unsere Theologie fördernde oder destruktive Wirkung auf Verhalten und Seele gutwilliger Christen hat. Wenn Destruktivität zu beobachten ist, dann ist die Theologie sicherlich auf Mängel hin zu überprüfen. Deswegen kann es nicht im Belieben von Gemeindeleitern stehen, ob sie erlauben, Urteilsvermögen zu üben oder nicht.

Der Trend geht zweifellos in die entgegengesetzte Richtung. Sehr viel Gläubige meinen, dass gründliches Nachdenken über schwierige Stellen der Bibel entbehrlich oder gar schädlich ist. Sieht Gott das auch so?

Lassen wir doch das Wort Gottes selber sprechen!

*“Was wir euch verkünden, da kommt nicht aus menschlicher Klugheit, sondern wird uns vom Geist Gottes eingegeben. Wenn wir uns von Gottes Geist leiten lassen, können wir seine Geheimnisse verstehen. Der Mensch kann mit seinen natürlichen Fähigkeiten nicht erfassen, was Gottes Geist sagt. Für ihn ist das alles Unsinn, denn Gottes Geheimnisse erschließen sich nur durch Gottes Geist. **Der von Gottes Geist erfüllte Mensch beurteilt ALLES**, er selbst aber ist keinem menschlichen Urteil unterworfen. Es steht ja schon in der heiligen Schrift: wer kann die Gedanken des Herrn erkennen oder wer könnte gar Gottes Ratgeber sein? Nun, wir haben den Geist Christ empfangen und wir können ihn gut verstehen.”* (1.Kor 2,10-16).

*“**Der von Gottes Geist erfüllte Mensch beurteilt ALLES**, er selbst aber ist keinem menschlichen Urteil unterworfen”* – kann man es zuversichtlicher ausdrücken? Muss man da dem geistlichen Urteilsvermögen ängstliche Grenzen ziehen?

Es ist leider so üblich! Auf Bibelkritizismus und Wissenschaftsgläubigkeit haben nicht wenige Christen mit einer Geringschätzung des beurteilenden Verstandes und mit einer größeren Betonung des Gefühls und des Willens reagiert. Warum soll man sich um Urteilsvermögen bemühen, das ja in der Regel mehr negative als schöne Gefühle hervorruft?

Sehr oft wird diese Einstellung auch noch mit dem Auftrag Jesu gerechtfertigt. Hatte er nicht gesagt: „*werdet wie die Kinder*“ (Mt 18,3)?

Nun haben wir ja Glaubensgeschwister, die Kinder sind oder geistig behindert und nicht mehr zur Verfügung haben als eine einfache und schlichte Gläubigkeit. Ihr Gewissen wird auf Widersprüche kaum oder gar nicht ansprechen und deshalb müssen sie sich auch nicht um eine glaubwürdige Klärung bemühen.

Bei ihnen macht die Forderung des Paulus, nicht kindisch, sondern erwachsen zu denken (1Kor 13,11 / 14,20) - eine Forderung, die Voraussetzung für Gemeindelehre und –leitung ist - keinen Sinn.

Damit sind sie nicht abgewertet. Denn sie sind diejenigen, die der Gemeinde auf ihre Weise ein beispielhaftes Vorbild geben - nicht in ihrem Denken, wohl aber in ihrem Verhalten. Das können sie besser als viele andere: im Heute leben und Vater für morgen sorgen lassen. Sich an kleinen Dingen freuen. Wieder lieb sein wollen. Sich nicht für wichtig halten. Sich etwas sagen lassen. Dem Mitmenschen Vertrauen schenken. Ein Problem nicht auf die lange Bank schieben ...

Ja, daran ist festzuhalten: das Verhalten darf und muss kindlich bleiben! „*Werdet wie die Kinder, sonst passt ihr nicht in Gottes neue Welt*“ (Mt 18,3)!

Doch wer denken kann, muss es ehrlich tun! „*Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern*“ (Lk 12,48). Wer denken kann, darf nicht kindisch denken (1.Kor 14,20)!

Man erweist Gläubigen keinen guten Dienst, wenn man ihnen weismacht, das von ihnen nur wenig Urteilsvermögen erwartet wird und desto mehr Vertrauen in die Theologenzunft.

Es ist unweise, orientierungslos “mit Vollgas” zu fahren und wer weiß wo zu landen – bisweilen sogar in der Katastrophe. Wieviele Beispiele dafür gibt es in der Theologie- und Religionsgeschichte!

Wieviele Christen haben dank einer frommen Propaganda, die über Widersprüche und Halbwahrheiten in der Gemeindelehre großzügig hinweg sah und sich das offene, ehrliche Wort verbat, die anfängliche Wertschätzung ihres Glaubens verloren.

Ist davon nicht viel übriggeblieben, so neigt man dazu, sich des Glaubens zu schämen. Kann man ihnen das vorwerfen? Sind sie verpflichtet, Begeisterung und Freude zu heucheln?

Durch das Gewissen und die Angst vor göttlicher Strafe an den christlichen Glauben gebunden zu sein und sich gleichzeitig für ihn zu schämen - das ist ein schrecklicher Zustand der Seele!

Christen, die ihr Urteilsvermögen mit Hilfe der Bibel üben, haben die

Erfahrung gemacht: das anfangs blinde Vertrauen bleibt nicht immer blind. Plötzlich entsteht unerwartetes Verstehen, bessere Orientierung, größere Nähe zu Jesus Christus und damit auch neue Sicherheit.

Weil der Gläubige erkennt, dass er sich Ehrlichkeit in vollem Umfang leisten darf, dass Gott selber es will, weil er Propaganda, faule Tricks und Unredlichkeit verabscheut, wird das Vertrauen in die heilige Schrift und in die Person Gottes nicht beschädigt – wie so manche Theologie behauptet – sondern bedeutend gestärkt. Genau darum geht es.

7. Ist das Urteilen über ethisch problematische Texte in der Bibel entbehrlich?

Viele Christen wissen gar nicht, dass es solche Stellen in der Bibel gibt. Wenn sie sich mit dem begnügen, was auf den Kanzeln gepredigt wird, ist es sogar möglich, dass sie zeitlebens davon nichts erfahren. Ethisch problematische Textstellen sind in der bibeltreuen Theologie ein unbearbeitetes Gebiet.

Vielleicht meint man das Thema ausreichend damit abgedeckt zu haben, dass man ausführlich Kritik an der historisch-kritischen Methode übt, auf ihre Widersprüchlichkeit hinweist, und dem, der die Bibel kritisiert, das Recht abspricht, sich mit seinem sündigen Verstand zum Richter über das göttliche Wort aufzuschwingen. Der Mensch ist sündig - völlig klar. Gottes Gedanken sind ihm sehr oft zu hoch - auch völlig klar. Sein Urteil ist also unzuverlässig. Er kann es sich sparen.

Ist das Problem wirklich damit befriedigend gelöst?

Mit diesem Ansatz hat man sich ganz auf theologische Gegner konzentriert, die von einem Glauben im Sinne des Neuen Testaments wenig halten und die göttliche Autorität der Bibel in Zweifel ziehen. Für sie sind ethische Problemstellen übrigens keine Anfechtung, da sie von vornherein an wenig bis gar nichts glauben.

Für Christen dagegen, die der Bibel vertrauen wollen, die ihre Bibel lieben und von vorn bis hinten sorgfältig studieren, können diese Pro-

blemstellen zu einer zerstörerischen Anfechtung werden. Leider ist das kaum bekannt und wird bisweilen sogar bestritten. Ihnen gegenüber bleibt die traditionell-bibeltreue Theologie ²⁰ stumm. Die übliche Methode, Zweifler zur Aufgabe der historisch-kritischen Methode zu bewegen, kann hier nicht helfen, denn diese Methode ist ja auch für diese Christen, die der Bibel unbedingt vertrauen wollen, bereits suspekt.

Textstellen mit fragwürdiger Ethik zeigen Gott von einer ganz anderen

20 In diesem Buch wird als „**bibeltreue**“ oder „bibelgemäße“ Theologie alle Auslegung der Schrift bezeichnet, die die ausnahmslose Regie Gottes beim Entstehen der gesamten heiligen Schrift annimmt und alle Sätze der Bibel als Teil ein und desselben göttlichen Konzeptes betrachtet. Dieser pädagogische Sinnzusammenhang wird mit dem biblischen Begriff der „Inspiration“ (2.Tim 3,16) gekennzeichnet. Fundamentale Erkenntnis ist, dass Jesus Christus die letztgültigen Maßstäbe „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23) zum Verstehen der Bibel vorgegeben hat, an denen sich Denken und Gewissen des Gläubigen orientieren muss. Da Gott das Gewissen niemals vergewaltigt (Rö 14,20), kann er es nur durch die Überzeugungskraft seiner Maßstäbe binden. Das Recht auf eine ehrliche Gewissensentscheidung kann daher dem Gläubigen nicht durch ein theologisches Meinungsmonopol aberkannt werden. Die notwendige Auseinandersetzung mit ehrfurchtslosem Bibelkritizismus ist mit der Autorität biblischer Beweiskraft zu führen, wobei man sich allen ehrlichen Fragen ehrlich stellen muss. Der Begriff „bibeltreu“ ist allerdings nicht eindeutig. Nicht wenige evangelikale Christen sehen sich selber als bibeltreu, auch wenn sie eine die ganze Bibel umfassende göttliche Regie bezweifeln und der Ansicht sind, dass die Bibel nicht völlig frei von unnützen Textteilen ist. Die nützlichen Aussagen der Bibel, die mit Hilfe der Maßstäbe Jesu Christi identifiziert werden können, sieht man durch unnütze Textteile nicht gestört. Der Inspirationsbegriff bleibt hier aber notwendigerweise sehr unklar. Diese Variante wird im vorliegenden Aufsatz nicht berücksichtigt. Ob Textteile definitiv unnützlich sind, ist nur eine Vermutung. Wie soll man widerlegen, dass man später durchaus eine sinnvolle Funktion des Textes entdecken könnte?

Als „**traditionell-bibeltreue**“ Theologie wird eine Theologie bezeichnet, die unter „Inspiration“ die Übertragung der vollkommenen Eigenschaften Gottes auf den gesamten biblischen Text versteht, sich also zur Vollkommenheit und Irrtumslosigkeit jedes einzelnen biblischen Satzes bekennt. Auch die Bibelstellen, die im Lichte der Maßstäbe Jesu Christi fragwürdig erscheinen, müssen dieses Qualitätsprädikat bekommen („undifferenzierte Irrtumslosigkeitsdoktrin“). Damit wird nicht nur eine sehr oberflächliche Wahrnehmung des biblischen Befundes begünstigt, sondern es verflüchtet sich auch aus dem Inspirationsbegriff der überzeugende Sinnzusammenhang. Ein Zusammenhang der einzelnen Ethikphasen, die wie „Moden“ aufeinander folgen, wird vorrangig durch die

Seite, als wir ihn durch Jesus kennen. Ihr abstoßend und finster erscheinender Inhalt ist mit den Eigenschaften Jesu, des Gottessohnes, auf denen das Vertrauen des Christen beruht, - „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23) - nicht vereinbar!

Die ethischen Grundsätze einer Person stehen in engstem Zusammenhang mit ihrem Charakter und ihrer Persönlichkeit. Der Gläubige, der Gott vertrauen will, kann dieses Vertrauen nur auf einem Wege erhalten, durch Anschauen der göttlichen Persönlichkeit. Wieviel Vertrauen kann er bilden, wenn die Ethik und damit der Charakter Gottes widersprüchlich und zweideutig bleibt?

So quälen ihn bald Fragen dieser Art: wie wichtig kann Gott Gerechtigkeit und Fairness sein, wenn er seinem Volk für Jahrhunderte Anordnungen gibt, die Frauen der Willkür des Mannes ausliefern, sodass der fromme Jude meint, täglich Gott dafür danken zu müssen, dass er ihn nicht zu einer Frau erschaffen hat? Warum wurde im Gesetz versäumt, auf das göttliche Missfallen bei Entlassung der Ehefrau hinzuweisen (Mal 2,13ff)? Warum tut Gott so, als ob die sexuelle Benutzung von kriegsgefangenen Frauen nichts Schlimmes sei (5.Mo 21,10-14)? Wieviel Mitgefühl kann jemand haben, der vergewaltigte Frauen zwingt, ihren Vergewaltiger zu heiraten (5.Mo 22,29)? Inwieweit ist ein Gott, der gebietet, einer Frau trotz Notlage „*ohne Mitleid die Hand abzuhacken*“ (5.Mo 25,11-12) zu maßvollen Lösungen fähig? Ist die Weigerung Gottes, Gläubige aus sinnlosen und destruktiven Gelübden zu entlassen, nicht ein deutlicher Hinweis auf sein erbarmungsloses Pedantentum (5.Mo 23,22 / Ri 11,34ff. / Pred 5,3-5 / vgl. 1.Tim 5,11-12)? Hat Gott trotz gegenteiliger Beteuerungen (5.Mo 24,16) Lust an pauschaler Vernichtung trotz fehlender objektiver Schuld, wenn er Gläubige segnen lässt, die die Kleinkinder babylonischer Mütter „*am Felsen zerschmettern*“ (Ps 137,9)? Ist er doch ab und zu ungerecht und misst selbst mit zweierlei Maß (5.Mo 25,14), wenn er den Massenmord des Herodes an unschuldigen Kindern beklagt, seine Gläubigen aber dasselbe Verbrechen in weit größerem

Pflicht zu blindgläubiger Unterwerfung geschaffen. In dieser Theologie ist für Christen, die problematischen Texten nur wider besseres Wissen zustimmen können und sie mit Hilfe der Maßstäbe Jesu Christi untersuchen und beurteilen wollen, wenig Platz. Das Recht auf Unverletzbarkeit des Gewissens und unparteiisches Urteilen mit Hilfe der Maßstäbe Jesu Christi hat entsprechend wenig Gewicht.

Umfang - landesweit - begehen lässt (4.Mo 31,17 / 5.Mo 3,6 / 1.Sam 15,3)? Warum dürfen die Israeliten sämtliche Bewohner einer Stadt abschlachten, sogar **ohne** dass es einer solchen Aufforderung bedurft hätte (!) - als Beweis ihrer besonderen Opferwilligkeit und "Hingabe" an den Gott der Bibel (4.Mo 21,2+3)? Warum wird diese Bluttat nicht gesühnt, nicht einmal kritisiert? Was ist das für ein Gott, der sich in vorausseilendem Gehorsam eigenmächtige Massenschlächtereien gefallen lässt? Saul opferte nur ein Tier, ohne dazu berechtigt zu sein und verlor deshalb sein Königtum (1.Sam 13,13). Bestraft Gott ein illegales Tieropfer mit aller Strenge, eine illegale massenhafte Tötung von Menschen aber nicht? Warum wird David als Mann bezeichnet, der mit Ausnahme einer Ehebruchsgeschichte zeitlebens ein gottgefälliges Leben geführt hatte (1.Kön 15,5), obwohl er nach einer von Blut triefenden Karriere (1.Chr 22,8! Vgl 1.Sam 25,34) noch auf dem Sterbebett (!) die Beseitigung eines Mannes plante, dem er öffentlich Vergebung zugeschworen hatte (1.Kö 2,8-9)? Offenbar hat Gott Günstlinge, die sich ihr Leben lang alles herausnehmen dürfen, ohne ernsthaften Schaden fürchten zu müssen, während bei anderen, wie den Kindern, die Elisa „Kahlkopf“ nannten (2.Kön 2,23), oder bei Nabal (1.Sam 25,28), der David kein „Schutzgeld“ zahlen wollte, kurzer Prozess gemacht wird.

Zweifellos wirken sich diese Textstellen bei vielen Christen nicht negativ aus. Warum ist das so? Der Glaube beginnt mit dem Bekehrungserlebnis, in dem die Befreiung von Schuld und Sünde erfahren wird. Hier ist kein Raum für den Zweifel, man sieht sich selbst als „Glückspilz“, als Erwählter Gottes, als jemanden, den Gott in seiner unbegreiflichen Gnade in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen hat. In dieser Situation fällt es sehr leicht, über ethisch problematische Textstellen hinwegzusehen. In der Regel sind sie dem Glaubensanfänger ohnehin nicht bekannt. Warum soll man sich damit befassen, wenn man sich für sich selbst der Liebe Gottes gewiss ist?

Was aber geschieht, wenn das Bewusstsein, ein Glückspilz zu sein, nicht anhält? Was geschieht, wenn die Gefühlswelt durch Schicksalschläge, deren Folgen lebenslang zu tragen sind, durch schwere Krankheit, oder auch durch ein übersensibles, ständig anklagendes Gewissen beschädigt wird? Solche Schicksalswege können den nachhaltigen Eindruck vermitteln, dass man von der Gunst Gottes ausgeschlossen ist und damit das

Vertrauen in die Liebe Gottes erschüttern. Wenn der Gläubige in seiner Not betet und seine Gebete über Jahre ohne Antwort bleiben, dann ist zusätzlich zur Not mit dem Zweifel oder gar mit der Verzweiflung zu kämpfen. Wenn sichtbare Ergebnisse ausbleiben, die man als Geschenk aus Gottes Hand und als Zeichen nehmen kann, dass man doch noch erwählt und geliebt ist, dann bleibt die Bibel die einzige Quelle, aus der diese Gewissheit zu schöpfen ist.

Zweifellos gibt es ungleich viel mehr positive Aussagen über Gott in der Bibel, die ihn als vertrauenswürdige Persönlichkeit zeigen, und nur sehr wenige schockierende und destruktiv wirkende Textstellen.

Bei vielen Gläubigen scheint sich dadurch die Destruktivität in der Tat so stark zu „verdünnen“ - zumal man die betreffenden Textstellen beim Lesen gewöhnlich überspringt - dass sie praktisch verschwunden scheint und sich nicht mehr als seelische Belastung auswirkt.

Bei anderen Gläubigen tritt dieser **Verdünnungseffekt** nicht ein, obwohl sie eifrig im Glauben sind und sich im Interesse der eigenen Gesundheit an den positiven Aussagen der Heiligen Schrift festklammern wollen. Hier kommt es zu einer Relativierung und Abschwächung der positiven Aussagen. Dies ist eine unbestreitbare Tatsache. Sie nehmen Gott anders wahr: als eine Person, die meist positive Absichten und Pläne, insbesondere für eine vorab bestimmte Gruppe der Erwählten gefasst hat, in Einzelfällen aber ganz anders - nämlich **unberechenbar** (!) und aus menschlicher Sicht böseartig - handeln kann. Da man Mühe hat, sich selbst noch als Günstling zu sehen, wird das Vertrauen allmählich von grundsätzlicher Unsicherheit verdrängt.

Was hat die traditionell-bibeltreue Theologie für diese Menschen vorgesehen? Da sie sich auf die durch nichts zu erschütternde Formel zurückgezogen hat, dass die Bibel in allen ihren Aussagen irrtumslos und vollkommen ist, haben auch die ethisch fragwürdigen Stellen als wahr und richtig zu gelten - für die damalige Zeit zumindest.

Erst im Himmel werde Gott dem Gläubigen zeigen, dass auch die böseartig erscheinenden Anordnungen richtig und vollkommen gewesen seien.

Indem er hier und jetzt darauf vertraut, „ehre“ er Gott. ²¹ Das Problem wird also aufgeschoben.

Überzeugt diese Argumentation? Es ist ja gerade das Problem der betroffenen gutwilligen Gläubigen, dass die betreffenden Textstellen sie hier und heute am Vertrauen hindern. Hier und heute müssen sie wieder zum Vertrauen finden, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen. Worauf aber sollen sie vertrauen? Wie sollen sie sich auf die Barmherzigkeit Gottes verlassen, wenn Gott unter „Barmherzigkeit“ auch etwas verstehen kann, was unbarmherzig ist? Welchen Sinn macht es, sich auf die Gerechtigkeit Gottes zu verlassen, wenn der Begriff „Gerechtigkeit“ bei Gott etwas ganz anderes bedeuten kann, als das was Menschen darunter verstehen - im Einzelfall vielleicht sogar das Gegenteil?²²

Weiter widerspricht diese Argumentation dem Zweck der Schrift. „**ALLE von Gott eingegebene Schrift dient zur Erziehung in der Gerechtigkeit**“ (2.Tim 3,16). V.17 zeigt, dass der Gläubige hier und jetzt ein volles Verständnis für das, was gerecht, fair und angemessen ist, entwickeln soll: *"damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt"*. Ein Urteil ist also möglich. Die Erziehung zur Gerechtigkeit kann zu Lebzeiten abgeschlossen werden. Niemand wird im Ernst behaupten, dass die zitierten Problemstellen als Anleitung für ein gerechtes und faires Miteinander geeignet sind! Wie soll man mit ihrer Hilfe gar Liebe zur Gerechtigkeit entwickeln (Ps 33,5 / Amos 5,24)? Eigentlich undenkbar! Gerechtigkeit ist ein Qualitätsmerkmal, eine Tugend, die von allen redlich denkenden Menschen geschätzt wird. Ethisch fragwürdige

21 „...*Wo im Moment keine überzeugende Lösung zur Hand ist, sollen wir **Gott in besonderer Weise ehren**, indem wir seiner Zusicherung vertrauen, dass sein Wort trotz dieser Erscheinungen wahr ist und indem wir das Vertrauen festhalten, dass diese Unstimmigkeiten sich eines Tages als Täuschungen erweisen werden*“ (Schirrmacher, Chikago-Erklärungen, S.31).

22 Die traditionell-bibeltreue Theologie krankt an einer ungenügenden Einbeziehung seelsorgerlicher Befunde. Wie sonst wären Sätze wie die folgenden möglich: *„Irrtumslosigkeit ist ein Zeichen und Siegel dessen, was Gott in der Zukunft tun wird; sie beinhaltet wahre Menschlichkeit“?* (Paul Wells, *Biblische Irrtumslosigkeit heute*, in: Holthaus, Stephan, Vanheiden, Karl-Heinz (Hg.), *Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel*, Hammerbrücke 2003, S.52.) *„Wir bekennen, dass der offenbarte Charakter und Wille Gottes das Fundament aller Moral ist“* (Art. 1 der Chikago-Erklärung zur Anwendung der Bibel, in: Schirrmacher, Chikago-Erklärungen, S.69).

Textstellen haben diese Qualität nicht, denn andernfalls würde man sie ja heute noch berücksichtigen. Jeder ist froh, wenn er heute mit diesen Gräßlichkeiten nicht mehr konfrontiert ist.

Die seelsorgerliche Erfahrung bestätigt, dass die betroffenen Gläubigen über Jahre, manchmal Jahrzehnte in dumpfer Verzweiflung festhängen. Gutwillige Christen, die glauben wollen und nicht können - das ist ein unerträglicher Zustand. Bei manchem kippt er in völlige Verzweiflung um: man befürchtet, zuviel gesündigt (Spr 1,25-28), gar die unvergebbare Sünde begangen (Mt 12,31) und die Gnade Gottes endgültig verloren zu haben (Hebr.12,15). Wenn man in dieser Angst leben muss, wird die seelische Gesundheit und Menschenwürde völlig zerstört.

Wenn der Verzicht auf eine glaubwürdige Antwort und das Aufschieben der Antwort bis zum Jüngsten Tag solche Ergebnisse hat, dann ist sicherlich zu bezweifeln, ob sich ein barmherziger, gerechter und treuer Gott durch dieses Verfahren „geehrt“ fühlen könnte. Es ist auch zu bezweifeln, ob Theologen sinnvoll über die Glaubwürdigkeit der Schrift nachdenken können, wenn sie seelsorgerliche Befunde nicht berücksichtigen.

8. Wie man im Sinne Jesu über die Schrift in einer geistlich erwachsenen Weise nachdenkt ...

Nun beruft sich die traditionell-bibeltreue Theologie auf Jesus Christus, der sich niemals kritisch zu solchen Problemstellen geäußert habe.

Es ist richtig, sich an Jesus Christus zu orientieren und die Bibel mit seinen Augen zu lesen. Er ist Zentrum und Ziel der Schrift, und er setzt die Maßstäbe.

Doch haben sie mit ihrer Behauptung recht? Sicherlich hat Jesus auf offene Kritik am Gesetz verzichtet, solange er mit den Jüngern auf Erden lebte. Er war dazu durch seinen speziellen Auftrag vor Pfingsten gezwungen (im ersten Kapitel des Anhangs wird das im Detail erläutert). Es beweist keinesfalls, dass er Kritik in diesen Fällen für unzulässig gehalten hat.

In der Zeit vor Pfingsten ist es nur indirekt zu erkennen, dass ethisch fragwürdige Inhalte bei Jesus keine Anerkennung finden würden. Nur indirekt zwar, aber deutlich genug!

Hat Jesus je das Gewissen eines verängstigten Menschen überfahren? Hat er je eine ehrliche Frage mit Propagandaphrasen beantwortet? Hat er jemals unbarmherziges Handeln barmherzig genannt? Hat er jemals Unrecht gutgeheißen, wenn es im Namen Gottes geschah? Hat er jemals Frauen als Menschen zweiter Klasse behandelt? Jesus hatte zur Sklaverei übrigens auch nichts gesagt. Ist das ein Beweis dafür, dass er sie nicht für kritikwürdig hielt? Und was der traditionell-bibeltreuen Theologie besonders zu denken geben sollte: Hat Jesus jemals Bibeltexthe harmonisiert, um dadurch das Vertrauen in die göttliche Herkunft der Schrift zu stärken?

Nach traditionell-bibeltreuer Sicht ist die Feststellung von Unstimmigkeiten, Widersprüchen, Fehlern immer ein Angriff auf die Autorität der Schrift. Gott kann sich nicht irren und widerspricht sich nicht, und diese Eigenschaften muss deshalb auch die von ihm gegebene Heilige Schrift haben.²³

Der Wunsch, die an tausend Stellen ansetzende Kritikwut liberaler Theologen mit der einfachen Parole der „biblischen Irrtumslosigkeit“ pauschal abwehren zu können, ohne sich in einem unendlichen Streitgespräch zermürben zu lassen, ist nur zu verständlich. Dass Gott selbst sich nicht irrt, ist auch klar.

Doch schließt das von vornherein die Möglichkeit aus, dass Gott auch Fehler als Werkzeug gebrauchen könnte? Dafür gibt es nicht den geringsten Beweis!

Jesus harmonisiert jedenfalls nicht. Im Gegenteil: Er provoziert, ja schockiert gelegentlich, um die nötige Aufmerksamkeit zu wecken. Es

23 „Der Mensch (kann) ... Gott an sich nicht kritisieren, sondern nur das kritisieren, was Gott von sich offenbart hat. So ist es kein Wunder, dass das Wesen des Wortes Gottes das Wesen Gottes widerspiegelt und deswegen dem Wort Gottes göttliche Eigenschaften zugeschrieben werden“ (Thomas Schirrmacher, Ethik, Band 1, Neuhausen-Stuttgart, 1994, S.24).

stört ihn nicht im geringsten, wenn Aussagen in schroffem Gegensatz zueinander stehen.

So versichert er einerseits, dass „*die Schrift nicht gebrochen werden kann*“ (Jo 10,35). Dann aber redet er davon, dass das Sabbatgebot ständig dadurch „*gebrochen*“ wird, dass die Priester am Sabbat arbeiten (Mt 12,5). Warum spricht Jesus hier von einem „**Bruch**“ des Gesetzes?. Man könnte die Priesterarbeit ja auch als „spezielle Regelung“ oder „Ausnahme“ bezeichnen.

Ein tatsächlicher Widerspruch oder Sinnkonflikt ist in der Tat vorhanden, der den **Inhalt und Sinn des Gebotes** gefährdet. Dies sieht Jesus ganz realistisch. Der Sabbat sollte dazu dienen, sich Zeit für Gott zu nehmen. Der priesterliche Dienst, insbesondere das Opfern der vielen Tiere war schwere körperliche Arbeit. Der Lärm der vielen Menschen im Tempel war für das stille Gebet ein Hindernis. Wie oft leiden doch Gläubige darunter, dass es schwierig ist bei den vielen Pflichten, die in einer geschäftigen Gemeinde zu erfüllen sind, genug Zeit für die persönliche Begegnung mit Gott zu finden! Dies ist der Widerspruch, den Jesus deutlich erkennt.

Das Gesetz hat merkwürdigerweise gerade den Priestern keinen „Priester-sonntag“ zur Vorschrift gemacht. Warum fehlt diese doch so wichtige Anweisung im Gesetz? Priester, die sie ihren Dienst von Herzen tun, werden das Notwendige vielleicht selbständig erkennen. Aber warum werden dann die übrigen Priester nicht zur Ruhe angehalten, die ihren „Dienst nach Vorschrift“ tun, wo doch das Schicksal des Volkes davon abhängt, dass die Priester eng mit Gott verbunden bleiben und in der Stille auf ihn hören und sich nicht nur am Tempelbetrieb genügen lassen?

Wir sehen, dass gerade durch die provozierende widersprüchliche Formulierung Jesu ein nachhaltiger Anstoß zu tieferem Nachdenken gegeben wird.

Ein zweites Beispiel: Im mosaischen Gesetz hat Gott die Scheidung vom Ehepartner nicht nur erlaubt, sondern auch sehr leicht gemacht. Wem seine Frau nicht mehr zusagte, der gab es ihr schriftlich, und schon konnte er sich guten Gewissens von ihr trennen (5.Mo 24,1). Wir wissen, dass

sich Jesus gegen diese Regelung aussprach. Weniger bekannt ist, dass es noch viel ungerechtere Regelungen gab. Das mosaische Gesetz gestattete auch, sich unter Kriegsgefangenen Frauen auszuwählen und sie nach einer gewissen Zeit sexueller „Benutzung“ ganz ohne Begründung wieder zu entlassen (5.Mo 21,10-14).

Andererseits erzieht das mosaische Gesetz erzieht dazu, sich wegen harmloser körperlicher Ereignisse wie Monatsblutung (3.Mo 15,19) oder Samenerguss (3.Mo 15,2 ff.) sehr schmutzig zu fühlen. Die Verunreinigung musste durch Waschungszeremonien und eine darauf folgende siebentägige (!) Quarantänezeit (5.Mo 13,13+19) beseitigt werden, ehe man am Gottesdienst teilnehmen konnte. Manche sexuellen Sünden wurden gar mit dem Tode bestraft. xxx xxx ccc Sexuelle Beziehungen unter nahen Verwandten Natürlich verunreinigen auch Verstöße gegen sexuelle Regeln. Handlungen verunreinigen.

Schlafen während Tage 3M;o 20,18 Das mosaische Gesetz lehrt, das nicht nur sexuelle Sünden „verunreinigen“ (Hes 24,13), sondern auch schon . Wer seinen gutwilligen Partner im Stich lässt, um „etwas Besseres“ zu finden, soll sich schmutzig fühlen (Hebr 13,4). Andererseits hat Gott den Israeliten viele Speisetabus und Waschungszeremonien auferlegt, um sie zu „reinigen“, d.h. für den Gottesdienstbesuch würdig zu machen.

Damit sind die unkommentierte Ehescheidung und die zahlreichen Reinheitsgebote zwei Aussagen im Gesetz, die überhaupt nicht zueinander passen. Darüber kann es nicht den geringsten Zweifel geben! Es kann entweder nur das eine oder das andere gelten. Ist die Duldung der Ehescheidung richtig, dann ist Unreinheit nichts Schlimmes. Dann sind auch die übrigen Reinheitsgebote entbehrlich: sie machen den, der sich scheidet, kein bisschen sauberer. Nimmt man die Reinheitsgebote wirklich ernst und will sich tatsächlich um Reinheit bemühen, dann wird man die Ehescheidung nicht dulden können.

Wie wir im folgenden sehen werden, werden solche **Gegensätze**, **„Widersprüche“ in der Bibel gerne (!) verwendet**. Sie sind ein intelligentes Instrument, um tieferes Verstehen zu ermöglichen. Man könnte meinen, ein ideologisch geschlossenes System, dem nur zuzustimmen wäre, wäre am besten geeignet, um Menschen an den Glauben heranzuführen. Doch die Bibel bildet das Urteilsvermögen aus, um den

Glauben zu stärken! Sie arbeitet mit einer einzigartigen "**Prioritäten-logik**", einer Pädagogik, die vom gläubigen Leser Mitarbeit und Mitdenken erwartet.

Sie verwendet Widersprüche in der Ethik nicht deshalb, damit wir mit offenem Munde staunen und sie unversöhnt stehen lassen. Sie sollen vom Gläubigen, der im Glauben wachsen will, durch das Erkennen geistlicher Prioritäten, durch richtiges Urteilen und Verhalten aufgelöst werden. Um Urteilsvermögen und Aufmerksamkeit für kleine Details zu üben, ist das Achten auf Unstimmigkeiten und Qualitätsunterschiede in biblischen Texten sehr gut geeignet. Unstimmigkeiten sind also kein Zufall oder Qualitätsmangel der Bibel, sondern sie haben eine wichtige Funktion und werden von Gott selbst verantwortet.

Anders die traditionell-bibeltreue Sicht. Sie kann „Unstimmigkeiten“ und „Widersprüche“, die der liberale Bibelkritizismus gewöhnlich zur Demontage biblischer Autorität missbraucht, nur als etwas Destruktives empfinden.²⁴ Deshalb fühlt sie sich verpflichtet, über Unstimmigkeiten hinwegzusehen, in der Meinung, dass ein vollkommener Gott blinde Gläubigkeit gegenüber dem Wortlaut seiner ebenso vollkommenen Bibel erwarte.²⁵

Das pädagogische Programm Jesu, der das Urteilsvermögen seiner Jünger mit Hilfe von Widersprüchen trainiert, hat jedoch mit einer feindlichen Außenwelt, mit Apologetik nichts zu tun. Die Jünger sind ja nur deshalb imstande wie der Meister zu urteilen, weil sie bereits in der Nachfolge stehen und sich völlig an den Qualitätsmaßstäben ihres Meisters orientieren. Gerade weil sie in der Nachfolge stehen, sollten sie in die Erziehung Jesu einwilligen und ihr Urteilsvermögen üben.

Wer sich auf darauf einlässt, wird feststellen, dass **mit wachsendem Urteilsvermögen das Vertrauen in die göttliche Autorität der heiligen**

24 Artikel XVII b der Chikago-Erklärung zur Hermeneutik: „*Wir verwerfen die Auffassung, dass die Schrift so ausgelegt werden dürfe, dass dadurch der Eindruck entsteht, ein Abschnitt korrigiere einen anderen oder spreche gegen ihn*“ (Schirmmacher, Chikago-Erklärungen, S. 41).

25 Man beruft sich hier auf Verse wie Spr.8,8: „*Alle Reden meines Mundes sind gerecht. Es ist nichts Falsches darin.*“ / Ps 119,160: „*Dein Wort ist nichts als Wahrheit.*“ / Ps 19,8: „*das Gesetz des Herrn ist vollkommen.*“ (vgl. Stadelmann, S.103ff).

Schrift nicht geschwächt, sondern gestärkt wird. Er wird bemerken, wie präzise die verschiedenen Teile der Bibel zusammenwirken. Dadurch wächst die Gewissheit, dass die einzelnen, in verschiedenen Jahrhunderten geschriebenen Teile von göttlicher Inspiration verantwortet werden, dass sie Teile ein und desselben Konzeptes sind.

Auf diesem Wege wird das Ziel der traditionell-bibeltreuen Theologie erreicht - allerdings ohne ideologische Zutaten!

Im folgenden werden wir sehen, wie wenig Gott auf das nachaufklärerische Bedürfnis, keine Widersprüche in der Bibel vorzufinden, Rücksicht nimmt! Wie souverän er unerträgliche Spannung zwischen Bibelworten stehen lässt und zu Erkenntniszwecken gebraucht! Und wie sehr er dennoch glaubwürdig bleibt!

Die Duldung der Ehescheidung hat vielen Menschen vermeidbares Leid und Schaden zugefügt. Wenn man Urteilsvermögen haben darf, dann wird man zu dieser Feststellung kommen.

Jesus verzichtet aber darauf, schlimme Folgen zu erwähnen. Leider gab und gibt es ja rechtgläubige Fromme, die sich auch durch die bewegteste Schilderung der elenden Folgen kein Jota von ihrem wortwörtlichen Schriftverständnis abbringen lassen. Jesus genügt es, darauf hinzuweisen, dass **nur hartherzige** Menschen die Erlaubnis des Gesetzes nutzen (Mt 19, 8). Ganz selbstverständlich erwartete er von jedem Gläubigen, dass er nicht hartherzig ist, sondern sich selbständig über die schlimmen Folgen der Ehescheidungserlaubnis die nötigen Gedanken macht. Und zwar auch von den Gläubigen, die zur Zeit des Mose lebten!

Die herkömmliche bibeltreue Gemeindeftheologie tut sich mit diesem Gedanken schwer! Da die Bibel nur Vollkommenes, Richtiges enthalten darf, könne sie keine kritikwürdigen Stellen enthalten. Deshalb müsse die Ehescheidungsregelung das Optimum für die vorchristliche Heilszeit gewesen sein ²⁶. Somit sei Kritik an der Ehescheidungsregelung tabu,

²⁶ So formuliere ich es. Offizielle Verlautbarungen dazu sind sehr schwer zu finden, da ethisch problematische Textstellen von Verfechtern der Irrtumslosigkeit doktrin kaum jemals konkret angesprochen und gründlich untersucht werden. In der Regel werden sie unter pauschalen Kategorien wie die „Heilszeit“ subsummiert bzw. fallen automatisch unter die pauschale „Unbedenk-

solange bis Christus gekommen ist. Erst er sei es, der kraft einzigartiger messianischer Autorität die mosaische Ehescheidungsregelung für alle verbindlich außer Kraft setzt.

Mit dieser Sicht enthält man sich strikt einer inhaltlichen Beurteilung²⁷, die den qualitativen Vergleich ermöglicht. Letztlich kann dann nur eine bestimmte Reihenfolge, eine quantitative Vervollständigung der vorgefundenen Gesetze wahrgenommen werden, die wie Moden einander ablösen. Die aktuelle Mode ist das jeweils Maßgebliche, nicht aus inhaltlichen Gründen - denn das würde ja wieder eine kritische Bewertung der vorangegangenen Regelung voraussetzen, sondern weil immer die aktuelle Mode die Maßstäbe setzt.

Weil das inhaltliche Vergleichen nach Möglichkeit einzuschränken ist, ist zu erwarten, dass die schädlichen Auswirkungen und Nachteile der früheren gesetzlichen Regelungen verharmlost und mit faulen Ausreden entschuldigt werden. Eine Praxis, die ich in evangelikalischen Gemeinden leider immer wieder angetroffen habe.

Hat man eigentlich bemerkt, dass **Jesus nur eine „Beschwerde“ bestätigt**, die der Prophet Maleachi bereits ein halbes Jahrtausend früher geäußert hatte?

Nun ja, dann wird der Zeitpunkt der verbindlichen Außerkraftsetzung eben ein halbes Jahrtausend vorverlegt. Lässt sich die herkömmliche bibeltreue Sicht retten, indem man argumentiert: Maleachi war inspirierter Prophet und war in dieser Eigenschaft befugt, das Ende der - nicht kritisierbaren - Ehescheidungserlaubnis anzukündigen?

Vertreter der traditionell-bibeltreuen Sicht werden Maleachi dennoch nicht gerne zitieren. Wer nämlich genau liest, stellt fest, dass Maleachi gar

lichkeitsbescheinigung“ der Irrtumslosigkeit doktrin:

27 Vgl. Art. V der Chicago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit: „*Wir bekennen, dass Gottes Offenbarung in der Heiligen Schrift eine fortschreitende Offenbarung war. Wir verwerfen die Auffassung, dass eine spätere Offenbarung, die eine frühere Offenbarung erfüllen mag, diese jemals korrigiere oder ihr widerspreche*“ (Schirmmacher, Chicago-Erklärungen, S.21). Solche Positionen sind nur möglich, wenn man sorgfältig Distanz zur inhaltlichen Bewertung hält (vgl. Stadelmanns Kommentar zum Offenen Brief von Laura Schlessinger, S.124 ff).

nichts außer Kraft setzt, sondern tatsächlich ein Qualitätsurteil fällt - nicht direkt über die Scheidungsregelung, aber über alle Gläubigen, die sie in Anspruch genommen haben und dafür bestraft (!) werden. Damit ist auch die Scheidungsregelung kritikwürdig geworden.

Der Gesetzgeber mag zu Recht der Ansicht gewesen sein, dass kein Weg an einer laxen Ehescheidungsregelung vorbeiführte, dass er die damit verbundene eheliche Untreue zulassen musste, weil die Israeliten andernfalls die Führung durch Mose überhaupt nicht akzeptiert hätten!

Doch entbindet ihn das von seiner Pflicht, klar und deutlich darüber zu **informieren**, dass dieses Verhalten Gott nicht gefällt? Der Gesetzgeber ist der einzige, der informieren und verbindlich belehren kann. Deshalb bleibt die Informationspflicht an ihm hängen.²⁸ Wer soll sonst dafür verantwortlich sein? Ehescheidung wird dann zwar von der Gemeinschaft geduldet, d.h. nicht mit Strafen sanktioniert, aber der Betreffende **wird gewarnt, dass er sich damit den Segen Gottes verscherzt!**

Und genau diese Warnung fehlt im Gesetz! Es verheißt Segen jedermann, der sich an seine Ge- und Verbote hält: *„Der Herr wird euch zum bedeutendsten aller Völker machen, wenn ihr auf ihn hört und nach allen seinen Geboten lebt, die ich euch heute gebe. Wenn ihr das, was Gott gesagt hat, beachtet, werdet ihr seinen ganzen Segen erfahren“* (5.Mo 28,1-2). Ein Segensverlust wird denen, die die im Gesetz erlaubte Möglichkeit zur Entlassung ihrer Frau nutzen, nicht angedroht.

Erst 1500 Jahre später (!!!) sind die Gläubigen ganz erstaunt, vom Propheten Maleachi zu erfahren, dass keinesfalls Segen auf sie wartet. Er sagte ihnen genau, warum. *„Weil der HERR Zeuge war zwischen dir und dem Weib deiner Jugend, dem du treulos geworden bist, obwohl sie doch deine Gefährtin und die Frau ist, mit der du einen Bund geschlossen hast. **Nicht einer hat das getan, in dem noch ein Rest von Geist war.** Darum nehmt euch in Acht, dass ihr nicht treulos handelt gegenüber der Frau, mit der ihr seit eurer Jugendzeit verbunden seid. Wer sie aber nicht*

28 Vgl. Hes 3,18: *„Wenn ich einem Menschen, der mich verachtet, den Tod androhe, und du warnst ihn nicht, um ihn von seinem falschen Wege abzubringen... dann wird er wegen seiner Sünde sterben. Dich aber werde ich für seinen Tod zur Rechenschaft ziehen“.*

*leiden kann und sie verstößt, spricht der HERR, der Gott Israels, der handelt **kriminell***“²⁹ (Mal 2,14-16).

Das ist der objektive Befund! Oder irre ich mich? Wurde einer der Bibeltex-te von mir böswillig missdeutet oder durch eigene Zutaten verfälscht?

Wer die mosaische Erlaubnis zur Ehescheidung in Anspruch nahm, der wurde **NICHT** gesegnet!

Die Gläubigen, mit denen Maleachi sprach, haben diese Erkenntnis dem Gesetz selbst nicht entnehmen können. „*Warum ist der Herr gegen uns?*“, fragten sie erstaunt den Propheten (Mal 2,13). Sie wussten es wirklich nicht! Immerhin stellten sie diese Frage! Sie waren also noch empfänglich für Gott und seinen Willen!

Doch das Gesetz hatte sie falsch informiert. Das ist dem Gesetz hier vorzuwerfen, wenn wir nach bestem Wissen und Gewissen urteilen dürfen. Es hatte ihnen **vorgetäuscht, dass Gott sie segnet**, wenn sie das Gesetz erfüllen (5.Mo 30,1ff). Es hatte ihnen vorgetäuscht, dass alle seine Regelungen beispiellos „*gerecht*“ (5.Mo 4,8) und über jeden Zweifel erhaben seien.

Sie hatten den Brauch, einen Scheidebrief auszustellen, sicher sorgfältig beachtet. Es gab keinen Grund, auf diese Formalität zu verzichten - entlastete man damit doch sein Gewissen! Die Pharisäer machten jedenfalls daraus sogar ein „*Gebot*“ (Mt 19,7), was es vom Wortlaut des Gesetzes her nicht ist. Einem „*Gebot*“ ist man gehorsam. So sahen sie in ihrer Rücksichtslosigkeit gegenüber der Frau sogar noch ein frommes Verdienst. Jede Frau, die entlassen wurde, hat ihren Scheidebrief bekommen - genau wie vorgeschrieben.

Nun erwarteten sie den Segen, und bekamen was? Laut Maleachi bekamen sie gar nichts. Und warum? Weil sie die Scheidungserlaubnis im angeblich vollkommenen Gesetz genutzt haben. Und das erscheint doch eigentlich unfair. Denn Unwissenheit, für die zudem noch Gott

29 wörtlich: *bedeckt mit Gewalttat sein Kleid*.

verantwortlich ist, sollte doch Grund genug sein, ihr Versäumnis nicht allzu streng zu bewerten!

Hier haben wir es mit Gläubigen zu tun, **die vielleicht richtig gehandelt hätten, wenn das Gesetz sie entsprechend informiert hätte**. Die dann vielleicht ihre Frauen nicht entlassen hätten. Das Gesetz aber versäumte es absichtlich, angemessen zu informieren, und so gingen ihre Frauen ins Elend.

Wie man es nun dreht und wendet: **weder ist die Scheidebriefregelung „vollkommen“ (Ps 19,8), noch ist sie barmherzig**. Man kann sie - wenn man alle Wirkungen betrachtet - nur unvollkommen, dilettantisch oder fahrlässig nennen.

Dabei stellt das mosaische Gesetz selbst die Fahrlässigkeit unter Strafe und bewertet sie wie Vorsatz (2.Mo 21,29 / 5.Mo 22,8). Das Schweigen des Gesetzes zum Unrecht hat rechtsbegründende Wirkung. Ob das Gesetz nun eine ungerechte Scheidungspraxis duldet oder sie anordnet, kommt auf dasselbe heraus. Der Priester Eli duldet seine Söhne Hophni und Pinehas trotz ihrer üblen Taten weiter im Priesteramt - wenn er sie auch ermahnte. Für seine Gleichgültigkeit wurde er mit derselben Strafe wie seine Söhne bestraft (1.Sam 3,12-13 / 4,18). Ist das unangemessen?

Wahr ist allerdings auch: obwohl das Gesetz an dieser Stelle täuscht, zum Irrtum verführt, den Ungehorsam erleichtert, **hat es das Erkennen der Wahrheit nicht gänzlich unmöglich gemacht**. Das Volk Gottes sollte sich vor den Heiden als gerecht erweisen: *„Dann werden **die anderen Völker sehen**, wie weise und klug ihr seid... Wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gesetze hat wie die, die ich euch heute hier vorlege?“* (5.Mo 4,6-8)

Ungerechtigkeit vertrug sich weder mit der Ehre Gottes noch mit dem Auftrag, den Israel erhalten hatte. Es war unmöglich, die Augen davor zu verschließen, dass die Erlaubnis zur Ehescheidung sehr ungerecht war und die Gemeinde verunreinigte und schändete. Auch schon im Alten Testament ist also selbständiges Urteilen und geistliches Verstehen gefragt - und wenig erwünscht.

Deswegen kann man die Verantwortung für die wortwörtliche Anwendung der Ehescheidungsregelung auch nicht auf das Gesetz abwälzen. Das Gesetz ist nicht schuld! **Es beansprucht das Recht, auf die Probe zu stellen**, indem der Buchstabe manchmal einen falschen Eindruck erzeugte. Jeder, der diesem Eindruck nachgab, war dafür verantwortlich zu machen, denn er entschied sich absichtlich für das Missverstehen!

Da Gläubige der traditionell-bibeltreuen Schule der Ansicht sind, dass der ganze Glaube in nichts zusammenstürzen würde, wenn ein einziger durch Gott gegebener Satz fehlerhaft sei, sind diese Erkenntnisse für sie tabu. Stattdessen habe ich hier schon sehr wunderliche Argumente gehört. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf, drehen einige den Spieß sogar noch um und behaupten, dass das mosaische Scheidungsrecht die Lage der Frauen de facto sogar verbessert (!) hätte. Verbessert!

Sie sehen die Duldung der Scheidung als einen Akt der Barmherzigkeit, da eine Ehe ohne Liebe die Hölle sein kann. Der Scheidebrief würde solchen Menschen eine legale neue Heirat ermöglichen.

Sicher ermöglicht er das! Und das ist zweifellos gut! Doch Jesus sagt nichts über eine eventuelle barmherzige Wirkung der Scheidungspraxis, sondern weist auf ihre viel häufigere negative Wirkung hin („*Hartherzigkeit*“).

Man braucht diesen Hinweis nicht einmal. Man kann selber ins alttestamentliche Eherecht hineinsehen und wird feststellen, dass es die Frau alles andere als barmherzig behandelte ³⁰. Es ist nur ein Mangel an

30 Was hat es mit Barmherzigkeit zu tun, wenn nur der Mann das Eiferopfer bei Verdacht der Untreue des Partners verlangen konnte (4.Mo 5,11-31)? Ist es für die Frau nicht wichtig, dass der Mann treu ist? Warum werden Männern, die Frauen unsittlich anfassen, nicht dafür die Hände abgehackt? Wenn schon das Abhacken so „heilig“ und gottgefällig ist, warum werden Männer, die Frauen vergewaltigen, nicht kastriert? Was hat es mit Barmherzigkeit zu tun, wenn ein vergewaltigtes Mädchens stattdessen gezwungen wird, seinen Vergewaltiger zu heiraten (5.Mo 22,29)? Oder wenn es gezwungen wird, bei ihrem Ehemann zu bleiben, der ihr zu Unrecht unsittlichen Lebenswandel nachsagt (5.Mo 22,13)? Was hat es mit Barmherzigkeit zu tun, wenn der Mann auch Frauen zu sexuellen Dienstleistungen verpflichten konnte, die gar nicht in die Rechte einer Ehefrau eingesetzt werden mussten (5.Mo 21,10-14)? Was hat es mit Barmherzigkeit zu tun, wenn die Ehescheidung ausschließliches Vorrecht des Mannes war (s. Fritz

Phantasie dafür verantwortlich, wenn Christen sich nicht vorstellen können, welche Auswirkungen diese Ordnung auf Familien und Lebensschicksale hatte.

Das mosaische Scheidungsrecht ist nicht dadurch gerechtfertigt, dass es auch einige positive Effekte hat. Es ist stets die Gesamtheit der Wirkungen zu berücksichtigen. Viele Gemeinheiten haben einen positiven Nebeneffekt: eine lieblose Erziehung kann z.B. eine besondere Sensibilität für Problemkinder entstehen lassen. Die Gleichgültigkeit der deutschen Gerichte gegenüber der Not von Verbrechenopfern hatte die Gründung der Hilfsorganisation „Weißer Ring“ zur Folge. Die Abschiebung von Asylbewerbern in Kriegsgebiete entspannt den hiesigen Arbeitsmarkt. Alles zweifellos „gute“ Nebenwirkungen! Die die Hauptwirkung aber nicht rechtfertigen können!

So ist zu fragen, welche anderen Wirkungen hatte die Scheidungsregelung? Männer wurden nicht zur Treue ermahnt, sondern sind ihre Frauen bequem losgeworden. Etwas „Anstößiges“ zu finden, genügte (5.Mo 24,1).

Wenn man wissen will, ob das gut ist, dann ist es sicher angebracht, einmal Psychiater zu fragen. Der Verlust des Lebenspartners steht auf ihrer Stress-Skala ganz oben. Er gehört zu den schlimmsten **Lebenskatastrophen**. Dass die Frau die Chance erhielt, sich legal wiederzuverheiraten, gleicht dieses Elend nicht aus! Wieviele Frauen wurden entlassen, für die diese Chance nur auf dem Papier stand, Frauen, die alt und unansehnlich geworden waren und gar keinen Partner mehr bekommen konnten! Wem sind solche tragischen Beispiele nicht bekannt?

Gesetze sind dazu da, um ungerechte Übergriffe und Machtmissbrauch einzudämmen. Im mosaischen Eherecht wurden aber **ganz wichtige Sicherheitsmaßnahmen einfach weggelassen**.. Hat nur der Bäcker, Klempner und Schuster Qualitätsstandards bei seiner Arbeit zu beachten,

Rienecker (Hg.), Lexikon zur Bibel, Wuppertal 1976, Sp.315) ? Ist der erlaubte Scheidungsgrund („etwas Anstößiges gefunden“) nicht entwürdigend? Ist die Bestimmung, dass eine Frau doppelt so lang kultisch unrein ist, falls sie ein „bloss“ ein Mädchen anstatt eines Jungen gebiert (3.Mo 12,4-5), nicht ebenfalls entwürdigend? Wie ganz anders ist doch Jesus mit Frauen umgegangen! Da ist nichts, aber auch gar nichts vom Einfluss dieser destruktiven Gesetze zu spüren.

ein Gesetzgeber aber nicht? Zeichnet sich eine gute Arbeit nicht dadurch aus, dass Nachbesserungen und Nachlieferungen überflüssig sind? Wer nimmt denn ein paar Tuben Ölfarbe mit, wenn er ins Museum geht, um dort die Werke großer Meister zu „verbessern“? Seine gute Absichten in allen Ehren – wenn er etwas verbessern will, das bereits vollkommen ist, dann darf man ihn für verrückt halten.

Wie kann man da behaupten, dass das, was Mose zur Ehe aufschrieb, gut, „vollkommen“ und tadellos sei? Wäre es zu damaliger Zeit das Optimum gewesen, dann hätte Maleachi den Gläubigen, die sich hier in gutem Glauben, das Gesetz würde alles schon richtig regeln, die Erlaubnis des Gesetzes in Anspruch genommen hatten, keinen Vorwurf machen dürfen.

Das Recht zum Vorwurf würde erst durch die offizielle Bekanntgabe eines neuen Gebotes entstehen. Erst nachdem Jesus den Satz gesagt hatte „*Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, der treibt sie zum Ehebruch...*“ (Mt 5,32), wären die Gläubigen verpflichtet gewesen, sich nicht mehr nach der alten Ordnung zu richten. Doch Maleachi kritisierte zu Recht.

Um die Fehlerhaftigkeit der Scheidungsregelung nicht zugeben zu müssen, ziehen sich etliche Verfechter der traditionell-bibeltreuen Sicht auf die Behauptung zurück, dass das Gesetz unter den gegebenen Bedingungen mit dieser Regelung eben gerade noch „das Schlimmste hatte verhindern“ können.

Zur Widerlegung genügt ein beliebiges Gegenbeispiel wie das bereits genannte, sehr schlimme Gebot, Hände abzuhacken, das sich ebenfalls auf den Konflikt zwischen Mann und Frau bezieht.

Der Wortlaut: „*Wenn zwei Männer aufeinander einschlagen und Frau des Unterlegenen kommt ihrem Mann zu Hilfe und greift dem anderen an die Geschlechtsteile, so soll man ihr OHNE MITLEID DIE HAND ABHACKEN*“ (5.Mo 25, 11-12).

Wie kann man behaupten, dass mit einem Gesetz dieser Qualität „das Schlimmste verhindert“ würde? Zumal es doch viel mehr Männer gibt, die

gerne und häufig bei Frauen grapschen. In einer Zeit, in der Frauen kaum Rechte hatten, wird das nicht anders als heute gewesen sein.

In dem Fall, den das Gesetz nennt, geht es noch nicht einmal um zudringliches Verhalten mit dem Motiv sexueller Begehrlichkeit oder Schamlosigkeit. Die Frau will lediglich ihrem Mann beistehen. Der Gegner ist stärker und schlägt ihren Mann zusammen. In ihrer Not packt sie den Bösewicht dann bei seiner empfindlichsten Stelle. Schon tagt das große Strafgericht sittlich empörter Biedermänner und man hackt ihr gnadenlos die Hand ab. Falls sie nicht an der schweren Verletzung stirbt, wird sie als verkrüppelte Bettlerin ihr Leben fristen. Das soll nun ein vollkommenes und fehlerloses Gesetz sein?

Es gibt ja Menschen, vor denen andere ständig Angst haben müssen, Menschen, die notorisch gewalttätig sind. Hier wäre es nach meiner Ansicht ethisch vertretbar, wenn man ihm die freie Wahl lässt zwischen einer lebenslänglichen Sicherheitsverwahrung oder der Amputation von drei Fingern einer Hand. Entscheidet er sich für die zweite Möglichkeit, so wird man sich gegen ihn in Zukunft viel besser wehren können. Er dagegen muss nicht eingesperrt werden - was sehr teuer wäre - und kann sich eines Lebens in Freiheit erfreuen. Seine Arbeitsfähigkeit ist zwar deutlich eingeschränkt, aber nicht gänzlich verlorengegangen. Würde etwas in dieser Art im mosaischen Gesetz stehen, dann könnte ich tatsächlich noch guten Gewissens zustimmen. Es ist sicherlich eine bessere Lösung als notorische Gewalttäter aus Gründen einer höchst einseitigen „Humanität“ immer wieder auf die Menschheit loszulassen. Heutzutage könnte man die Finger zudem schmerzfrei amputieren. Zu mosaischer Zeit wäre das Entfernen eines Fingers zwar schmerzhaft, aber sicherlich viel humaner und maßvoller als das Abhacken der ganzen Hand.

Aber die Hand abhacken und damit das Leben einer harmlosen Frau zerstören, bloß weil sie einen brutalen Schläger bei seinen „heiligen Geschlechtsteilen“ gepackt hat? Sind die männlichen Geschlechtsteile wirklich so ehrfurchtgebietend? Wo doch das Gesetz mit seinem fragwürdigen Eherecht selbst dem Missbrauch der Sexualität Vorschub leistet! Wo doch das Alte Testament ohne Beschönigung berichtet, wie wenig heilig gerade auch fromme Männer mit ihrer Sexualität umgegangen sind!

Bei so manchem sensiblen Christen haben solche Textstellen eine sehr negative Wirkung auf das Gottesbild und das Gottvertrauen. Der göttliche Charakter scheint neben vielem, was gut ist, auch eine sehr finstere Seite zu haben, die sinnlose Brutalität, erbarmungsloses Beharren auf Prinzipien und Unzugänglichkeit für maßvolle ethische Lösungen beinhaltet.

Recht kläglich wirkt es da, wenn man die „Fehlerlosigkeit“ dieser barbarischen Anordnung mit der Behauptung begründet, in dem Gebot drücke sich Respekt vor der damals üblichen „Kultur“ aus! Den Begriff Kultur assoziiert man mit etwas Wertvollem, mit gewachsener Tradition, die der Gesellschaft Stabilität beschert.

Doch macht man sich hier nicht etwas vor? Tradition ist nicht an sich gut, so wenig wie Kultur. Oder steht das irgendwo in der Bibel? Tradition enthält oft Gutes und Bewährtes: Rituale und Feste, die gemeinsame Werte symbolisieren, die Aufzeichnung und ehrliche Aufarbeitung der eigenen Geschichte, die Aufbewahrung und Restauration einzigartiger Kunstwerke - all das kann sehr wertvoll sein. Es ist aber kein Freibrief dafür, bei faulen Stellen in der Kultur wegzuschauen. Die Witwenverbrennungen in Indien, die „Ehrenmorde“ von Islamisten, die Beschneidung von Frauen in Afrika, Okkultismus, rituelle Menschenopfer - all das sind Kulturbestandteile.

Es ist überhaupt keine Frage, dass Christen dagegen vorgehen werden, sobald es ihnen möglich ist. Auch gegen das Händeabhacken würde man sich wehren und es in jedem Fall für falsch halten, auch wenn der Anlass dafür viel schwerer wiegen mag als der, den mosaische Gesetz nennt.

Wenn Jesus, der in seiner Jugendzeit die Bibel mit größtem Eifer gelesen hat, auf derartig brutale Textstellen gestoßen ist, wie hat er da wohl reagiert?

Hat er hier beifällig genickt? Hätte er auf der blindgläubigen Erfüllung des Buchstabens bestanden? Oder war ihm nicht auch hier, wo eine Korrektur noch viel dringender geboten ist als bei der übernommenen Ehescheidungspraxis oder beim missverstandenen Sabbatgebot, der „Bruch“, die schreiende Ungerechtigkeit, die überflüssige Brutalität und der unversöhnliche Widerspruch zum Hauptgebot der Liebe klar bewusst?

Denn das Gebot der Liebe gegenüber Gott und dem Nächsten ist auch im Alten Testament das wichtigste Gebot (Mk 12, 28-31).

In der Bibel äußert sich Jesus nicht zum Abhacken der Hand. Lässt sein Verzicht auf kritische Bewertung den Schluss zu, dass er Kritik für unnötig gehalten hat?

Was nun die alttestamentlichen Eheregelungen betrifft, so sagt Jesus jedenfalls nirgends, dass ein gutes oder gar "vollkommenes" Gebot waren und „das Schlimmste“ hätten verhüten sollen. Wie kann man das nur in die Bibel hineinlesen!

Es ist schon sehr seltsam, dass eifrigen Christen, die die angebliche „Vollkommenheit“ des mosaischen Eherechts ernsthaft verteidigen, gar nicht bewusst ist, wie sehr sie sich mit ihren schiefen Argumenten **vom Verhalten Jesu entfernt** haben! Wer will denn im Ernst glauben, dass Jesus in ähnlich fragwürdiger Weise argumentieren würde? „Alles nur halb so schlimm!“ „Es hat ja auch sein Gutes gehabt!“ Oder gar: „jetzt bin ich dir aber ernstlich böse, dass du das Gebot, Hände abzuhacken, ungerecht und falsch findest...“

Unvorstellbar, dass er sich jemals auf dieses elende Niveau herabgegeben und so mit seinen Jüngern sprechen würde! So sprechen viele Schriftgelehrte! Jesus aber denkt und spricht anders. Hat nicht jedes seiner Worte hat die für ihn typische Kraft und Autorität?

Obwohl der große Unterschied eigentlich nicht zu übersehen ist, stört die Verteidiger des Mose nicht der geringste Zweifel. Unbeirrbar sind sie der festen Überzeugung, dass gerade sie mit ihren Beteuerungen im Sinne Jesu handeln und das Beste für die Gemeinde tun. Eine auffällige Parallele zum Verhalten der gesetzestreu Galater!

Jesus hält das, was Mose zum Verhalten gegenüber Frauen aufschrieb, für verbesserungsbedürftig. Er bezeichnet es sogar als menschliches Machwerk, als eine Idee des Mose: „*Mose hat euch erlaubt, euch von euren Frauen zu scheiden, weil er euer hartes Herz kannte*“ (Mt 19, 8). Mose?

Nein, Mose hatte nichts zu erlauben oder zu verbieten. Mose war nur Sprachrohr Gottes – nicht mehr. Doch Gott wird von Jesus hier bewusst nicht genannt. Warum?

Und was erlaubt Mose - oder besser Gott, der das ganze Gesetz verantwortet und Hinzufügungen und Weglassungen verbietet (5.Mo 4,2)? Gott erlaubt „*Hartherzigkeit*“! Er duldet sie, denn er hätte ja das Nötige im Gesetz sagen können. Mose hätte, ob er nun recht hatte oder nicht, nichts eigenmächtig hinzufügen dürfen.

Und weil Gott den Mose schreiben lässt, sind wir bei der Frage angekommen: ist Gott selbst hartherzig? Ist er böseartig? War ihm das Leid der vielen Frauen, das sein Gesetzestext zur Folge hatte, gleichgültig? Haben wir Gott bei einer Sünde erlappt?

Dass diese Frage nicht anmaßend ist, zeigt Jesus, der sie selbst an seine Jünger richtet (Jo 8,46) ³¹.

Bekennen wir uns zu der unbeweisbaren, aber fundamentalen Wahrheit, ohne die der Glaube keinen großen Sinn machen würde, nämlich, dass „*Gott Licht ist, ohne eine Spur von Finsternis*“ (1.Jo 1,5), so bleibt nur eine Denkmöglichkeit übrig: bei der unvollkommenen, verbesserungswürdigen Scheidungsregelung handelt es sich um eine „scheinbare Erlaubnis“, d.h. um eine irreführende Aussage, die **mit dem eigentlichen Charakter Gottes unvereinbar** ist.

Es klingt zweifellos sehr fromm, wenn man jedem Bibelwort blindgläubig und gedankenlos das Etikett „vollkommen und unantastbar“ aufklebt. Doch verträgt es sich wirklich mit dem Glauben, den Gott sich wünscht, wenn man auf diese Weise Gottes pädagogisches Programm in großen Teilen selbstbewusst für überflüssig erklärt, wenn man ihm das Recht aberkennt, mit einzelnen Bibelworten auf die Probe zu stellen?

Der Irrtum in diesen Textstellen ist ja nicht der Irrtum Gottes, nicht Hinweis auf seine Unfähigkeit. Es existiert ja eine von ihm geschaffene glaubwürdige Auflösung, die sich durch Orientierung an den Maßstäben Jesu Christi finden lässt. Es wäre nur dann in der Tat ein Irrtum Gottes,

31 „*Wer von euch kann mir eine Sünde nachweisen?*“ (Jo 8,46)

wenn die gedankenlose wörtliche Anwendung Absicht Gottes wäre. Doch steht das irgendwo in der Bibel?

Was aber beabsichtigt Gott mit dieser problematischen Regelung?

9. Der erste Zweck problematischer Bibelstellen: das Trainieren des Urteilsvermögens

Offensichtlich beabsichtigte Gott mit der Ehescheidungsregelung, dass seine Gläubigen sich ehrlich Rechenschaft darüber geben, wie sich ein Mensch verhält, der seine Frau liebt und auch von der Liebe zu Gott erfüllt ist. Diese Liebe setzt er schlicht und einfach bei dem Hörer des göttlichen Wortes voraus. Denn nur durch Liebe kann man zu einer Deutung gelangen, die der ganzen Gemeinde zum Segen dient. Gott erwartete hier, dass seine Gläubigen selbständig – **im Widerspruch zum biblischen Wortlaut** - zur richtigen Schlussfolgerung kommen. Das ist das Erstaunliche an diesem Text.

Problematische Bibelstellen wie das Ehescheidungsrecht geben dem Gläubigen Gelegenheit zum Üben. Zum einen soll er **üben, aufzupassen**, damit der Text nicht Jahrhunderte lang zum Schaden anderer wortwörtlich genommen wird, bis endlich jemand wie Maleachi kommt und das Nötige sagt. Zum anderen soll er üben, auch in geistlichen Angelegenheiten **ehrlich und unparteiisch nach dem Maßstab der Liebe zu urteilen**. Und wenn das Urteil ergibt, dass der gegebene Text verbesserungswürdig ist, dann soll er ihn unverzüglich konstruktiv **verbessern**, so wie es bereits Maleachi vor ihm getan hatte.

Und das Ergebnis des ehrlichen unabhängigen Urteils über die Scheidungsregelung lautet: der Wortlaut des mosaischen Gesetzes begünstigt „*Hartherzigkeit*“ (Mt 19, 8). Mit anderen Worten: die Scheidungsregelung ist hartherzig, ethisch fragwürdig und **mangelhaft**. Sie muss korrigiert werden.

Die Scheidebriefregelung wurde von Gott selbst in die Bibel gesetzt, genau wie die Warnung Maleachis. Beides ist Wort Gottes, beides notwendig. Doch die Qualität ist nicht dieselbe! Die Worte Maleachis haben

beste Qualität. Hier haben wir es unzweifelhaft mit irrtumslosem, fehlerfreien „Lehr-Text“ zu tun. Das erkennt jeder Gläubige, „*in dem noch ein Rest von Geist*“ ist, sofort! Hier hat der Gläubige keine Wahl: er muss gehorchen. Die Scheidebriefregelung dagegen hat geringe Qualität.

Auch bei diesem Text ist Gehorsam geboten. Doch liegt der Gehorsam nicht in der Inanspruchnahme der Scheidungserlaubnis, sondern in der selbständigen Korrektur, im konstruktiven Widerspruch, im Beweisen von Rückgrat.

Es ist offenbar eine Art „**Übungstext**“, eine Übungsaufgabe mit eingebauten Mängeln. Wenn die Bibel „*zur Gerechtigkeit erziehen*“ soll, so sagt sie damit, dass Jesus unser Erzieher ist. Jeder Pädagoge weiß, dass der Lernerfolg bescheiden ist, wenn Schüler nur auswendiglernen und zitieren dürfen. Praktische Übungen gehören genauso zum Unterricht! Wenn geübt werden soll, dann müssen Übungsaufgaben zur Verfügung stehen!

Denn üben kann man sich nicht an fertigen, vollkommenen Lösungen. Welchen Sinn soll das haben, wenn der Lehrer bei der Klassenarbeit Aufgabenzettel verteilt, auf denen schon die fertige Lösung geschrieben steht? Natürlich dämmert beim Nachlesen wieder ein Hauch von Erkenntnis auf. Aber der Schüler erlangt auf diese Weise nie über sich selber Klarheit. Zugegeben: die Klassenarbeit kann er in bester psychologischer Verfassung absolvieren. Dieser Vorteil ist aber nur ein scheinbarer - was er vielleicht später im Berufsleben merkt.

Eine Pädagogik, die keine Gelegenheit zum Üben bietet, ist unvollkommen, unvollständig, und dilettantisch. Daran dürfte ja wohl kein Zweifel bestehen. Diesen Vorwurf kann man aber weder der Bibel noch Jesus machen.

Die Tatsache, dass es Übungstexte gibt, scheint auf den ersten Blick den notwendigen Kampf mit glaubenszersetzendem Bibelkritizismus nicht leichter zu machen.

Aber nur auf den ersten Blick! Es wird später noch deutlich werden, dass die Überzeugungskraft und Verteidigungsfähigkeit des christlichen Glaubens durch ein pädagogisches Inspirationsverständnis **erheblich verstärkt** wird!

Wer sich an diesem Konzept der Bibel stört, möge bedenken, dass es nur das allgemein religiöse Basiswissen ist, das ihn stört. Alle theistischen Religionen kennen nur die unendliche Distanz zwischen Gott und dem Menschenwurm, der diese Distanz mit Opfern und Wohlverhalten zu überbrücken hofft.

Der christliche Glaube bezeugt ebenfalls diese Distanz. Aber er verkündet zugleich, dass Gott selbst diese Distanz überwunden hat, dass er in seinem Sohn Jesus Christus Mensch geworden ist, und dass er durch das Opfer seines Sohnes eine ganz neue Art der Beziehung ermöglicht hat.

Jesus, dem vom Vater „*alle Dinge übergeben*“ sind (Mt 11,27), „*schämt sich nicht*“, seine Gläubigen (die ihm vertrauen) „*seine Brüder zu nennen*“ (Heb 2,11). Das ist schon jenseits der Grenze des Vorstellbaren! Der Sohn Gottes, der ohne Sünde ist, nennt sie Brüder, obwohl sie schwach sind und zeitlebens unter sündigem Verhalten leiden. Und Gott nennt sie seine Kinder und sich selbst ihren Vater (Gal 4,6). Wie ein Vater möchte Gott, dass ihn seine Kinder nicht nur respektieren, sondern lieben. Wirkliche Liebe ist aber nur möglich auf der Grundlage eines Vertrauensverhältnisses.

Kann man noch von Liebe, von Vertrauen sprechen, wenn ein Kind mit seinem Vater oder mit seinem Bruder (Jesus oder anderen Christen) nicht über Befürchtungen und Ängste sprechen darf, die beim Lesen des väterlichen Briefes (der Bibel) entstehen? Wenn es sofort den Mund verboten bekommt? Ist Jesus so mit seinen Jüngern umgegangen?

Da Vertrauen auch für den entmutigten, verunsicherten Christen hier und jetzt möglich sein muss, lässt sich eine glaubwürdige Antwort auf ethisch fragwürdige Textstellen nicht aufschieben. Weil die Persönlichkeit Gottes hier und jetzt nicht zweideutig bleiben darf, nützt es überhaupt nichts,

eine Lösbarkeit des Sinnkonflikts im überlogischen Verantwortungsbereich Gottes zu unterstellen - wie es bei formalen Widersprüchen sehr elegant möglich ist.

Eben weil Jesus das sklavisches Untertanenverhältnis beendet hat, das gegenüber einem Gott, der das gesamte Universum geschaffen hat, angemessen wäre, dürfen auch alle, die Jünger Christi sind, über das, was sie an der Bibel bedrückt und ängstigt, offen sprechen. Es ist mein **Bruder (!) Jesus** (Heb 2,11), der mich armseligen Menschen zu sich hinaufzieht und mich auffordert, mein Urteilsvermögen zum Segen der Gemeinde in derselben Weise an biblischem Übungstext zu üben, wie er es mit Bruder Maleachi zusammen demonstriert hat.

Ob gewissen Theologen diese Pädagogik Gottes gefällt oder nicht, steht nicht zur Debatte. Haben wir das Recht, Gott vorzuschreiben, wie er sein Wort gebraucht? Können wir ihn darauf verpflichten, dass er nur ausnahmslos zustimmungsfähige Sätze präsentiert?

Auch wenn man uns anders belehrt haben sollte... - wir haben zu akzeptieren, dass seine souveräne Pädagogik auf religiöse Gefühle keine Rücksicht nehmen muss, dass sie zum ehrlichen, unparteiischen Urteilen mit Hilfe der Maßstäbe Christi erzieht, und dass sie intelligenter konstruiert ist als es schlichte Gläubigkeit vermutet, die sich an der bloßen Zustimmung zu ausgewählten Schriftworten genügen lässt.

An dieser Stelle erfolgt eine entscheidende **Weichenstellung zwischen Kindesrecht und Knechtesstellung.**

Nach traditionell-bibeltreuer Sicht ist die kritiklose Unterwerfung unter den Buchstaben die Haltung gegenüber der Schrift, die die Bibel bezweckt und die der gläubig Gewordene als einzig angemessen erkennen muss. Da zwischen Lehrtexten und Übungstexten nicht differenziert wird, kann man auch das Zweifeln an der Qualität einer ethisch fragwürdigen Bibelstelle nur als gottlose und ehrfurchtslose Regung einordnen, als die typische Reaktion des nicht wiedergeborenen Menschen, der seine autonome seit dem Sündenfall verfinsterte Vernunft anmaßend über die Autorität der Bibel stellt.

Hier liegt die Frage allzu nahe, ob denn die Verfinsterung des Denkens wirklich automatisch durch die Wiedergeburt und eine blindgläubige und allem zustimmende Auslegung rückgängig gemacht werde!

Die Theologiegeschichte - nicht zuletzt auch die unselige Geschichte der Sklaverei - zeigt doch, dass das Festhängen im Irrtum nicht nur das weltlich-philosophische Denken betrifft, sondern genauso das fromme Denken bibelgläubiger Menschen deutlich und ständig geprägt hat. Wieviel Leid wurde Menschen immer wieder durch buchstabengläubige Menschen angetan! Ist es nicht selten naiv zu meinen, dass mit der Bekehrung und mit der Zustimmung zu einem biblizistischen Dogmensystem die Verfinsterung des Denkens und fragwürdige Frömmigkeit überwunden worden sei?

Wie soll bei diesem Ansatz eine klare Abgrenzung zum sklavischen Missverstehen des christlichen Glaubens zustandekommen? Eine sorgfältige Abgrenzung ist unbedingt nötig! *„Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig“* (Gal 5,9)! Wie also?

Die Gegenfrage stellt sich natürlich auch: Führt das Kindesrecht, zu fragen, zu verstehen und zu entscheiden, nicht zum schleichendem Autoritätsverlust der Bibel?

Zerrt man dadurch nicht biblische Aussagen wieder vor das Tribunal der Vernunft, die mit philosophischen Kategorien über ihre Vertrauenswürdigkeit entscheidet? Würde man dadurch nicht jede Möglichkeit zerstören, durch die Schrift Gewissheit zu erlangen, weil Bibelworte dann weit weniger Autorität hätten als der über sie urteilende menschliche Verstand - der sich ja auch irren kann?

Keinesfalls! Die Gewissheit erleidet keine Einbuße! Die Mangelhaftigkeit ethisch fragwürdiger Textstellen wird ja von gläubigen Christen, die der Bibel in allen ihren Aussagen grundsätzliches Vertrauen entgegenbringen, festgestellt und zwar nicht mit Hilfe philosophischer Kategorien, sondern mit Hilfe des an die Maßstäbe Jesu Christi gebundenen Gewissens. Von sündhafter Autonomie kann nicht die Rede sein!

Die Maßstäbe Jesu Christi sind der legitime Schlüssel zur gesamten Heiligen Schrift. Sie sind „**Wichtigste im Gesetz**“. Das heißt: es gibt nicht ein einziges Bibelwort, das im Widerspruch zu ihnen ausgelegt werden dürfte. „*Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Zehnten gebt von Minze, Dill und Kümmel und vernachlässigt das Wichtigste im Gesetz, nämlich das **Recht**, die **Barmherzigkeit** und die **Verlässlichkeit***“ (Mt 23,23)!

Bemerkenswert ist, dass Jesus nicht die Unterwerfung als wichtigsten Wert ansieht. Für ihn sind die Liebe und zu ihr gehörende Inhalte wie Vertrauenswürdigkeit und Gerechtigkeit „*das Wichtigste im Gesetz*“. Bemerkenswert ist auch, dass Jesus vor Schriftgelehrten warnt, die diese Rangfolge auf den Kopf stellen wollen.

Die drei Grundsätze sind auch in 1.Kor 13,13 genannt: „*Was ewig bleibt, ist Glaube, Hoffnung, Liebe. Die Liebe aber ist das Größte.*“ Hoffnung ist hier ein Synonym für Gerechtigkeit. Ohne Gerechtigkeit regiert in der Zukunft die Willkür. Wie kann es ohne Gerechtigkeit jemals Hoffnung geben? An anderer Stelle bezeichnet Jesus das Gebot, „*Gott und den Nächsten wie sich selbst zu lieben*“, als das wichtigste Gebot (Mt 22, 37-40). Das ist kein Widerspruch. „*Gerechtigkeitsliebe, Barmherzigkeit, Treue und Vertrauenswürdigkeit*“ (Mt 23,23) sind konkrete Merkmale dieser Liebe, unbedingt nötig, damit „*Liebe*“ nicht - wie so oft - zum billigen Lippenbekenntnis wird (1.Joh 3,18). Es sind die grundlegenden Merkmale der Liebe, wenn auch die Bibel sehr viele Möglichkeiten nutzt, um zu verdeutlichen, was Liebe beinhaltet. Wichtig für die Bewertung ethisch problematischer Textstellen ist insbesondere der Satz: „*Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses*“ (Rö 13,10).

Die Gebote der Schrift sind also in einer Hierarchie organisiert. Die hier genannten „*wichtigsten*“ Merkmale der Liebe bestimmen, wie mit allen anderen Regelungen in der Bibel umgegangen wird.

Damit lassen sich **mangelhafte Übungstexte und irrtumslose Lehrtexte genau unterscheiden**. Es gibt keine unklare Grenze!

Die Worte Maleachis befinden sich in Übereinstimmung mit den „*wichtigsten*“ Merkmalen der Liebe. Denn sie sind barmherzig, gerecht

und glaubwürdig. Das heißt, sie können zur Prüfung anderer Bibelworte dienen. Die Scheidebriefregelung dagegen ist weder gerecht, noch barmherzig noch glaubwürdig. Damit ist sie als mangelhaft identifiziert und kann wirksam bekämpft werden.

Wie man hier sieht, greift die Annahme einzelner Übungstexte mitnichten die Substanz der Bibel an! Die Autorität der Worte Maleachis bleibt nicht nur unbeschädigt, sondern sie wird sogar dadurch gestärkt, weil mit ihrer Hilfe mangelhafte Übungstexte verbessert werden dürfen!

Auf diese Weise bewahrheitet sich das, was Paulus an Timotheus schrieb: „**ALLE** von Gott eingegebene Schrift dient zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2.Tim 3,16).

Verfechter der traditionell-bibeltreuen Theologie beziehen das Wort „*alle Schrift*“ ganz selbstverständlich nur auf den Halbsatz „*von Gott eingegeben*“.³² Wieso ist das verantwortbare Auslegung, wenn man „*ALLE Schrift*“ nur auf den Halbsatz, nicht aber auf den Hauptsatz bezieht?

Sofern man das tut, bemerkt man den Irrtum sofort. Mangelhafte Texte wie die mosaische Scheidebriefregelung oder das Gebot, Hände abzuhacken, erziehen, so wie sie geschrieben stehen, keinesfalls zur Gerechtigkeit.

Das tun sie nur, wenn sie vom Leser entsprechend verbessert werden müssen – so wie es Maleachi getan hat. Er muss! Gott lässt dem um Ehrlichkeit bemühten Gläubigen hier gar keine andere Wahl!

Würde er die „Erlaubnis“ zur Scheidung in Anspruch nehmen, so würde er die Autorität der Bibel beschädigen! Mit wörtlicher Anwendung würde er zeigen, dass 2.Tim 3,16 – zweifellos eine ganz wichtige Bibelstelle – die Unwahrheit ist!

32 siehe z.B. Paul D.Feinberg, Was bedeutet biblische Irrtumslosigkeit, in: Fundamentum, StH Basel, 4/2001, S.69ff.

10. Der zweite Zweck problematischer Bibelstellen: Entscheidungshilfe

Warum nennt sich die Bibel trotz mangelbehafteter Übungstexte „vollkommen“ (Ps 19,8). Schließt beides nicht einander aus?

Überhaupt nicht. Die Bibel wird nach ihrem Erziehungsziel bezeichnet: „Vollkommenheit“ ist der Zustand, den die Bibel bei ihren gläubigen Lesern herstellen will! Zur Vollkommenheit gehört selbstverständlich, dass der Gläubige einen Sinn für „Gerechtigkeit“ erwirbt. Ja mehr noch. Ihn soll „Liebe zur Gerechtigkeit“ auszeichnen. Es soll „Besserung“, d.h. ein deutlich erkennbares Qualitätswachstum stattfinden (1.Tim 4,15). Zu Recht wird hier auf die fundamentale Bedeutung von 2.Tim 3,16-17 hingewiesen. *„Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nützlich zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.“* An dieser pädagogischen Leistung wird die Vollkommenheit der Bibel erkannt (vgl Mt 5,48)!

Ich kann es ja verstehen, dass man in unserer Zeit des Marketing und der Kundenorientierung bei einem Buch, das frisch aus der Druckerei kommt, keine Eselsohren und Tintenflecke haben will, und dass man auch bei einem Buch, das von Gott kommt, ideale Vorstellungen hat und nur fehlerlose Sätze sehen will.

Doch muss das, was dem Menschen ideal erscheint, auch Gott ideal erscheinen? Dafür gibt es keinen Beweis! Der biblische Befund zeigt das Gegenteil. Wenn Gott durch die Torheit der Predigt helfen will (1.Kor 1,21), warum nicht auch durch Eselsohren und Tintenflecke, durch Schwächen, Unstimmigkeiten, Defizite? Gott schreibt auf krummen Linien gerade! Sogar Katastrophen gebraucht er für seinen Plan (vgl. 1.Mo 50,20)! Eben deshalb ist er doch Gott!

Die traditionell-bibeltreue Theologie bezieht den Begriff der Vollkommenheit nur auf den biblischen Wortlaut. Um vor dem bibelkritischen Irrweg geschützt zu sein, will sie Gott dazu verpflichten, seine Botschaft im Stile einer Broschüre für Urlaubsreisen zu verfassen. Im Stil einer

Broschüre, bei der der Verfasser für die Richtigkeit jedes einzelnen Satzes haftet: "30 Meter bis zum Meer, Sandstrand, Vollpension, Tennisanlage und Sauna vorhanden".

Wäre Gott ein Reisebüro, das Reisen in das Jenseits organisiert und die Gläubigen seine Kunden, die sich aus dem Angebot das herausuchen, was ihnen zusagt, so wäre das richtig. Hier wäre die Frage nach der Persönlichkeit des Kunden überflüssig! Ist sie das tatsächlich?

Angesichts der hohen Forderungen und Ziele, die die Bibel setzt, ist doch damit zu rechnen, dass selbst gläubige Menschen immer in der Versuchung stehen, sich der geistlichen Disziplin zu entziehen. Entsprechend blüht die Kultur der Verharmlosung und Entschuldigung. Fromme Lippenbekenntnisse garantieren das Gefühl, es mit dem Glauben ernst zu meinen (Mt 15,8). Dabei hat man sich aus der Bibel das herausgesucht, was den eigenen Lebensstil bestätigt. Der Weg, den Gott eigentlich plante (Eph 2,10), interessiert nicht.

Um dieses Problem zu meistern, bedarf es mehr als einer Anhäufung lückenlos richtiger Informationen. Es bedarf dazu einer einzigartigen Eigenschaft der Heiligen Schrift, an der man auch gut ihre göttliche Herkunft erkennt.

Die Bibel liefert keine standardisierte, allen gleichermaßen zugängliche Information, sondern sie verbirgt und enthüllt. Die Wahrheit, d.h. die zuverlässige Information, die der Leser zur Gestaltung des christlichen Lebens braucht, erhält er nur durch starkes Interesse für die Wahrheit. Ist dieses Interesse nur halbherzig, ist ihm anderes gar wichtiger, so wird er das, was er liest, auch nur zum Teil oder gar gänzlich missverstehen. Wenn wir die Bibel aufmerksam lesen und auf ihre leise Stimme achten, dann stellt sie uns die Methoden vor, mit denen sie arbeitet. Wir erfahren davon wenig, wenn wir aus einer Anspruchshaltung heraus selber bestimmen wollen, wie ihre Erziehung auszusehen hat.

Eben weil Gott ein guter Pädagoge ist, wendet er auch überraschende, aber wirksame Erziehungsmittel an. Zunächst warnt und bittet er. Wenn

beides nichts nützt, dann steht ihm noch ein wirksameres Mittel zur Verfügung, nämlich die Methode, **Menschen in ihrem Irrtum zu bestärken**.

Es bereitet keine Mühe, in der Bibel für diese Tatsache zahlreiche Beweise zu finden. Klar und deutlich steht es drin. *„Deshalb schickt Gott ihnen wirksame Täuschung, sodass sie der Lüge Glauben schenken. So wird jeder gerichtet, der die Wahrheit nicht glauben will, sondern das Unrecht liebt“* (2.Thes 2,11-12). In 1.Kö 13,11ff wurde der Gehorsam eines Propheten mit dieser Methode geprüft. Er musste sich gegenüber einer falschen Prophetie bewähren, die ihm ein bekannter Kollege übermittelte. Gott selbst **schickt falsche Propheten** zu seinem Volk (5.Mo 13, 4b). Gott **macht blind** (Rö 11,10) und taub (Jes 6,10). Er spricht zu seinem Volk *„mit unverständlicher Sprache“* (Jes 28, 11-13). *„Falsche Menschen führst du hinters Licht“* (Ps 18, 26-28). Jesus verwendete dieselbe Methode: *„Euch lässt Gott die Geheimnisse seiner neuen Welt verstehen, anderen sind sie verborgen. Denn wer viel hat, der bekommt noch mehr dazu, ja, er wird mehr als genug haben. Wer aber nichts hat, dem wird auch noch das Wenige, das er hat, genommen“* (Mt 13,10 ff.).

Das gesamte jüdische Kultgesetz ließ die Selbsttäuschung blühen, denn es ließ überhaupt nicht erkennen, dass es eine nur vorläufige Frömmigkeit vermittelte. Im Gegenteil! Begünstigte es nicht damit ein fürchterliches Missverständnis? Paulus war vor seiner Bekehrung darauf hereingefallen. Er hielt die Christen für Irrlehrer und verfolgte sie. Es war niederschmetternd, als ihm plötzlich die Augen aufgingen.

Durch dreierlei kam dieser falsche Eindruck zustande. Erstens war es nicht das Liebesgebot, sondern **das symbolische Gesetz, das Israel von den übrigen Völkern unterschied** und seine Erwählung bezeugte. Zweitens war das symbolische Gesetz weit ausführlicher in die Einzelheiten hinein ausgebildet als die Liebe betreffende Gebote. Wenn der Verfasser des Gesetzes sich mit dem symbolischen Gesetz so viel Mühe gemacht hatte, dann schien es ihm ja besonders wichtig zu sein. Drittens ist aus dem symbolischen Gesetz selbst heraus nicht erkennbar, dass es später zugunsten des Liebesgebots aufgelöst werden wird. Es

erweckt den täuschenden Eindruck, als ob es in Ewigkeit gilt³³ ("**Ewigkeitsillusion**"). Die Betonung des symbolischen Gesetzes vermittelte also den Eindruck, dass die wahre Frömmigkeit im wesentlichen in der fehlerlosen Beobachtung eines umfassenden Rituals bestand. Dem Liebesgebot blieb nur die Nebenrolle eines weniger praktizierbaren Ideals.

In der Folge kommt es zu weiteren Illusionen. **Da das Liebesgebot unterbelichtet war, entstand der Eindruck, dass es möglich sei, das Gesetz zu halten ("Erfüllungssillusion")**. Das mosaische Gesetz wehrt diesem falschen Eindruck nicht. Die Anforderungen werden als *leicht* bezeichnet (5.Mo 30,11), was ja - bei oberflächlicher Beachtung des Liebesgebotes - auch zutrifft. Wer Gewissensbisse hatte, konnte sich damit beruhigen, dass das Tieropfer, das der Hohepriester einmal im Jahr darbrachte, **sämtliche** Schuld des Jahres (!) sühnte (3.Mo 16, 30+34)³⁴. So verheißt es das Gesetz. Kam das Gewissen wegen der Schwere der Schuld dennoch nicht zur Ruhe, so gab es die Möglichkeit, zusätzlich noch ein eigenes Tieropfer darzubringen (3.Mo 4,1ff). David hat nach der Ermordung Urias zum ersten Mal an der Wirksamkeit dieser Opfer gezweifelt (Ps 51,18-19 / vgl Heb 10,4). Für andere Gläubige, die das Recht mit Füßen traten, diente dagegen der Opferkult als billige Gewissensentlastung (Am 5,22-24).

Weiter lässt das Gesetz den falschen Eindruck entstehen, dass sein Fluch, mit dem es den Ungehorsamen bedroht, durch Eifer und zufriedenstellenden Gehorsam abgewendet werden könne. "*Befolgt meine ... Gebote; denn sie werden dem Menschen, der sich nach ihnen richtet, das Leben bringen*" (3.Mo 18,5). Dieser Satz hatte im mosaischen Gesetz eine positive Bedeutung und wurde auch immer als Verheißung verstanden. **Erst Paulus entdeckte, dass die Verheißung des Gesetzes tatsächlich**

33 2.Mo 27,21: ewiges Brennen des Leuchters im heiligen Zelt / 29,9: ewiges Priestertum der Aaroniten / 31,16: ewige Sabbatordnung / 3.Mo 6,6: ewiges Brennen des Altarfeuers usw.

34 „*Denn an diesem Tag werdet ihr mit mir, dem Herrn, versöhnt und von aller Schuld befreit, die auf euch lastet... Diese Ordnung soll bei euch für alle Zeiten gelten. Einmal im Jahr sollen alle Israeliten von ihren Sünden befreit werden*“ (3.Mo 16, 30+34).

ein Todesurteil war: weil niemand all das in zufriedenstellendem Maße tun könne, was das Gesetz fordert (Rö 3,11+19+20), könne auch niemand am Leben bleiben!

Dessen ungeachtet hat Gott immer wieder gesegnet, obwohl die Bedingung, die das Gesetz stellte, eigentlich nicht erfüllt worden war. **Die Gnade, die nicht aufgrund von Werken verliehen wird** (Eph 2,8+9), **wird somit schon im alten Bund gewährt.** Sie ist jedoch dort nur aus der Geschichte zu erkennen und nicht aus dem Gesetz heraus. Wer nun über den äußerlichen Gehorsam nicht hinauskam, verfiel einer weiteren Selbsttäuschung: Er musste aus den Segnungen gerade den verkehrten Schluss ziehen, dass das Gesetz erfüllbar und der Segen verdienbar sei. Er musste annehmen, dass die äußerliche Gesetzeserfüllung Gott gefällt (**“Qualitätsillusion”** oder **“Freiheitsillusion”**).

Das missverstandene mosaische Kultgesetz hängt wie eine undurchdringliche **„Decke“** vor den Augen der Gläubigen (2.Kor 3,15) Und zwar für Jahrhunderte!

Ist die christliche Gemeinde vor ähnlichen Täuschungen gefeit? Vor der Täuschung durch das Kultgesetz sicher, denn diese wird ja im Neuen Testament aufgedeckt. Doch sind christliche Gläubige besser und gläubiger als die Juden (vgl. Rö 3,9ff)? Zur Zeit des Paulus waren etliche Christen tatsächlich dieser Meinung, doch sie irrten sich gewaltig (Rö 11,20-21). Auch in der christlichen Gemeinde wird äußerliche, erlernte Frömmigkeit ständig gerne mit echtem Glauben verwechselt (Mt 7,21 / Jak 2,14 / Off 3, 1+17).

Es ist gut, wenn sich gläubige Christen dieser Gefahr stets bewusst sind. Falls sie in der Liebe zur Wahrheit nachlassen und sich das, was sie glauben wollen, nach ihren Wünschen zurechtlegen, dann müssen sie damit rechnen, dass Gott und sein Wort sie in ihrem Irrtum bestärken werden.

Nicht selten reagieren Vertreter der traditionell-bibeltreuen Schule mit Empörung auf diese Feststellung. Sie sehen darin den Versuch, Gottes Charakter zu beschmutzen und ihn als Lügner hinzustellen (1.Jo 5,10).

Sie verweisen auf Stellen wie „*Gott ist kein Mensch, der lügt*“ (4.Mo 23, 19) oder „*Dein Wort ist nichts als Wahrheit*“ (Ps 119, 160).³⁵

Im Hintergrund steht natürlich die Überlegung, dass sie mit einem Gott, der manchmal irreführt, also fehlerhafte Aussagen produziert, nichts anfangen können. Es würde mit ihrem Inspirationsverständnis, mit ihrem Dogma eines vollständig fehlerlosen Bibeltextes ³⁶ schlecht zusammenpassen, auf das sie zur Abwehr glaubenszersetzender Bibelkritik nicht verzichten wollen.

Zugestanden: Wenn Gott Täuschung schickt, ist es etwas ganz und gar anderes, als wenn ein Mensch lügt. Eine unveränderliche Grundaussage der Bibel stellt ja fest, dass „*Gott Licht ist und in ihm ist keine Finsternis*“ (1.Jo 1,5). Dieses Axiom bleibt uneingeschränkt gültig.

Doch wenn man Kritizismus und Verachtung des Gotteswortes erfolgreich abwehren will, dann darf man nicht Methoden verwerfen, die Gott in seiner Weisheit für sinnvoll hält.

Wenn Gott irreführende Informationen schickt, so steht auch dahinter sein Interesse an der Wahrheit (1.Tim 2,4). Das unterscheidet ihn vom Menschen, der zur Täuschung greift. Anders als Gott hat der unwahrhaftige Mensch keine Interesse daran, dass die Wahrheit ans Tageslicht kommt (Jo 3,20).

Warum wählt Gott bisweilen gerade diese Methode, die uns auf den ersten Blick suspekt erscheint?

35 Vgl. Artikel XII der Chikago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit: „...*Wir bekennen, dass die Schrift in ihrer Gesamtheit irrtumslos ist, und damit frei von Falschheit, Betrug oder Täuschungen*“ (Schirmmacher, Chikago-Erklärungen, S.23).

36 Artikel IX der Chikago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit: „*Wir bekennen, dass die Inspiration zwar keine Allwissenheit verlieh, aber wahre und zuverlässige Aussagen über alle Dinge garantierte, über welche die biblischen Autoren auf Gottes Veranlassung hin sprachen und schrieben. Wir verwerfen die Auffassung, dass die Begrenztheit oder das Gefallensein dieser Schreiber notwendigerweise oder auf andere Weise Verzerrungen oder Fehler in Gottes Wort eingeführt habe*“ (Schirmmacher, Chikago-Erklärungen, S.22). Die Chikagoerklärung anerkennt aber, dass die Bibel „*Berichte von falschen Aussagen (zum Beispiel der Lügen Satans)*“ enthalten könne (ebd., S.30).

Der Glaube an Gott bietet viele Möglichkeiten der Selbsttäuschung. Die eigentliche Realität, die ewig Bestand hat, ist unsichtbar. Das innere Leben des Gläubigen und die Seele der Mitmenschen ist unsichtbar. Die Folgen des menschlichen Verhaltens sind oft ebenfalls nur schwer zu erkennen, soweit sie sich auf den seelischen Bereich auswirken und sich mit anderen Einflüssen überschneiden. Auch sind die Nebenwirkungen eines Frömmigkeitsstils möglicherweise erst nach Jahrzehnten erkennbar.

Die Bibel beschreibt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Leben einiger Personen.³⁷ Die Lücken lassen sich sehr oft nur durch Vermutungen schließen. Denn die in der Bibel geschilderten Persönlichkeiten kann man ja nicht mehr befragen. Wie sie im Detail gefühlt und gedacht haben, ist bei einer zeitlichen Distanz von zweitausend Jahren und mehr wohl kaum rekonstruierbar. Somit ist auch die Bibel eine Notlösung. Sie macht den Gläubigen nur mit dem Wichtigsten vertraut.

Das führt natürlich dazu, dass die emotionalen Bedürfnisse der Gläubigen sich in den Vordergrund drängen und die Interpretation sehr stark beeinflussen. Entsprechend groß ist die Neigung zum Selbstbetrug.

Die Fehleinschätzungen treten nicht selten als „**Sorgfaltsparadox**“ in Erscheinung: leichtsinnige und faule Gläubige beziehen vorrangig die ermutigenden Bibelstellen und Verheißungen auf sich, sorgfältige und vorsichtige Gläubige in erster Linie die drohenden und warnenden.

Gott weiß um diese Gefahr und hat nun seinerseits Hilfe gegen den Selbstbetrug geschaffen. Da eine Aufzählung aller möglichen Missverständnisse und faulen Kompromisse unmöglich ist, hat seine Weisheit einen anderen Weg gefunden.

Er erzieht zu einer inneren Haltung, die zur Überwindung des Selbstbetrugs befähigt. Wer sich selbst betrügt, etikettiert Informationen, die ihn auf Fehlverhalten aufmerksam machen, wider besseres Wissen als

37 Zur Person Jesu gar äußert sich der Apostel Johannes folgendermaßen: „*Noch vieles mehr hat Jesus getan. Aber wollte man das alles eins nach dem anderen aufschreiben - mir scheint, es wäre wohl auf der ganzen Welt nicht genügend Platz für die vielen Bücher, die dann noch geschrieben werden müssten*“ (Jo 21,25).

unwichtig. Er akzeptiert nur noch Informationen, die ihm zusagen. Ein unangenehmer, aber notwendiger Entscheidungskonflikt wird vermieden. Somit erzeugt der Selbstbetrug Selbstberuhigung und Seelenfrieden. Zugleich entsteht damit ein Anreiz, sich noch mehr Seelenfrieden auf dieselbe Weise zu verschaffen.

Gott durchbricht diesen Teufelskreis durch die Ankündigung, nun seinerseits zu diesem Seelenfrieden beizutragen. Er sagt allerdings offen, dass es sich dabei um Täuschung handelt. Und siehe da: so mancher empfindet diese „Hilfe“ Gottes plötzlich alles andere als beruhigend. Er wird stattdessen unsicher. Aus dieser Unsicherheit heraus entsteht ein Bewusstsein für die **Gefahr**, in die er sich mit leichtfertigen und oberflächlichen Entschuldigungen hineinbegibt.

Auf diese Weise **macht Gott es ihm leicht, sich ganz für die Liebe zur Wahrheit zu entscheiden**. Insofern stimmt es doch, was die heilige Schrift sagt: *„Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und die Wahrheit erkennen“* (1.Tim 2,4).

11. Der dritte Zweck problematischer Bibelstellen: die Impfstoff-Wirkung

*„Alle von Gott eingegebene (=“**inspirierte**“) Schrift dient zur Erziehung in der Gerechtigkeit“* (2.Tim 3,16). Inspiration ist ein pädagogischer Begriff, wie der Vers, in dem er vorkommt, erkennen lässt. Die traditionell-bibeltreue Theologie versteht unter „Inspiration“ der Bibel etwas anderes: die Übertragung der Untadeligkeit Gottes auf jeden einzelnen Bibelvers, die das Beurteilen der Rechtmäßigkeit einzelner problematischer Textstellen zur sündhaften Anmaßung werden lässt.

Es ist Gott wichtig, dass der Gläubige einen Sinn für Gerechtigkeit entwickelt, ja noch mehr: Liebe zur Gerechtigkeit (Ps 33,5 / 45,8 / 94,15). Er will auf gar keinen Fall, dass man gleichgültig bleibt, wenn Mitmenschen Unrecht getan wird. Er freut sich vielmehr, wenn der Gläubige das Unrecht verabscheut, und wenn er denen beisteht, die es erleiden müssen (Spr 24,11 / Jes 1,17)³⁸.

38 *„Rette die unschuldig zum Tode Verurteilten; befreie den, der zur Hinrichtung*

Somit zielt die biblische Erziehung auf die konstruktive, schöpferische Tat. In dem alten deutschen Wort „recht-schaffen“ ist das noch zu erkennen.

Die biblischen Übungstexte vermitteln uns die wichtige Erkenntnis, dass **der Sinn für Gerechtigkeit nicht automatisch bei gläubigen Christen vorhanden** ist. Es gibt etliche Christen, die sich kaum oder gar nicht am Unrecht stören, das sie selbst, ihr Partner, ihr Freund, ihr Ältester, ihre Gemeinde oder ihr Volk anderen Menschen zufügen.

Wie soll es anders sein, wenn ihnen beigebracht wird, dass Christen die hartherzige alttestamentliche Scheidungsregelung als „heilig“ und „vollkommen“ bezeichnen müssen. Warum tun sie das?

Ist es wirklich ehrliche Überzeugung? Oder tun sie es, weil sie es nicht mit Gott verderben wollen, der Widerspruch mit Segensentzug oder gar Verdammnis beantworten könnte? **Wes Brot ich ess, des Lied ich sing!** Ein schäbiges Motiv, das allen Zwangs- und Terrorsystemen in dieser Welt Stabilität garantiert, dürfte der Würde und Reinheit des Evangeliums wohl kaum angemessen sein!

Man redet von der „Größe“, von der „Souveränität“ Gottes, die durch den Wunsch nach Gerechtigkeit nicht in Frage gestellt werden dürfe, man redet von „Demut“, vom „Sich-unter-die-Schrift-stellen“, wenn man ethisch höchst fragwürdige Aussagen mit mulmigen Gefühlen abnickt.

Wieviel beweisen diese Floskeln, die von der Gegenseite genauso verwendet werden können?

Wenn Gott geplante Mängel zu Übungszwecken einsetzt, so zeigt sich hierin doch „Souveränität“. Oder nicht? Wenn er auf sektenhafte Gedankenkontrolle und Bevormundung verzichtet, und lieber an das Urteilsvermögen seiner Kinder appelliert, so zeigt sich hierin doch

geschleppt wird! Vielleicht sagst du: Wir wussten doch nichts davon. Aber du kannst sicher sein: Gott weiß Bescheid. Er sieht dir ins Herz! Jedem gibt er das, was er verdient“ (Spr 24,11). „Lernt wieder, Gutes zu tun! Sorgt für Recht und Gerechtigkeit, tretet den Gewalttätern entgegen und schafft den Witwen und Waisen Recht“ (Jes 1,17)!

„Größe“. Oder nicht? Und wenn er in seinem heiligen Wort schreibt, dass er gedenkt, Täuschung als Erkenntnisinstrument zu verwenden (2.Thes 2,11), so sollte man erwarten dürfen, dass sich auch die Theologen der traditionell-bibeltreuen Schule „*demütig unter dieses Schriftwort stellen*“ und diese Tatsache akzeptieren.

Wenn sie es nicht tun, stellen sie sich dann wirklich noch unter die Schrift? Oder ist ihre Theologie größer und wichtiger als das, was Gott sagt ³⁹ ? Sind nicht gar einige viel mehr um ihren eigenen Einfluss als um die Ehre Gottes besorgt?

Täuschung, die man leugnet, wird man nicht los. Wenn sie nicht in einer bibelgemäßen Weise bearbeitet wurde, beginnt sie zu wuchern und vergiftet das Denken.

Zweifellos ist die göttliche Methode der Täuschung ein notwendiges Übel. Es ist keine Methode, die in das Paradies gehört, in eine Schöpfung, von der man sagen konnte: „*siehe, es war alles sehr gut*“ (1.Mo 1,31). Doch wir leben nicht im Paradies. Wir leben in einer gefallenen, durch das Böse vergifteten Welt.

Warnungen und Ermahnungen reichen hier nicht aus. Gegen mögliche Vergiftungen müssen Gegengifte und Impfstoffe bereitgehalten werden. Solche Impfstoffe stellt auch das heilige Wort Gottes sorgfältig dosiert zur Verfügung. Ärzte verwenden zur Impfung sowohl abgetötete, abgeschwächte wie auch lebende Krankheitserreger. Diese Krankheitserreger werden in geringer Dosis eingenommen oder eingespritzt, damit der Körper rechtzeitig einen Vorrat an Gegengiften bildet.

Einer **Impfung mit bereits abgetöteten Krankheitserregern** entsprechen Bibeltexte, die von der Überwindung gefährlicher Gedanken berichten, die heute keine Rolle mehr spielen, oder zumindest nicht mehr in dieser Form. Bekanntes Beispiel: der Galaterbrief berichtet von einer

39 „*Alle anderen [nicht-biblischen Autoren, insbesondere die Theologen] lese ich dermaßen, dass ich's nicht für wahr hab, was sie sagen, es sei denn, sie beweisen es mir mit der heiligen Schrift oder öffentlicher Vernunft.*“ (Martin Luther, WA 7,315, zit. in Stadelmann, S.31) Diesem Satz ist zuzustimmen, wenn er auch auf Vertreter der traditionell-bibeltreuen Theologie angewendet werden darf.

Gefährdung der galatischen Gemeinden, die sich aus Angst wieder pharisäischen Gesetzesfanatikern anpassen wollten. Die Gläubigen heute nehmen die damalige Auseinandersetzung interessiert, aber doch ohne große Emotionen zur Kenntnis: eine Verführung zur Beschneidung oder Beachtung jüdischer Speisegebote betrifft die Gemeinde heute nicht mehr. Man kann aber mit ihrer Hilfe Sensibilität für ähnliche Gefahren entwickeln, die der Gemeinde nicht guttun. Zu diesem Zweck sind sie in der Bibel vorhanden. Die Übertragung auf ähnliche Situationen bleibt aber schwierig und der Immunisierungseffekt bei vielen Gläubigen entsprechend schwach.

Viel effizienter ist die **Impfung mit lebendigen Krankheitserregern**, die das Immunsystem zur vollen Wirksamkeit herausfordern. Weil sie so wirksam sind, muss die Dosis natürlich entsprechend klein sein. Zu dieser Art von Immunisierung verwendet die Bibel mangelhafte „Übungstexte“. Der Gläubige muss mit ihrer Hilfe ein eigenes, nur vor Jesus und seinem Gewissen verantwortbares Urteil erarbeiten.

Und seine Entscheidung lässt auch die Emotion nicht unberührt, denn sie hat Auswirkungen hier und heute auf Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Glaubwürdigkeit in der Gemeinde.

Die Bibel bezeichnet Gott als „*Arzt*“ (2.Mo 15,26b). Darf man ihm vertrauen, wenn er mit Vorsicht Krankheitskeime zur Impfung verwendet? Oder geraten sie außer Kontrolle, wenn er selbst sie in die Bibel gesetzt hat?

Man darf natürlich die wenigen in der Bibel vorhandenen Impfstoffe nicht als Nahrung verwenden! Das ist nicht ihre Funktion und wäre sehr schädlich.

Um sich gesund zu ernähren und zu wachsen, muss der Gläubige die zahlreichen unfehlbaren Lehrtexte in seine Seele aufnehmen, die die heilsamen Maßstäbe Jesu Christi vermitteln. Und er muss darauf achten, dass er sich nicht von seiner Lieblingskost ernährt, sondern alles berücksichtigt, was zur Nahrung bestimmt ist.

Das ändert aber nichts daran, dass Gott Impfstoffe in seiner Bibel mitgeliefert hat.

Macht es Sinn, sich auf die Väter des Glaubens zu berufen, die an eine Bibel ohne Fehler geglaubt haben, wie es die traditionell-bibeltreue Theologie gerne tut?

Was haben die Väter des Glaubens trotz vorbildlicher Lebensweise wissen können von Bakterien und Viren, oder von der Notwendigkeit einer Schutzimpfung oder Immunisierung? Diese Zusammenhänge wurden erst in der Neuzeit entdeckt und zu einem guten Teil verstanden. Wer noch nie etwas von einer Schutzimpfung gehört hat, wird den Arzt, der Krankheitskeime in kleiner Dosis einspritzt, immer als „Giftmischer“ verdächtigen.

Ethisch fehlerhafte Übungstexte sind nun einmal da! Es bereitet überhaupt keine Schwierigkeit, ihre Existenz in der Bibel nachzuweisen. Über ihre Fehlerhaftigkeit gibt es nicht den geringsten Zweifel, wenn man die wichtigsten biblischen Qualitätsmaßstäbe anwendet. So wie es Jesus getan hat.

12. Kann geistige Sterilität vor glaubensfeindlichen Keimen schützen?

Je kleiner ein Kind ist, desto weniger kann es Gefahren einschätzen, desto mehr ist die Aufmerksamkeit der Eltern gefordert. Doch das andere Extrem - die „Überbehütung“ - ist genauso falsch. Man wird seinem Kind schaden, wenn man ihm alles verbietet, um jedes Risiko auszuschließen: z.B. sportliche Betätigung oder Unternehmungen mit Altersgenossen usw. Die emotionalen Bedürfnisse der Eltern spielen nicht die entscheidende Rolle. Sie handeln vernünftig, wenn sie ein gewisses altersgemäßes Restrisiko akzeptieren, sofern ihr Kind die Sicherheitsregeln verstehen und anwenden kann.

Das Extrembeispiel für Überbehütung bietet der keimfreie Raum. Dort wird die Luft ständig abgesaugt, gefiltert und von Bakterien befreit. Nur wenige Menschen haben Zutritt – in sterilisierter Spezialkleidung. Man

stelle sich ein Kind vor, das die ersten Jahre seines Lebens dort hinter Plastik-Vorhängen verbringt. Eine schreckliche Vorstellung! Aber keine unrealistische. Notgedrungen werden Kinder, deren Immunsystem nicht funktioniert, auf diese Weise verwahrt.

Ausgesprochen dumm wäre es, Kinder mit funktionierendem Immunsystem so aufzuziehen! Der erste Tag, an dem sie den Raum verlassen, wäre möglicherweise schon ihr letzter. Ein einfaches Erkältungsvirus kann sie ins Grab bringen, da ihr Immunsystem nie trainiert worden ist.

Die etablierte traditionell-bibeltreue Theologie ist der Ansicht, dass ein sterilisiertes, von allen Mängeln gereinigtes Bibelwort am besten vor dem Eindringen glaubensfeindlicher Keime schützt.

Der verheerende Kahlfraß, den die liberalen „Heuschrecken“ in christlichen Gemeinden angerichtet haben, hat viele Christen dazu verführt, in panischer und unangemessener Weise gegenzusteuern, sodass sie sich bedenkenlos auch manipulativer und ideologisierender Methoden in der Gemeindegemeinschaft bedienen. **Methoden, die für die seelische Gesundheit gefährlich sind.** Methoden, die dem Evangelium fremd sind und die sich mit der „*herrlichen Freiheit der Kinder Gottes*“ (Rö 8,21 / 2.Kor 3,17) nicht vertragen. Methoden, die durch langen selbstverständlichen Gebrauch in der Gemeinde auch von gutwilligen Gläubigen gar nicht mehr als unchristlich wahrgenommen werden.

Unchristlich ist es, die Gewissen zu überfahren und mundtot zu machen. Unchristlich ist es, zum Reden wider besseres Wissen zu verführen. „*Weh denen, die süß sauer nennen und aus schwarz weiß machen*“ (Jes 5,20)! Unchristlich ist der Versuch, sich bei Gott mit Schönfärberei beliebt zu machen! Unchristlich ist der Gedanke, dass Gott dieses Verhalten unter bestimmten Bedingungen doch zu schätzen weiß, z.B. zu Missionszwecken! Unchristlich ist es, Gott einen zweideutigen Charakter zu unterstellen!

Unchristlich ist es zu schweigen, wo Jesus reden würde! Unchristlich ist es, nicht über die Fehlerhaftigkeit von Übungstexten zu predigen, obwohl Jesus ganz offen darüber gesprochen hat! Unchristlich ist es, seiner Gemeinde die Erziehung Jesu zum mündigem Urteil zu ersparen und sie

lieber in Abhängigkeit von der kirchlichen Hierarchie und theologischen Meinungsmonopolen zu halten! Unchristlich ist es, Geschwister als Glaubenszerstörer und Irrlehrer zu diffamieren, bloß weil sie der Irrtumslosigkeit problematischer Bibeltexte nicht guten Gewissens zustimmen können.

Natürlich erscheint ein kritizistischer Umgang mit der Bibel, der den Unglauben kultiviert, noch unchristlicher als ein Verhalten, das man als „Notwehr“ oder „Nothilfe“ zu sehen geneigt ist. Doch ist es wirklich ein Trost, wenn wir uns notgedrungen für einen Weg entscheiden müssen, der etwas „weniger unchristlich“ ist? Wird dieser immer noch unchristliche Weg wirklich uns und andere von der „Vollkommenheit der Bibel“ überzeugen können? Oder manifestiert sich in der Absurdität dieses Gedankens schon der erhebliche Verlust an Urteilsvermögen, den ein zur Ideologie erstarrtes Bibelverständnis zur Folge hat?

In der Tat ist es so, dass man vielen Christen inzwischen derartig vor einer ehrlichen Sicht Angst gemacht hat, dass sie **nicht einmal bereit sind, biblische Beweise (!) anzuhören.**

Zum einen ist da die Angst, dass schon mit dem Zugeständnis eines einzigen Fehlers ein „Dammbruch“ erfolge und der Glaube an die göttliche Autorität der Bibel von einer Flut bibelkritizistischer Theologie hinweggeschwemmt werde. Zum anderen ist da auch Angst, persönlich nicht mehr an die Zuverlässigkeit der Bibel glauben zu können, wenn nicht jeder Satz über jeden Zweifel erhaben ist.

Sind diese Befürchtungen gerechtfertigt?

Es ist nicht schwer zu sehen, wie gut sich das pädagogische Inspirationsverständnis, das es erlaubt, biblische Übungstexte mit Hilfe der Maßstäbe Christi zu verbessern, gegenüber einem selbstherrlich-kritizistischen Umgang mit der Bibel behaupten kann!

Geistliches Arbeiten mit Übungstexten und ungeistlicher Bibelkritizismus **sind zwei völlig verschiedene Welten.**

Das Korrigieren eines biblischen Übungstextes ist eine Methode, die uns Jesus Christus selbst vorstellt. Eine bibelkritizistische Theologie verwendet eigenmächtig Methoden, die sich nicht auf das Vorbild Jesu berufen können.

Bibelkritizismus ist ein ehrfurchtsloser Umgang mit der heiligen Schrift, der ihre von Gott vorgesehene Funktion, volles Vertrauen und ganze Hingabe an ihn hervorzurufen, sabotiert. Es wird geleugnet oder gar nicht erkannt, dass Vertrauen und Hingabe unerlässliche Bedingung jeder sinnvollen Schriftbetrachtung ist. Stattdessen meint man, man könne mit Gott und seinem Wort in einer sachlich-neutralen Weise umgehen ⁴⁰ und könne es sich leisten, erst einmal grundsätzlich alles zu bezweifeln (methodischer Zweifel), um sich auf dieser Basis etwas Gewissheit erarbeiten zu können. Kritizismus kultiviert also Zweifel und Unglauben und behindert damit das Entstehen einer persönlichen Beziehung zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer. Die Arbeit mit Übungstexten dagegen stärkt das Vertrauen zu Jesus Christus, der durch die Übertragung der Befugnis zur Korrektur in seinem Geiste seinerseits sein Vertrauen zu seinen Kindern zum Ausdruck bringt.

Bibelkritizistische Theologie bestreitet grundsätzlich den Sinnzusammenhang aller biblischen Texte, die sie nur als zufälliges Sammelsurium menschlicher Frömmigkeitsbekundungen ansehen kann. Sie erzeugt Misstrauen in die Autorität der Schrift und zerstückelt sie. Die Arbeit mit Übungstexten dagegen verhilft zur Einsicht in die Sinnhaftigkeit und den auf Jesus Christus ausgerichteten Zusammenhang der ganzen heiligen Schrift.

Der Kritizismus argumentiert mit Vermutungen und Unterstellungen. Seine Ernte ist die Spekulation. Die Ernte der Arbeit mit Übungstexten ist

40 „Ein ...neutrales Umgehen mit Gott ist Sünde. Das sogenannte nur-wissenschaftliche Umgehen auf religiösem Gebiet ist Schuld, weil darin das richtige Verhältnis zwischen Geschöpf und Schöpfer verlassen wird... [Es] ist ... oft ein respektloser Umgang mit den heiligen Dingen, mit der göttlichen Offenbarung festzustellen, ein anmaßender Geist, der kein Gefühl dafür hat, wie anmaßend er ist“ (Otto Riecker, *Bildung und Heiliger Geist*, Neuhausen-Stuttgart 1974, S. 70-71).

neue Gewissheit. Sie ermöglicht ein zuverlässiges Erkennen des göttlichen Charakters und hilft, zwischen frommer Fassade und geistlicher Kraft zu unterscheiden.

Kritizismus bleibt subjektiv und ist unfähig, Kriterien bereitzustellen, die eine zuverlässige und für alle Gläubigen gleichermaßen gültige Unterscheidung zwischen Menschlichem und Göttlichem gewährleisten. Der Versuch, die Strecknadel verlässlicher Gottesworte im Heuhaufen allzumenschlicher Sätze, d.h. einen „Kanon im Kanon“ zu finden, ist gescheitert.⁴¹ Übungstexte dagegen sind leicht zu identifizieren, da das Gewissen aller Gläubigen in ähnlicher Weise reagiert (wenn auch einige meinen, es nicht ehrlich zugeben zu dürfen), sofern es sich an den Maßstäben Christi orientiert. Wer also Übungstexte korrigiert, begründet es immer nachvollziehbar und glaubwürdig mit den unfehlbaren Maßstäben Christi.

Kritizismus relativiert die Ethik der Bibel und ihre Forderung an den Gläubigen, sich um ein Leben nach den Ordnungen Gottes („Heiligung“) zu bemühen. Die Arbeit mit Übungstexten bindet das Gewissen an die Maßstäbe und an das Vorbild Christi und damit an die Nachfolge.

Kritizismus nimmt keine Rücksicht auf die Schwachen im Glauben und wirkt deshalb seelenzerstörend. Wer sich an Übungstexten übt, hat damit in erster Linie die Schwachen in der Gemeinde im Blick, die dank dieser Arbeit wirksame Hilfen gegen Einschüchterung und werkgerechte Verfälschung des Glaubens erhalten.

Man muss also nicht befürchten, dass ein pädagogisches Schriftverständnis bibelkritizistischem Denken Tür und Tor öffnen würde. Es besteht ein fundamentaler Gegensatz zwischen den beiden Denkweisen.

Ja, aber wird nicht dem Glauben die Grundlage entzogen, wenn es an einigen wenigen Stellen fehlerhafte Aussagen in der heiligen Schrift gibt?

41 *„Es lässt sich einfach nicht übersehen, dass keine Exegese [= Auslegung] zwingend, ohne Ausgang von einem Vorurteil, den Kanon im Kanon als qualifizierenden und scheidenden Maßstab aufweisen kann. Gerade darum gehen die Schlüssel in der Geschichte der Auslegung auseinander. **Keine dieser Schlüssel vermag dem Missbrauch der Schrift Einhalt zu gebieten**, vielmehr ist jeder von ihnen das Eingangstor zu abwegigem Gelände“* (Maier, S.36).

Wie kann man dann wissen, ob etwas wahr oder falsch ist? Worauf soll ich mich dann verlassen? Wird mein Vertrauen in den lebendigen Gott dadurch nicht geschwächt? Diese Einwände hört man immer wieder.

Wenn wir die biblischen Tatsachen sehen, erweist sich auch die Furcht, angesichts mangelhafter Übungstexte persönlich nicht mehr an die Zuverlässigkeit der Bibel glauben zu können, als unbegründet.

Der gläubige Christ weiß sich in die Nachfolge Jesu Christi gerufen. Wenn Jesus der Bibel grundsätzliches Vertrauen in allen ihren Aussagen entgegenbringt, dann wird es auch sein Jünger tun, weil er dem Meister vertraut. Er kennt ihn aber auch gut genug, um zu wissen, dass er seinen Jüngern keine unbarmherzige Anwendung des Gesetzes erlauben würde. Sein an die Maßstäbe Jesu gebundenes Gewissen hilft ihm, Unbarmherzigkeit in den Übungstexten zu erkennen. Dass er sie verbessern darf, empfindet er als einen Vertrauensbeweis des Meisters. Gerade dadurch wächst sein Vertrauen auf den unwandelbar guten Charakter Gottes erheblich. Je enger sich der Gläubige an Jesus Christus orientiert, desto mächtiger wirkt sein Geist. Der Glaube, den die Bibel meint, ist seine Gabe und „*Frucht*“ (Gal 5,22). Er ist es, der „*in alle Wahrheit leitet*“ (Jo 16,13), der den „*tötenden Buchstaben*“ mit Leben (2.Kor 3,6) und die Seele mit dem Frieden Christi erfüllt (Jo 14,27). Wieso muss man da Angst haben, dass der Glaube sang- und klanglos untergeht?

Der theoretische Lehrsatz, dass Fehler in der Bibel undenkbar seien, schafft zweifellos auch eine Art Gewissheit, doch diese ist vergleichsweise mager. Der Gläubige kann darin ganz bei sich selbst bleiben. **Ist die Gewissheit, die der heilige Geist in der Nachfolge schenkt, wirklich so schwach und nebelhaft**, dass erst durch das Etikett „fehlerfrei“ auf der Bibel Vertrauen in die Zuverlässigkeit Gottes entstehen kann?

Oder ist es die unablässige Belästigung mit Werbung in unserer Zeit, die uns glauben macht, dass Etiketten eine bessere Realität erschaffen? Dass wir mit größerer Zufriedenheit und Sicherheit in demselben Wagen sitzen, weil er uns unter dem Etikett „Traumwagen“ und nicht als „Gebrauchtwagen“ verkauft worden ist? Ist das der Grund, weshalb so viele meinen, sich nur sicher fühlen zu können mit einer Bibel, auf der das Etikett

„fehlerlos“ klebt? Sicherer fühlen sie sich, zweifellos. Doch ist ihr Sicherheitsgefühl nicht einer sehr naiven und unreifen Sicht zu verdanken?

Wenn die Auferstehung tatsächlich stattgefunden hat, dann können wir uns auf den Auferstandenen und seine Auferstehungskraft felsenfest verlassen, ob die Bibel nun - zum Zwecke der Übung - fehlerhafte Texte enthält oder nicht. Hat die Auferstehung nicht stattgefunden, dann wird Jesus auch nicht dadurch auferstehen, dass man nachträglich das Etikett „fehlerlos“ auf die Bibel klebt. **Die Werbung beeinflusst den Inhalt nicht!** Sie beeinflusst nur die Kaufentscheidung.

Bei Christen sollte es in erster Linie um die Qualität des Inhaltes gehen. Deswegen ist ein Austausch über Qualitätsfragen ohne Beschönigung angebracht. Auch dann, wenn man sich wünscht, dass sich möglichst viele Menschen für den christlichen Glauben entscheiden. Gerade deshalb! Etliche werden diesen Glauben wieder wegwerfen, wenn sich im Nachhinein herausstellt, dass die Werbung unredlich war.

Manche werden ihn nur deshalb nicht wegwerfen, weil man ihnen mit der Hölle reichlich Angst gemacht hat. Wenn es nicht gelingt, Vertrauen durch Qualität zu schaffen, wird ersatzweise diese Methode gebraucht.

Wenn sich ein gläubiger Christ ehrlich entsetzt über die sinnlose Brutalität in ethisch destruktiven Textstellen der Bibel, soll man ihn dann allen Ernstes glauben lassen, dass er „sündige“ und von Gott dafür bestraft werde, wenn er diese Textstellen nicht für fehlerlos, d.h. ethisch vorbildlich (!) erklärt und vor Andersdenkenden verteidigt? Bestraft!?! Muss es nicht Christen, die aus Angst vor Strafe gegen ihr Gewissen reden sollen, schwer fallen, eine befreiende und klare Vorstellung von der Gnade, die ohne Verdienst geschenkt wird, zu entwickeln?

Gott ist doch Mensch geworden. Er ist in die Erbärmlichkeit des menschlichen Daseins hinabgestiegen, um das rückhaltlose Vertrauen einfacher Menschen zu gewinnen. Dazu geht Jesus menschenfreundlich, liebevoll und barmherzig mit Menschen um. Wo hat er je seine Jünger gezwungen, die in ihnen lebendige Liebe zur Gerechtigkeit mit Füßen zu treten? Wo hat er jemals von ihnen erwartet, sich seine Liebe durch Preisgabe ihres Gewissens zu erkaufen? Im Gegenteil: er fragte seine Jünger, ob sie ihm

irgendein Fehlverhalten vorwerfen konnten (Joh 8,46). Wenn man auch nur ein einziges Gewissen überfordert, kann man diese Frage nicht stellen.

Der Glaube hält sich nicht an einer Etikettierung der Bibel, sondern an der Person Gottes und Jesu Christi fest.

Lot, der Neffe Abrahams, hatte überhaupt keine Bibel. Dennoch sagt die Schrift von ihm, dass er ein Mann war, der nach Gottes Maßstäben lebte: *“Gott hat den gerechten Lot errettet, dem die schändlichen Leute viel Leid antaten mit ihrem ausschweifenden Leben. Denn der Gerechte, der unter ihnen wohnte, mußte alles mit ansehen und anhören und seine gerechte Seele von Tag zu Tag quälen lassen durch ihre bösen Werke.“* (2.Petr 2,7-9) Wieviele Menschen gibt es, die Gott mit ihrem Vertrauen ehren, aber nur wenige Bibelse oder vielleicht nur ein einziges Evangelium kennen!

Dietrich Bonhoeffer glaubte fest an die *„Wirklichkeit Gottes“* und an die Heilstatsachen: die Auferstehung, den Sühnetod Christi, die Wiederkunft Christi und an die ewige Herrlichkeit. Er hatte Ehrfurcht vor der Heiligkeit Gottes und hat an der Notwendigkeit der Heiligung des Gläubigen ohne Abstriche festgehalten. Für ihn war klar, dass die Bibel göttliche Autorität hatte. Doch an die Fehlerfreiheit sämtlicher biblischen Texte konnte er nicht glauben. Und doch konnte er so ähnlich wie Jesus handeln. Er hätte in den USA eine angesehene und gutbezahlte Professorenstelle haben können. Stattdessen ging er nach Nazi-Deutschland, um seinen verfolgten Geschwistern beizustehen. Es kostete ihn das Leben. Wäre sein Weg ohne feste Glaubensgewissheit möglich gewesen? Woher kam dieser Glaubensmut, der sogar manche Nazis beeindruckte? ⁴²

Wer Gott erlaubt, seine Persönlichkeit entsprechend dem Vorbilde Jesu zu formen, der weiß um die Wirklichkeit Gottes. Dieses Bewusstsein der Gegenwart Gottes ist dann stark genug, dass der Glaube auch dann nicht erschüttert wird, wenn man auf Stellen in der Bibel stößt, die fehlerhaft

⁴² Nach der Definition des Heidelberger Katechismus, auf den sich traditionell bibeltreue Theologen gerne berufen, kann der Glaube Bonhoeffers kein „wahrer Glaube“ gewesen sein: *„Wahrer Glaube ist ... eine feste Erkenntnis, durch die ich **alles für wahr halte**, was Gott in seinem Wort uns geoffenbart hat...“* (Heidelberger Katechismus von 1563, zitiert in: Stadelmann, S.20.)

erscheinen. Hier bleibt der Gläubige ja nicht sich allein und seinem Zweifel überlassen. Jesus hat ihm demonstriert, wie mit solchen Stellen umzugehen ist, und in den Fußstapfen Jesu gehend fällt es dann auch nicht schwer, die Texte richtig einzuordnen, damit geistliches Urteilsvermögen gebildet werden kann.

Das ist der entscheidende Unterschied zur liberalen Verführung: hier meldet man Zweifel an, ohne durch die Autorität Christi dazu legitimiert zu sein. Und dann wundert man sich, dass von der Ehrfurcht vor dem Wort Gottes immer weniger übrig bleibt.

Ohne geistliches Urteilsvermögen aber gedeiht die tote Rechtgläubigkeit, Dummheit, Heuchelei und Unverbesserlichkeit! Wieviele christliche Sklavenhalter haben mit bestem Gewissen Glaubensgeschwister ausgenutzt und übervorteilt und sich dabei auf die Worte des Paulus berufen! Wieviele Ehemänner haben mit den Bibelworten, die von der „Unterordnung der Frau“ (Eph 5,23 / 1.Tim 2,11-14) sprechen, eine lieblose und egoistische Tyrannei gerechtfertigt! Wieviele fromme Familienväter haben „*ihre Rute nicht geschont*“ (Spr 13,24) und aus ihren Kindern jeden Ansatz zum selbstverantworteten, erwachsenen Denken herausgeprügelt! Wieviele Gemeindeleiter haben sich gehütet, ihre Gemeinde über geistliche Autorität zu informieren, und alle Ansätze zu einer bibelgemäßen Autoritätszuweisung (Amos 7,12ff / 3.Jo 9-10) mit dem Verweis auf die Gehorsamspflicht der Gläubigen (Heb 13,17) erstickt! Wieviele Frauen haben es verstanden, mit Hilfe der Bibelworte über das „schwache Geschlecht“ (1.Petr 3,7) und die „Begehrlichkeit des Mannes“ (Mt 5,28-29) ihrem Mann ein ständig schlechtes Gewissen zu machen, um ihn desto besser lenken und ausnutzen zu können! Sie mögen ja alle große Glaubensgewissheit gehabt und an eine lückenlos fehlerlose Bibel geglaubt haben! Zwischen ihrer Glaubensüberzeugung und dem, was Jesus mit „Glaube“ meinte, liegen dennoch Welten!

Wenn Jesus zur Abwehr des Scheinglaubens Urteilsvermögen üben will, dann nimmt er damit in Kauf, dass auf automatisches Abschalten des Denkens verzichtet werden muss. Damit wird auch auf eine gewisse emotionale Sicherheit verzichtet, die sehr billig und einfach erworben werden kann. Nichts ist einfacher, als alles zwischen zwei Buchdeckeln für richtig zu halten und diese Zustimmung mit dem von Gott erwarteten

Glauben zu verwechseln. Besonders praktisch ist das deshalb, weil das zur Tugend erklärte Abschalten des Denkens auch dort nicht mehr kritisch gesehen wird, wo Weiterdenken die Fragwürdigkeit des eigenen Handelns aufdecken würde.

Viele Sekten und Religionsgemeinschaften nutzen diesen Effekt der Selbstberuhigung. Jesus und sein Geist schenken Gewissheit an solchen menschlichen Selbstberuhigungsmechanismen vorbei: *„Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen. Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist und wie überaus groß seine Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde“* (Eph 1,17-19). Wer Christus folgt, darf sich darauf felsenfest verlassen.

Leider ist es überhaupt nicht schwer, auch Gläubige, denen es eigentlich leicht fallen sollte, mit der Wirklichkeit Gottes zu rechnen, durch Angst schürende Propaganda in blinde Panik zu versetzen, sodass sie sich auf das biblische Erziehungskonzept nicht mehr einlassen wollen. Bloß nicht zuviel Urteilsvermögen! Bloß nicht zu ehrlich werden! Bloß nicht genau hingucken! Es gibt bloß Probleme und Konflikte! Lieber stellt man sich künstlich dumm! Auch wenn Paulus genau das Gegenteil gefordert hat (1.Kor 14,20)!

Angst ist ein schlechter Ratgeber. Warnt uns nicht die Bibel, dass Gläubige sich und anderen gerade **durch ihre Angst geschadet** haben?

Kurz vor der Schlacht mit den Philistern liefen König Saul die Soldaten weg, da der Prophet, der das Opfer darbringen sollte, ausblieb. Notgedrungen opferte er selbst, obwohl er es eigentlich nicht durfte. Der Prophet Samuel kündigte ihm dafür das Ende seines Königtums an (1.Sam 13,13). Als die Bundeslade auf dem Transport vom Karren zu stürzen drohte, hielt Usa sie fest. Gott ließ ihn dafür auf der Stelle sterben (2.Sam 5,6-7). Denn das Gesetz hatte festgelegt, dass nur die Priester die heiligen Geräte berühren durften (4.Mo 4,15). Über die hier beschriebene Frömmigkeit kann man die Überschrift setzen: *„Eifer im Unverstand“* (Rö 10,2). Schriftkenntnis war vorhanden, Wille zum Gehorsam auch, dazu

eine Notlage, die „pragmatisches Handeln“ erforderlich machte. Und doch kam dabei nichts anderes heraus als Schaden und Schuld für den, der doch überzeugt war, im Sinne Gottes zu handeln.

Angst rechtfertigt nicht jedes Mittel. Angst rechtfertigt es auch nicht, widersprüchliches, pädagogisch destruktives Denken zu dulden - schon gar nicht, Jesus solches Denken zu unterstellen.

Die Frage liegt doch auf der Hand: wenn man dem Gläubigen im Umgang mit der heiligen Schrift immer wieder nahelegt, über offenes Unrecht hinwegzusehen bzw. es sogar noch zu akzeptablem Verhalten zu erklären, wie soll sich dann der Widerwille gegen Unrecht und Falschheit bilden, den man benötigt, um den Widerstand gegen nötige Reformen zu überwinden? Wie kann er dann Aufmerksamkeit, Sensibilität und präzise Wahrnehmung trainieren, um gefährliche Entwicklungen schon im Ansatz zu erkennen und gegensteuern zu können? Es gibt viele Menschen in der Gemeinde, die besonderen Schutz benötigen: Kinder, Kranke, Alte, Anfänger im Glauben, sowie Ausländer mit unsicherem Rechtsstatus. Und die Bibel unterscheidet zwischen guten Hirten, die auf ihre Schäfchen gut aufpassen (Apg 20,28) und schlechten Hirten, die es nicht tun (Jer 23,2). Aufpassen heißt genau hinsehen! Es können nur kleine Anzeichen für eine Kindesmisshandlung zu erkennen sein – aber wenn man der Sache nicht nachgeht, ist das Kind vielleicht bald tot. Es können nur kleine Anzeichen sein, die auf den Alkoholmissbrauch eines Busfahrers hinweisen. Oder auf die Überforderung eines Geschäftsführers. Wenn viel auf dem Spiel steht, dann ist es besser, rechtzeitig unangenehme Fragen zu stellen, besser jedenfalls, als dass der Bus in den Abgrund oder die Firma in die Pleite fährt.

Aber ein guter Hirte und Gemeindeleiter soll sich nun gerade dadurch auszeichnen, dass er über fragwürdige Dinge ohne schlechtes Gewissen hinwegsehen kann?

13. Setzt die traditionell-bibeltreue Theologie verbindliche Maßstäbe für die Bibelauslegung?

Es ist das erklärte Ziel der traditionell-bibeltreuen Theologie, die Kräfte aller Gläubigen gegen die zunehmende Geringschätzung der Heiligen Schrift zu sammeln.

Sie hat richtig erkannt, dass mit der Ehrfurcht vor Gott immer die Ehrfurcht vor seinem Wort verbunden ist⁴³ und dass die Geringschätzung der Bibel sie tot und stumm macht. Zum Verstehen muss Gott seinen Geist geben. Ohne ihn ist es unmöglich, sie richtig zu verstehen (1.Kor 2,20-14). Und Gott kann den Geist nur dem geben, der ihm vertraut (Jo 7,39).

Es ist das Verdienst der traditionell-bibeltreuen Theologie, herausgearbeitet zu haben, dass die Arbeit an der Bibel mit bibelfremden, eigenmächtigen Methoden zu unfruchtbaren Ergebnissen führt. Sie hat richtig gesehen, dass der methodische Zweifel und prinzipielles Misstrauen den Zugang zur Bibel verschließen. Bei liberalen Theologen üblich, aber sinnlos ist es, alles Übernatürliche zu bezweifeln.⁴⁴ Ein Gott, der nicht handeln kann und nichts anderes kann, als Naturgesetzen ihren Lauf zu lassen, ist überflüssig⁴⁵ - wie eine am Boden festgeschraubte Rakete.

43 *„Mancher Bibelskeptiker heute, dessen eigene eher verkümmerte Spiritualität zu bestätigen scheint, dass man von der Schrift nicht allzu viel erwarten könne, sollte sich zu Herzen nehmen, wie der Genfer Reformator den Zusammenhang von Bibelhaltung und geistlicher Erfahrung akzentuiert: „Der heilige Geist ist mit seiner Wahrheit, die er in der Schrift kundgemacht hat, derart verbunden, dass er erst dann seine Kraft äußert und erweist, wenn man sein Wort mit gebührender Ehrfurcht und Achtung vor seiner Würde aufnimmt“ (Calvin, Inst.I,9,3; zit. bei Stadelmann, S.28).*

44 *„Wer durch das wirksame Wort seinen Gott kennengelernt hat, für den ist das „Übernatürliche“ in der Bibel keine Problem, dass wegrationalisiert werden müsste“ (Stadelmann, S.391).*

45 *„Entspräche dem biblischen Offenbarungszeugnis kein reales Offenbarungsgeschehen in Tat und Wort, wäre das Zeugnis wertlos. Die Bibel kennt keine „Kerygma“-Theologie, die sich an der immer wieder beteuerten Bedeutsamkeit leerer Mythen berauscht, hinter denen keine Tatsachen geschichtlicher Gottesoffenbarung stehen. Für die biblischen Zeugen war es von grundsätzlicher Bedeutung, dass ihre Verkündigung auf geschichtlichen Offenbarungstatsachen fußte: „Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, sondern haben als Augen-*

Verliebtheit in den Zweifel, Kritiksucht, Abwertung des Vertrauens sind törichte Verhaltensweisen, die in eine Sackgasse führen. Jesus erwartet ein grundsätzliches Vertrauen in die Heilige Schrift: *„Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben!“* (Lk 24,25). *„Gott hat nur an den Menschen Gefallen, die ihm vertrauen. Ohne Glauben ist das unmöglich. Wer nämlich zu Gott kommen will, muss darauf vertrauen, dass es ihn gibt und dass er alle belohnen wird, die ihn suchen“* (Hebr 11, 6).

Richtig ist auch der Hinweis der traditionell-bibeltreuen Theologie, dass das biblische Wort kein unverbindlicher Lesestoff ist, sondern uns persönlich anspricht und verpflichtet.⁴⁶ Gott spricht und erwartet Vertrauen und Verhaltensänderung. Ebenso richtig ist, dass das biblische Wort kein Sprungbrett für die Verkündung selbstgewählter Heilslehren und Lieb-

zeugen seine Herrlichkeit selber gesehen“ (2.Petr 1,16). (Stadelmann, S.98) Art XII b der Chikago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit: *„Wir verwerfen die Auffassung, dass sich die biblische Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit auf geistliche, religiöse oder die Erlösung betreffende Themen beschränke und Aussagen im Bereich der Geschichte und Naturwissenschaft davon ausgenommen seien. Wir verwerfen ferner die Ansicht, dass wissenschaftliche Hypothesen über die Erdgeschichte mit Recht dazu benutzt werden dürften, die Lehre der Schrift über Schöpfung und Sintflut umzustoßen“* (Schirmmacher, Chikago-Erklärungen, S.23).

46 *„Die Bibel hat Anrede- und lebensverändernden Machtcharakter. Sie will beim Leser das bewirken, wovon sie spricht“* (Stadelmann, S.139). *„...Umgekehrt aber macht sich der Mensch des Ungehorsams und Unglaubens schuldig, wenn er die Schrift liest, ohne sie so zu verstehen, wie sie verstanden werden will“* (ebd., S.143).

lingsideen sein darf⁴⁷, sondern dass der Leser den hinter dem Buchstaben stehenden tatsächlichen Willen des Autors erforschen muss.

Ausgangspunkt dieser Erkundung wird in jedem Fall der wortwörtliche Sinn eines Bibelwortes sein. Sehr oft ist dieser Sinn leicht zu erschließen und das eigentliche Problem mehr die eifrige Anwendung.

All diese Erkenntnisse sind richtig und hilfreich. Doch wir haben gesehen, dass die Antwort der traditionell-bibeltreuen Theologie auf ethische Fragwürdigkeiten in der Bibel nicht glaubwürdig ist. Es ist insbesondere nicht hinnehmbar, dass der seelsorgerliche Befund grobfahrlässig außer Acht gelassen wird.

Deshalb ist die Frage sehr wohl angebracht, ob die Schriftauffassung der herkömmlichen bibeltreuen Theologie nicht dringend verbesserungsbedürftig ist. Ebenfalls ist die Frage angebracht, ob sie in dieser Form - so wie sie zur Zeit besteht - von anderen Gläubigen Zustimmung erwarten kann. Kein Christ ist verpflichtet, von der Methode der selektiven Wahrnehmung und der Unterdrückung berechtigter Anfragen Gebrauch zu machen.

De facto haben es hier mit einem Denkmodell zu tun, mit dem Versuch, biblische Autorität nachvollziehbar und glaubwürdig zu begründen. Die Irrtumslosigkeit doktrin hat zweifellos erhebliche Verdienste. Sie hat geholfen, Distanz zur Destruktivität des Kritizismus zu halten und der Heiligen Schrift wieder zu vertrauen. Es ist ein Modell, das gute Dienste

47 „...weil Gott die menschliche Sprache so geschaffen hat, dass sie verständlichen Sinn transportieren kann, und die heilige Schrift entsprechend abfassen ließ, ist die Bibel in allen wesentlichen Aussagen klar und **in ihrer ursprünglichen Aussageabsicht verstehbar**... Die Exegese (hat) die Aufgabe, zunächst so exakt wie möglich den ursprünglichen, **vom jeweiligen biblischen Autor beabsichtigten Sinn** herauszuarbeiten. Dieser Literalsinn [=am Buchstaben haftende Sinn] ist die einfache, normale Wortbedeutung, wie der jeweilige **Kontext** sie sprachlich und geschichtlich nahelegt. Der Literalsinn ist nicht mit hölzerner Buchstäblichkeit zu verwechseln ... Das Einräumen prinzipieller Autorität der Gedanken des biblischen Autors gegenüber den eigenen Gedanken und die Bereitschaft, in einem hermeneutischen [= die Prinzipien der Auslegung berücksichtigenden] Annäherungsverfahren bis in die Nuancen hinein **von eigenen („kreativen“) Ideen weg und hin zu den Ideen des biblischen Autors** zu kommen, ebnet den Weg zum Erkennen des Literalsinns“ (Stadelmann, S.113-114).

geleistet hat, aber eben auch ein ganz wichtiges pädagogisches Thema - wie die Ausbildung des Urteilsvermögens - nicht erfasst.

Denkmodelle können und dürfen verbessert werden, wenn ihre Mängel erkannt worden sind. Somit ist eine verbesserte historisch-biblische Methode zu entwickeln. Auf sie kann nicht verzichtet werden, denn die Pädagogik Jesu führt uns selbstredend nicht ins liberale Lager, das die biblische Wahrheit respektlos verspekuliert.

Über ein verbessertes Denkmodell zur glaubwürdigen Begründung biblischer Autorität lässt sich besser nachdenken, wenn man sich nicht von angstgesteuerter Apologetik bestimmen lässt, sondern von der Gewissheit, dass die unsichtbare Wirklichkeit die sichtbare geschaffen hat und deshalb auch keine Mühe hat, sich gegenüber allen sichtbaren Autoritäten durchzusetzen. Wie jemand richtig sagte: Das Wort Gottes gleicht einem scharfgeschliffenen Schwert. Ein Schwert muss man nicht verteidigen, sondern es dient zur Verteidigung.

Genauso wie das alte Modell geht auch das pädagogische Inspirationsverständnis von einer **grundsätzlichen Vertrauenswürdigkeit des gesamten biblischen Textes** aus, auch wenn der produktive Sinn mancher Textteile nur schwer oder gar nicht erschlossen werden kann. Dabei bleibt das Denken dem Gehorsam gegenüber Jesus Christus verpflichtet (2.Ko 10,5). Es entspricht der Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, dass man es in einer angemessenen Haltung und immer im Blick auf Jesus Christus liest.

Dabei schenkt der Gläubige den verständlichen Texten, die die Nachfolge betreffen, größtmögliche Aufmerksamkeit. Sie gilt es in erster Linie noch besser und tiefer zu verstehen, da der Glaube nur durch die Anwendung wächst. Sind Texte schwer oder gar nicht verständlich, so kann eine konstruktive Deutung versucht werden. Sie sollten aber niemals als Anknüpfungspunkt für abfällige und spekulative Verstandesurteile, die man sich in eigener Regie leistet, dienen.

Drängt sich ein negativer, destruktiver Sinn auf und kann nicht durch verbesserte Auslegung entschärft werden, so darf man annehmen, dass es sich hier um einen vom göttlichen Autor der Bibel verantworteten „Übungstext“ oder „Impfstoff“ handelt. Diese Feststellung wird nicht mit Hilfe des spekulierenden, autonomen Verstandes getroffen, sondern durch

das Gewissen des Gläubigen, das eng an die Maßstäbe Jesu Christi gebunden ist. Seine Korrektur mit Hilfe dieser Maßstäbe ist zulässig, denn sie darf sich ja auf das Vorbild Jesu Christi berufen, das auch nach traditionell-bibeltreuer Lehre Maßstab für die Bibelauslegung ist. ⁴⁸

Die Frage, wie perfekt die Korrektur sein muss, um als richtige Interpretation des Bibelwortes gelten zu können, stellt sich nicht. Paulus anerkennt sogar die objektiv falsche (!) Gewissensentscheidung in der Angelegenheit des Götzenopferfleisches (Rö 14,20). Unter gar keinen Umständen ist der Gläubige gezwungen, wider besseres Wissen einem Bibelwort zuzustimmen. Er darf seinem Gewissen folgen. Was nicht ausschließt, dass Paulus gute Argumente anführt, um Irrtümer des Gewissens als solche zu entlarven.

Durch die Berücksichtigung des Gewissens wird die Identität und Würde des Gläubigen garantiert, die seiner Gottesebenbildlichkeit (1.Mo 1,27) entspricht. Das durch Jesu Maßstäbe geprägte Gewissen ist eine gleichwertige, ebenso verbindliche Instanz wie die Schriftauslegung, die sich an diesen Maßstäben orientiert. Beide Instanzen arbeiten sinnvoll zusammen und verhelfen zu konsequenter, widerspruchsfreier Schrifterkenntnis.

Im allgemeinen werden aber die Gewissensentscheidungen aller Gläubigen, die sich an die Maßstäbe Christi halten, übereinstimmen, wenn sie über ethische Problemstellen urteilen. Sie werden gemeinsam feststellen, dass die jetzige Heilszeit ⁴⁹ einen wesentlichen Qualitätssprung gegenüber der vorangegangenen gemacht hat, dass sie das Erkunden des vollkommenen Gotteswillens ermöglicht, und dass deshalb eine Heilszeit mit wieder neuen Gesetzen nicht kommen muss. Deswegen kann der Kanon als abgeschlossen betrachtet werden.

Das ist ein weitaus sinnvolleres Ergebnis als sich mit der Zuordnung ethi-

48 „Von grundlegender Bedeutung ist für Evangelikale das Schriftverständnis von Jesus. ... Jesus hat den göttlichen Ursprung und die daraus folgende Autorität der alttestamentlichen Schriften immer wieder bekräftigt“ (Stadelmann, S.101).

49 Heilszeiten sind eine Tatsache: „In Gal 3 macht Paulus deutlich, dass der bleibend gültige Abrahambund nicht durch einen 430 Jahre später hinzugefügten Gesetzesbund aufgelöst werden konnte. Nein, der Gesetzesbund hatte als „Zuchtmeister auf Christus hin“ eine Zwischenfunktion und seine begrenzte Funktion“ (Stadelmann, S.203)

scher Fragwürdigkeiten zu längst vergangenen Heilszeiten auf die Haltung zurückzuziehen: „Wie Gott zu anderen Zeiten mit anderen Menschen verfahren ist, geht uns nichts an“. Hier hat man sich auf unauffällige Weise eine Begründung für das willkürliche Abschalten des Denkens beschafft.

Dieses Verfahren lässt - wie bereits erwähnt - Gebote als „Mode“ erscheinen, d.h. als eine Frage des göttlichen Geschmacks, der nicht begründet zu werden braucht. In der Heilszeit A setzt der „Mode-Zar“ Gott mit eiserner Faust die alten Gesetze durch. Weil er nach einer gewissen Zeit den Geschmack an den alten Gesetzen verliert, ersetzt er sie in der Heilszeit B willkürlich durch neue Gesetze. Wenn es ihm gefällt, dann könnte er jederzeit auch eine neue Heilszeit C einführen, die die jetzt gültigen Gesetze über den Haufen wirft.

Hier ist eine **starke Ähnlichkeit zum Islam** zu erkennen. Das Wort „Islam“ bedeutet „Unterwerfung“. Die Unterwerfung an sich wird im Islam ebenfalls als weit über irgendwelchen Inhalten stehender Wert angesehen. Da Gott viel eher durch Unterwerfung als durch Inhalte befriedigt wird, ist eine fast zwangsläufige Begleiterscheinung die **feste Überzeugung, dass der Zweck die Mittel heiligt**, dass auch unehrliche oder erpresserische Mittel gerechtfertigt sind, um andere zur Unterwerfung zu zwingen. Dies ist zugleich eine Aussage über den Charakter Gottes. Der eifrige Gläubige muss sich bemühen, ihm ähnlich zu werden.

So ironisch der Vergleich einer ethischen Ordnung mit der Mode auch klingt - manche Gläubige sind über dieses Verständnis nicht weit hinausgekommen. Sie werden es sich nicht gerne eingestehen. Auch werden sie sich scheuen, das Absurde, ja Komische dieser Sicht offen anzusprechen.

Man stelle sich eine Pharmafirma vor, die über alle Wirkungen ihres Produkts genau Bescheid weiß, aber sie im Beipackzettel verschweigt, und nur bei späteren Lieferungen diese Informationen nach und nach preisgibt. Es ist doch absurd, diese Informationen, die viele Menschen über viele Jahre zu ihrem Schaden befolgt haben, als über jede Kritik erhaben und „ethisch vorbildlich“ zu bezeichnen, als ob sie in einer bestimmten heilgeschichtlichen Phase das „Optimum“ gewesen seien!

Das lässt ja geradezu die absurde Vorstellung entstehen, dass der allmächtige Gott damals selber Mühe hatte, zwischen Recht und Unrecht unterscheiden, dass er im Laufe der Jahrhunderte Stück für Stück dazulernen musste, bis es ihm eines Tages gelang, seiner Gemeinde in der Bergpredigt die mit Müh und Not bestandene Meisterprüfung vorzuweisen.

Soll nun der Gläubige seine „*Ehrfurcht vor Gottes Größe*“ bekunden, indem er das biblische Konzept der Heilszeiten als faule Ausrede für das Abschalten des Verstandes missbraucht?

Sagt Paulus das auch? Er sagt: die Größe Gottes ist am besten an der Größe der Schöpfung zu erkennen. Dort ist sie so deutlich, „*dass auch ungläubige Menschen keine Entschuldigung haben*“ (Rö 1,20).

Sinnlos bedrohliche Textteile liefern aber gerade diese Ausrede! Was hat es mit „*Größe*“ zu tun, wenn Gott sich anscheinend nicht einmal an seine eigenen moralischen Grundsätze halten kann? Eine bessere Entschuldigung für die, die Gott als ein Produkt menschlicher Phantasie abtun wollen, gibt es doch gar nicht!

Die traditionell-bibeltreue Theologie macht Gott KLEIN. Er wird auf das Niveau eines gewissenlosen Sektenführers heruntergezogen, der seine Machtüberlegenheit hemmungslos ausnutzt und die Gewissen seiner um Ehrlichkeit bemühten Gläubigen rücksichtslos überfährt. Auch in Sachen Erziehung macht sie aus Gott einen Dilettanten, der die einfachsten Regeln nicht beherrscht.

Die Größe Gottes erkennt man dort, wo Staunen möglich ist! Dort, wo man **wunderbare, geniale Ordnung** entdeckt. Die ungeheuren Dimensionen des Weltalls, die extremen physikalischen Prozesse dort, die unvollständig komplizierte Fabrik in einer einzigen kleinen Zelle, die enorme Leistungsfähigkeit der Sinnesorgane, und vieles andere mehr, auch die Ästhetik, die man im kleinsten Detail wahrnimmt, gibt zum Staunen, zur ehrlichen Bewunderung und zur Anbetung Anlass. Wer die Natur betrachtet, stößt dabei auf viele Geheimnisse und ungelöste Fragen. Gott ist unerschöpflich und sein Werk unendlich größer, als dass es je

vom menschlichen Verstand erfasst werden könnte.

Doch führt das zum Verbot des Denkens? Immer wieder haben christliche Wissenschaftler davon gesprochen, dass die Welt so geschaffen ist, als ob Gott sich über das Erkunden und Entdecken freut. **Nicht das Abschalten des Denkens, das intellektuelle Versteinern im Denktabu, sondern immer neues Entdecken, Verstehen und Staunen fördert die Anbetung.**

Sollte das bei dem göttlichen Wort, der Bibel, gänzlich anders sein? Soll hier das Höchstmaß an Ehrfurcht durch die Weigerung zustandekommen, Fragen zu stellen? Gefällt es Gott tatsächlich, dass man Abneigung und Kälte gegenüber den Mitchristen kultiviert, die tatsächlichen Problemen auf den Grund gehen wollen?

Wer diese Einstellung hat, hat - so meine ich - die Bibel gründlich missverstanden.

Wenn die Bibel davon spricht, dass das Wort Gottes vollkommen ist (Ps 19,8 / Ps 119, 89-90), so kann man auf ganz verschiedene Weise darauf reagieren. Man kann den Satz einmal als Etikett verstehen, das jeder Bibelstelle zugewiesen wird, und das Untersuchungsergebnis verbindlich vorwegnimmt. Entstehen Fragen, Befürchtungen, Kollisionen mit anderen sicheren Erkenntnissen, so heißt es lapidar: wer brav ist, spricht über solche Dinge nicht!

Andererseits kann man es auch als Auftrag sehen: „mache dich auf die Forschungsreise! Entdecke das, was an diesem Text vollkommen genannt werden muss!“ „*Öffne mir die Augen, dass ich erkenne die Wunder in deinem Gesetz*“ (Ps 119,18).

Die traditionell-bibeltreue Theologie zeigt auch Ansätze einer differenzierten Betrachtungsweise: „*Immerhin gingen wir bisher an der Beobachtung vorbei, dass zu den Redenden in der Schrift außer Gott und seinen Gesandten der Satan und seine Sprecher sowie ganz selbstverständlich der Mensch in der unfasslichen Vielfalt seines Wesens und seiner Gestalten gehört. Es ist völlig klar, dass Petrus auf dem Weg nicht als Bote Gottes auftritt, wenn er Jesus unter vier Augen*

entgegenschleudert: „Herr, das verhüte Gott!“ (Mt 16,22) - worauf Jesus eben so deutlich erklärt: „Hebe dich Satan, von mir ... denn du meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist.“ ... Es gibt fernerhin Abschnitte, die man unter verschiedenen Gesichtspunkten lesen und beurteilen kann. Ein vielzitiertes Beispiel bilden hier die „Rachepsalmen“ des AT [Ps 137,9], die wir einmal als menschlichen Aufschrei und Offenbarung unseres Herzens, zum zweiten jedoch als prophetischen Blick auf den furchtbaren Zorn Gottes verstehen können... Vor allem in den Ketubim (Hiob, Psalmen, Sprüche, Prediger, Hoheslied) ist die Unterscheidung zwischen dem „Menschlichen“ und dem „Göttlichen“ nicht immer einfach... Schließlich halten wir fest, dass wir die Inspiration hinsichtlich des menschlichen oder satanischen Redens innerhalb der Schrift so auffassen, dass sie uns die Wahrheit über beides sagt und uns in dieser Form sowohl die Realität wie die Liebe der Geschichte Gottes offenbart.“⁵⁰

Gerhard Maier spricht hier von der „Reichweite der Inspiration.“ Diese Bezeichnung sollte nicht so verstanden werden, dass die Inspiration nicht für alle Teile der Bibel ausgereicht hätte. Der Begriff „Inspiration“ wird besser auf die ganze heilige Schrift bezogen. Unter Inspiration können wir die göttliche Regie verstehen, die sämtliche Teile – auch die ethisch problematischen Texte – zu einem sinnvollen Ganzen zusammengefügt hat.

Diese Regie hat bei Lehrtexten den Wortlaut genau festgelegt (klassisches Beispiel: in Gal 3,16 hat Gott sogar festgelegt, dass das Wort „Nachkommen“ in der Mehrzahl stehen soll). Andererseits kann man nicht behaupten, dass Zitate bössartiger oder schwacher Reden Wort für Wort von Gott eingegeben wurden. Hier wurde von ihm das vorgefundene Rohmaterial verwendet, sehr oft kommentiert, bisweilen aber auch nicht.

Die Frage nach der „Reichweite der Inspiration“ hängt eng mit der Frage zusammen, wie weit Gott verpflichtet ist, Aussagen, die er hat in die Bibel hineinschreiben lassen, deutlich als gut oder böse zu etikettieren. Auch wenn sich etliche Gläubige eine ausnahmslose Etikettierung wünschen, so lässt sich Gott dennoch nichts vorschreiben. Eine Pädagogik, die auf Ausbildung des Urteilsvermögens abzielt, wird (um die Lösung nicht

50 Maier, S.72 ff.

vorwegzunehmen) auf diese Etikettierung ab und zu verzichten und nicht jedem, der Bedenkliches äußert, gleich ein Warnschild „Vorsicht! Falsch!“ umhängen.

Zweifellos ist der biblischen Text als zusammenhängende Einheit von Gott gegeben, „mit einem durchgehenden Hauptzweck, nämlich die Rettung des Menschen von dem Bösen und seine endgültige Hineinführung in die Gemeinschaft mit Gott.“⁵¹

Und doch ist dieser Text **uneinheitlich**. Es gibt Textteile mit höherem und mit geringerem Rang, Textteile mit geringer und mit unbedingter Verbindlichkeit, Textteile, die kaum oder gar nicht mehr zu verstehen oder leicht misszuverstehen sind und Textteile mit unmissverständlicher Klarheit.

Die verschiedenen Textteile sind offenbar Zeugen für unterschiedliche Stadien des Glaubens, die es zu erkennen gilt. Neben vorbildlichen und gereiften Glauben wird auch unreifer bzw. vermeintlicher Glaube demonstriert – oft ohne jeden Kommentar.

Nicht wenige Vertreter der traditionell-bibeltreuen Theologie tun sich sehr schwer, solche Unterschiede, die für die Bibel typisch sind, weiter zu untersuchen und spielen stattdessen ihre Bedeutung herunter. So sagt die Chicago-Erklärung in ihrem Kommentar zur biblischen Irrtumslosigkeit: *“Es ist nicht recht, das äußere Erscheinungsbild der Schrift der Lehre der Schrift über sich selbst entgegenzustellen.”*⁵²

Es ist *“recht”*, wenn man das, was jeder sehen kann, nicht sehen will?

Viel glaubwürdiger ist hier der Standpunkt von Gerhard Maier: *“Steht... die Tatsache verschiedener Angaben in den Texten und gewisser Abweichungen in deren Überlieferung vor Augen, so ist der Schluss unausweichlich, dass gerade so der Offenbarer uns begegnen will.”*⁵³

Diese guten Ansätze sollte die traditionell-bibeltreue Theologie konse-

51 Maier, S.90.

52 Schirmacher, Chikagoerklärungen, S.31.

53 Maier, S.71.

quent weiter verfolgen, anstatt sich an einer unhaltbaren ideologischen Position festzuklammern.

14. Verkündete Jesus eine theologische Ideologie?

Ideologien sind Gedankenysteme, die Menschen zu einer selektiven Wahrnehmung zwingen. Unwiderlegbare Gegenbeweise machen keinen Eindruck. Sektierer lügen und manipulieren für ihre Religion, für ihren Gott - das ist bekannt. Sie machen sich kein Gewissen daraus. Sie sind sich ja sicher, dass alles, was ihre religiösen Gefühle stabilisiert, Gott gefallen muss. Das ist eigentlich das Normale – in den Religionen der Welt.

Sollte es im Christentum genauso üblich sein?

Der ganze christliche Glaube beruht auf ehrlicher, unvoreingenommener Wahrnehmung. Die Apostel waren Augenzeugen. Sie verkündeten schlicht und einfach das, was „*wir gehört haben, was wir mit eigenen Augen gesehen haben, was wir betrachtet haben und was unsre Hände betastet haben...*“ (1.Jo 1,1). „*Wir haben euch doch nicht von der Macht unseres Herrn Jesus Christus und von seinem Erscheinen berichtet, weil wir auf ein klug erdachtes Märchen hereingefallen sind. Mit unseren eigenen Augen haben wir ihn ja in seiner ganzen Größe und Herrlichkeit gesehen*“ (2.Petr 1,16). Thomas wollte nicht an die Auferstehung glauben ohne einen handgreiflichen Beweis - er glaubte nicht einmal dem Zeugnis seiner Brüder (Jo 20,25). Nirgends wird von den Aposteln, die einfache und redliche Leute waren, frommes Wunschdenken und Realität vermischt.

Hätten sie es nur ein einziges Mal getan, dann wäre es um die Glaubwürdigkeit des Auferstehungszeugnisses sehr schlecht bestellt!

Wenn der Glaube mit Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit begonnen hat, muss man dann mit Beschönigungen oder Unredlichkeit weitermachen (vgl Gal 3,3)?

Hat der, der von sich sagt, dass er „*die Wahrheit*“ ist (Jo 14,6), solche

„Dienste“ nötig? Fühlt er sich dadurch „geehrt“?

Welchen Wert soll es haben, wenn man einer übermächtigen, ja allmächtigen Person eilfertig sagt, was sie vermutlich hören will, in der Hoffnung, dass es sich irgendwie bezahlt macht?

Gibt es nicht viele Aufforderungen in der Bibel, sich um Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe zu bemühen? ⁵⁴. Soll das auf einmal nicht mehr gelten, bloß weil es um heilige Dinge geht?

Die Bibel sagt das Gegenteil: Gott schätzt Charakter und Aufrichtigkeit, er liebt nicht nur Gehorsam, sondern auch Rückgrat. Hiobs drei Freunde hatten zugunsten Gottes parteilich geurteilt, sie hatten behauptet, dass Hiobs sein Leid verdient habe, weil Gott ja nicht ungerecht handeln könne. Mitnichten stellt sich Gott auf ihre Seite – wie sie selbstbewusst gedacht haben. Zu guter Letzt muss Hiob für das Fehlurteil seiner drei Freunde ein Sündopfer darbringen (Hiob 42,7-8) ⁵⁵.

Warum hat Gott Dinge in die Bibel gesetzt, die der oberflächlichste Christ sofort für Unrecht erklären würde, wenn sie im Koran, in der Baghadhvita oder im Buch Mormon stünden?

Wenn wir auf sie stoßen, dann sollten wir an die Warnung des Hiob denken: „**Wollt ihr Gott verteidigen, in dem ihr das Recht beugt? Wollt ihr für ihn lügen? Wollt ihr für ihn Partei nehmen? Meint ihr, dass es ihr dann besser dran seid, wenn er euch ins Verhör nimmt? Er wird euch streng zurechtweisen, wenn ihr – was ihr nicht zugeben wollt – parteilich urteilt. Wenn er erscheint, werdet ihr euch zu Tode erschrecken! Dann wird euch Angst packen!**“ (Hiob 13,2-11)

Urteilen wir also nicht parteilich, sondern so, dass die Menschen aus

54 Einzige Ausnahme: Notlügen sind erlaubt, wenn ein Mensch anders nicht vor Mördern geschützt werden kann (2.Mo 1,19-20).

55 *Ich bin voll Zorn über dich und deine beiden Freunde. Ihr habt nicht die Wahrheit über mich gesagt, so wie mein Diener Hiob es tat. Bringt nun sieben junge Stiere und sieben Schafböcke und geht damit zu meinem Diener Hiob und bringt sie mir als Brandopfer dar. Hiob soll für euch beten, denn nur ihn will ich erhören und euch um seinetwillen nichts Böses tun. **Denn ihr habt nicht wie er die Wahrheit über mich gesagt.***

anderen Religionen erkennen, dass der wahre Gott von seinen Gläubigen ein ehrliches Urteil will.

Vertreter der traditionell-bibeltreuen Theologie behaupten, dass Gott Zustimmung zu ALLEM was in der Bibel steht, erwartet, auch Zustimmung zu ethisch fragwürdigen Textstellen. Hatte Jesus nicht gesagt: „*Oh ihr Toren, zu tragen Herzens ALL dem zu glauben, was die Propheten geredet haben* (Luk 24,25) !“

Nun, Mose wird in der Bibel als Prophet bezeichnet (5.Mo 34,10) und Jesus stimmt der mosaischen Scheidungsregelung dennoch nicht zu, sondern hält sie für verbesserungswürdig!

Bedeutet das Wort “ALLES“ tatsächlich ausnahmslos „ALLES“ im mathematischen Sinne? Die traditionell bibeltreue Theologie geht davon aus. Doch wer die entsprechenden Stellen genau liest, der sollte bemerken, dass es nicht zutrifft.⁵⁶

Jeder Ausleger sollte aufpassen, dass er nicht in Bibelverse etwas hineinliest, was nicht drinsteht.

56 „*Die Kreter sind IMMER Lügner, böse Tiere und faule Bäuche. Dieses Zeugnis ist wahr*“ (Tit 1,12-13). Ist es deswegen grundsätzlich ratsam, keine Verträge mit Menschen zu schließen, die aus Kreta kommen? Sollte man das sicherheits halber auf Reiseprosperkte für Kreta drucken, damit die ahnungslosen Touristen gewarnt sind? Wenn die Berichte über den griechischen Philosophen Epimenides (600 VOR Christus!) verloren gegangen wären, dann wüsste niemand, dass Paulus hier auf ein logisches Paradoxon anspielt. Er hat sich wohl darüber mit Timotheus schon vor Abfassung des Briefes unterhalten. Die Leser aber, die den Inhalt dieses Gesprächs nicht kennen, können aus dem sprunghaften Gedankengang völlig falsche Schlüsse ziehen. Jemand hat einmal gesagt: „*Wäre Paulus ein guter Pädagoge gewesen, dann wäre vieles klarer und die Gläubigen wären weniger motiviert, mit dem biblischen Text zu arbeiten. Aber Gott hat in seiner Weisheit gerade den Paulus ausgewählt*“. Weitere Beispiele: „*Der geistliche Mensch beurteilt ALLES*“. Ausnahmslos? Nein, denn Paulus nennt Gottes Plan mit Israel „*unerforschlich*“ (Rö 11,33) „*NIEMAND kann Jesus den Herrn nennen, es sei denn durch den heiligen Geist*“ (1.Kor 12,3). Wirklich niemand? „*Es werden nicht alle, die Herr, Herr zu mir sagen, ins Himmelreich kommen*“ (Mt 7,21). Jesus sagte über den Tempel in Jerusalem: „*Es wird hier NICHT EIN Stein auf dem anderen bleiben, der nicht zerbrochen werde*“ (Mt 24,3). Kein Stein? Eine ganze Mauer - die Klagemauer - blieb erhalten und dient bis zum heutigen Tag als beeindruckendes Denkmal.

Das Vorbild Jesu belehrt uns: gerade die unparteiische Korrektur einzelner Gesetze, die deutlich mangelhaft sind, ist ein Akt des Glaubensgehorsams.

Denn nur so wird das ernstgenommen, was Jesus sagt, dass „*der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern von JEDEM Wort, dass aus dem Munde Gottes kommt*“ (Mt 4,4) oder wenn Paulus darauf hinweist, dass „*ALLE Schrift zur Erziehung in der Gerechtigkeit nützlich*“ ist (2.Tim 3,16).

Wenn nichts zu korrigieren wäre, wie könnten Jesus und Paulus dann ethisch problematische Bibelstellen lebensspendend und pädagogisch nützlich nennen? Sie wirken doch verunsichernd und kräftezehrend! Sie werfen ja jedem, der beginnt, sich endlich einmal für Gerechtigkeit zu interessieren, einen Knüppel zwischen die Beine!

Es gibt möglicherweise nicht einen einzigen (!) Gläubigen, der sich nicht heimlich wünscht, diese Texte wären besser nie in die Bibel hineingeschrieben worden. Allein schon deshalb, weil sie viel überflüssigen Unfrieden und Streit zwischen gutwilligen Christen in den Gemeinden anrichten, während ein konkreter Nutzen oder Gewinn an Erkenntnis überhaupt nicht zu erkennen ist.

Nur wenn Gläubige diese Stellen als Aufgabe verstehen, sich mit einem unparteiischen Urteil zu bewähren, dann verstehen sie diese Worte tatsächlich so, dass sie der Gerechtigkeitsliebe nützen. Erst dann erfüllen sich die zweifellos grundlegenden Aussagen Jesu Christi und des Apostels Paulus.

Wenn der Schriftsinn dadurch mit Sinn, Leben und Kraft erfüllt wird, dann fällt es schwer, in dieser Stärkung der Liebe zur Person Christi und seinem Wort eine Sünde zu sehen. Es gibt keinen Beweis, dass diese Stellen anders interpretiert werden sollen.

Die traditionell-bibeltreue Theologie wird sich auf das Argument zurückziehen, dass eben solche Textstellen Gläubige prüfen sollen, ob sie zu

kindlich-blindem Glauben bereit sind! ⁵⁷ Das wäre ihre lebensspendende Funktion.

Tatsächlich? **Es gibt genug friedliche und gutartige Bibelstellen, die kindlichen Glauben herausfordern.** Zweifellos will Gott, dass wir ihm mehr zutrauen, als unser Verstand für möglich hält (Jes 55,9 / Eph 3,20). Um diesen Glauben herauszufordern und praktisch zu üben, gibt es genug andere Texte, die nicht ethisch fragwürdig sind. Ob es nun der Bericht über den Esel ist, der sich plötzlich bei dem Propheten Bileam über die schlechte Behandlung beschwerte (4.Mo 22,28), ob es der Stern von Bethlehem ist, der die Weisen aus dem Orient leitete und *„genau über dem Ort stehenblieb, wo das Kindlein war“* (Mt 2,9) oder ob es die Auferstehung von den Toten ist, die Jesus, Lazarus und etliche andere erlebten – immer wird dem Gläubigen abverlangt, nicht nach dem Verstand und eigener Lebenserfahrung zu urteilen, sondern demütig die biblische Wahrheit anzunehmen.

Somit steht doch genug Material zur Verfügung, an dem man demütige Unterordnung des Verstandes üben könnte.

Wozu bedarf es dann noch ethisch problematischer Texte, die deutlich erkennbar keinen weiteren Vorteil bringen, sondern mit ihrer abstoßenden Grausamkeit wirklich nur noch negative Wirkungen hinzufügen, nämlich dauernde Ängstlichkeit, werkgerechte Absicherungshandlungen, Übung in Verdrängung, Verharmlosung und faulen Entschuldigungen?

Wenn deutlich Destruktives als „fehlerfrei“, „vollkommen“ oder gar als „ethisch vorbildlich“ etikettiert wird, so ist ein ideologisches Bibelverständnis zu beklagen.

Mangels Überzeugungskraft kommen wieder die bewährten Mittel zum Einsatz, die man von Sektierern kennt: Bevormundung, Einschüchterung, Indoktrinierung und Abschirmung.

57 Vgl. den Kommentar der Chigako-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit: *„...Wo im Moment keine überzeugende Lösung zur Hand ist, sollen wir **Gott in besonderer Weise ehren**, indem wir seiner Zusicherung vertrauen, dass sein Wort trotz dieser Erscheinungen wahr ist und indem wir das Vertrauen festhalten, dass diese Unstimmigkeiten sich eines Tages als Täuschungen erweisen werden“* (Schirmmacher, Chikago-Erklärungen, S.31).

Bevormundung: ideologische Geschlossenheit lässt sich am besten herstellen, wenn die Meinung der Amtsinhaber automatisch die einzig richtige ist. Gläubige, die auf Fehler hinweisen, lässt man fühlen, dass sie den Frieden stören und nicht richtig dazugehören.

Einschüchterung: Man belehrt die Gläubigen, dass jeder Zweifel am eigenen Denkmodell als Angriff auf den Glauben zu sehen ist, den Gott bestrafen muss.

Indoktrinierung: Man braucht es nicht zuzugeben, wenn Gegenargumente besser sind. Stattdessen wiederholt man mehrfach die Propagandaphrasen, die für diesen Fall vorgesehen sind, um seinen unerschütterlichen Glauben zu bezeugen.

Abschirmung: wenn die Gegenargumente zu gut sind, bemüht man sich, ihre Verbreitung zu erschweren oder zu verhindern.

Ist es wirklich Gott, der verlangt, dass alle Christen, die in der Anwendung solcher Methoden nur etwas ethisch Fragwürdiges sehen können, als Irrlehrer und Verführer bezeichnet werden sollen? ⁵⁸ Dass sie mit Lieblosigkeit und Unfreundlichkeit unter Druck zu setzen sind, damit sie gegen ihr Gewissen reden?

Handeln gegen das Gewissen – wo ist das in der Bibel erlaubt?

Gottes Wort gebietet, die Gewissensentscheidung in jedem Fall zu respektieren, selbst dann, wenn sie objektiv falsch sein sollte. Denn wer

58 *Lust am Unglauben, Kritik, die das Vertrauen auf die Zuverlässigkeit Gottes zerstören soll, mangelnde Ehrfurcht vor dem Wort Gottes sind in der Tat strafwürdige Verhaltensweisen. Es ist aber ein fataler Irrtum, wenn Christen, die die Irrtumslosigkeit doktrin vertreten, meinen, dass der Gläubige, der sich von problematischen Textstellen distanziert, nur diese negativen Motive haben könnte: „Bei einem adäquaten Inspirationsverständnis ist zweifellos die Herablassung Gottes mit zu bedenken; aber nicht in der Weise, der wahre Gott lüge, irre oder führe in die Irre. Von daher trifft jede menschliche Sachkritik an der Bibel mit dem Menschenwort auch den sich offenbarenden Gott. Sie wird damit zur Sünde, zur falschen Lehre, die man einmal (vgl. Jak 3,1) vor Gott verantworten muss“ (Stadelmann, S. 74-75).*

gegen sein Gewissen handelt, zerstört seine Seele. Auch wenn es objektiv keine Götzen gibt und Götzenopferfleisch gegessen werden darf (1.Kor 8, 4+8), kann ein Bruder zugrundegehen, der dieses Fleisch mit schlechtem Gewissen isst (1.Kor 8,11-12).

Die traditionell-bibeltreue Theologie will Christen dazu verpflichten, an einen Gott zu glauben, der tatsächlich böse und rachsüchtig wird, falls seine Kinder allzu ehrlich werden und sich bemühen sollten, Widersprüchlichkeit im Denken zu vermeiden!

Wer soll denn diesen Unsinn glauben? Warum verstehen sie nicht, dass viele gutwillige Christen in einem derartigen Gottesbild nur eine **Diffamierung des göttlichen Charakters** sehen können?

So mancher wird tatsächlich selber böse und brutal und meint, gerade darin ein wahrer Diener des wahren Gottes zu sein. Wie freute sich der Pharisäer Saulus, wenn er die vermeintlichen Verächter des heiligen Gotteswortes der Gerichtsbarkeit überliefern konnte. Jesus hatte es bereits angekündigt: „*Man wird euch töten und glauben, damit Gott einen Dienst zu erweisen*“ (Jo 16,2). Zweifellos handelt es sich auch hier um eine Art „Glauben“. Kein bisschen Zweifel beunruhigt die fromm eifernde Seele.

Aus **knechtischem Geist** erwächst wenig Liebe zur Gerechtigkeit, die das Gesetz mit allem Nachdruck fordert (Ps 11,7 / 94,15 / Amos 5,24). Denn knechtischer Geist und kindlicher Geist stehen in unversöhnlichem Gegensatz zueinander (Röm 8,15). Wie kann dann eine knechtische Reaktion auf ethisch fragwürdige Bibelstellen der von Gott erwartete kindliche Glaube sein?

Niemand hat Gott je gesehen (1.Jo 4,12)! Darin sollten sich doch alle einig sein, die sich um den Charakter Gottes streiten. Wer ist Gott wirklich? Die Antwort darauf können auch Theologen nicht geben.

Nur Jesus Christus kann es: „*wer mich sieht, sieht den Vater* (Jo 12,45)!“ Die Maßstäbe Jesu sind zuverlässig. Es sind die des Vaters! Sie sind keine Modeerscheinung, die nur zu einer bestimmten Heilszeit passt. Gerade in Bezug auf die Ehescheidungsregelung betont er die **ewige Kontinuität und Unveränderlichkeit seines Willens**: „*Von Anfang an ist es nicht so gewesen...*“ (Mt 19,8). „*Jesus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit*“

(Heb 13,8). Nichts anderes wird vom Vater gesagt, „*bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis*“ (Jak 1,17).

Das Gesetz hat diesen Willen zweifellos an etlichen Stellen nicht klar herausgestellt – zu Übungs- und Prüfungszwecken. Eine Prüfung sind diese ethischen Problemstellen sicherlich. Denn sie sind überflüssig und hätten ohne Schaden für alle wichtigen Inhalte des Evangeliums leicht weggelassen werden können.

Doch was prüft Gott an solchen Stellen? Die Bereitschaft zu gedankenlosem Nachplappern und servilem Kadavergehorsam? Oder ob der Gläubige sich Rückgrat und Gewissen leistet und etwas von der Freiheit in Christus (Gal 2,4) verstanden hat?

Kann ein an Gott gläubiger Mensch etwas von christlicher Freiheit verstanden haben, wenn er nicht einmal das Recht auf ein ehrliches, unparteiisches Urteil hat?

15. Die private Wirkung der Ideologie: seelische Schädigung einzelner zugunsten der Gefühlsbedürfnisse der Mehrheit

Nun behauptet die traditionell-bibeltreue Theologie, eisern am Dogma einer fehlerlosen Bibel festhalten zu müssen, weil sie Angst um die Seelen der anvertrauten Menschen hätte.

Man mag ihr zugute halten, dass durch kritizistische Theologie der Glaube verloren gehen kann und immer wieder verlorenght. Wie sollte es auch anders sein, wenn bibelkritische Menschen die heilige Schrift von vornherein als ein Stück Literatur betrachten, das keine Autorität haben kann, sondern nur Anregung für eigene Gedanken ist? Sie selbst sind sich Glaubengründer und Gesetzgeber. Sie bezweifeln und verwerfen erst einmal grundsätzlich alles, um dann einzelne Worte in den Rang eines Lebens-Mottos zu erheben. Mehr kann es nicht sein, da es nach liberaler Sicht keine göttliche Person gibt, der man Ehrfurcht und Gehorsam schuldet.

Dass es eine solche Person doch gibt, weiß jeder irgendwann, denn

niemand ist dem lebendigen Gott gleichgültig. Gott zwingt niemand zum Glauben. Vertrauen ist und bleibt freiwillig. Doch wer sich dagegen sperrt, auf seinen Ruf mit Vertrauen zu antworten, zu dem wird die Bibel immer weniger oder gar nicht mehr sprechen.

Alle wirklichen Christen entscheiden sich für das Vertrauen. Das Heilmittel gegen die Lust am Unglauben aber kann nicht sein, dass man fehlerhafte Übungstexte wider besseres Wissen als „*irrtumslos*“ und „*vollkommen*“ etikettiert. Wir müssen Gottes Wort schon genau lesen, damit unser Glaube nicht auf allzumenschlichen Sicherheiten wie Propaganda, Verdrängung oder oberflächlichem Denken beruht.

Gott will unser Vertrauen. Er fordert es von uns. Und er verdient es auch. Er ist bereit, sich dem ehrlichen Gewissensurteil zu stellen und will, dass wir uns von seiner Vertrauenswürdigkeit überzeugen. Deshalb fordert er uns zum unparteiischen Urteil auf. Das ist zweifellos etwas völlig „Unreligiöses“, etwas das kein Gott und kein Götze in irgendeiner Religion auf der Welt jemals „erlauben“ würde. Nur der Gott der Bibel kann sich das leisten, weil „*er die Wahrheit ist*“ (Jo 14,6).

Die traditionell-bibeltreue Theologie ist der Überzeugung, dass Gott kein unparteiisches Urteil zulassen darf. Sie können nur dann an die Bibel glauben, wenn sie eine „Fernbedienung“ griffbereit haben, mit der sich prüfendes Denken sofort abschalten lässt. Kommt darin wirklich der Glaube zum Ausdruck, den die Bibel meint?

Nun behaupten sie, das aus Fürsorge für die glaubende Gemeinde zu tun. Man kann sich des Eindrucks aber nur schwer erwehren, **dass es ihnen in erster Linie um ihre eigenen Sicherheitsgefühle geht**. Sie befürchten, dass ein einziger Fehler in der Bibel ein Beweis gegen die göttliche Herkunft der Bibel ist. Hier wird oft der Vergleich mit einem Pullover bemüht. Wenn man den ersten Knoten löst, lässt sich der Faden immer weiter herausziehen, bis der ganze Pullover verschwunden ist.

Die Bibel ist aber kein Pullover. Und der Glaube wird nicht geringer, wenn man Übungstexte mit Hilfe der Maßstäbe Christi identifiziert und korrigiert, sondern stärker!

Fehler dagegen, die die liberale Theologie fernab der Maßstäbe Jesu Christi zu finden meint, sind bloße Hypothesen. Sie können den Christen, der sich zu grundsätzlichem Vertrauen entschieden hat, zu keinem Urteil verpflichten.⁵⁹

Eine sich auf die Bibel gründende „Übungstext-Theologie“ hält fest am Sinnzusammenhang der Heiligen Schrift und an ihrer göttlichen Inspiration, im Gegensatz zur kritizistischer Theologie. Sie weiß sich in besonderer Weise den Mitchristen verpflichtet, die einen glaubwürdigen Ausweg aus dem Gefängnis der Irrtumslosigkeitstheorie suchen, und wird sich schon deshalb nicht auf ein Liebäugeln mit eigenmächtigem und ehrfurchtslosem Kritizismus einlassen.

Es wird der traditionell-bibeltreuen Theologie schwerfallen, einen einzigen Menschen zu finden, der durch die Wahrnehmung biblischer „Übungstexte“ seelisch krank geworden ist und nicht mehr an Jesus glauben kann.

Worin soll diese angebliche „Gefahr für den Glauben“, die dem Übungstext-Konzept vorgeworfen wird, denn **konkret** bestehen?

Es mag wohl einige Gläubige geben, deren Glauben überwiegend im bloßen Für-Wahr-Halten gepredigter Inhalte bestanden hat, und die durch solche Gedanken verunsichert sind. Sie sind aber nicht gezwungen, meinen Text zu lesen. Sie können ausweichen auf einen unerschöpflichen Lesestoff, der ihre Ansicht unterstützt. Gerade in unserer Zeit der Informationsüberflutung ist es sehr einfach, unangenehme Informationen beiseite zu schieben.

Dass andere anders denken, muss man aushalten lernen, denn der Glaube darf nicht auf Menschenmeinung beruhen, sondern auf Gottes Kraft (1.Kor 2,5) ! Verunsicherung ist keine Glaubensgefährdung. Jesus selbst verunsichert immer wieder vermeintlichen Glauben, und sonst

59 Vgl. Spurgeon: *„Wir haben den Papst aufgegeben, denn er hat sich oft und schrecklich geirrt, und wir werden nicht an seiner Stelle eine Horde kleiner Päpste, die frisch von der Universität kommen, zur Herrschaft erheben. Sind diese Kritiker der Schrift unfehlbar? Ist es sicher, dass unsere Bibel nicht recht hat, aber dass die Kritiker recht haben müssen?“* (C.H. Spurgeon, Es steht geschrieben. Die Bibel im Kampf des Glaubens, 2.Aufl. Wuppertal 1996, S.31)

dürfte man ja auch nicht missionieren. Wer missioniert, muss jederzeit mit der Tatsache rechnen, dass der Angesprochene unversehens mit besseren Argumenten kommt. Die man - wenn man glaubwürdig sein will - auch anerkennen sollte.

Selbst wenn Verunsicherung eine Gefährdung wäre, wäre abzuwägen, ob die Gefahren, die von dem inhaltlich schizophränen Dogma der Irrtumslosigkeit destruktiver Bibelstellen ausgehen, nicht weitaus zerstörerischer sind.

Manche meinen tatsächlich, dass die eigene Verunsicherung sie dazu berechtige, das eigene gewünschte Glaubenssystem in andere Menschen hineinzukopieren und sie für immer darauf zu verpflichten.

Die Versuchung dazu ist da: Durch Ideologie gewonnene Sicherheitsgefühle schwinden dahin, je mehr Gläubige anders denken. Umgekehrt muss sich eine ideologische Gewissheit immer auf den gedanklichen Gleichschritt einer möglichst großen Menschenmenge gründen.

Der Glaube ist aber eine zutiefst persönliche Angelegenheit, die das Innerste des Menschen, seine Persönlichkeit formt und prägt. Der Glaube wird auch ganz persönlich vor dem ewigen Richter verantwortet und es wird mir nichts nützen, wenn ich mein Verhalten mit den Erwartungen, die andere an mich gestellt haben, entschuldige.

Menschen religiös indoktrinieren und religiös „gleichschalten“ - das ist **schlimmster Machtmissbrauch!**

Hier wird der Mensch tatsächlich „eingesperrt“. Man lässt ihm nicht die geringste Chance, über bibelgemäße Alternativen nachzudenken. Auch wenn er sieht, dass ihm das eingetrichterte Glaubenssystem schadet, ist er gezwungen, dabei zu bleiben.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, dass immer wieder **Christen am Dogma der traditionell-bibeltreuen Theologie seelisch zerbrechen und krank werden**, an einem Dogma, das dem Gläubigen das Recht auf eine ehrliche Gewissensentscheidung verweigert!

Zudem bleiben gutwillige Gläubige ohne eine biblische Begründung der Gewissensfreiheit weiter Freiwild für pharisäische Extremisten. Wieviele sind dadurch geschädigt worden! Wieviele haben jegliche Glaubensfreude verloren und sind lebenslang deprimiert! In unserem Land dürften es Hunderte, weltweit sicherlich Tausende von Christen sein.

Die traditionell-bibeltreue Theologie kann Glaubensgeschwistern in ihrer Gewissensnot keine überzeugende Hilfe anbieten und muss sie letztlich ihrem Schicksal überlassen.

Ihre Nöte, die eigentlich nur dem - von der Bibel her vollauf gerechtfertigten - Bedürfnis nach einer widerspruchsfreien, glaubwürdigen Ethik entspringen, werden als krankhafte Entartung eingestuft, die betroffenen Geschwister als „Geistesranke“, deren Gedanken man nicht ernstzunehmen braucht. Eventuell wird noch charakterliches Versagen vermutet.

Damit wird die **Würde von Mitchristen in erheblicher Weise verletzt** - von ihrem Recht auf eine glaubwürdige Lösung ganz zu schweigen.

Mir ist keine einzige bibeltreue Gemeinde bekannt, in der die Krankheitsgeschichte von betroffenen Glaubensgeschwistern dokumentiert wird, obwohl die theologisch bedingte Not in die Regel jahrelang andauert und nicht selten erhebliche wirtschaftliche und soziale Folgen hat. Ebenso wenig gibt es Zahlenmaterial darüber, wieviele Mitglieder einer Gemeinde überhaupt betroffen sind. Auch Untersuchungen darüber, wie effizient die Seelsorge in diesen Fällen war, gibt es so gut wie nie.

Wenn man wirklich Verantwortung für Glaubensgeschwister fühlen würde, würde man angesichts der immensen Schäden nicht auf eine Untersuchung verzichten wollen. Doch offenbar hat man Angst vor dem, was dabei ans Tageslicht käme. Offensichtlich sind die Daten nicht vorzeigbar.

Was sagt die Bibel dazu? Paulus hat die Gemeinde mit einem Körper verglichen. Wenn es einem Körperteil wehtut, dann sollen die anderen Körperteile alles ihnen Mögliche tun, diesem traurigen Zustand abzuhelpen (1.Kor 12,26). Wer das Hirtenamt hat, soll eines Tages Rechenschaft für die ihm anvertrauten Seelen ablegen können (Heb

13,17).

Klare Gebote, um die man sich aber wenig schert! Rechenschaft kann man das sicher nicht nennen, wenn wichtige Daten von vornherein unter den Teppich gekehrt werden. Man hat eher den Eindruck, dass die traditionell-bibeltreue Theologie schlecht und recht mit der Tatsache leben kann, dass sie **immer wieder Seelenkrüppel produziert**.

Viele Gläubige scheinen mit der traditionell-bibeltreuen Theologie ja ganz gut zu fahren. Wer die Bibel kaum liest, fährt gut damit. Wer sich nur an dem orientiert, was gepredigt wird, fährt gut damit. Wer alle positiven Bibelstellen auf sich beziehen kann und meint, dass die bedrohlichen nur anderen gelten, fährt gut damit. Etliche meinen gar, dass Gottes Segen auf ihnen ruht, weil sie mehr Wohlstand als andere erarbeiten konnten. Wenn es im Leben überwiegend aufwärts gegangen ist, dann liegt der Gedanke allzu nahe, dass Gott segnet und dass auch in geistlichen Angelegenheiten Optimismus angebracht ist.

Diese Art Optimismus ist ein irrationales Geschehen, das durch eine günstig verlaufene Biographie erheblich gefördert wird.

Eine ganz wichtige Beobachtung werden Seelsorger immer wieder machen: unter dem traditionell-bibeltreuen Dogma scheinen relativ wenig Menschen zu leiden, die sich als Erwachsene für den Glauben an Jesus Christus entschieden haben. Vielleicht erfahren sie zum erstenmal von derartigen Nöten durch ihre Kinder, die in frühesten Jugend schon mit dem Evangelium vertraut gemacht worden sind. Vielfach nehmen sie die ersten Anzeichen nicht ernst, sortieren sie in die Schublade „Entwicklungsstörungen“ ein, weil sie aus eigener Erfahrung nichts davon nachvollziehen können.

Wer sich als Erwachsener bekehrt, erlebt den Kontrast zwischen zwei Lebenshälften, zwischen der sinnlos-destruktiven Vorgeschichte in der Welt und dem, was Christus ihm schenkt - Liebe, Frieden, Hoffnung, Vergebung - so deutlich und beglückend, dass es ihm leicht fällt, sich in der Heilszone zu wissen. Der radikale Kurswechsel im Leben schafft die Grundlage für die Hoffnung, dass Jesus einen Neuanfang geschenkt hat und das Heil vollenden wird (Phil 1,6).

Für Kinder, die ihre christliche Erziehung als Garant einer Geborgenheit erlebt haben, kann dies ein großes Problem sein. Auf welchen radikalen Kurswechsel können sie sich berufen? In ihrem Leben hat es ein Leben ohne Gott in dieser Deutlichkeit nie gegeben. Zwar haben sie eines Tages gelernt, ein Hingabegebet zu sprechen und ihre Schuld zu bekennen und haben sicher auch Freude über die Zusage der Vergebung empfunden, aber das Christentum prägte eigentlich immer mehr oder weniger ihren Lebensstil. Unentwerrbar ist es mit den Erwartungen und Hoffnungen der Eltern und mit der festen Einbindung in das soziale Leben der Gemeinde verbunden, die mit einer Lenkung und Normierung des religiösen Denkens und Redens vor wirklichen und vermeintlichen Irrwegen bewahren will. Wer das Heil kaum in seiner neugestaltenden Wirkungsmacht kennt, der kann dem, was er in der Bibel an Beängstigendem findet, wenig entgegensetzen.

Dies ist eine der möglichen Erklärungsversuche für die Beobachtung, dass **die „Frühbekehrten“ besonders gefährdet sind.**

Eine Biographie kann auch negativ beeinflusst werden durch Gläubige, die ihr religiöses Erleben anderen Gläubigen aufzwingen, die Mühe haben zu sehen, dass jede Lebensgeschichte einzigartig ist, und dass sie zu unterschiedlichen Formen der Wahrnehmung und Erlebnisfähigkeit führt. Sie haben keinen Blick für die Verletzbarkeit des anderen.

Man kann es nur sehr naiv und unreif nennen, wenn jemand meint: „ja, ich bin durchaus in der Lage, mich in jede menschliche Seele hineinzuversetzen und zu entscheiden, was ihr zumutbar ist, weil ich ja selbst eine Seele habe und sie schon jahrzehntelang kenne.“

Da die Bibel in die innersten Bereiche der menschlichen Seele hineinwirkt (Heb 4,12) und extreme Kräfte entfesseln kann (Jer 23,29), kann man mit dieser fahrlässigen Einstellung an Menschen schuldig werden, ohne dass böser Wille im Spiel sein muss. Bei Kindern und Jugendlichen, deren seelische Prägung noch gar nicht abgeschlossen ist, ist eine Verwundbarkeit besonders gegeben.

Es ist anmaßend, Optimismus zur allgemeinen Pflicht zu erheben und

allen, die die Bibel sorgfältig lesen, zu sagen: „ja, wenn du die beängstigenden Bibelstellen nicht verdrängen und die mutmachenden nicht selbstverständlich auf dich beziehen kannst, dann bist du eben selber schuld!“ Ein absurder Vorwurf! Genauso gut könnte man sagen: „warum warst du auch so dumm und hast die Bibel gründlich gelesen! Das hast du jetzt davon!“

Die Bibel fordert zu gründlichem Studium und nicht zum selektiven Lesen auf (Ps 1,2 / 119!). Deswegen muss es eine glaubwürdige Antwort auf ethische Problemstellen geben.

Ohne diese Antwort erscheint der Charakter Gottes als zweideutig und widersprüchlich. Ist die Biographie dann noch ungünstig verlaufen, so liegt es nahe, Schicksalsschläge als Strafe Gottes zu deuten: *„Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so dass er nicht hören könnte, sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet“* (Jes 59,1-2).

Die Zweideutigkeit des göttlichen Charakters kann die gesamte biblische Botschaft durchsäuern. Durch einen zweideutigen göttlichen Charakter wird auch die Heilszusage zweideutig. Im nächsten Kapitel wird dieser Mechanismus im einzelnen erläutert. **Genauso wie das Lebensglück erscheint das ewige Heil den Günstlingen Gottes vorbehalten** (Rö 9,15+20) ⁶⁰.

Um auch Günstling zu werden, liegt es nahe, den Zorn Gottes durch besonders genaue Erfüllung neutestamentlicher Vorschriften zu beschwichtigen: ein Weg in die Verzweiflung, da die Vorschriften des Neuen Testaments weitaus schwerer zu erfüllen sind als die des Alten Testaments ⁶¹, und überhaupt nicht erfüllt werden, wenn das Motiv nicht

60 *„Denn Gott hat zu Mose gesagt: Ich erweise meine Güte, wem ich will. Und über wen ich mich erbarmen will, über den werde ich mich erbarmen... Glaubt ihr wirklich, dass ein Gefäß den Töpfer fragen darf: warum hast du mich so gemacht“* (Rö 9,15+20)?

61 Siehe die Verschärfung der alttestamentlichen Gebote in der Bergpredigt (Mt 5-7). Die Gebote des Neuen Testaments zielen auf Vollkommenheit (Mt 5,48). Ein punktueller Vergleich: während Gott im Alten Testament nur Anspruch auf den Zehnten erhob (Mal 3,10), überforderte Jesus im Neuen Testament den rei-

Liebe sondern Eigennutz ist. Durch Werkgerechtigkeit kann man sich des Heils so wenig vergewissern wie durch Optimismus.

Die von der Bibel beabsichtigte Vergewisserung entsteht durch den „Gleichklang“, das Ähnlichwerden von menschlichem und göttlichem Charakter, durch das Erfülltwerden mit seiner Liebe, seinen Absichten und Motiven (Joh 17,21 / 1.Kor 2,16 / 1.Jo 3, 14).

Das Übungstext-Konzept ermutigt den Gläubigen, Gewissheit in bibelgemäßer Weise zu bilden. Deswegen können auch Christen bezeugen, dass ihr Glaube durch das biblische Übungstext-Konzept **entscheidend gestärkt** worden ist, ja dass sogar verloren gegangene Glaubensfreude wieder aufgewacht ist.

Wenn Übungstexte nicht entsprechend dem tatsächlichen Charakter Gottes korrigiert werden dürfen, ist diese Form von Vergewisserung stark gebremst oder ganz unmöglich. Der Gläubige darf ja nicht zweideutig werden. **So bleiben sein Charakter und der Charakter Gottes einander fremd.**

Ersatzweise wird dann versucht, zu beweisen, dass tatsächlich nur mutmachende Bibelstellen der eigenen Person gelten. Es ist nicht schwer zu sehen, dass dieses Vorhaben mit sehr viel Subjektivität, sehr viel Optimismus und sehr viel Unsicherheit behaftet ist und vielen, die Angst durch das Lesen der Bibel bekommen haben, nicht helfen kann.

16. Wie Heilsgewissheit durch ein zweideutiges Gottesbild aufgelöst wird

Es gibt etwas Literatur auf dem christlichen Büchermarkt, die sich auf der Basis der undifferenzierten Irrtumslosigkeitsdoktrin bemüht, verloren gegangene Heilsgewissheit durch theologische Argumentation wiederzugewinnen.

Gelungen ist ihnen das nicht. Die Argumentationen kommen nach meiner Erfahrung regelmäßig über den Rang einer Behauptung nicht hinaus,

chen Jüngling mit einem Totalopfer (Mt 19,21).

einer Behauptung, die selbst wieder geglaubt werden muss. Negative Deutungsmöglichkeiten werden ignoriert und nicht bearbeitet, Widersprüche bleiben stehen, als ob alles in schönster Ordnung wäre, z.T. lässt man sogar Bibelworte, die besonders schwierig sind, stillschweigend weg. Hier passt das Wort von den „hilflosen Helfern“ recht gut. Das jedenfalls behaupte ich und bitte den Leser, der das anders sieht, mir den Gegenbeweis baldmöglichst zuzuschicken.

So mancher Klinkseelsorger, Nervenarzt oder Psychotherapeut hat bisher Menschen, die von Versündigungs- oder Verdammungsängsten gequält wurden, zur Klärung dieser Fragen an Theologen verwiesen - in der Hoffnung, dass diese „Spezialisten“ am besten wüssten, wie angstmachende Bibelstellen positiv eingeordnet werden könnten.

Hier aber ist darauf hinzuweisen, dass solche Auskünfte in der Regel von der persönlichen Biographie und theologischen Vorlieben geprägt sind, die der Ratsuchende nicht hat. Theologie ist - trotz aller guten Absichten! - häufig sehr subjektiv, häufig verlässt man sich blindgläubig auf die eigene religiöse Prägung, häufig will man sich selbst nicht verunsichern lassen und speist dann den unglücklichen Ratsuchenden mit wohlmeinenden Behauptungen ab. Theologen und Gemeindelehrer unterstehen so gut wie nie einer Qualitätskontrolle - von der Prüfung bei der Einstellung abgesehen.

In diesem Kapitel wird deshalb weniger theologisch als viel mehr juristisch argumentiert. Wir untersuchen möglichst alle in Frage kommenden Bibeltexte wie einen Vertragstext, um die Lücken im Vertrag zu finden, die schuld an dem Gefühl der Bedrohung sind. Dies ist das möglichst objektive Verfahren, das sich für Seelsorge und Therapie als fruchtbar erweisen wird.

Zum einen lässt es erkennen, dass die Bedrohung objektiv existiert - für den, der annimmt, dass tatsächlich ein Vertrag zu nachteiligen Bedingungen zwischen ihm und Gott geschlossen wurde. Die daraus entstehenden Ängste sind also **keine Wahnerkrankung**, wenngleich natürlich in einem speziellen Fall wahnhafte Anteile hinzukommen mögen.

Zum anderen wird deutlich, dass das Übungstext-Konzept eine wirkliche

Chance für eine Lösung bereitstellt, weil es die Zusammenhänge konsequent und widerspruchsfrei durchdenkt und sich nur an die Qualitätsmaßstäbe Jesu Christi, nicht aber an religiöse Erwartungen oder Traditionen gebunden sieht.

So kann vielleicht mancher, der sich längst mit dem Schicksal abgefunden hat, hier auf Erden allezeit für alle der „Glaubenskranke“ zu sein, wieder zum Vertrauen und zur Glaubensfreude zurückfinden. Diese Aussicht ist es wert, sich mit den manchmal düsteren Fakten dieses Kapitels zu befassen.

Die Bekehrung zu Gott wird oft von sehr starken und positiven Gefühlen begleitet. Lang verdrängte Schuld quält nicht mehr, sie ist in der Beichte ausgesprochen und vergeben. Gott ist zum Freund und Vater geworden. Er behütet jetzt das Leben, füllt es sinnvoll mit segensreichen und ehrenvollen Aufträgen. Der Gläubige darf all seine Bitten und Gedanken vor ihn bringen und gewiss sein, dass Gott antworten und alles zum Guten wenden wird. Der Tod ist zu einer Tür geworden, durch die der Gläubige ins Haus des Vaters eintritt, wo ewige Freude und Liebe wartet. Zukunftsängste sind weitgehend verschwunden: es kann zwar Schlimmes passieren, aber es waltet nicht mehr der blinde Zufall, sondern Gottes weiser Erziehungsplan. So darf sich der Blick froh und erwartungsvoll in die Zukunft richten. So gut wie alle existenziellen Fragen sind also schlagartig beantwortet worden. Die Erleichterung und Freude darüber ist unbeschreiblich. Verständlich, dass sich der Gläubige wünscht, dass diese intensive Freude ohne Trübung fortbestehen möge.

Anlässe zur Trübung dieser Freude gibt es wahrlich genug. Das Gewissen des Gläubigen ist mehr oder weniger eng an die Gebote des Neuen Testaments gebunden. Beim kleinsten Verstoß gegen dieses Gewissen wird die Freude getrübt. Sünde trennt von Gott, sodass er seinen Segen nicht geben und Gebete nicht beantworten kann: „... *eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet*“ (Jes 59,1-2).

Dieses Problem erscheint zunächst leicht lösbar: Jeder Christ weiß, dass Gott seine Sünde hinwegnimmt, im „*tiefsten Meer versenkt*“ (Micha 7,19), wenn er sie ehrlich bereut und bekennt und um Vergebung bittet:

„Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so erfüllt Gott seine Zusage treu und gerecht: Er wird unsere Sünden vergeben und uns von allem Bösen reinigen“ (1.Jo 1,9). Der vorige ungetrübte Zustand ist damit wiederhergestellt.

Warum kommt es dennoch bei manchem Gläubigen zu immer stärker werdenden Bedrohungsgefühlen, die kaum noch beseitigt werden können?

16.1 Die unendlich anspruchsvolle Forderung

Das neue Testament erzieht zu einer großen Feinfühligkeit des Gewissens. Seine Forderungen sind im Grunde genommen uferlos: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5,48). Während das alte Testament z.B. nur den Mord und die körperliche Schädigung unter Strafe stellte, hat der Gläubige des neuen Bundes schon wegen eines einzigen bösen Wortes (Mt 5,22), ja sogar für Hassgefühle (1.Jo 3,15) mit strenger göttlicher Strafe zu rechnen. Vergleichsweise kleine Vergehen wiegen also schon sehr schwer.

Nicht nur die lieblose Tat, sondern auch das Unterlassen des Guten ist Sünde. „**Wer nun Gelegenheit hat, Gutes zu tun, und tut's trotzdem nicht, der wird vor Gott schuldig**“ (Jak 4,17). Gelegenheiten, Gutes zu tun, gibt es nun wahrlich sehr viele. Das Neue Testament fordert zur vollkommenen Lebenshingabe auf. „Weil ihr Gottes Barmherzigkeit erfahren habt, fordere ich euch auf, liebe Brüder und Schwestern, mit eurem ganzen Leben für Gott da zu sein. Seid ein lebendiges Opfer, das Gott dargebracht wird und ihm gefällt“ (Rö 12,1-2). Vom reichen Jüngling verlangte Jesus die Aufgabe seines gesamten Besitzes. Er konnte es nicht und das Himmelreich blieb ihm verschlossen (Mt 19,23+24). Die Jünger haben die Forderung alles für das Reich Gottes zu opfern, auch auf sich bezogen und waren froh, dass sie die Forderung Jesu erfüllen konnten (V.27).

Dieses Beispiel wie auch das des Paulus (vgl 1.Kor 9,16 mit 2.Kor 1,8-9) scheinen anzudeuten, dass Gott das Argument der Überforderung nicht gelten lassen muss. „Ich vermag alles durch Christus, der mir Kraft und

Stärke gibt“ (Phil 4,13) hatte Paulus gesagt.

Die Wiederherstellung der Glaubensfreude setzt ehrliche Reue voraus. Die Reue darf nicht nur ein Lippenbekenntnis sein. Der ehrliche Vorsatz muss da sein, das Böse nicht mehr tun zu wollen. Vergebung erhält nur, wer seine „*Sünde bekennt und lässt*“ (Spr 28,3). Daraus ergibt sich die Frage: wenn man das, was man als unvollkommen an sich erkennt, nicht lassen kann, was soll dann die Bitte um Vergebung nützen? So wirkt schließlich das Erkennen der eigenen Unvollkommenheit sehr negativ auf die Heilsgewissheit zurück.

Eine seelsorgerliche Dokumentation würde - so behaupte ich - immer wieder aufzeigen - dass Angst vor dem Missfallen Gottes gerade Gläubige quälen kann, die sich besonders Mühe geben und viel gedankliche Arbeit in das Verstehen der Bibel investieren, während Gläubige, die sich weniger gründlich mit biblischen Forderungen befassen, relativ schnell mit ihrem Lebensstil zufrieden sind („*Sorgfaltsparadox*“).

Kann man diese Zufriedenheit auch bei den sorgfältigen Gläubigen durch Korrekturen nachträglich erreichen?

Das Maß, das jeder zu erfüllen hat, wird durch sein Gewissen vorgegeben. Ungehorsam gegenüber dem Gewissen erscheint in jedem Fall gefährlich - gleichgültig ob es sich um eine zentrale Frage der Ethik wie eheliche Treue, Ehrlichkeit im Geschäftsleben usw. oder um perfektionistische Bagatellen handelt.

Eine naheliegende Lösung wäre, das eigene Gewissen zu ignorieren und sich an dem, was andere Christen tun, zu orientieren. Doch Paulus rät davon ab. Das zeigt seine Warnung in der relativ unwichtigen Frage des Götzenopferfleisches: „*Wenn du durch das, was du isst, einen anderen Christen verwirrst oder ihn sogar dazu verführst, gegen sein Gewissen zu handeln, dann bist du lieblos. Bringe nicht wegen irgendwelcher Speisen den ins **Verderben**, für den Christus gestorben ist*“ (Rö 14,15 /s.a. V.23!). Verderben durch den Widerspruch zu einem objektiv falsch (1.Kor 8,4) anzeigenden Gewissen? Verderben wegen einer eigentlich belanglosen Angelegenheit? Wieviel mehr wird das in wichtigeren Fragen der Fall sein!

Die Strenge des Gewissens ist gerade bei "Frühbekehrten" eine Zufallsgröße. Sie hängt u.a. davon ab, wie intensiv und wie lange man in der prägewirksamen Jugendzeit einem Einfluss ausgesetzt war, der zu einer freudlosen Gesetzesknechtschaft nicht die nötige Distanz halten konnte. Auch individuelle Eigenschaften wie z.B. die Fähigkeit, logisch und konsequent zu denken, spielen eine ganz wichtige Rolle.

Wenn das Gewissen einmal aktiv geworden ist, dann lässt es sich nur noch durch schlüssige Beweise zur Ruhe bringen. Da die Bibel ein ernsthaftes Bemühen um Vollkommenheit fordert (Mt 5,48), ist es sehr schwierig, Übertreibungen als solche zu beweisen.

Allerdings trifft das Sprichwort zu: „die Hoffnung stirbt zuletzt.“ Auch Christen, die sich mit neutestamentlichen Geboten herumquälen, müssen damit noch nicht in panische Angst hineingeraten. Solange sie noch meinen, durch größere Hingabe, durch Selbstdisziplin, durch Bekundung ihres Vertrauens in Christus wieder in die Heilszone, in der man sich seines Glaubens freut, hineinkommen zu können, bleibt ihnen die Verzweiflung erspart. In dieser Phase, die von vielen guten Vorsätzen geprägt ist, hat der Gläubige und erst recht seine Gemeinde Mühe, die bereits vorhandene religiöse Depression und Unfreiheit zu erkennen.

Irgendwann kann der Zeitpunkt kommen, wo dieser Gläubige zurückblickt auf die ersten Jahre seines Glaubenslebens und wo ihn die erschreckende Erkenntnis überfällt, dass er trotz aller Bemühungen und guten Ratschläge zur Freude über das Heil, die diese Zeit prägte, nie wieder zurückfinden wird.

16.2 Die unendlich schwere Strafe

Erstmals in der Heilsgeschichte werden die Gläubigen unmissverständlich mit einer unendlich hohen Strafe konfrontiert, der unaufhörlichen Qual in der Hölle.⁶² Den Gläubigen, die zur Zeit des Mose lebten, drohte das Gesetz als Höchststrafe nur Krieg, Armut, Krankheit und Tod an (5.Mo

⁶² In Jes 66,24 wird die Hölle zwar angedeutet, aber dieses Signal ist für eine Reformation alttestamentlicher Theologie nicht klar genug. Zu diesem Zweck hätte die Höllenstrafe mit dem Gesetz verbunden werden müssen.

28,1ff). Und diese Drohung erschreckte kaum jemand. Wenn diese Strafen ausblieben (Ps 73), so durfte man daraus die frohe Gewissheit schöpfen, dass Gott „noch ein Auge zudrückte“, dass das Fehlverhalten offensichtlich nur halb so schlimm war.

Ebenfalls erstmalig wird im Neuen Testament die Gemeinde mit der furchtbaren Tatsache einer Sünde konfrontiert, die in alle Ewigkeit nicht vergeben werden kann. Es handelt sich hierbei um eine „Zungensünde“, obwohl die Bibel selbst feststellt, dass nichts so schwer ist, wie seine Zunge im Zaum zu halten (Jak 3,8). Was genau ist unter dieser Sünde zu verstehen? Sie wird in drei der vier Evangelien genannt (Mt 12, 32 / Mk 3,28 / Luk 12,10). Auffällig ist, wie wenig Auskunft die Bibel zu dieser Frage gibt, mit der sich etliche Gläubige jahrelang entsetzlich herumquälen.

Viele Christen reagieren auf diese Texte derart panisch, dass sie - obwohl Bestandteil dreier Evangelien - genauso behandelt werden wie die unschockierenden blutriefenden Textstellen im Alten Testament: als Denktabu! Oder man flüchtet sich in beruhigende Behauptungen, deren mangelhafte Beweiskraft man nicht sehen will.

So wird z.B. behauptet, dass die unvergebbare Sünde durch den zugehörigen Ereignisbericht „klar definiert“ worden sei. Nur der, der Wundertaten Jesu dem Teufel zuschreibe, hätte sich damit der unvergebbaren Sünde schuldig gemacht. Andere unvergebbare Formen der Beschimpfung des heiligen Geistes könne es nicht geben.

Das soll nun beruhigend wirken: eine unbewiesene Behauptung, über die sich selbst bibelgläubige Theologen nicht einigen können.⁶³ In Hebr 10,

63 Nach Ansicht des bibelgläubigen Theologen Adolf Schlatter kann bereits ein negatives Wort über Brüder, über ein Bibelwort, über etwas, was der heilige Geist will, die unvergebbare Sünde sein (s. Adolf Schlatter, Jesus - der Christus, Gießen 1978, Seite 52-53). Da Schlatter äußerlichen Anzeichen eines geistlichen Lebens überhaupt keine Beweiskraft zuerkennt (s. Seite 55) ist die schaurig-absurde Konsequenz seiner Theologie, dass im Grunde niemand, der irgendwann einmal ein abfälliges Wort über geistliche Dinge gesagt hat, genau wissen könne, ob er nun in die Hölle kommt oder nicht. (Seine Argumentation wird kritisch untersucht in: Christian Rahn, Der Sturz ins schwarze Loch - Hilfreiche Informationen zur unvergebbaren Sünde, Bremen 2009, Kap.8).

29 wird im Zusammenhang einer unvergebaren Sünde (*“härtere Strafe als der Tod”*) davor gewarnt, das *“Blut Jesu als unrein anzusehen”*. Diese Sünde konnten die in Mt 12 zitierten Pharisäer gar nicht begehen, da Jesus noch nicht gekreuzigt worden war.

Hier wehrt man sich mit dem Einwand, dass in Hebr 10,29 *“nur Judenchristen angesprochen”* seien. Tatsächlich? Wie ungerecht wäre das doch, wenn nur Judenchristen die unvergebare Sünde begehen könnten, alle anderen Gläubigen aber vor dieser grauenhaften Gefahr geschützt sind! Wer soll das glauben?

Weiter: Jesus spricht in Mt 23 einen Fluch über die *“Schriftgelehrten und Pharisäer”* aus. Er begründet diesen Fluch mit ihrer hochmütigen Selbstdarstellung, ihrer Habgier, ihrer Neigung, *“Mücken auszusieben und Kamele zu verschlucken”* - alles unschöne Verhaltensweisen, die auch heute noch bei etlichen bibeltreuen Gemeindeleitern festzustellen sind.⁶⁴ Kann man sicher sein, dass sie von diesem *“Wehe”* ausgenommen sind, weil ja Jesus nur die Pharisäer angesprochen hat? Wer soll das glauben? Man kann durchaus eine Gruppe exemplarisch ansprechen und doch auch andere damit meinen, die sich ebenso verhalten. Selbst wenn der Hebräerbrief ausdrücklich an *“Judenchristen”* adressiert gewesen wäre - was nicht der Fall ist! - , wäre damit nichts bewiesen.

Der Hebräerbrief warnt vor der unvergebaren Beschimpfung des heiligen Geistes im Zusammenhang mit fortgesetztem, *“mutwilligen Sündigen”* (Hebr 10,26-27)⁶⁵. Dies legt den Gedanken nahe, dass sich der Gläubige von vornherein bemühen sollte, einen Widerspruch zwischen Gottes Wort und menschlichem Tun gar nicht erst entstehen zu lassen. Je mehr er sich müht, Sünde zu vermeiden, desto größer erscheinen ihm seine Chancen, dass sein Ungehorsam nicht eines Tages doch in ein

64 Die Ähnlichkeiten zwischen Pharisäern und traditionell-bibeltreuen Christen hat Tom Hovestol untersucht in seinem Buch: Tom Hovestol, *Die Pharisäer-Falle*, Brockhaus Verlag, Wuppertal 1999. Titel der englischen Ausgabe: *Extreme Righteousness: Seeing Ourselves in the Pharisees*.

65 *„Wir haben die Erkenntnis der Wahrheit empfangen. Sündigen wir aber auch jetzt noch mutwillig weiter, dann gibt es hinfort kein andres Opfer mehr, das uns von unseren Sünde befreien kann. Dann bleibt nichts als das schreckliche Warten auf das Gericht, in dem Gottes verzehrendes Feuer alle seine Feinde vernichten wird“* (Hebr 10,26-27).

unüberlegtes Widersprechen gegen den heiligen Geist ausüben könnte. Gläubige, die im Nachdenken über diese Textstellen von Panik erfasst werden, werden in Selbsterlösungsbemühungen geradezu hineingetrieben.

Und so grübelt der Gläubige angstvoll weiter. Können es auch schon kleine Sünden sein, die die totale Katastrophe zur Folge haben? Sind „kleine“ Sünden, die ihm sein auf die Pflicht zur Vollkommenheit fixiertes Gewissen vorwirft, wirklich ungefährlich? Trennen sie nicht von Gott? Wieweit ist Sünde, die geduldet wird, von einem „Leben in der Sünde“ entfernt? Gehört nicht der, der Sünde duldet, dem Teufel (1.Jo 3,8!)? Ist möglicherweise schon der Punkt erreicht, wo Gott selbst den eifrigsten Gehorsam nicht mehr anerkennen kann, weil er zu spät gekommen ist (Spr 1,25-28 / vgl.4.Mo 14, 40-45)? Wie weit ist man von der „*mutwilligen Sünde*“ (Heb 10,28), die endgültig von Gott trennt, entfernt?

Wie Zahnräder greifen die Bibelworte ineinander. Wehe dem Gläubigen, der in diesen Mechanismus hineingerät!

16.3 Erleichterungen durch das Konzept der Stellvertretung

Es ist leicht nachzuvollziehen, dass die befreiende Botschaft des stellvertretenden Sühnetodes Christi wenig hilfreich ist, wenn es nicht auch bei der Gehorsamspflicht eine Art Stellvertretung gibt.

Selbst Paulus, der zur völligen Selbstverleugnung bereit war, musste resignieren. Er stellte fest, dass es für jeden Menschen unmöglich ist, Gott mit seinen Bemühungen zufriedenzustellen - auch bei größter Gutwilligkeit (Rö 7). Luther schrieb: *“Die Gebote lehren, was man tun soll, geben aber keine Kraft dazu. Darum sind sie nur dazu bestimmt, dass der Mensch daran sein Unvermögen sehe und an sich selbst verzweifeln lerne”*.⁶⁶

Nur mit Hilfe der Kraft des heiligen Geistes, den jeder Gläubige bei seiner

66 Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen - Fünf Schriften aus den Anfängen der Reformation, Calwer Luther Ausgabe Bd.2, GTB Siebenstern, Stuttgart, 4.Aufl.1977, S. 166.

Bekehrung geschenkt bekommt (Eph 1,13) kann er *“die Taten des Fleisches töten”* (Rö 8,13) und muss der Versuchung nicht nachgeben.

Dieser Gedanke löst die Überforderung zunächst weitgehend auf: der Gläubige kann sich damit helfen, dass er die Tat, die sein Gewissen fordert, solange aufschiebt, bis der heilige Geist die nötige Kraft schenkt und er sie freudig tun kann.

Es ist ein Stellvertretungskonzept. Nicht der Gläubige handelt, sondern die Kraft des heiligen Geistes in ihm. *“Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir”* (Gal 2,20).

Damit bekommt die fundamentale Glaubenswahrheit, dass der Gläubige sich das Heil nicht verdienen muss, sondern es aus Gnade und umsonst geschenkt bekommt (Eph 2,8-9) ⁶⁷, allein aufgrund seines Vertrauens, bei vielen Gläubigen wieder viel mehr Gewicht.

Jesus hatte einst gesagt: das eigentliche Werk, das Gott fordert, ist der Glaube: *“Das ist das einzige göttliche Werk, das ihr tun sollt, dass ihr an den glaubt, den Gott gesandt hat”* (Jo 6,28).

Luther hat es noch deutlicher herausgearbeitet: *“Wer dem anderen glaubt, der glaubt ihm deshalb, weil er ihn für einen rechtschaffenen, wahrhaftigen Mann hält. ... Wenn die Seele Gott glaubt, dann hält sie ihn für wahrhaftig, rechtschaffen und gerecht, und damit erweist sie ihm die allergrößte Ehre , die sie ihm erweisen kann. ... Umgekehrt kann man Gott keine größere Unehre antun, wenn man ihm nicht glaubt. ... Wenn dann Gott sieht, dass ihm die Seele die Wahrheit zuerkennt und ihn durch ihren Glauben ehrt, so ehrt er sie seinerseits und hält sie auch für rechtschaffen und wahrhaftig.”* ⁶⁸

Durch diese grundsätzliche Haltung des Vertrauens darauf, dass Gott die nötige Kraft schenken wird, entsteht die befreiende Erkenntnis, dass bereits alles für die Rettung Nötige getan worden ist.

67 *“Denn nur durch seine unverdiente Güte seid ihr vom Tod gerettet worden. Ihr habt sie erfahren, weil ihr an Jesus Christus glaubt. Dies alles ist ein Geschenk Gottes und nicht euer eigenes Werk“* (Eph 2,8-9).

68 Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, S.168.

In der Freude und Dankbarkeit darüber entsteht der Wunsch, sich dem Plan Gottes anzuvertrauen, Jesus ähnlicher zu werden, und dem Nächsten freiwillig in Liebe zu dienen, anstatt von egoistischen Wünschen hin- und hergetrieben zu werden: *“wer zu Christus gehört, der hat sein selbstsüchtiges Wesen mit allen Leidenschaften und Begierden an Kreuz geschlagen”* (Gal 5,24)

Das Leben, das Gott gefällt, ist also eine Frucht des Glaubens. Diese Reihenfolge darf man nicht umkehren: *“Es ist klar, dass die Früchte nicht den Baum tragen, ebenso wachsen auch die Bäume nicht auf den Früchten, sondern umgekehrt.”*⁶⁹

Weil es Früchte sind, sind sie nicht sofort da, sondern brauchen Zeit zum Wachsen und Reifen: *“denn was dir unmöglich ist bei allen Werken, welche die Gebote fordern..., das wird dir leicht gemacht und in Kürze ermöglicht durch den Glauben”*⁷⁰

An diesem Glauben gilt es festzuhalten. Der Gläubige muss ständig auf der Hut sein. Immer wieder wird die Versuchung an ihn herantreten, sich doch durch Gehorsam gegenüber dem Gebot die Sympathie Gottes zu sichern. Der Gedanke - so falsch er ist - liegt allzu nahe.

Hier kommentiert Martin Luther treffend und einprägsam: *“und wenn (der Christ) so töricht wäre und suchte durch ein gutes Werk rechtschaffen, frei und selig oder ein Christ zu werden, so verlöre er damit den Glauben samt allen Dingen, wie der Hund, der ein Stück Fleisch im Maul trug und nach dem Spiegelbild im Wasser schnappte, damit Fleisch und Spiegelbild verlor.”*⁷¹

Luthers Botschaft erscheint einfach und klar und hat vielen Christen aus quälenden Selbsterlösungsbemühungen herausgeholfen.

16.4 Schwächen im Konzept der Stellvertretung

69 Ebd., S.178.

70 Ebd., S.167.

71 Ebd., S.173.

Der seelsorgerliche Befund zeigt indes, dass es etliche Christen gibt, denen diese Erkenntnisse nicht weiterhelfen, die dennoch den Eindruck der ständigen Unzufriedenheit Gottes mit ihrer Person oder gar die Angst vor Strafe nicht loswerden.

Es bleibt eine Tatsache, dass Paulus, durch den die Botschaft der *“Gnade ohne Werke”* übermittelt wurde, mit seinem Leben einen so hohen ethischen Standard gesetzt hat, dass man sehr leicht ins Zweifeln kommen kann, wieviel von diesem Leben auf das Leben des *“normalen”* Gläubigen übertragbar ist. Paulus absolvierte ein beispielloses evangelistisches Verschleißprogramm (2.Kor 4,10-11), das nur noch Raum für geistliche Interessen ließ und so randvoll mit Mühe und Leid angefüllt war, dass er bisweilen von der *“Lust, bald zu sterben”* (Phil 1,23) sprach.

Für diesen Paulus war der Sieg über eigene Bedürfnisse und erst recht über die Sünde eine Selbstverständlichkeit! *“Wie sollen wir denn weiter sündigen können - wir, der wir der Sünde gestorben sind”*(Rö 6,2)? Eine wahrhaft triumphierende Redeweise!

Welchen realistischen Bezug zu diesem Leben kann der deprimierte Gläubige herstellen, der sein sündiges Versagen in tausend Kleinigkeiten sieht, der hoffnungslos hinter dem Gebot, *“vollkommen zu sein”* (Mt 5,48) zurückbleibt und sich fragt, warum denn der überwältigende Sieg über die Sünde, den der heilige Geist schenken will, bei ihm ausgeblieben ist?

Bei vielen anderen Mitgliedern der christlichen Gemeinde sieht er, dass die Botschaft der *“Gnade ohne Werke”* mitnichten zu einer größeren Heiligung oder zu einer Hingabe geführt hat, die man vorbildlich nennen könnte.

Ganz im Gegenteil! Aus der Botschaft Luthers, dass Gottes Forderungen durch den Glauben *“in Kürze”* erfüllt werden können, sind halbherzige gute Vorsätze geworden, die man auf die berüchtigte *“lange Bank”* geschoben hat. Es ist das eingetreten, was Jakobus in seinem Brief kritisierte (Jak 2,14 ff.): die Sündenerkenntnis wurde immer oberflächlicher, das Leben immer mehr den eigenen Wünschen untergeordnet, die faulen Entschuldigungen immer akzeptabler: der *“Glaube”* genügt ja.

Luther klagte: *“Die mit uns haben angefangen zu glauben und denen zuerst unsere Lehre wohl gefallen hat, sind zehnmal mehr gewesen, aber nun ist nicht der zehnte Teil beständig geblieben.“*⁷² *Wenn wir auf das blicken, was die Leute jetzt tun, die sich selbst als evangelisch betrachten und viel über Christus zu reden wissen, so ist nichts dahinter. Viele von ihnen täuschen sich selbst. ... Sie lernen in der Tat Worte sprechen, wie ein Papagei nachspricht, was die Leute ihnen vorsagen, aber ihre Herzen werden nicht davon ergriffen; sie bleiben gradeso wie sie sind ...*⁷³

Dies alles verunsichert den Gläubigen, der nicht in einen ähnlichen Selbstbetrug hineingeraten will. Dewegen bleibt der Blick eben doch sehr stark auf das eigene Tun gerichtet.

Ist die totale Hingabe möglich, so wie sie Paulus der Gemeinde vorführt, dann ist sie auch ethischer Standard. Paulus fordert die Christen auf, sich an ihm ein Beispiel zu nehmen (1.Kor 4,16 / Phil.3,17).

Gerade weil der heilige Geist dem Gläubigen geschenkt ist, ist dieser verpflichtet, sich ihm *“zur Verfügung zu stellen”*. Bleibt der triumphierende Sieg aus, so hat er sich eben nicht dem heiligen Geist *“zur Verfügung gestellt”*! Er hat *“seine Glieder der Ungerechtigkeit als Waffe zur Verfügung gestellt”* (Rö 6,13). Und was dann?

Es geht *“zum Tode”* (Rö 6,16.21). *“Wenn ihr nach eurem Eigenwillen [Luther: “nach dem Fleisch”] lebt, dann werdet ihr **sterben müssen**; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Eigenwillens tötet, so werdet ihr leben.”* (Röm 8,13). Nur dann!

“Sterben müssen”! Ist nun damit der leibliche Tod gemeint, oder der ewige Tod, die ewige Strafe in der Hölle? Eine unbestimmte Drohung, die denen gilt, die sich selbst betrügen, und die Forderungen des Neuen Testamentes doch nicht ernst genug genommen haben. Wie ernst müssen sie genommen werden? Eine Ermessensfrage? So wie es das Gewissen vorgibt, dem zu widerstehen nirgends in der Bibel erlaubt ist?

72 Martin Luther, Kritische Gesamtausgabe, Bd.33, Weimar 1907, S.649, Zeile 17.

73 Martin Luther, ebd., S.651f., Zeile 38.

Paulus hatte viele Gaben, aber die Fähigkeit, Schwieriges verständlich zu erklären, gehörte leider nicht dazu, wie auch schon der Apostel Petrus bedauernd feststellte (2.Petr 3,16). So haben die wichtigen Kapitel Röm 6-8 immer wieder Anlass zu großen Missverständnissen und zu Streit gegeben.

Paulus selbst ist es, der seiner befreienden Botschaft von einer *“Gnade ohne Werke”* (Rö 11,6 / Eph 2,8-9) durch seine Stellungnahme zur Gelübdefrage einen schweren Stoß versetzt.

In 1.Tim 5,12 schreibt Paulus über gläubige Frauen, die einst ein Witwen-gelübde abgelegt haben, dass sie *“unter dem Urteil stehen, dass sie die erste Treue gebrochen haben”*. Er empfiehlt, in Zukunft jüngere Frauen, die dieses Gelübde ablegen wollen, *“abzuweisen”*. Paulus hält das Gelübde in ihrem Fall ohne Zweifel für sinnlos.

Warum aber werden dann von ihm nicht die Gelübde, die jüngere Frauen bereits abgelegt haben, ein für allemal aufgehoben? Dann könnte auch die Gemeinde diese Einschätzung übernehmen, und niemand würde mehr denken, dass diese Frauen, wenn sie heiraten oder heiraten wollen, treu-lose Menschen sind.

Paulus hebt aber nichts auf, und daraus kann man den Schluss ziehen, dass sie, falls sie heiraten oder heiraten wollen, doch irgendeine Form göttlicher Ungnade zu fürchten haben. Auch diese wenig zweckmäßigen Gelübde scheinen unauflösbar zu sein.

Das Alte Testament ist bei Gelübden rigoros: auch sinnlose oder schädliche Gelübde müssen unter allen Umständen eingehalten werden, wenn man nicht unter dem Fluch Gottes stehen will (Ri 11,30ff. / Pred 5,3-5). Angesichts dieser Tatsache wären wir froh, wenn Paulus zum unseligen Gelübde-thema das Nötige gesagt hätte.

Es kommt ja immer wieder einmal vor, dass junge Menschen im Gefühls-überschwang der Pubertät Gott Versprechungen machen, deren Tragweite sie nicht übersehen: z.B. auf die Ehe zu verzichten oder lebenslang in der Außenmission zu dienen. Später sind sie dann durch dieses Gelübde völlig überfordert und zutiefst unglücklich.

Doch die Möglichkeit einer Auflösung des Gelübdes ist in der Bibel nicht vorgesehen. Es verlangt vom Gläubigen eine konkrete Tat bzw. einen konkreten Verzicht. Er muss - nach dem Wortlaut der Bibel - das Versprochene leisten, wenn er nicht unter dem Unsegen oder Fluch stehen will.

Zweifellos ein deutlicher Widerspruch zu der Aussage, dass man sich die Gnade Gottes nicht verdienen muss. In diesem Fall gibt es sie nicht umsonst - ein hoher Preis ist zu zahlen.

Es wäre jetzt dumm, einzuwenden, dass es sich hier ja - Gott sei Dank - nur um Einzelschicksale handelt. Das würde nichts ändern: damit wäre ja bewiesen, dass Gott das Heil nur für seine Günstlinge vorgesehen hat, ein Gedanke, der die Heilsgewissheit genauso zerstört.

Was kann man tun? Entweder wir geben den Rat, die Ausführungen des Paulus zum Gelübde zu ignorieren und optimistisch zu hoffen, dass es keine schlimmen Folgen hat, oder wir wenden die Maßstäbe Jesu (Mt 23, 23) auf Gelübde an und erkennen, dass quälende und unbarmherzige Gelübde sich mit weder mit unverdienter Gnade noch mit diesen Maßstäben vertragen und daher null und nichtig sind.⁷⁴

Ein Ehegelöbnis indes bindet ohne Wenn und Aber, weil sich der Partner darauf verlassen können muss. Es wird auch in erster Linie dem Partner gegeben und Gott und die Gemeinde sind die Zeugen dieses Bundes. Selbst ein Eheversprechen bindet aber nicht ausnahmslos. Wenn einer der Eheleute den Vertragszweck vorsätzlich in unzumutbarer Weise gefährdet: durch Promiskuität, Vergewaltigung oder andere Gefährdung des Partners, kann er nicht verlangen, dass dieser zu seinem Schaden am

74 „Es ist bezeichnend, dass außer in Apg 18,18; 21,24 im Neuen Testament nichts vom Gelübde und Geloben im alttestamentlichen Sinne zu finden ist. Der erlöste Christ, der das neue Leben aus Gott empfing, weiß, dass er nun mit Leben und Besitz seinem Herrn gehört und darum, wie bei der Erstgeburt des Alten Testaments, das dem Herrn bereits gehörende nicht noch einmal geloben kann (vgl 1.Kor 6,19; 2.Kor 5,15; Tit 2,14; 1Petr 2,9)“ (Rienecker, Lexikon zur Bibel, Spalte 459) Das ist zweifellos richtig gesehen! Wenn das aber so ist, warum äußert sich dann Paulus in solch missverständlicher Weise über das Gelübde junger Witwen? Warum kommt von ihm keine ähnlich schöne Kommentierung, die doch so nötig ist?

Vertrag festhalten muss.

Was die Worte des Paulus zum Gelübde betrifft, lässt sich nur feststellen, dass seine Absicht unverständlich bleibt - und mit Hilfe der Qualitätsmaßstäbe Jesu Christi korrigiert werden muss.

Dürfen sie nicht korrigiert werden, so bleiben sie als Widerspruch zur *“Gnade ohne Werke”* - Botschaft stehen. Ein widersprüchlicher Vertragstext macht es manchen Menschen natürlich schwer, Vertrauen zu fassen, zumal wenn die Persönlichkeit Gottes zweideutig und angsteinflößend geblieben ist.

Letztlich hat auch Luther, so bahnbrechend seine Neuentdeckung der Gerechtigkeit *“ohne Verdienst allein aus Glauben”* auch war, erkannt, dass das biblische *“Vertragswerk”* nicht völlig schlüssig und widerspruchsfrei ist: *“Kein Mensch auf Erden ist, der da kann und weiß das Evangelium und Gesetz recht zu unterscheiden. Wir lassen es uns wohl dünken, wenn wir hören predigen, wir verstehen es; aber es fehlet weit, allein der heilige Geist kann diese Kunst. ... Ich hätte wohl auch gemeint, ich könnte es, weil ich so lange und so viel davon geschrieben habe; aber wahrlich, wenn es ans Treffen geht, so sehe ich wohl, dass es mir es weit, weit fehlet! Also soll und muss allein Gott der heiligste Meister und Lehrer sein!”*⁷⁵

Wenn viele evangelikale Christen meinen, dass ständige Schuldgefühle, das Bewusstsein der eigenen Wertlosigkeit, Angst vor göttlicher Ungnade und Selbsterlösungsbemühungen typisch katholische Probleme seien, die bibeltreue Gemeinden „dank Luther“ weit hinter sich gelassen hätten⁷⁶,

75 Martin Luther, Tischreden, ausgewählt und eingeleitet von Karl Gerhard Steck, München 1959, S.42.

76 Sehr anschaulich beschreibt Tilman Moser jahrzehntelange Angst vor der Ungnade Gottes und Selbsterlösungsbemühungen (Tilman Moser, Gottesvergiftung, Frankfurt am Main 1980, S.16), mit denen er sich im Rahmen einer **lutherisch** geprägten Frömmigkeit herumquälte (S.28). Bezeichnend ist hier auch der Beitrag einer sehr unglücklich verlaufenen Biographie (S.22, 37, 54), und die permanente Angst vor ehrlichen Fragen: *„Ich wäre dem Labyrinth schneller entkommen, wenn es Menschen gegeben hätte, mächtig und klug und verstehend genug, um mit mir über dich zu reden und meine Zweifel oder meine Auflehnung zu ertragen. So aber hatte ich es mit Menschen zu tun, denen du selbst notwen-*

so kann man diese Ansicht nur als sehr naiv bezeichnen!

16.5 Hilft ein Heilssicherheitsdogma?

Die Einsicht, dass Missionsauftrag, Seelsorge, überhaupt die ganze theologische Arbeit unter diesen Bedingungen wenig Sinn machen, hat viele Vertreter der traditionell-bibeltreuen Theologie zwangsläufig zum **Dogma der Unverlierbarkeit des Heils** geführt. Wer Christ geworden sei und ein ernstgemeintes Hingabegebet gesprochen habe, könne das Heil nicht mehr verlieren.

Es gibt jedenfalls sehr viele Bibelstellen, die von der unvergleichlichen Treue Gottes reden. Gott vergibt gern! Er „*ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte*“ (Ps 103,8). Und weil ein Grundzug seines Wesens die Barmherzigkeit ist, „*hält er an seinem Zorn nicht ewig fest*“

diger Balsam oder Opium warst, und denen ich mit meinen Zweifeln nur Schmerzen zugefügt hätte. Alle waren auf eine stille, verborgene Weise süchtig, und so verschwieg ich ehrfurchtsvoll die Fragen, weil sie gewirkt hätten, als schließe ich Gebrechlichen die Krücken weg“ (S.39). „Über seelische Vorgänge, gar über Ängste, wurde in unserer Familie nicht geredet“ (S.18). Auch wenn sich Moser - in dieser seelischen Hölle gefangen - für den Atheismus als Ausweg entschieden hat, halte ich die Schilderung seiner Erfahrungen nicht für übertrieben, sondern für authentisch. Sie sind nachvollziehbares Ergebnis der in diesem Kapitel beschriebenen „Unheilslogik“ im Neuen Testament. Es sind sogar noch destruktivere seelische Prozesse im Rahmen traditionell-bibeltreuer Frömmigkeit bezeugt (siehe dazu im Detail: Christian Rahn, Der Sturz ins schwarze Loch - Hilfreiche Informationen zur unvergebbaren Sünde, Bremen 2009).

(Mi 7,18), leidet er dort, wo er strafen muss, bald selber unter dem Leid der Menschen (Jer 31,20 ⁷⁷/ Joel 2,13). Barmherzigkeit ist der Ruhm und das Kennzeichen Gottes und soll auch das Kennzeichen seiner Gläubigen sein (Lk 6,36⁷⁸). **Gottes Treue ist unvorstellbar groß**: es ist wahrscheinlicher, dass Berge versetzt werden (Jes 54,10 ⁷⁹) und die Ordnungen des Himmels ins Wanken geraten (Jer 31, 35-36 ⁸⁰), als dass Gott seinem in Sünde gefangenen Volk die Treue bricht.

Es besteht überhaupt kein Zweifel daran, dass Gott will, **dass auch der schwächste Gläubige (Hes 34, 4 / Mt 18,14!) der Erlösung und der Bewahrung seines treuen Gottes (2.Tim 2,13) gewiss sein darf.** ⁸¹

Beweisen lässt es sich ein Heilssicherheitsdogma jedenfalls nicht. Es gibt

77 *„Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein liebes Kind? Denn sooft ich ihm auch drohe, muss ich doch seiner gedenken; darum bricht mir mein Herz, dass ich mich seiner erbarmen muss, spricht der HERR. (Jer 31,20). Zerreiet eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehret euch zu dem HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es gereut ihn bald die Strafe“ (Joel 2,13).*

78 *„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben“ (Lk 6,36-37).*

79 *„Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer“ (Jes 54,10).*

80 *„So spricht der HERR, der die Sonne dem Tage zum Licht gibt und den Mond und die Sterne der Nacht zum Licht bestellt; der das Meer bewegt, dass seine Wellen brausen Wenn jemals diese Ordnungen vor mir ins Wanken kämen, spricht der HERR, so müsste auch das Geschlecht Israels aufhören, ein Volk zu sein vor mir ewiglich. So spricht der HERR: Wenn man den Himmel oben messen könnte und den Grund der Erde unten erforschen, dann würde ich auch verwerfen das ganze Geschlecht Israels für all das, was sie getan haben, spricht der HERR“ (Jer 31,35-37).*

81 Spurgeon hat diese Tatsache immer wieder sehr anschaulich beschrieben: *„Es ist nicht des Herrn Art, zu verstoßen, die er liebt, denn: „Wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.“ [Jo 13,1] Manche sprechen von In-der-Gnade-sein und Aus-der-Gnade-sein, als wären wir Kaninchen, die in ihre Höhle hinein- und wieder herauslaufen. So ist es nicht. Des Herrn Liebe ist eine viel ernstere und bleibendere Sache... Seine Ehre ist ... mit der Errettung des Gläubigen verknüpft“ (C.H. Spurgeon, Kleinode göttlicher Verheißungen, Wuppertal, 1974, Seite 16, zum 12.Januar).*

unwiderlegbare Beispiele in der Bibel für die Tatsache, dass auch ein begnadigter Christ sein Heil wieder gefährden kann. *“Wer seinen Bruder hasst, ... hat das ewige Leben nicht in ihm bleibend”* (1.Jo 3,15). Das Gleichnis vom Schalksknecht (Mt 18,23ff) illustriert den Widerruf der geschenkten Vergebung. Wer seine Mitknechte misshandelt, wird *“seinen Lohn erhalten mit den Heuchlern”* (Mt 24, 48-51). *“Wenn jemand den Herrn nicht liebhat”* - was für den, der Angst vor göttlicher Ungnade hat, sehr schwierig sein dürfte - *“der ist verflucht”* (1.Kor 16,22). Es gibt noch eine ganze Reihe anderer Textstellen, deren deutliche Aussage durch theologische “Akrobatik” entschärft werden müsste.

Zweifellos bieten die zahlreichen Verheißungen der Bibel ein sehr starkes Gegengewicht zu den Befürchtungen und Ängsten, die warnende Texte hervorrufen.

Voraussetzung für das Vertrauen auf die Zusage Gottes ist aber die Gewissheit, dass sie **mir** ganz persönlich **hier und heute** gilt und nicht etwa nur anderen, die sich Gott in seinem unerforschlichen Ratschluss erwählt hat. Genau hier liegt das Problem: im **Beweis der persönlichen Zurechnung**.

Wenn ethisch fragwürdige Übungstexte irrtumslos sind, dann spiegeln sie zum Teil den Charakter Gottes wieder. Wenn sie den Charakter Gottes widerspiegeln, dann gibt es Ausnahmen zur Güte und Gnade, die nicht vorhersehbar sind. Woher weiß ich dann, dass nicht gerade ich eine solche bedauernswerte Ausnahme bin? *„Esau habe ich gehasst“* (Rö 9,13 ff.) *„...und habe sein Gebirge öde gemacht und sein Erbe den Schakalen zur Wüste“* (Mal 1,3) ?

Was nützt mir eine allen Menschen verkündete Verheißung, wenn es doch einige Ausnahmen gibt?

So wie Jesus alle Kinder liebt (Mt 19,14), nur nicht die babylonischen, die der Autor eines Psalms mit heiligem Ernst *„am Felsen zerschmettern“* darf (Ps 137,9). So wie Gott *„alle Gerechtigkeit erfüllt“* (Mt 3,15), nur eben nicht bei den Söhnen Sauls, von denen sieben mit heiligem Ernst sinnlos aufgehängt werden (2.Sam 21,1ff). So wie Gott verspricht, das Leben von allem Schmutz und Gift zu reinigen (Hes 36,33), aber gleich-

zeitig durch die Duldung einer hartherzigen Scheidungspraxis (5.Mo 24,1) mit heiligem Ernst der schlimmsten Unreinheit, dem Ehebruch, Tür und Tor öffnet!

Die undifferenzierte Irrtumslosigkeitsdoktrin zwingt den Gläubigen von Anfang an zur Widersprüchlichkeit. Er soll sich der Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Liebe verpflichtet fühlen, aber gleichzeitig böses Verhalten, das ihm in der Bibel begegnet, für rechtens und vollkommen erklären.

Wenn der Gläubige im menschlichen Verantwortungsbereich widersprüchliches Denken dulden muss, wenn ihm verboten wird, es aufzulösen und aufzuklären, so kann es einen überzeugenden und zwingenden Heilsbeweis nicht geben! Es gilt ja immer beides gleichzeitig: Böses und Gutes, Heil und Unheil. Und deshalb ist es nicht erstaunlich, wenn auch **Gnade und Gesetz im Hirn des Gläubigen nebeneinander** existieren. Sofern das Gesetz nicht verdrängt werden kann, bleibt von der Gnade nicht viel übrig. Sie wird vielmehr Stück um Stück vom Gesetz aufgefressen. Sowohl Jesus wie auch Paulus haben vor diesem „**Sauerteig-Effekt**“ gewarnt (Mt 16,6 / Gal 5,9).

Die bibeltreue Literatur, die der Vorbeugung seelischer Erkrankung dienen soll, muss diese Erkenntnisse weitgehend ausblenden. Sie kann deshalb nur oberflächlich an Symptomen herumdoktern. Immer wieder stellt man fest, dass sich engagierte bibeltreue Pastoren selbst nach jahrzehntelanger Dienstzeit nie mit den biblischen Problemstellen ernsthaft befasst haben. Auch Fachleute versprechen sich von einer theologischen Argumentation offenbar bitter wenig.

Um die Forderungen und Drohungen der Bibel und das Recht auf Freiheit von Werkgerechtigkeit miteinander glaubwürdig in Einklang zu bringen, bedarf es – wie es scheint - der Fähigkeiten eines theologischen Meisteranwalts. Dies ist bereits ein Hinweis auf die Sinnlosigkeit theologischer Bemühungen, denn die frohe Botschaft muss auch für einfache Leute verständlich sein (1.Kor 1,26). Soll ihre Heilsgewissheit wirklich von den Beweisen theologischer Spezialisten abhängig sein? Ein grotesker Gedanke! Sie würden damit ja eine Mittlerstellung zwischen Gott und

Mensch bekommen - was die Ehre Jesu Christi als dem einzigen Mittler (vgl. Heb 8,6 / 9,15 / 12,24) schmälern würde!

Damit sind wir wieder bei der Erkenntnis von Luther angekommen: Der Widerspruch zwischen Verheißungen und Drohungen der Bibel ist nicht auflösbar. Es gibt keine juristische Lösung, keine logische Klarheit.

16.6 Hilft das Vertrauen in die Persönlichkeit Jesu?

Da liegt es nahe, von den Vorschriften und Warnungen des Neuen Testaments wegzublicken und sich einmal zu fragen: Wer ist Jesus eigentlich? Weshalb kann ich ihm vertrauen? Welche Eigenschaften seiner Person verschaffen mir wieder eine neue Vertrauensbasis? Wenn ich eine Person mit gutem Charakter zuverlässig kenne, dann macht mir auch ein „Brief“ dieser Person (die Bibel), in dem schwerverdauliche Sätze stehen, keine großen Kopfschmerzen!

Genau hier kommen die bedrohlichen alttestamentlichen Textstellen wieder ins Spiel. Wenn der Gläubige Mühe hat, sich über die Persönlichkeit Jesu klar zu werden, muss und wird er alle nur erdenklichen Informationen nutzen, also auch die des Alten Testaments. Das darf er! Denn das Alte Testament informiert genauso über Jesus. Jesus und Gott sind eins (Jes 9,5 / 1.Jo 5,20)⁸². Sie sind ein- und dieselbe Person. Überall dort, wo im Alten Testament Gott steht, lässt sich deshalb der Name Jesu einsetzen.

Doch bibeltreue Prediger werden sich in der Regel hüten, das zu tun. Denn damit fallen sehr dunkle Schatten auf die große Liebe, die Gott mit dem Opfer seines Sohnes am Kreuz bewiesen hat. Jesus ist dann derjenige, der fahrlässig Ehescheidung gestattet, der auf Hartherzigkeit Rücksicht nimmt, der Hände abhacken lässt, der Vernichtungsbefehle für

82 *„Denn uns ist ein Kind geboren! Ein Sohn ist uns geschenkt!, Er wird die Herrschaft übernehmen. Man nennt ihn „Wunderbarer Ratgeber“, „starker Gott“, „Ewiger-Vater“, „Friedensfürst“ (Jes 9,5).*

„Doch wir wissen, dass der Sohn Gottes zu uns gekommen ist, damit wir durch ihn Gott kennenlernen, der die Wahrheit ist. Nun sind wir eng mit dem wahren Gott verbunden, weil wir mit seinem Sohn Jesus Christus verbunden sind. Ja, Jesus Christus selbst ist der wahre Gott. Er ist das ewige Leben“ (1.Jo 5,20).

Säuglinge herausgibt, während er notorischen Mördern wie dem David bis zum letzten Augenblick gnädig bleibt.

Es ist fürwahr ein geringer Trost, dass die Geschichten „lange her“ sind. Lange her? Es gibt gemäß der Bibel keine Verjähmung (Mt 12,36). Und Gott, und damit Jesus ist immer „*derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit*“ (Heb 13,8). Jesus hat sich in seiner Persönlichkeit nie geändert. Er würde das, was damals geschah, genauso heute und zu Zeiten der Apostel tun, wenn er ihm in seiner unerforschlichen Weisheit gefallen würde. Für ihn sind 1000 Jahre wie ein Tag (2.Petr 3,8). Die Massaker an Kindern und Säuglingen bei der Eroberung des heiligen Landes haben sich also aus göttlicher Perspektive gerade einmal vor drei, vier Tagen ereignet.

Dem Gläubigen, der sich in der Heilszone weiß und Freude an der Vergebung hat, fällt es leicht, auf dieser Basis die bedrohlich wirkenden alttestamentlichen Textstellen als „Schnee von gestern“ zu betrachten. Er hat doch die Glaubensfreude, die er braucht. Was soll er sich weiter den Kopf zerbrechen über Informationen, die ihm keinen Gewinn versprechen? Informationen über eine weit entfernte Vergangenheit, eine heilsgeschichtliche Phase, in der die Idee des Gottesstaates erprobt wurde mit Menschen einer ganz anderen Kultur und Lebensweise. So viel Fremdes ist vorhanden, dass er das AT eher als Interessengebiet für Archäologen sieht, die Verstaubtes mühsam zu Tage fördern. Jedenfalls nicht als etwas, dass seine Glaubenszuversicht hier und heute berühren und beunruhigen müsste.

Denen, die hier Angst bekommen, unterstellt er sehr schnell, dass die Befürchtungen vorgeschoben sind, dass sie die Bibel diskreditieren sollen, weil verborgenes Fehlverhalten entschuldigt werden soll.

Natürlich gibt es nicht wenige Menschen, die genau das tun. Für jemand, der sich nicht Gott unterstellen möchte, gibt es ja kein bequemeres und billigeres Argument. Doch es wäre ungerecht und unbarmherzig, pauschal jedermann diese Haltung zu unterstellen, ohne sich den konkreten Fall genau angesehen zu haben.

Soweit sorgfältig dokumentiert wird, wird man feststellen, dass es immer

wieder gutwillige Gläubige gibt, die sich verzweifelt um Überwindung ihrer Befürchtungen bemühen. Befürchtungen, die - wohlgemerkt - nicht durch Glaubensunwilligkeit, sondern gerade durch den Glauben an die Zuverlässigkeit sämtlicher biblischen Informationen entstanden sind. Sie sehen sich durch Gottes Wort vor die Forderung gestellt, **beides (!) zu glauben, sowohl die ermutigende Heilszusage - wie auch die beängstigende „ethisch problematische“ Aussage**, die die Zusage teilweise wieder einschränkt oder gar als völlig bedeutungslos erscheinen lässt. Für sie haben deshalb die alttestamentlichen Texte bedrohliche Aktualität. Weder können sie sie wieder vergessen noch die Auflösung auf den Zeitpunkt verschieben, an dem ihnen Jesus begegnet und ihnen die Angelegenheit erklärt.

Hilfe ist nur möglich durch den Beweis, dass die Heilszusage Vorrang vor bedrohlichen Aussagen hat. Wenn man die Existenz von „Übungstexten“ bestreitet, ist dieser Beweis nicht zu führen. Die Argumentation verbleibt in der Behauptungsebene. Das entspricht der Tatsache, dass keine Erfolgsbilanz vorzeigbar ist.

16.7 Selbstbewusstsein statt Überzeugungskraft?

Auf Gläubige, die unter den Voraussetzungen einer schizophrenen Theologie keinen Optimismus entwickeln können, wird in manchen Gemeinden sehr selbstbewusst, sogar mit Geringschätzung reagiert. O weh, wieder ein armer „Kranker“, der seine Emotionen und sein Leben nicht im Griff hat! Oder einer der heimliche Sünde duldet und dafür der Gemeinde die Schuld gibt? Nach Ansicht etlicher Geschwister ist solch ein Christ, zumal wenn er schon Jahrzehnte am Gemeindeleben teilnimmt, ein warnendes Beispiel für alle, die nicht glauben wollen oder zu faul sind, sich einfache Bibelworte wie die Verheißungen einzuprägen. Auf jeden Fall jemand, dem man nicht zuzuhören braucht. Den man allenfalls höflicherweise ausreden lässt - um die Form zu wahren.

Ist es dann nicht verständlich, wenn Gläubige über ihr in der Gemeinde beschädigtes Innenleben nichts sagen wollen? Zumal man ihnen bei Gültigkeit der undifferenzierten Irrtumslosigkeitslehre ohnehin kaum

helfen kann. Viele bleiben einfach weg, ohne dass die Gemeinde über die Gründe je etwas erfährt.

Die dort bleiben, meinen weiter in ihrer Ahnungslosigkeit, dass bei ihnen alles in bester Ordnung ist.

Sie würden es besser wissen, wenn sie dem, der weggeblieben ist, nachgehen würden, anstatt ihm von vornherein Glaubensunwilligkeit zu unterstellen.

Gern macht man ein betretenes Gesicht, äußert ein paar Floskeln des Bedauerns über „den armen Menschen“ - aber man hält es für überflüssig, sein Zeugnis zu dokumentieren oder gar die eigene Theologie zu überprüfen. So bleibt die Gemeinde im Widerspruch: von anderen fordert sie Sündenerkenntnis und Umkehr - nur von sich selber nicht!

Den „Kranken“, die nicht weggegangen sind, versucht man mit selektiver Predigt etwas vom allgemeinen Optimismus mitzuteilen, indem man mutmachende Verse der Bibel langsam und deutlich wiederholt und hofft, dass sie im „geistig gestörten“ Gemüt des Ratsuchenden die Verse, die Angst auslösen, zur Seite drängen. Wer handelt hier eigentlich irrational?

17. Das Übungstext-Konzept schafft neues Vertrauen

Einig bin ich mit traditionell-bibeltreuen Theologen in der Auffassung, dass es für gutwillige Gläubige keine Angst um das Heil geben dürfte. Ein knechtisches Leben in ständiger Furcht ist des Christen unwürdig (Heb 2,15)! Vom Fluch des Gesetzes hat Jesus seine Kinder erlöst (Gal 3,13)!

Ob der Gläubige sich diese göttliche Verheißung tatsächlich aneignen kann oder sich nur einbildet, sie erlangt zu haben, steht auf einem anderen Blatt.⁸³

83 Im Alten Testament wird uns diese Situation veranschaulicht. Abraham sollte den ersehnten Sohn bekommen - das hatte ihm Gott versprochen. Doch da diese Verheißung lange ausblieb, half er sich selbst, indem er seine Magd Hagar schwängerte. Den Sohn, der ihm geboren wurde, verstand er als Einlösung der Verheißung. Er nannte ihn „*Ismael*“, was bedeutet „Gott erhört“. Gott aber zerstörte diese Illusion. Er befahl Abraham, Ismael mit seiner Mutter wegzu-

Nach meiner Ansicht hat jeder das Recht, für seine seelische Gesundheit, so gut er kann, zu sorgen. Wer will es dem Gläubigen vorwerfen, wenn er in seiner Hilflosigkeit auch zu fragwürdigen Methoden greift? Doch man darf ihm die wichtige Information nicht vorenthalten, dass Glaubensillusionen langfristig keine guten Früchte tragen! Und Gemeindelehrer dürfen sich solche Illusionen überhaupt nicht erlauben!

Deshalb bleibt es wichtig, Gewissheit auf bibelgemäße Weise zu bilden und auch die Gemeinde entsprechend zu informieren.

Nicht theologische Akrobatik, keine psychologischen Tricks garantieren den Ausweg aus der Gewissensnot. Der Gläubige, der feststellt, dass sich nicht nur er, sondern auch Jesus und damit Gott von ethisch fragwürdigen Übungstexten distanzieren, gewinnt damit ein eindeutiges, vertrauenswürdiges Bild von einer Person, die ohne eine Spur von Finsternis ist (1.Jo 1,5). Ohne dieses Fundament kann man überhaupt nicht widerspruchsfrei und verlässlich weiterdenken!

Er stellt fest, dass auch in der Bibel die Begriffe „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Treue*“ das bedeuten, was sie aussagen. So entsteht Vertrauen zu Jesus, wie zu einem guten Freund (Jo 15,15). Die Bibel wird zum Brief dieses Freundes. Der Gläubige liest sie jetzt ganz anders.

Jesus sind „*vom Vater alle Dinge übergeben*“ worden (Mt 11,27 / Jo 5,22). Er hat das Recht, letztgültige Entscheidungen zu treffen. Und Jesus verleiht denen, die sein Wort lieben, die Würde von Kindern (Jo 10,34), die mit dem Vater Für und Wider eines Gebotes erörtern dürfen (1.Kor 1,14-16). Es ist ein Zeichen seines Vertrauens, dass er ihnen erlaubt, Übungstexte zu verbessern, wie er selbst und die Propheten es getan haben.

schicken (1.Mo 21, 9ff). Der verheißene Sohn wurde erst geboren, als Abraham seine Zeugungskraft verloren hatte (Rö 4,19). Die Verwechslung von unerlaubter Selbsthilfe und tatsächlichem Glauben ist ein grundsätzliches Problem des christlichen Lebens (s.a.Gal 4,21-31). Kurzfristig hat sich der Selbstbetrug für Abraham gelohnt. Zweifellos hat er sich sehr gefreut an Ismael. Der Frust der jahrelangen Kinderlosigkeit war vorbei. Doch langfristig hatte seine Entscheidung viel Elend zur Folge: den bleibenden Zwist zwischen Israel und seinen arabischen Brüdern.

Um diese Aufgabe mit Verantwortung wahrnehmen zu können, muss sich der Gläubige an den Merkmalen echter Liebe orientieren, die Jesus die „wichtigsten“ waren, nämlich *„Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Verlässlichkeit“* (Mt 23,23).

Alle unfehlbaren Lehrtexte der Bibel entsprechen diesen Merkmalen von vornherein. Sie charakterisieren die Persönlichkeit Christi.

Das pädagogische Ziel der Bibel ist, dass die Persönlichkeit des Gläubigen der Persönlichkeit Jesu Christi ähnlicher wird (Eph 3,17 / 4,15).

Der im Glauben gereifte Christ entscheidet sich, wie Jesus zu handeln, nicht kurzatmig aufgrund von Drohungen, sondern aufgrund seiner Einsicht in den Wert dieses Handelns (Ps 119,14). Solche Veränderungen sind echt, glaubwürdig und beständig.

Veränderungen, die nur durch Drohungen zustandekommen, bleiben dem inneren Leben fremd. Das Herz ist nicht beteiligt. Ihr Wert und ihre Dauer ist entsprechend gering.

Die Drohungen in der Bibel lassen den Christen nach dem inneren Wert des Gebotes fragen. Er geht ins Gebet, um sich diese Überzeugung schenken zu lassen, die mit den Maßstäben Jesu Christi übereinstimmt.

Die Überzeugungskraft der Maßstäbe Christi gedeiht nur in der Freiheit (2.Kor 3,17 / Gal 5,1). Sobald das Gesetz beginnen sollte zu erpressen, ignoriert es diese Überzeugungskraft und damit die Möglichkeit, den Wortlaut richtig zu interpretieren. Was nicht zuverlässig interpretiert werden kann, das kann nicht mehr das Gewissen verpflichten. **Auf diese Weise schaltet sich das Gesetz wieder selbst ab** (vgl 1.Tim 1,8-9).

Das ist der biblische Weg aus der Umklammerung des Gesetzes, aus der Heilsangst heraus.

Angst überfordert den Menschen, setzt ihn unter Druck, fordert alles sofort und erhält von vielen Gläubigen sehr häufig gar nichts, weil sie regelmäßig erschreckt die Bibel zuklappen.

Man kann dies den „**Reicher-Jüngling-Effekt**“ nennen (vgl. Mt 19,16ff). Von diesem verlangte Jesus einmal alles, weshalb der gute Mann wegging. Wem war damit gedient? Auch das ist eine ganz wichtige Lehre dieser Geschichte, die uns Jesus vermittelt!

Auf der Grundlage der Glaubensfreude ist es dem Gläubigen möglich, sich ohne Angst vor Erpressung auch mit sehr anspruchsvollen Forderungen der Bibel zu befassen.

Sie sind nicht entbehrlich, denn hinter jedem Wort Gottes steht eine gute, lebensfördernde Absicht. Aufmerksamkeit auch bei emotional anstrengenden Textstellen ist im Sinne der Bibel, gemäß der „*alle Schrift*“ zur Erziehung des Gläubigen gegeben ist (2.Tim 3,16).

Diese Aufmerksamkeit wird niemand krankmachen, wenn die wichtigsten Teile des Liebesgebotes, die Jesus nennt - „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23) - immer die wichtigsten bleiben. Ist das so, dann wird auch das eifrigste und gründlichste Bibelstudium nicht zu Unsicherheit und Angst, sondern zu tieferem Vertrauen und zu größerer Liebe führen.

Genau hier hapert es im traditionell-bibeltreuen System. **Diese drei Gebote sind hier gar nicht die wichtigsten.** Sie werden dem Gebot, alles in der Bibel für fehlerlos und vollkommen erklären zu müssen, ganz selbstverständlich untergeordnet. Das ist angeblich Christenpflicht, auch wenn dabei die Glaubwürdigkeit und Liebe zur Gerechtigkeit auf der Strecke bleibt. Auf diese Weise gewinnt unversehens der Buchstabe seine furchtbare Zerstörungskraft.

18. Ohne Übungstexte droht der moralisch-rigoristische Exzess!

Wenn Liebe zur Gerechtigkeit und Glaubwürdigkeit zweitrangig sind, dann können sie nur schwer das unverwechselbare Kennzeichen des Gläubigen werden! Wodurch unterscheidet er sich dann von der Welt? Ohne einen sichtbaren Unterschied gibt es kein Sendungsbewusstsein, keinen Aufruf zur Umkehr, keine Mission und keine Existenzberech-

tigung der Gemeinde. Gerade kleinen Gemeinden, die Menschen nicht mit breitgefächertem Angebot anziehen können, stellt sich diese Frage. Und da die wichtigsten Gebote zweitrangig bleiben müssen, liegt es nahe, diese Unterschiede in Äußerlichkeiten zu suchen. Eine verlockende Perspektive, den allmächtigen Gott durch Beachtung einiger Verhaltensregeln zufriedenzustellen und dadurch bevorzugte Behandlung („Segen“) zu erlangen. Nicht zu schweigen von der Befriedigung, die darin liegt, auf andere, die diese Regeln nicht beachten, herabzusehen und sie als ungläubig und ungehorsam zu verdammen.

Unlängst habe ich es wieder in einem Traktat gelesen: *„Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist (1.Joh 2,15)! Bist du ein Christ? Oder liebst du noch Fernsehen, Kino, Theater, Konzerte, weltliche Musik u.a. mehr....“* Darf man den Verfasser noch fragen: „wo steht das in der Bibel?“

Dort nämlich steht das Gegenteil: *„Es gibt nichts, was von außen in den Menschen hineingeht, das ihn unrein machen könnte; sondern was aus dem Menschen herauskommt, das ist's, was den Menschen unrein macht“* (Mk 7,15).

Fernsehfilme, Kinofilme, Theater-, Konzert- und Musikerlebnisse sind allesamt Dinge, die *„von außen in den Menschen hineingelangen“*. Sie verunreinigen den Menschen keinesfalls automatisch, wie es der belehrungsbedürftige Gemeindelehrer behauptet. Ob sie verunreinigen, entscheidet sich im Herzen des Gläubigen, der sich möglicherweise für den Genuss von Gewalt, Pornografie oder Spöttelei entscheidet. Er kann sich aber durchaus auch für Filme, Theaterdarbietungen und Musik entscheiden, die seiner Seele wohltun. Ohne dass ihm der christliche Glaube deshalb abgesprochen werden darf!

Für viele Menschen, die ans Bett gefesselt sind, ist das Fernsehen die einzige Möglichkeit, viel von Gottes schöner Natur kennenzulernen. Ihnen dieses kleine Vergnügen auch noch im Namen Gottes kaputtzumachen, ist ungeachtet der bekundeten „guten Absicht“ unbarmherzig und gottlos.

Paulus warnt ausdrücklich vor Leuten, die Gebote sinnlos verschärfen:

*„Wenn ihr mit Christus gestorben seid, dann habt ihr euch vom Wesen dieser Welt und ihren Mächten losgesagt. Was lasst ihr euch dann Satzungen auferlegen, als wäre diese Welt noch für euch maßgebend: **Du sollst das nicht anfassen, du sollst jenes nicht kosten, du sollst ganz bestimmte Dinge nicht berühren?** ... Warum lasst ihr euch noch Vorschriften von Menschen machen? Möglich, dass manche, die danach leben, den Anschein von Weisheit erwecken, zumal sie fromm wirken, sich bescheiden geben und bei asketischen Übungen ihren Körper nicht schonen. Doch das alles bringt uns Gott nicht näher, sondern es dient ausschließlich menschlichem Ehrgeiz und menschlicher Eitelkeit“ (Kol 2,20-23).*

Wenn die Gebote, die Jesus am wichtigsten waren (Mt 23,23), den gebührenden Vorrang haben, dann hat der Gläubige das Recht, jedes Gebot wie auch jede Auslegung am Maßstab der Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Verlässlichkeit zu prüfen.

Wenn die wichtigsten Gebote zweitrangig sind, hat er dieses Recht nicht. Er ist **der Gewalt des Buchstabens hilflos ausgesetzt**. In seiner Grundbefindlichkeit von Scham und Schuld schließt er sich der Deutung von Gemeindelehrern an, die ihm emotional überlegen erscheinen. Und besonders überlegen erscheinen die rücksichtslos strengen und gesetzlichen!

Eine zunehmende Verengung des Gewissens ist dann sehr wahrscheinlich. **Zunächst führt sie zu einer Verbesserung der Emotionen**. Denn die Beachtung von Äußerlichkeiten verleiht geistliche Identität, Erwählungs- und Heilsbewusstsein. Die Verbesserung der Gefühlslage gilt leider bei sehr vielen Gläubigen automatisch als Beweis für die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges.

Die Bibel liefert eigentlich genug Material, um solche Selbsterlösungs-bemühungen zu verunsichern. Sofern das Heilsbewusstsein nachlässt, muss durch vermehrte gesetzliche Bemühungen nachgebessert werden. Je anstrengender die Bemühungen, desto auffälliger sind die Unterschiede zwischen Erwählten und „Falschgläubigen“. Der Gläubige kann sein Erwählungsbewusstsein stärken, indem er die Distanz betont, die ihn von

den „Falschgläubigen“ trennt. So ist das ständige Nörgeln⁸⁴ und abfällige Reden über andere Gläubige ganz typisch für diese Geisteshaltung.

Die Überbetonung von Äußerlichkeiten war für das mosaische Gesetz charakteristisch. Es war der Irrtum der Galater, das Alte Testament zum Maßstab zu erheben, an dem der Gläubige gemessen wurde. Denn Jesus ist der Maßstab, nach dem das Alte Testament beurteilt werden muss.

Der alttestamentlichen Forderung, das jedes Gott dargebrachte Opfer „ohne den geringsten Fehler sein muss“ (3.Mo 22, 18-25), entspricht die im frommen Rigorismus beliebte Verschärfung der Wiedergutmachungspflicht.

Die Beachtung aller neutestamentlichen Forderungen wird als Opfer⁸⁵ gesehen. Ungenügender Gehorsam ist dann ein unvollständiges Opfer. Das Fehlende ist nachzuliefern, wenn man nicht unter der Ungnade Gottes stehen will⁸⁶. Das ist die Idee gesetzlicher Wiedergutmachung.

Zweifellos wird ein Christ, der Jesus liebt, seinem Nächsten niemals die Wiedergutmachung eines angerichteten Schadens aus kalter Gleichgültigkeit verweigern.

Bei gesetzlicher Wiedergutmachung geht es jedoch nicht darum, einen geschädigten Mitmenschen in seinem Leid zu trösten. Hier soll das, was an perfekter Erfüllung des Gesetzes gefehlt hat, wenigstens nachträglich

84 „Weil du ein ewiger Nörgler in mir warst, wurde ich zum Nörgler an den anderen“ (Tilman Moser, Gottesvergiftung, S.35).

85 Dabei beruft man sich auf folgende Bibelstellen: „Wer zu Jesus Christus gehört, der hat sein Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden.“ (Gal 5,24). „Weil ihr Gottes Barmherzigkeit erfahren habt, fordere ich euch auf, ..., mit eurem ganzen Leben für Gott da zu sein. Seid ein lebendiges Opfer, das Gott dargebracht wird und ihm gefällt“ (Röm 12,1).

86 „Mein **Fluch** trifft jeden Betrüger, der mir ein fehlerhaftes Tier opfert, obwohl er mir ein makelloses, männliches Tier aus seiner Herde versprochen hat“ (Mal 1,14). Auch im mosaischen Gesetz wird gewarnt: „Du sollst dem HERRN, deinem Gott, kein Rind oder Schaf opfern, das einen Fehler ... an sich hat; denn das ist dem HERRN, deinem Gott, ein **Greuel**“ (5.Mose 17,1). Dem gegenüber fällt die sanftere Formulierung in 3 Mo 22,20 nicht ins Gewicht: „Alles, was einen Fehler hat, sollt ihr nicht opfern, denn es wird euch nicht wohlgefällig machen.“

geleistet werden. Nur dann könne - so wird behauptet - Gott wieder gnädig auf den Gläubigen blicken und ihn segnen. Leistet er nicht, dann wird er mit Entzug des Segens oder gar mit Fluch zu rechnen haben.

Ein fürchterlicher Irrweg, der den Blick des Gläubigen ständig rückwärts in die Vergangenheit zwingt. Er muss hinlaufen und sich auch für die belangloseste Notlüge oder gar Übertreibung entschuldigen, er muss einen sexuell begehrlischen Gedanken in der Seelsorge zum Zweck der Abschreckung in aller Breite und möglichst demütigend erörtern, er muss sämtliche illegalen Musik- oder Filmkopien nachträglich käuflich erwerben, anstatt das ganze Zeug einfach wegzuworfen und einen Schlusstrich unter die Angelegenheit zu ziehen.

All das muss er tun, damit nicht der Eindruck zurückbleibt, da wäre noch irgendetwas „unbereinigt“, „unerledigt“ übrig geblieben. Wäre das so, dann würde Gott wieder ungnädig auf ihn blicken. Mit der Freude am Glauben wäre es vorbei.

Dass gerade das Bewusstsein, in jeder Sekunde des Lebens unter einer gnadenlosen Überwachung zu stehen („Big Brother is watching you“), der Freude immer weniger Chancen lässt, wird nicht gesehen, da jede „Bereinigungsaktion“ zunächst das Heilsbewusstsein verstärkt und starke Erleichterungsgefühle auslöst („jetzt ist alles wieder in Ordnung“).

Dieser Gefühlsumschwung kann sogar zum Selbstzweck werden. Manche Gläubige reisen Hunderte von Kilometern, um den einzig wahren „Erweckungsprediger“ zu hören, der es versteht, seinem Publikum das Gewissen mit Kleinigkeiten aufs Äußerste zu beschweren. Da wird geheult und geschluchzt, weil man z.B. sich einen schönen Schlips umgebunden hat und damit den Dämonen der Gefallsucht und Eitelkeit die Möglichkeit gegeben hat, in die arme Seele einzuziehen. Nach der Vorstellung bilden sich lange Warteschlangen vor dem Seelsorgezimmer des Meisters. Er allein verstand es, die rechte Gewissenszerknirschung zustandezubringen. So kann auch nur er allein - niemand anders - „vollmächtig“ die Vergebung dafür verkünden. Auf den Freispruch folgt ein sehr emotionales Befreiungserlebnis, ein fast rauschhaftes Glücksgefühl, das dem der Bekehrung ähnelt und immer wieder erlebt werden will.

Wenn man von einer hohen Brücke mit dem Gummiseil angebunden abspringt, passiert in der Seele dasselbe - nur wesentlich intensiver: zunächst hat man äußerste Beklemmung und Angst, dann folgt der euphorische Triumph.

Haben derartige Veranstaltungen einen Wert, der über den Gefühlsrausch hinausgeht? Der geistlich reife Gläubige handelt aus Überzeugung, weil er den langfristigen Wert des richtigen Handelns erkennt. Hier aber wird gehandelt, weil man positive Gefühle haben will.

Es kann viele Jahre lang funktionieren, durch sklavischen Gehorsam gegenüber einem übersensibilisierten Gewissen immer wieder zur Erlösungseuphorie durchzudringen. Doch es wird zunehmend schwieriger. Man lernt ja immer mehr aus der Bibel kennen, und das außer Rand und Band geratene Gewissen macht zu guter Letzt aus allem ein Gesetz.

Die Forderungen des Neuen Testaments sind nun einmal uferlos (*„Wer nun Gelegenheit hat, Gutes zu tun, und tut's trotzdem nicht, der wird vor Gott schuldig“* Jak 4,17). So **können Christen unter ein Joch geraten, dass weitaus härter und unerträglicher ist als die Last des mosaischen Gesetzes.**

Manche Gemeindelehrer fordern gar 150 Prozent, um wenigstens 50 Prozent zu erhalten. Was aber wird den Hörern zugemutet, die ihn wörtlich verstehen? Da hat jemand die Jugendlichen seiner Gemeinde zu eifrigem Missionieren anspornen wollen. Er hat sie auf ihre Verantwortung hingewiesen. Wenn sie anderen Menschen ihren Glauben nicht bezeugen würden, wären sie mitschuldig daran, wenn diese in die Hölle kämen. Sie würden dafür von Gott streng bestraft werden. Der Prediger konnte sich auf den Wortlaut der Bibel berufen. Zum Propheten Hesekiel hat Gott in der Tat so gesprochen ⁸⁷. Doch was kam hier dabei heraus?

Die Ermahnung des Gemeindelehrers setzte die Jugendlichen gewaltig unter Druck. Hinfort mussten sie ihren Klassenkameraden Glaubens-

87 *„Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben! und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, um den Gottlosen vor seinem gottlosen Wege zu warnen, damit er am Leben bleibe, - so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern“* (Hes 3,18).

gespräche aufzwingen, um nicht selbst von Gott bestraft zu werden. Es war ihnen gar nicht mehr möglich, Freundschaften zu schließen, die nicht mit einem durch das Gewissen erpressten Bekehrungsprogramm belastet waren. So blieben sie bei der Wahl ihrer Freunde auf Mitglieder einer christlichen Gemeinde beschränkt.

Mit einem sklavischen Bibelverständnis ist immer die Gleichgültigkeit und Blindheit gegenüber der schädlichen Wirkung auf die Seele verbunden. Gerade die blinde Gläubigkeit gilt ja als Tugend, die das Tätigwerden „des durch den Sündenfall verderbten Verstandes“ vermeiden hilft.

Wenn man konsequent zu Ende denken würde, dann würde man erkennen, dass die Forderung uferlos ist und gar nicht erfüllt werden kann. Letztlich erfüllt sie nur der, der unablässig missioniert, der sich nur das absolute Minimum an Zeit für Schlafen und Essen gönnt, der keine Zeit mit einem Beruf vergeudet, sondern allenfalls arbeitet, um etwas Essen und Obdach bezahlen zu können, der jede Möglichkeit nutzt, um möglichst viele Menschen in seiner Lebenszeit zu erreichen. Denn es geht immerhin um die ewige Seligkeit - jedes Nachlassen im Missionseifer hat möglicherweise tragische Folgen, wofür der Gläubige mit Strafe zu rechnen hätte.

Von der Erlösung reden, weil man Angst vor Strafe hat, ist das nicht ein Widerspruch in sich? Wer gelernt hat, dass widersprüchliches Verhalten im menschlichen Verantwortungsbereich unchristlich und ungeistlich ist, braucht sich durch eine falsch verwendete Bibel nicht einschüchtern zu lassen.

„Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20). Dieser Satz beschreibt die Motivation der ersten Missionare des christlichen Glaubens. Man hat eine großartige Begebenheit zu erzählen, und man erzählt sie mit Freuden, weil sie den Mitmenschen wirkliche Freiheit und Kraft zur Überwindung des Bösen bringt.

Von Freiheit kann man nicht glaubwürdig reden, wenn man selber noch

mit den Ängsten und Zwängen eines sklavisches Bibelverständnisses belastet ist.

Die Gemeindegeschichte bestätigt es vielfach: auf Gläubige, die dank belehrungsbedürftiger Gemeindelehrer in Angst vor dem Verlust des Segens oder gar des Heils hineingeraten, wartet ungeachtet der Bombardierung mit mutmachenden Bibelstellen sehr häufig eine jahrzehntelange Seelenqual. Das ist allgemein bekannt, obwohl solche Katastrophen in den seltensten Fällen schriftlich dokumentiert werden.

Vor einiger Zeit wurde mir folgender Bericht zugesandt: *„Gerade heute habe ich wieder ein Gespräch geführt mit einer 72-jährigen Frau Sie hat bis vor einem Jahr unter der „christlichen Erziehung“ in der **Gemeinde** und im Elternhaus gelitten. Sie kannte nur den strafenden Gott und litt unter Verdammnisgefühlen. Wenn sie etwas von Gottes Liebe hörte, dann verkrampfte sie und erregte sich. Mit diesem Gott, **der sie über 60 Jahre lang vor diesen seelischen Verletzungen nicht geschützt hatte**, mit dem wollte sie nichts zu tun haben. Jetzt lebt sie langsam auf, weil sie endlich von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus in die Welt gekommen ist, hört.“* Erst jetzt? Von Gottes „Liebe“ hat man sicher auch in der Gemeinde, in der sie war, gesprochen. Doch warum konnte sie es nicht glauben?

„Jetzt lebt sie auf“, aber nach welcher Leidenszeit! Ein ganzes Leben, verpfuscht und zerstört im angeblichen Auftrag Jesu! War nun dieser elende Lebensweg vermeidbar oder nicht? Was kann man zur Vorbeugung tun? Dass ein theologisches Kontrollgremium Sicherheitsmaßnahmen durchsetzt, ist sehr unwahrscheinlich, da sich Theologen sehr gut zerstreiten können. **Damit bleibt die seelische Gesundheit der Menschen, die man in die Gemeinde einlädt, ein Lotteriespiel.** Vielen wird das, was dort gelehrt wird, helfen, aber einige wenige werden immer dabei sein, die an dem, was dort in aller Unzulänglichkeit vermittelt wird, zugrunde gehen.

Bei manchem löst sich die Angst um das Heil ganz allmählich auf, nachdem sie sich von der Gemeinde und der ständigen Versorgung mit biblischen Gedanken weitgehend abgeschottet haben. Bei anderen, die am Glauben festhalten konnten, löst sich das Problem strangulierender

Forderungen auf „natürliche Weise“. Nachdem die jahrelang andauernde Depression ihre Arbeitskraft vernichtet hat, lockert das Gewissen allmählich seinen eisernen Griff. Es ist kein nennenswertes Eigentum mehr vorhanden, das für Gott geopfert werden könnte. Auch reicht die physische Kraft nicht mehr für den Dienst in der Außenmission. So entsteht der Anschein von „Gesundung“. Auch wenn das Gewissen jetzt Ruhe gibt - es bleiben seelisch geschädigte Menschen. Christen, die teuer bezahlen mussten für das nicht zu Ende gedachte traditionell-bibeltreue Gedankensystem.

Heilsgewissheit scheint weitaus weniger vorhanden zu sein, als die traditionell-bibeltreue Lehre uns glauben machen will. Genaueres kann man nur feststellen, indem man die einzelnen Gläubigen befragt – schwierig in Gemeinden, in denen nur positive „Zeugnis“- Berichte gefragt sind. Wie Afrikamissionare berichten ⁸⁸, ist es für viele afrikanische Gläubige inzwischen völlig normal, dass sie vor Jesus (den sie als den „höchsten Ahnen“ einordnen) Angst haben.

Freude über das Heil ist das Kapital der Gemeinde, das für Moslems attraktiv sein kann. Denn nach dem Koran kommt jeder Mensch in die Hölle – auch die Gläubigen! Diese werden auf Grund ihrer Verdienste nach nicht näher bestimmter Zeit heraus(!)geholt (Sure Maryam 19,71f). Eine schreckliche Aussicht für jeden Menschen, dem der Glaube wichtig ist.

Das weitgehende Desinteresse (!) ⁸⁹ der christlichen Gemeinde an diesem ergiebigen Aufgabengebiet ist ein deutlicher Hinweis für die tatsächliche Situation. Auch wenn es nur wenige Christen sind, die an der Heilsunsicherheit verzweifeln und in der Psychiatrie behandelt werden müssen, so darf man daraus nicht schließen, dass die übrigen Glaubensfreude und Heilsgewissheit haben und sich so – wie es Gott für sie geplant hat – im Glauben bewähren. Inwieweit wirklich Freude über das Heil vorhanden ist, kann man nur mit Umfragen klären.

88 Winfried Schwatlo, Das Verständnis der Heilsgewissheit in Afrika, Bad Liebenzell, 2001.

89 In unserem Land lebt mittlerweile die vierte Generation der türkischen Mitbürger. Wieviele bibeltreue Christen lernen Türkisch, um eine Brücke zur türkischen Kultur zu schlagen?

Da die Fähigkeit zu verdrängen irrationaler Natur ist, kann sie unversehens abhanden kommen und auch - ebenso unerklärlich - plötzlich wieder da sein. Daneben sind viele Abstufungen der Unsicherheit möglich.

Der moralisch-rigoristische Exzess birgt noch eine ganz andere Gefahr. Ein Übermaß an Werkgerechtigkeit kann eines Tages dazu führen, dass eine Gemeinde ins entgegengesetzte, liberale Extrem fällt. Nun werden auch gute und heilsame Ordnungen der Schrift als „gesetzliche Übertreibung“ diffamiert. Und das Gewissen, das von Gott als guter Wachhund geschaffen worden ist, darf nur noch die Rolle des „schlechten Gewissens“ spielen, die Rolle eines störenden Dauerkläffers, den man sich baldmöglichst vom Hals schafft. In solchen Gemeinden halten Gemeindeleiter die Frage nach Berufung und Autorität für überflüssig. Sie machen nur noch das, was der Mehrheit gefällt.

19. Die öffentliche Wirkung der Ideologie: die Wertschätzung der Gerechtigkeit schrumpft!

Mit der Entmündigung des Gläubigen durch fromme Ideologie ist auch die Einsicht geschrumpft, dass die „Gemeinschaft der Heiligen“ eine wirksame Rechtspflege braucht, um ihre schwächsten Mitglieder vor Übergriffen und Machtmissbrauch zu schützen. Dieses Desinteresse wird aber nicht als Schaden gesehen, sondern - im Gegenteil - man meint, auf diese Weise eine Trübung der harmonischen Gemeinschaftsatmosphäre zu vermeiden und damit Gott zu gefallen. So können die Gläubigen lernen, sich vorrangig auf die Pflege der eigenen frommen Gefühlswelt zu konzentrieren.

Traditionell-bibeltreue Theologen äußern sich in der Regel wenig zur Rechtspflege in der Gemeinde. Am Recht, das für die Gemeinschaft gilt, interessiert sie vorrangig die Frage der Frauenordination.

Die Verweigerung der Frauenordination soll ja so etwas wie ein „*Seismograph*“ sein, ein empfindlicher Indikator, der anzeigt, ob man es

mit der Bibeltreue ernst meint oder nicht.⁹⁰ Hier beruft man sich auf ausdrückliche Anweisungen des Apostels Paulus.

Selten oder gar nicht kommt man auf die wichtige Ausnahme zu diesen Anweisungen zu sprechen, die die Bibel nennt: nämlich die Unterordnung des ängstlichen Barak unter die Weisung der glaubensstarken Debora (Ri 4,14), die in Israel das höchste Amt einer „*Richterin*“ innehatte (Ri 4,4). Offenbar hatte sich zur ihrer Zeit kein Bewerber gefunden, der die für eine Leitungsaufgabe nötigen Eigenschaften hatte.

Ist es für die traditionell-bibeltreuen „Seismographen“ wirklich undenkbar, dass die männliche Leitung heute in einer Gemeinde genauso beschaffen sein könnte? Ist nicht Menschenfurcht die typische Berufskrankheit vieler Gemeindeleiter? Bloß nicht anecken! Bloß nicht polarisieren! Was ist, wenn Leute wegbleiben, weil ich die Wahrheit zu deutlich gesagt habe? Was ist, wenn sie mich abwählen, weil ich es gewagt habe, auf Unglaubliches oder Schädliches in der gemeindeinternen Lehrmeinung hinzuweisen? Ist das nicht genau das, was Barak tat: sich von Befürchtungen bestimmen zu lassen anstatt die Initiative im Auftrag Gottes zu ergreifen?

Wie sollen Christen eine Gemeinde richtig leiten, wenn sie ihre Tätigkeit eher der Unterhaltungsbranche zuordnen und gar nicht wahrhaben wollen, dass von ihnen Bewährung in einem Kampf erwartet wird: „*Denn wir haben nicht mit Menschen zu kämpfen, sondern gegen Mächtige und Gewalten des Bösen, die über die unsichtbare Welt herrschen und im Unsichtbaren ihr unheilvolles Werk treiben.*“ (Eph 6,12).

Wenn Männer vor dieser Aufgabe zurückscheuen, wie kann man dann Gott das Recht absprechen, Frauen in die Leitung zu berufen?

Zudem hat Paulus unter der Leitungsfunktion sicherlich etwas anderes als ein lebenslang reserviertes, in vielen Fällen sehr gut bezahltes Leitungsprivileg verstanden (vgl. 1.Tim 6,5-8), das sich eventuell sogar noch selbstbewusst über von Gott an nichtbeamtete Mitchristen gegebene Sondervollmachten hinwegsetzt. Von diesen schlichten Tatsachen hört man aber von den sensiblen „Seismographen“ wenig bis gar nichts.

⁹⁰ vgl. Stadelmann, S.354.

Eine Ideologie funktioniert nicht ohne eine straffe Führung, die sich von niemandem die Zügel aus der Hand nehmen lässt. Deshalb lässt man in vielen bibeltreuen Gemeinden die Gläubigen gerne in Unkenntnis darüber, welche Autoritätsquellen es nach der Bibel gibt. Die Autorität der Amtsinhaber gilt als die einzig mögliche.

19.1 Wenig Achtung vor Autorität außerhalb des Amtes

Auf diese Weise geht in der Tat unentbehrliche Autorität verloren, was aber nicht besonders auffällt, da über das Amt laufend biblische Inhalte vermittelt werden, die automatisch mit göttlicher Autorität ausgestattet sind. Und doch ist der Schaden groß. Die Konzentration der Autorität in einer Hand verstärkt zum einen die Neigung zu ideologischer Erstarrung. Es stört aber auch die Effizienz empfindlich, wenn sich Gemeindeleiter in Angelegenheiten, für die sie wenig kompetent sind und für die andere Christen berufen wurden, durchsetzen (Lk 6,39). Außerdem entsteht so unnötiger Streit und Stress. Wenn dann wirklich einmal böswilligen Menschen in der Gemeinde zu widerstehen ist, dann ist man bereits des Streites müde und lässt lieber das Unrecht stehen.

Alle Christen, die die Maßstäbe Christi ernstnehmen, werden sich deshalb mit Nachdruck für eine bibelgemäße Autoritätsverteilung einsetzen. Entspricht die Verteilung der Autorität dem Willen Gottes, dann lösen sich viele Probleme der Gemeinde von selbst.

19.1.1 Die Bibel nennt fünf Prinzipien geistlicher Autorität

1. Das Prinzip der **“Seniorität”**: Gläubige, die sich besonders im Glauben bewähren, haben entsprechende Weisungsbefugnis. Timotheus war trotz seiner Jugend (1.Tim 4,12) ein geistlicher **“Senior”** (Phil 2,20), auch deshalb, weil er sich *“in Verfolgungen bewährt”* hatte (2.Tim 3,11-12).

2. Das Prinzip der **Empfehlung** (durch bewährte Christen): Timotheus hatte sich zwar bewährt, war aber ein junger Mann und weitgehend unbekannt. Der **“Senior”** Paulus empfiehlt ihn und stattet ihn mit derselben Autorität aus (1.Kor 16,10-11a / 2.Kor 1,1 / Phil 1,1).

3. Das Prinzip der Kollegialität: Die Gemeinde zu Philippi wurde von mehreren “*Bischöfen*” (episkopoi) einvernehmlich geleitet (Phil 1,1). Paulus als “*unzeitig Geborener*” (1.Kor 15,8) darf Petrus korrigieren (Gal 2, 11), der von Jesus mit der Leitung der Gesamtgemeinde beauftragt worden war (Mt 16,18).

4. Das Prinzip der Sondervollmacht: Der Priester Amazja am Heiligtum in Israel musste sich dem Wort des Amos beugen, der berufsfremd (Landwirt) und landesfremd (er gehörte zu Juda) war und keine Bestätigung in seinem Amt durch den König vorweisen konnte (Amos 7,12ff). Eine deutlich erkennbare geistliche Gabe verleiht ebenfalls besondere Vollmacht für ihren Aktionsbereich: die Apostel in Jerusalem “*erkannten die Gnade Gottes*”, die Paulus gegeben war (Gal 2,8) und gaben ihm freie Hand. Weiter sind die “*Gaben der Lehre, der Weisheit, der Erkenntnis, der Geisterunterscheidung*” (1.Kor 12,8.29) in der Gemeinde wertlos, wenn sie nicht respektiert werden. Paulus erlangt in der Lehre aufgrund seiner Begabung eine größere Bedeutung als Petrus, der auf ihn als Lehrautorität verweist (2.Petr 3,16). Stephanus war ursprünglich als Diakon eingesetzt worden, bewies aber bald darauf eine besondere Begabung mit “*Weisheit*” im Streitgespräch (Apg 5,5.10).

5. Das Prinzip der Konsequenz: Paulus korrigiert Petrus, indem er ihn auf sein inkonsequentes, widersprüchliches Denken und Handeln aufmerksam macht (Gal 2,14). Umgekehrt hat sich Petrus durch sein inkonsequentes Verhalten selbst diskreditiert. Wegweisende Maßstäbe für konsequentes geistliches Denken sind die von Jesus vorgegebenen drei “*wichtigsten*” Merkmale echter Liebe, nämlich “*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Glauben*” (Mt 23,23), wobei “*Glaube*” nicht dasselbe wie Lehrtradition bedeutet (Gal 3,4-5), sondern mit Glaubwürdigkeit, Verlässlichkeit und mit der Bereitschaft, das Unsichtbare höher als das Materielle einzuschätzen (Jo 20,29), zu tun hat.

In der prophetischen Autorität verbinden sich zwei der genannten Prinzipien: das Prinzip der Sondervollmacht mit dem Prinzip der Konsequenz. Die Propheten mahnen Gerechtigkeit an (Jes 5,7 / Jer 5,28 / Hes 18,5 ff / 22,29 / Hos 5,11 / Amos 5,24 / Joh 3,8ff) und decken Verhalten auf, das im Widerspruch zu heilsamen Ordnungen Gottes steht (Jes 5,20).

Nur das fünfte Prinzip der Konsequenz liefert eine unwiderlegliche inhaltliche Begründung. Der Prophet wird natürlich schon durch eine göttliche Sondervollmacht ausreichend autorisiert, doch ist diese Autorisierung für die Zeitgenossen u.U. nicht zu erkennen. Evt. stellt sich der Irrtum erst viel später heraus, wenn z.B. eine Prophezeiung nicht eingetroffen ist (5. Mo 18, 21-22). Ein Prophet wird jedenfalls nicht gegen das Prinzip der Konsequenz verstoßen (vgl. 1. Kön 13,7ff). Beide Prinzipien treten deshalb immer zugleich in Erscheinung.

Die durch Konsequenz begründete Autorität darf in jedem Fall Gehorsam beanspruchen. Die Punkte 1 bis 4 begründen "Vorformen" der Autorität, die sich am Prinzip der Konsequenz prüfen lassen müssen. Konsequenz in der Argumentation ist deshalb die einzige Autorität, die Irrtümer in der Dogmatik verbindlich feststellen kann.

Obwohl - oder gerade weil - es die höchste Autorität darstellt, bindet sie sich nicht an eine Person oder an ein Amt, sondern nur "ans Detail". Deshalb kann auch ein Kind, ein Behinderter, ein wenig ansehnlicher Glaubensbruder, sofern er die besseren Argumente nach dem Maßstab Jesu vorweist, Gehorsam in einem konkreten Detail beanspruchen.

Denn Wahrheit hat immer eine innewohnende Autorität. So groß ist diese Autorität, dass sogar ein Tier dem Menschen manchmal Einhalt gebieten darf. Bileams Esel bekommt von Gott für einen Augenblick die Gabe der Sprache verliehen.

Über was spricht er? Nur über seinen Schmerz, über die Tatsache, dass Bileam ihn zu Unrecht geprügelt hat. Auch der Engel spricht dieses brutale Verhalten noch einmal an (4.Mo 22, 28-32), um Bileam zur Einsicht zu bringen. Wenn Gläubige durch unehrliche Dogmatik sinnlos leiden müssen, dann sollte eigentlich der Hinweis auf dieses Leid genügen, um zu erkennen, das hier etwas grundsätzlich falsch läuft.

Entweder dürfen die besseren Argumente gelten oder es herrscht die Ideologie, die sie mit Hierarchie, Mehrheitsbeschluss und Totschlagargumenten niederbügelt.

19.1.2 Geistliche Autorität konkurriert manchmal mit Amtsautorität

Die Gemeinde ist nicht nur “Gemeinschaft der Heiligen”, sondern auch eine organisatorische Struktur, die eine Leitung braucht, die das Tagesgeschäft zum Besten aller mit Weisheit lenkt. Zu diesem Zweck werden Ämter (Älteste, Diakone) eingerichtet. Paulus nennt gewisse Charaktereigenschaften und Qualitäten, die für die Ämter nötig sind (1.Tim 3,1ff, Tit 1,5ff) und die eine Vorauswahl der Bewerber ermöglichen.

Leitende Gläubige dürfen erwarten, dass ihre Entscheidungen respektiert werden, solange deutlich wird, dass sie sich für den einzelnen verantwortlich fühlen (Mt 18,12) und Schaden von seiner Seele abwenden wollen (Hebr 13,17). Ist ihre Amtsführung in diesem Sinne “gut”, so soll man ihnen mit besonderem Respekt begegnen (1.Tim 5,17).

Ihre Entscheidungen sind damit nicht automatisch gerechtfertigt und verantwortbar, denn die Bibel spricht auch über die Anfechtbarkeit einzelner Entscheidungen (Gal 2,11, 1.Tim 5,19). Paulus muss dem Apostel Petrus “*ins Angesicht widerstehen, weil Grund zur Klage gegen ihn bestand*” (Gal 2,11). Die Befugnis zum Widerstehen stammt gerade nicht aus der Amtsautorität, sondern lässt sich nur auf der Basis der fünf geistlichen Prinzipien rechtfertigen.

Das ist der Unterschied zur Welt. Sie kennt nur die Funktionärsautorität als letztgültige Instanz. Der Begriff “Funktionär” ist nicht negativ zu sehen. Er ist derjenige, der das Funktionieren der Organisation gewährleistet, d.h. die notwendigen Tagesgeschäfte entsprechend der gesetzlichen und satzungsmäßigen Vorgaben leitet. Das kann er durchaus vorbildlich und richtig tun.

In der Gemeinde ist dagegen Amtsautorität (Funktionärsautorität) ein notwendiges Provisorium, das - wie man hofft - auch durch geistliche Autorität seine eigentliche Bedeutung erhält. Eine Garantie gibt es dafür leider nicht. Auch in geistlichen Durststrecken oder bei nur teilweiser Begabung können Amtsinhaber den Betriebsablauf gewährleisten und im Amt bleiben, sofern die Defizite durch andere Gläubige der Gemeinde ausgeglichen werden. Dazu aber muss der Amtsinhaber ihnen in ihrem Wirkungsbereich mehr Autorität und Weisungsbefugnis zugestehen als er

selbst hat. Dazu braucht es Ehrlichkeit. Prestigedenken ist unchristlich (Jo 13,14 / Phil 2, 3-7). Es gilt das Prinzip: "Unter Blinden ist der Einäugige König!" Autorität darf ausgeübt werden, solange der heilige Geist niemand Besseren für die damit verbundenen Aufgaben berufen hat.

Gemeindeleiter, die auf ihre Gemeinde materiell angewiesen sind, stehen in einem grundsätzlichen Interessenkonflikt. Wie immer wieder festzustellen, haben sie in der Regel wenig Interesse, fehlerhafte Gemeindegdogmatik offen in Frage zu stellen. Sie sind gefangen durch das Übermaß an Erwartung, das sich auf sie allein aufgrund eines unbiblischen Autoritätsgefüges konzentriert.

Da es sehr schwierig ist, objektiv Qualität zu messen, liegt es nahe, ersatzweise quantitativen Erfolg nachzuweisen. Ihr Bestreben, möglichst viele Mitglieder mit ihrem Dienst zufrieden zu stellen oder neu anzuwerben, ist mit der Notwendigkeit, unangenehme Wahrheiten zu verkünden, die die herrschende Meinung nicht hören will, schwierig zu vereinbaren.

Die Furcht vor jahrlangen Flügelkämpfen in der Gemeinde, vor endlosem Stress am Arbeitsplatz sowie vor beruflichen Konsequenzen für sich selbst, wiegt sehr oft schwerer als die Not der Menschen, die durch dogmatische Irrtümer verursacht wird.

Würde man es zur Regel machen, dass Gemeindeleiter vor dem theologischen Fach einen Beruf im sozialen oder pädagogischen Bereich⁹¹ erlernt haben müssen und grundsätzlich befristet (mit der Möglichkeit der Verlängerung) eingestellt werden, würde man damit ihre Unabhängigkeit bedeutend stärken.

19.1.3 In vielen bibeltreuen Gemeinden wird zu wenig nach geistlicher Autorität gefragt!

Eine Belehrung über die Unterscheidung von Amtsautorität und geistlicher Autorität ist in Gemeinden, die sich als bibeltreu verstehen, trotz

⁹¹ Technische Berufe eignen sich nicht, da das Fachwissen durch den technischen Fortschritt schnell veraltet.

ihrer fundamentalen Bedeutung sehr häufig ein Tabu und wird als Affront aufgefasst. Wieviele Gläubige halten unkritisch beides für dasselbe und werden gern in diesem Irrtum belassen! Mögliche Folgen: Funktionsautorität hat grundsätzlich Vorrang vor Bewährung im Glauben (Seniorität), vor außerordentlichen Begabungen und vor konsequentem, an die drei Kriterien Jesu gebundenem Denken. Kommt die Korrektur gar von auswärts, so verbittet man sich dies als "Einmischung in die inneren Angelegenheiten" (3.Jo 9).

Naiv wird unterstellt, dass geistliche Autorität durch die feierliche Ordination (sakramentale Begründung) sowie durch kirchliche Ausbildung (intellektuelle Begründung) entsteht - und zwar grundsätzlich für die gesamte Dauer der Amtszeit, die die Gemeindeordnung vorsieht. Naiv wird unterstellt, dass der heilige Geist sich an die Beschreibung hält, die die Kirche für den Beruf des Amtsinhabers verfasst hat und sämtliche hierfür nötige Begabungen verleiht (1.Kor 12,11).

Nach dem biblischen Prinzip der Kollegialität müsste die Gemeinde die Weisungsbefugnis entsprechend der Begabung auf mehrere Schultern verteilen. Soweit man aber darauf verzichtet, wird nötige Kritik nicht viele, sondern nur einen treffen und belasten.

Eine Gemeinde, die fragwürdige Autoritätsverhältnisse nicht ändern will, kann ihren Amtsinhaber nur entlasten, indem sie auch Kritik zurückweist, die nötig ist. Damit wird man einzelnen Menschen schaden und sich an ihnen versündigen. Der Amtsinhaber wiederum kann mit seiner Gemeinde, die ihm zuliebe über die Erfüllung wichtiger Pflichten hinweggesehen hat, nicht allzu streng sein. Auch strenge persönliche Ermahnung wird schwierig, wenn nicht unmöglich, da sie immer das eigene vorbildliche Handeln voraussetzt. Dies sind günstige Bedingungen für Autoritätsmissbrauch, Rücksichtslosigkeit, Fahrlässigkeit, und Heuchelei (Jer 8,11).

19.1.4 Das Bewusstsein für geistliche Autorität muss lebendig erhalten werden.

Dies ist kaum möglich, wenn ein Gemeindeleiter geistliche Autorität, die

unabhängig vom Amt existiert, nicht respektiert. Wie soll es dann die Gemeinde lernen?

Wer geistliche Autorität aufgrund seiner Amtsposition diskreditiert und „keine anderen Götter neben sich duldet“, gefährdet sich und andere. Er behindert den Heiligen Geist, der in seinen Mitchristen zum Wohl der Gemeinde tätig werden will. Somit ist dieses Verständnis von Amtsauctorität Ungehorsam. Eine fromm getarnte Form von Gottlosigkeit. Kann Gott gottloses Verhalten in der Leitungsebene segnen? Dieser Schaden wird auch nicht durch vermehrtes Engagement geheilt.

König Saul ist das Beispiel für einen Mann, dessen Wahl in das Amt einst von Gott bestätigt wurde (1.Sam 9,17), der aber Autorität außerhalb dieses Amtes nur ungenügend respektierte (1.Sam 15,28). In der Gemeindeordnung sollte deshalb festgelegt werden, dass jeder Gemeindeglieder unbedingd schon im Anstellungsvertrag zur Anerkennung geistlicher Autorität außerhalb seines Amtes (s.o.) zu verpflichten ist.

Eine verweltlichte Kirchenleitung wird Bedingungen, die die von ihr verliehene Funktionsautorität ggf. einschränken oder aufheben, sehr wahrscheinlich nicht zulassen. Somit sind solche Bedingungen in einem inoffiziellen Zusatzvertrag zu stellen, der sich wiederum auf eine inoffizielle **“interne Gewissens- und Gefahrenordnung”** der Gemeinde stützt. In dieser Ordnung sind sämtliche Sicherheitsmaßnahmen, die für die Gemeinde unabdingbar sind, zusammengefasst. Die Gewissensordnung wiederum darf sich noch - bis schlechtere Zeiten kommen - auf unser Grundgesetz stützen (Art. 4 Abs.1 GG: Freiheit des Gewissens).

19.1.5 Für die Rechtspflege wird geistliche Autorität außerhalb des Amtes benötigt.

Die Frage, ob der heilige Geist geschehenes Unrecht aufdecken darf oder nicht, entscheidet darüber, ob es sich wirklich um eine Gemeinschaft der Heiligen handelt, die Jesus Christus mit Autorität ausstatten kann, oder nur um einen religiösen Gefühlsversorgungsverein.

In der Gemeinschaft der Heiligen muss Unrecht ehrlich eingestanden und nach Möglichkeit repariert werden.

Eine Gemeinde, die offenkundiges Unrecht ignoriert und langandauernde Feindschaften duldet, nimmt das Gebot der brüderlichen Liebe nicht ernst. Sie ist verunreinigt (Hebr 12,15) durch Heuchelei (Mt 23,28) und hat schwerlich das Recht, die Heiligkeit und Gnade Gottes zu verkünden (vgl 1.Tim 3,5).

Es können einflussreiche oder wohlhabende Mitglieder sein, die Unrecht tun. Ihre Zurechtweisung kann zur Folge haben, dass sie viele Mitglieder von Rang und Namen auf ihre Seite ziehen oder dass die Gemeinde auf ihre Spenden verzichten muss. Davon sind natürlich vitale Interessen aller besoldeten Amtsträger - der Pastoren, Diakone und Gemeindeglieder - betroffen. Es ist deshalb von einer grundsätzlichen Befangenheit auszugehen.

Ist das der Grund, warum man von bibeltreuen Gemeinden zum Thema Schiedsgericht so gut wie nichts hört? Wenn die Amtsautorität als einzig mögliche Autorität gilt und „keine Götter neben sich“ duldet, dann ist natürlich auch niemand da, der Autorität im Schiedsgericht ausüben kann.

Dann kann man natürlich auch mit den ausdrücklichen Anweisungen Jesu und des Apostels Paulus zum gemeindlichen Schiedsgericht (Mt 18,15ff / 1.Kor 2,15 / **5,12** / **6,1ff** / 14, 24-25 / **Eph 5,11** / **1.Tim 5,19** / vgl Hes 34,4) ⁹² nicht viel anfangen!

92 „Es ist nicht unsere Aufgabe, Leute zu verurteilen, die nicht zur Gemeinde gehören. Das wird Gott tun. **Ihr habt aber über das, was Leute der Gemeinde an Unrecht tun, Recht zu sprechen.** Schon bei Mose heißt es: entfernt den Bösen aus eurer Mitte“ (1.Kor 5,12). „Wie ist es möglich, dass ihr als Christen euren **Rechtsstreit vor ungläubigen Richtern** austragt, anstatt heilige Menschen darüber urteilen zu lassen? Wisst ihr denn nicht, dass wir als Christen einmal über die Welt richten werden? Ihr aber seid nicht einmal imstande, vergleichsweise geringe Dinge zu beurteilen?“ (1.Kor 6,1-2) „Prüft in allem, was ihr tut, ob es dem Herrn gefällt. Lasst euch auf keine finsternen Machenschaften ein, die keine gute Frucht hervorbringen. Im Gegenteil: **helft, sie aufzudecken!**“ (Eph 5,10-11) „Nimm eine **Klage gegen einen Gemeindegliederten** nur an, wenn mindestens zwei oder drei Zeugen sie bestätigen“ (1.Tim 5,19).

19.2 Kein schiedsgerichtlicher Dienst trotz ausdrücklichem biblischem Gebot!

Da leider von bibeltreuen Theologen zur Rechtspflege in christlichen Gemeinschaften sehr wenig erarbeitet worden ist, enthält dieses Kapitel viele praktische Ratschläge und ist deshalb etwas lang geworden.

Ich habe immer wieder Christen getroffen, die den schiedsgerichtlichen Dienst für überflüssig halten. Sie weisen darauf hin, dass es in einer christlichen Gemeinde selbstverständlich ist, dass Gläubige friedfertig miteinander umgehen. In der Regel ist das ja - Gott sei Dank - auch so.

Doch ist zu berücksichtigen, dass sich in der Gemeinde viele Menschen Hilfe holen, die besonders verletzlich und hilflos sind. Jesus hat ja gerade sie, die Rechtlosen, die Kranken, die Ausgestoßenen der besonderen Fürsorge der Gemeinde anvertraut.

Andererseits aber kommen auch immer wieder einzelne Menschen in die Gemeinde hinein, die für andere eine Gefahr darstellen und große Schäden verursachen können. Das liegt an der simplen Tatsache, dass Jesus jeden Menschen liebt und retten möchte und die Gemeinde daher auch für gefährliche Leute offen sein muss.⁹³

Für diese wenigen (!) Einzelpersonen ist der schiedsgerichtliche Dienst zuständig. Für Menschen, die sich für Christus entschieden haben, sich aber für die schlimmen Folgen ihres früheren Verhaltens nicht zuständig fühlen und die heute als freundliche und unauffällige Leute ganz selbstverständlich am Gemeindeleben teilnehmen. Es geht hier nur um wenige (!) Fälle, wo das Unrecht deutlich von **einer** einzigen Partei ausgegangen ist und zu erheblichem Schaden geführt hat.

Wenn die Konflikte offen angesprochen und fair geregelt werden, dann

93 Für Leute wie den König David, die zwar nicht konsequent böse sein wollen, aber charakterlich schwach und eben dadurch eine Gefahrenquelle sind. David konnte beides, inbrünstig Psalmen verfassen und singen und nebenbei seinen treuen Soldaten Uria beseitigen. Damit es nicht so auffiel, mit Hilfe einer harmlos wirkenden Unterlassungssünde (2.Sam 11,15!) / Paulus berichtet von „falschen Brüdern“, die ihm gefährlich wurden (2.Kor 11,26).

werden nicht nur Wunden verbunden, sondern es lassen sich auch andere warnen, sodass so mancher Schaden erst gar nicht entsteht.

Paulus hat es strikt verboten, dass Christen ein weltliches Gericht bemühen, um Schadensausgleich zu erlangen. Solche Verhältnisse sind von ihm deutlich genug als schändlich gebrandmarkt worden. *„Habt ihr vergessen, dass wir sogar über Engel richten werden? Müsst ihr da nicht erst recht eure alltäglichen Streitigkeiten schlichten können? Aber ihr lauft damit zu Richtern, die in der Gemeinde nichts zu sagen haben. **Euch zur Schande muss ich das sagen.** Ist denn gar kein Mensch mit Verstand⁹⁴ unter euch, auch nicht einer, der einen Rechtsstreit zwischen Brüdern schlichten könnte?“* (1.Kor 6,3-5).

Auch in der alttestamentlichen Gemeinde war der schiedsgerichtliche Dienst eine notwendige und segensreiche Einrichtung. *„Und der HERR sprach zu Mose: Suche unter den Ältesten Israels siebzig Männer aus. Nimm Leute, die als zuverlässige Amtleute⁹⁵ im Volk bekannt sind. Bring sie zum heiligen Zelt. Wenn sie dort alle stehen, dann will ich herabkommen und mit dir sprechen. Ich werde etwas **von meinem Geist, der auf dir ruht, nehmen und auf sie legen.** Sie sollen von nun an die Last mit dir teilen. Du musst die Verantwortung für das Volk nicht mehr allein*

94 Jesus hat für den Fall, dass in der „Gemeinschaft der Heiligen“ Unrecht begangen worden ist, drei Stufen der Konfliktregelung vorgesehen (Mt 18,15ff. / 1.Kor 6,5). Zuerst soll eine Aussprache unter vier Augen erfolgen, mit dem Ziel „den Bruder zu gewinnen“. Denn vieles läßt sich schon durch ein einfaches Gespräch wieder einrenken. Bleibt es ohne Erfolg, dann ist der Rat der Bibel, einen weiteren Bruder hinzuzuziehen, der das Vertrauen beider Konfliktpartner haben sollte. Durch die Perspektive des Nichtbeteiligten können ungeahnte Lösungsmöglichkeiten ins Blickfeld kommen. Erst wenn man sich jetzt immer noch nicht einigen kann, auch nicht auf das Einschalten weiterer Ratgeber, dann muss als verbindliche Instanz das gemeindliche Schiedsgericht entscheiden.

95 Ähnlich wie für den Dienst der Telefonseelsorge wird man für das Schiedsgericht Christen mit Urteilsvermögen berufen, die im Auftrage der Gemeinde die Angelegenheit prüfen und dann ihre Entscheidung der Gemeinde öffentlich mitteilen. (Mt 18,17) Die Gemeinde in ihrer Gesamtheit kann keine schiedsgerichtliche Aufgaben wahrnehmen, da sich dort auch Menschen aufhalten dürfen, die dem christlichen Glauben gar nicht ernsthaft verpflichtet sind. Außerdem ist zur Wahrnehmung dieser Aufgabe ein Amtsgelöbnis oder eine „eidensgleiche Bekräftigung“ erforderlich.

tragen“ (4.Mo 11,16-17). Der brüderliche Dienst im Schiedsgericht ist eine geistliche Gabe und Aufgabe im Alten wie im Neuen Testament!

Soweit die biblische Regelung, die zu befolgen ist, wenn sie nicht durch Besseres ersetzt werden kann. Doch wie sieht die Wirklichkeit aus?

Welche bibeltreue Gemeinde hat einen schiedsgerichtlichen Dienst - so wie ihn Paulus wollte - eingerichtet? Mir ist keine einzige bekannt! Es scheint eine äußerst seltene Ausnahme zu sein!

Offenbar erwartet man in der Regel, dass Gläubige auch bei erheblicher Schädigung den Schaden ganz alleine tragen und die Sache auf sich beruhen lassen oder sich dann doch – was Paulus verboten hat – an ein weltliches Gericht wenden. Eine bequeme „Lösung“ bietet sich in der Regel dadurch an, dass der Täter in eine benachbarte Gemeinde ausweicht und dort mit frommer Miene am Gemeindeleben teilnimmt. Am neuen Platz darf er sich unbehelligt fühlen, denn es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich die Gemeindeleitung dort jede „Einmischung in die inneren Angelegenheiten“ verbittet.

Auch dazu sagt die Bibel klar und deutlich das Nötige. Diotrefes hatte sich damals die Einmischung des Apostels Johannes verboten (3.Jo 9-10). Es ist überhaupt keine Frage, dass alle an Jesus Christus gläubigen Menschen Teil seines Leibes sind. Wenn der Apostel auffordert, sich gerade für die unwert erscheinenden und unansehnlichen Mitglieder verantwortlich zu fühlen, so gilt diese Aufforderung natürlich auch über die Grenze des Gemeindesprengels hinaus. Wie kann man dann darin eine „unbefugte Einmischung“ sehen?

Genau das Gegenteil ist wahr. Gerade weil das Ausweichen in andere Gemeinden so beliebt ist, macht ein Gemeindegchiedsgericht nur dann Sinn, wenn sich zwei oder drei größere Gemeinden zusammenschließen und es übergemeindlich einrichten.

Wer kann in dieses Schiedsgericht berufen werden? Es sollten Gläubige sein, die sich für Schützlinge am unterem Rand der Gesellschaft einsetzen, Christen, den man zutraut, dass sie ohne Ansehen der Person urteilen können. Sie sollten Freude am aufrichtigen und gerechten Denken

haben – eine Forderung, die allerdings in einer Gemeinde, die sich dem Verharmlosen offensichtlicher Widersprüche verpflichtet sieht, schwer zu verwirklichen sein wird. Und sie sollten nicht von der Gemeinde Einkommen beziehen, da andernfalls ein Interessenkonflikt entstehen könnte.

Aus diesem Grunde kommen Pastoren, Diakone oder sonstige besoldete Gemeindeglieder für diesen Dienst grundsätzlich nicht in Frage, es sei denn ihre Hilfe wird von beiden Konfliktpartnern ausdrücklich gewünscht. Von den hauptamtlichen Mitarbeiter sollte das nicht negativ gesehen werden, denn sie werden dadurch entlastet. Nichtsdestoweniger kommt den Gemeindeleitern die entscheidende Aufgabe zu, die organisatorischen Voraussetzungen für ein funktionierendes Gemeindegliederschiedsgericht zu schaffen. Die Notwendigkeit muss erläutert werden, die nötigen Kontakte zu anderen Gemeinden müssen hergestellt werden, und das, was Recht ist, muss „deklariert“, anschaulich in der Verkündigung vor Augen gestellt werden, wie es die Propheten immer wieder getan haben. Den Mitgliedern des Schiedsgerichts sollte daneben auch die Möglichkeit, über rechtliche Grundsätze zu informieren, eingeräumt werden.

Nicht in einer Haltung pharisäischer Überheblichkeit, sondern weil man der Abschied vom Unrecht zur Vorbereitung auf das Kommen Christi gehört (Lk 3,4-5). Das ist der Grund, warum Übervorteilung und Unbarmherzigkeit zwischen Glaubensgeschwistern nicht stehen bleiben darf.

Doch scheint diese Vorbereitung weitgehend entbehrlich zu sein.

Treffend kommentiert Thomas Schirmacher:⁹⁶ *„Schwer taten sich vorwiegend die Freikirchen und der Pietismus mit 1.Kor.6,1-11. Lukas Vischer schreibt:⁹⁷ „...wer von der Auslegung und der Praxis der Pietisten ein verändertes und vertieftes Verständnis erwartet, findet sich enttäuscht.“. Im Pietismus findet sich in den Auslegungen zum 1.Kor.6,1-11 kein Wort zum Staat oder zum gemeindeinternen Gericht, sondern nur*

96 Thomas Schirmacher, Ethik, Band 2, Neuhausen-Stuttgart, 1994, Seiten 593 - 594.

97 Vischer, Lukas, Die Auslegungsgeschichte von 1.Kor.6,1-11, Beiträge zur Geschichte der neutestamentlichen Exegese, 1.J.C.B.Mohr: Tübingen, 1955, Seiten 89-91; zitiert ebd.

Aufforderungen, „sich nicht zu streiten“, wie etwa die Beispiele von Johann Albrecht Bengel und John Wesley zeigen. Der Text wurde wie viele andere biblische Aussagen im Pietismus „privatisiert“.

*Je ungerechter die Gesetzgebung eines Landes im biblischen Sinne wird und je ungerechter die Gerichtsurteile ausfallen, desto nötiger ist eine innergemeindliche Gerichtsbarkeit, um Streitfälle zwischen Christen zu klären. Durch sie wird auch **das Bewusstsein aufrechterhalten, dass die Gemeinde im Wort und im Gesetz Gottes klare Maßstäbe zur Urteilsfindung hat.** Die Gemeinde muss sich ständig fragen, wie Gott entscheiden haben möchte und lernt so Gottes Urteil von dem Urteil antichristlicher Staaten zu unterscheiden. Außerdem ist die innergemeindliche Gerichtsbarkeit ein Vorbild für den Staat, zeigt sie doch, zu welchem Ergebnis man kommt, wenn Gottes Gesetz angewendet wird.*

*Die fehlende innergemeindliche Gerichtsbarkeit in den meisten Kirchen der Welt **hat das christliche Rechtsbewusstsein völlig ausgehöhlt, und die christliche Kritik an der staatlichen Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit weitgehend verstummen lassen, weil die Kirche selbst nicht mehr weiß, wie sie im Namen Gottes hätte entscheiden müssen.***

Dass ohne Schiedsgericht etwas gründlich falsch läuft, ist nicht schwer zu sehen. Doch die Ursache muss man auch benennen: ohne Übungstexte wenig Urteilsvermögen! Ohne Urteilsvermögen wenig Liebe zur Gerechtigkeit! Ohne Liebe zur Gerechtigkeit kein gemeindliches Schiedsgericht. Obwohl von Gottes Wort geboten, wird es immer utopisch bleiben!

Was hat man nun an die Stelle der Ermahnung des Paulus gesetzt, Unrecht, das in der Gemeinde geschieht, aufzudecken (Eph 5,11) und sich von Gläubigen, die Unrecht tun, zu distanzieren (2.Thes 3,6) ?

Zum ersten ist es das Prinzip: „wir sind alle Sünder – jeder kehre vor seiner Tür – niemand werfe den ersten Stein!“ In unserem Verhältnis zu Gott stimmt das zweifellos. Im Verhältnis zum Mitmenschen stimmt das nicht. Hier ist zu unterscheiden zwischen Sünden, die – Gott sei Dank - ohne Folgen bleiben und Sünden, die eine Verantwortlichkeit entstehen lassen.

Das zweite Prinzip darf gleichzeitig gelten, obwohl es zum ersten in Widerspruch steht: „alle, die wir ein Bekehrungsgebet gesprochen haben und uns zur Gemeinde halten, sind guten Willens und deswegen auf dem rechten Weg.“ Beides pauschale Urteile, die genaueres Hinsehen ersparen helfen. Das zweite ist nichts anderes als der alte humanistische Aberglaube an den „guten Menschen“. Da er nunmehr in frommer Verkleidung erscheint, scheint er akzeptabel.

Eine dritte Version von pauschalem Urteil liefern rigoristische Extremisten, die es verstehen, ihre Zuhörer mit ständig schlechtem Gewissen wegen Nebensächlichkeiten zu versorgen (siehe Details Kap.18 „der moralisch-rigoristische Exzess“): „Auf jeden, der sich nicht in tiefer Reue unseren perfektionistischen Sonderregeln unterwirft, ist Gott böse.“ Auch hier wird das Recht „privatisiert“: wer dressiert wird, in Gedanken immer um die eigene moralische Perfektion zu kreisen, der ist damit genug beschäftigt und hat keinen Blick mehr für das öffentliche Recht, das die Gemeinschaft braucht. Das biblische Recht ist auf Freiheit gegründet – wie soll der durch Perfektionismus eingeschüchterte Gläubige davon etwas verstehen können?

Wohl gemerkt: so verhalten sich immer wieder Gläubige, die auf die Irrtumslosigkeit der Bibel schwören! Sie ignorieren die Ermahnungen des Paulus, als hätte er nichts gesagt. Ich habe es sogar schon erlebt, dass mir der Hinweis auf den schiedsgerichtlichen Dienst als „fleischlicher Richtgeist“ zum Vorwurf gemacht wurde. Faktisch ist das eigenmächtige, destruktive **Bibelkritik**. Sie wird allerdings nicht als verbotene Kritik an der Bibel empfunden, da alles, was harmonische Gefühle fördert, in einem religiösen Gefühlsversorgungsverein automatisch als „heilig“ gilt.

Ein gar nicht so seltenes Unrecht ist in christlichen Werken oder Gemeinschaften das **Mobbing**. Auch wenn der Apostel Jakobus gewarnt hat, dass die Zunge „voll tödlichen Giftes“ (Jak 3,8) ist, dass sie ein kleines Feuer ist, mit dem man „einen ganzen Wald in Brand setzen kann“ (V.5), so können die Bedingungen für Mobbing dort sogar recht günstig sein, wenn die Lehre nur einen spärlichen Bezug zu rechtlichem Denken und Urteilsvermögen hat.

Wenn gelehrt wird, dass der Gläubige klaglos „die andere Backe hin-

halten“ müsse (Mt 5,39), sonst sündige er, obwohl Gottes Wort auch sagt, dass man Unrecht klar als solches bezeichnen soll (Amos 5,10 ⁹⁸ / Joh 18,23 ⁹⁹). Wenn gelehrt wird, dass der Gläubige „*niemand richten*“ darf (Mt 7,1), obwohl Gottes Wort auch sagt, dass über böse Leute, die sich zur Gemeinde halten, sehr wohl gerichtet werden soll (1.Kor 5,12) ¹⁰⁰, wenn gelehrt wird, dass man „von jedermann nur das Beste annehmen“ soll (1.Kor 13,7), obwohl Gottes Wort auch sagt, dass böse Taten in der Gemeinde aufzudecken sind (Eph 5,11) ¹⁰¹, wenn gelehrt wird, dass eine Entschuldigungsfloskel den Geschädigten verpflichtet, auf Reparatur des Schadens zu verzichten und die Sache auf sich beruhen zu lassen, obwohl Gottes Wort sagt, dass man „*nicht mit der Zunge lieben soll, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit*“ (1.Jo 3,18) und dass man einen Mitchristen nicht mit seiner Last allein lassen soll (Gal 6,2) ¹⁰². Solche Halbwahrheiten, d.h. irreführende Lehren sind in vielen bibeltreuen Gemeinden verbreitet.

Mobbing ist keine Bagatelle. Sie hat oft schlimmere Folgen als schwere Körperverletzung. Mobber belasten unsere Volkswirtschaft mit Folgekosten ¹⁰³ fast in Höhe der gesamten öffentlichen Verschwendung von

98 „*Ihr hasst jeden, der vor Gericht für das Recht eintritt, und wer euch die Wahrheit sagt, den verabscheut ihr*“ (Am 5,10).

99 „*Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise, dass es böse ist; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?*“ (Joh 18,23).

100 „*Denn was gehen mich die draußen an, dass ich sie richten sollte? Habt ihr nicht die zu richten, die drinnen sind?*“ (1.Kor 5,12).

101 „*Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf*“ (Eph 5,11).

102 „*Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen*“ (Gal 6,2).

103 „Die Erscheinungsformen von Mobbing sind vielfältig und oft schwer zu fassen. Nach DASA- Schätzungen werden allein in Deutschland jedes Jahr eine Million Menschen bei der Arbeit gedemütigt, beleidigt und seelisch zermürbt. Für Beermann ist die systematische Drangsalierung daher weder selten noch ein Kavaliersdelikt: "Mobbing kann jeden treffen"... Mobbing verursacht nicht nur persönliches Leid, sondern enorme gesellschaftliche Kosten: nach Schätzungen der DASA pro Jahr 11,2 Milliarden Euro für Medikamente, Kuren und Psychotherapien und 13,4 Milliarden Euro für Qualitätsdefizite und Produktionsausfälle“ (www.sueddeutsche.de/jobkarriere/erfolggeld/artikel/14/54959/article.html vom 16.06.2005 „Mobbing - Wenn der Job zur Hölle wird“).

jährlich 30 Mrd Euro.¹⁰⁴ Diese enormen Summen fehlen Jahr für Jahr für wichtige Aufgaben wie medizinische Versorgung und Schulbildung. Von den viel schlimmeren Zerstörungen der Lebensfreude und Lebensperspektive einmal abgesehen, die gar nicht mit Zahlen erfassbar sind. Eine Gemeinde, die Verantwortung gegenüber dem Wohl der Allgemeinheit empfindet, kann schon deshalb nicht über solche Untaten hinwegsehen.

Sowohl für den einzelnen wie auch für die ganze Gemeinde hat der schiedsgerichtliche Dienst segensreiche Wirkung – auch wenn er keine Erfolgsgarantie hat. Eine Erfolgsgarantie gibt es übrigens auch beim Missionsdienst nicht. Trotzdem erwartet der Herr, dass man ihn treu versieht und sich durch Rückschläge nicht entmutigen lässt.

Die christliche Gemeinde verfügt natürlich nicht über die Machtmittel, die weltliche Gerichte anwenden könnten: Freiheitsentzug, Zwangsarbeit, oder gar körperliche Züchtigung (5.Mo 25,2-3). Aber sie verfügt über ein Mittel, das unendlich viel stärker ist als jede menschliche Sanktion: nämlich das bloße Wort, hinter dem die Autorität Gottes zu erkennen ist. *„Gottes Wort ist voller Leben und Kraft. Es ist schärfer als die Klinge eines beidseitig geschliffenen Schwertes; dringt es doch bis in unser Innerstes, bis in unsere Seele und unseren Geist, und und **trifft uns tief in Mark und Bein**. Dieses Wort ist ein **unbestechlicher Richter** über die Gedanken und die geheimsten Wünsche des Herzens“* (Hebr 4,12).

Allerdings ist dieses Wort nur innerhalb der Gemeinschaft der Kinder Gottes und im eigenen Gewissen wirksam. Solange der Übeltäter zu dieser Gemeinschaft gehören möchte, wird er sich der Autorität dieses Wortes nicht entziehen können. Voraussetzung ist allerdings, dass dieses Wort, das gesprochen werden muss, **nicht unterschlagen, sondern unverdünnt und unverfälscht ausgesprochen** wird.

Schiedsgerichtlicher Dienst ist zu 99% Bekanntmachung dessen, was in der Gemeinschaft der Heiligen als Liebe zum Recht gilt.

Ein weiteres Instrument der Gemeinde ist der Eid ¹⁰⁵, der an die Tatsache

104 www.steuerzahler.de, 2006.

105 Etliche Gläubige, die sich gegen schiedsgerichtliche Pflichten in der Gemeinde sperren, diffamieren den Eid grundsätzlich als Sünde, obwohl sich die War-

anknüpft, dass Gott immer Zeuge ist. Falls das Unrecht unter vier Augen geschehen ist, besteht die Möglichkeit, dass beide Parteien sich mit einem Eid auf die Zeugenschaft Gottes beziehen. Wird der Eid unter Berufung auf den Wortlaut der Bergpredigt (Mt 5,34) verweigert¹⁰⁶, so sollte eine eidesgleiche feierliche Versicherung abgegeben werden. Eid wie feierliche Versicherung appellieren noch einmal an das Gewissen des Täters, das ja in der Gemeinde immer wieder neu auf verschiedenste Weise angesprochen wird. Weil das Wissen, dass Gott alles gesehen hat, in der Gemeinde lebendig ist, sind dort bei Mobbing die Chancen für eine faire Lösung wesentlich besser als vor einem weltlichen Gericht.

Doch in wievielen Fällen leistet man den im Konflikt feststehenden Glaubensgeschwistern nicht einmal den geringsten Dienst, nämlich wenigstens immer wieder einmal die Gewissen in der Predigt anzusprechen¹⁰⁷ und die Verweigerung eines nachträglichen Schadensausgleichs als Sünde (!) zu benennen? Nicht einmal das!

Als ich in einem konkreten Fall brutalen Mobbings für die Notwendigkeit einer fairen Schlichtung eintrat, hielt mir ein lieber Bruder entgegen, dass es besser sei, darauf zu verzichten und die Angelegenheit „ganz Gott zu überlassen“. Ich sollte mir an der Überzeugung genügen lassen, dass Gott dereinst gerecht richten und den „Christen“ (der sich für die Folgen seiner Tat nicht verantwortlich fühlte) gegebenenfalls mit der Hölle bestrafen würde.

Der mir diesen „Rat“ gab, war ein Bruder, der Jesus liebt, schon jahrzehntelang Christ ist und seinen traditionell-bibeltreuen Glauben mit Begeisterung mitteilt. Ein beruflich erfolgreicher Akademiker, der mit der Wahr-

nung Jesu vor dem Eid (Mt 5,34) nur auf leichtfertiges Schwören bezieht. Wenn der Anlass wichtig genug war, hat Paulus Eidesformeln verwendet („*Gott ist mein Zeuge*“: Rö 1,9 / 2.Kor 1,23, Phil 1,8 / 1.Thess 2,5) Siehe auch Schirmacher, Ethik, Band 2, S.115-127.

106 Eine Verweigerung des Eides unter Berufung auf die Bergpredigt erscheint fragwürdig, wenn der zum Eid Aufgerufene die anderen Gebote der Bergpredigt (insbesondere das Verbot, Brüder zu beschimpfen (V.22), das Gebot der Großzügigkeit gegenüber dem Prozessgegner (V.25) oder das Wiederverheiratsverbot (V.32) wenig beachtet hat.

107 „*Darum seid wachsam und denkt daran, dass ich drei Jahre lang unermüdlich jedem von euch Tag und Nacht, manchmal sogar unter Tränen, den rechten Weg gewiesen habe.*“ (Apg 20,31)

nehmung von Widersprüchen eigentlich nicht überfordert sein dürfte. Er war tatsächlich der Überzeugung, mit seiner Empfehlung nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt zu haben. Wie pervers sie tatsächlich war, war ihm nicht im geringsten bewusst.

Ich erwähne es hier einmal als Beispiel für eine aktuelle Parallele zum Verhalten der galatischen Christen, deren Gewissen so merkwürdig stumm blieb. Und ebenso wie gewisse Theologen das Schweigen des mosaischen Gesetzes zur Schädlichkeit der Ehescheidungsregelung nicht als Fehler sehen können, so wird auch hier die Weigerung, dem reuelosen Täter ins Gewissen zu reden, überhaupt nicht als Unterlassungssünde gesehen. Ob es Zweck hat, darauf hinzuweisen, wie Paulus in einem solchen Fall reagiert hätte (Apg 20,31)?

Dabei ist es so einfach, immer wieder, wenn im Gottesdienst über die Dienste gesprochen wird, auf das, was recht und billig ist, hinzuweisen!

Es ist so einfach klarzustellen, dass in der Gemeinde niemand einen Dienst tun soll, wer einem Mitmenschen übel mitgespielt hat und sich dennoch weigert, ihn tatkräftig zu trösten. Dort sind nämlich die gottesdienstlichen Pflichten des Übeltäters zu finden und erst wenn er diese angemessen erfüllt hat, dann kann er sich auch in der Gemeinde engagieren!

Äußerst wirksam und heilsam ist bereits die ehrliche Bestandsaufnahme. Das Unrecht wird endlich mit Namen genannt und unter das Urteil des göttlichen Wortes gestellt. Dem Täter und der Gemeinde wird das ganze Ausmaß des entstandenen Schadens bekannt! Die Gemeinde wird ganz anders für ihn und einen angemessenen Ausgang der Schlichtung beten können!

Auf die Wunden des geschädigten Christen muss das doch bereits wie heilende Salbe wirken! Obwohl noch keine Forderung gestellt und noch kein Angebot des Ausgleichs erfolgt ist!

Selbst wenn der Täter nach der Entscheidung des Schiedsgerichtes nach „bewährter Weise“ in eine andere Gemeinde wechseln kann, deren

Älteste sich gegen den gerechten Spruch des Schiedsgerichts stellen, ist dieser Spruch dennoch nicht sinnlos.

Denn er wird es mit einem schlechten Gewissen tun. Das Recht ist ihm gegenüber ehrlich verkündet worden – und zwar auch von Gläubigen, die ihm gewogen waren, sich aber dann von ihm zurückgezogen haben. Seine Tat bleibt öffentlich bekannt. Glaubwürdig ist er nicht mehr, denn es fällt auf, dass er nicht das weltliche Gericht zum Schutz vor Verleumdung anrufen kann, in dem ja auch die vom Schiedsgericht angehörten Zeugen zu Wort kommen würden. Soweit das Gewissen nicht gänzlich verloren gegangen ist, bleibt es unruhig, sodass noch eine Chance auf Umkehr besteht.

Mit welchem Recht nun wird dem geschädigten Christen diese Hilfe verweigert? Mit welchem Recht nennt sich eine Gemeinde „*Gemeinschaft der Heiligen*“, die stattdessen lieber harmlos und unbeteiligt tut?! Die stattdessen noch Spenden des Täters entgegennimmt und auf diese Weise Gelder veruntreut, die dem Geschädigten zustehen! Die stattdessen den geschädigten Bruder dazu verführt, sich an weltliche Gerichte zu wenden, obwohl Gottes Wort genau das (1.Kor 6,3-5) verboten hat!

Die den Geschädigten mit dem Etikett des Querulanten versieht, der den Frieden in der Gemeinde stört! Wie soll dieser schweigen können, wenn ihn der Widerspruch zwischen dem frommen Reden und den tatsächlichen Ereignissen unaufhörlich quält! Ja, um dem ganzen die Krone aufzusetzen, wird er nicht selten als „*Schalksknecht*“ (Mt 18,34-35) beschimpft. Man lässt ihn also nicht nur auf seinem Schaden sitzen, sondern droht ihm zusätzlich noch mit der Hölle! Dass dasselbe Kapitel ab Vers 15 von einem fairen Schlichtungsprozess berichtet ¹⁰⁸, darüber geht man schweigend hinweg!

Das ist die unausbleibliche Frucht einer Lehre, die die Beschönigung und

108 „*Wenn dein Bruder sich an dir versündigt hat, dann geh zu ihm und rede mit ihm darüber. Wenn er auf dich hört, hast du deinen Bruder zurückgewonnen. Weigert er sich, dich anzuhören, so nimm einen oder zwei andere mit, denn durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen wird eine Rechtssache eindeutig bestätigt. Weigert er sich immer noch, bring den Fall vor die Gemeinde. Nimmt er selbst das Urteil der Gemeinde nicht an, dann behandle ihn wie jemand, der von Gott nichts wissen will und ihn verachtet*“ (Mt 18, 15-17).

Verharmlosung des Bösen naiven Gläubigen als Tugend, als Beweis besonderer „Demut“ und „Gottergebenheit“ schmackhaft macht!

Mit welchem Recht bekennt sich eine solche Gemeinde als „bibeltreu“ und sitzt über andere Christen zu Gericht, die nicht ihr Schriftverständnis haben?

19.3 Mangelhaftes Einstehen für Menschen, denen im Namen des Staates Unrecht getan wird - trotz ausdrücklichem biblischem Gebot!

Das mangelhafte Interesse am Recht, der Rückzug der Frömmigkeit weg von der öffentlichen Verantwortung ins Private hat zu einem weitverbreiteten Desinteresse vieler Gläubigen an der Situation von Menschen geführt, die ihr Land wegen Krieg, Bürgerkrieg oder Verfolgung verlassen haben und in unserem Land staatlicher Willkür ausgesetzt sind.

*„Mit der Wahl des Begriffes “Freiwillige Ausreise” zum aktuellen UNWORT des Jahres 2006 wird der zynische Sprachgebrauch der PolitikerInnen und Behörden hervorgehoben. ... Abgesehen von den überraschenden nächtlichen Abholungen aus den Wohnungen mit großem Aufgebot und deutlichen körperlichen Gewaltmaßnahmen, werden Menschen auch direkt bei Behördenterminen verhaftet oder aus ihren Betten in psychiatrischen Kliniken zur Abschiebung weggeschleppt. Einige Flüchtlinge werden zur Einnahme von Beruhigungsmitteln genötigt oder vor Injektionen gar nicht gefragt. Minderjährige Kinder werden durch die Abschiebung von Mutter oder Vater getrennt. Angesichts der drohenden Abschiebung und deren vorhersehbaren Folgen gehen viele Menschen in die Illegalität. ... selbst die wenigen anerkannten Flüchtlinge sind sich ihres Lebens nicht sicher. Aufgrund von Auslieferungsersuchen – speziell der Türkei – wurden Menschen aus ihren Wohnungen geholt und in Untersuchungs- bzw. Auslieferungshaft genommen. Das sind Menschen, die aufgrund ihrer nachgewiesenen Folter- und Verfolgungserlebnisse nach Artikel 16a des Grundgesetzes Asyl bekamen und plötzlich durch die Festnahme in die akute Gefahr geraten, in den Verfolgerstaat ausgeliefert zu werden.“*¹⁰⁹

109 www.nds-fluerat.org/215/aktuelles/bundesdeutsche-fluechtlingspolitik-und-

Das Alte Testament hat den Begriff der Gerechtigkeit mit der Forderung präzisiert, sich für „*Witwen und Waisen*“ (Jes 1,17) einzusetzen und sie vor Gericht zu unterstützen. Das waren die Rechtlosen jener Zeit. Sie sind es heute in einer Zeit des Sozialamtes, der Versicherungen, der Rentenanstalten i.d.R. nicht mehr. Heute sind andere Menschen in einer ähnlichen Lage.

Wie oft werden doch Asylbewerber als Menschen zweiter Klasse behandelt! Sie finden nur schwer oder gar nicht Arbeit, weil Arbeitgeber mit sofortigem Arbeitsbeginn rechnen und nicht wochenlang auf das Eintreffen der Arbeitserlaubnis warten wollen. Von Vertragspartnern werden sie immer wieder übervorteilt, weil die Sprachkenntnisse mangelhaft sind. Es kommt vor, dass Behörden zustehende Gelder nicht auszahlen. Man kann es ja zumindest mal versuchen, weil viele Ausländer gar nicht wissen, wie sie dagegen vorgehen sollen.

Diese Menschen brauchen dringend einen „Fürsprecher“. Den bekommen sie selten. Die wenigen Christen, die sich für ihre Rechte einsetzen, bei Behördengängen helfen und den damit verbundenen Ärger in Kauf nehmen, machen immer wieder die Erfahrung, dass Asylsuchende sehr aufgeschlossen für das Evangelium sind.

Jede bibeltreue Gemeinde hat heute eine Präsentationswand, an der die Bilder der Missionare hängen, die von der Gemeinde in ferne Länder „ausgesandt“ wurden. Es ist eine wahrhaft saure Arbeit, das Feld dort zu bestellen, weil Menschen, die vielleicht Christen werden wollen, dem massiven Druck, der Ächtung, ja oft der Verfolgung durch ihre Verwandten ausgesetzt sind.

Hierzulande können Ausländer viel leichter Christus kennenlernen, weil sie hier relativ frei von den religiösen Repressionen der Verwandtschaft sind. Eine ungeheure Chance!

Doch wird die Aufmerksamkeit der Gemeinde angemessen und regelmäßig auf asylsuchende Mitmenschen gelenkt? De facto ist es doch oft so, dass man gar nicht weiß, welche Nöte der ausländische Bruder oder

ihre-toedlichen-folgen (15.4.2010). Weitere Berichte siehe: www.proasyl.de / www.migrationsrecht.net / www.fluechtlingsrat-bayern.de.

Nachbar hat und wo man zu seinem Schutz beitragen könnte. Wie mag diese auffällige Diskrepanz zum Interesse an Weltmission zu erklären sein? Die Hauptanstrengung richtet sich auf den Deutschen, der schon alles hat und dabei vergleichsweise wenig unter Problemen leidet. Ggf. wird er eher eine Tablette einnehmen, als mit seinen Sorgen zu Gott zu kommen.

Der Eifer um das Recht des bedrohten ausländischen Menschen hat eine vergleichsweise hohe Überzeugungskraft. Man hat Mühe und Ärger damit, man bangt mit, ob es gelingt oder nicht - ohne dass man selbst einen Vorteil davon hätte. Niemand tut so etwas normalerweise.

Der von der Gemeinde „ausgesandte“ Missionar macht auf seinem schwierigen Arbeitsfeld dasselbe. Allerdings ist er dort selber Fremdling und wird durch viele Hindernisse abgebremst, die hierzulande nicht vorhanden sind.

Würden bibeltreue Gemeinden sich in diesem Aufgabenfeld angemessen engagieren, dann wäre es auch überhaupt kein Problem, Glaubensgeschwister mit Liebe zur Gerechtigkeit für den übergemeindlichen schiedsgerichtlichen Dienst auszuwählen.

Manchmal wird das Desinteresse auch noch „biblisch“ begründet: der Christ habe „*der Obrigkeit untertan zu sein*“ (Rö 13,1) und ihre Entscheidungen – ob nun gerecht oder nicht – hinzunehmen. Kann man wirklich so wenig aus der Tatsache lernen, dass die Mehrheit bibelgläubiger Christen in der Zeit Wilhelms II. „in aller Untertänigkeit gegenüber der Obrigkeit“ darauf verzichtet hat, den in kaiserlichen und militärischen Kreisen kultivierten Antisemitismus öffentlich zu verurteilen, der dem Holocaust den Weg bereitet hat?

Eine mangelhafte Entwicklung des eigenen Urteilsvermögens, die mit einer frommen Dressur einhergeht, macht die christliche Gemeinde anfällig für ideologische Verführung. Über das Versagen in der Zeit des Nationalsozialismus berichtet z.B. die Christus-Gemeinde Mülheim ganz ehrlich - wenn auch sehr kurz - in ihrer Chronik.

Es ist allzu leicht, Gläubigen vorzuwerfen, dass sie den Mut zum Martyrium nicht aufgebracht und angesichts des Unrechts nicht protestiert haben! Es ist ja gar nicht bewiesen, wie man sich selber in ähnlicher Situation verhalten würde.

Doch es war weit schlimmer! Die Gemeinde hat eben nicht nur geschwiegen. Sie hat sich den Nazis angebiedert und faschistoide Sätze in ihre offizielle Satzung aufgenommen. Wohl gemerkt: eine Gemeinde, die sich selbst als „charismatisch“, als dem heiligen Geist besonders nahe einschätzte! Eine solche Gemeinde macht in ihrer Satzung für andere Gläubige Gedanken verbindlich, die aus dem Geist der Hölle stammen!

So heißt es in der Chronik: „1938 wurde auch die neue Satzung für den Verband verabschiedet, die leider ein eindeutiges Bekenntnis zur Rassenpolitik der Nazis enthält. In Art.7 heißt es dort: In der Rassengesetzgebung sehen wir eine gottgewollte und **biblisch begründbare** [!!] Bestrebung zur **Reinigung und Reinerhaltung** ¹¹⁰ [!!] des Volkes von fremdrassiger Vermischung. Die **Herausführung der Juden** aus der Gemeinschaft unseres Volkes, wie auch der anderen Völker ist für uns ein Vorgang nach **göttlicher** [!!] Vorsehung und **göttlichem Willen** [!!].“¹¹¹ Ende des Zitats. Ist das nicht Lästerung?

An anderer Stelle heißt es in der Chronik: „Wie fast der gesamte Protestantismus versagte auch die Gemeinschaftsbewegung in der Frage, wie man sich für die jüdische Gemeinde und die jüdischen Bürger einsetzen könnte. ... Die Vorstellung vom **Fluch** [!!], unter dem Israel seit der Kreuzigung des Gottessohnes stehe, wirkte sich fatal aus.“¹¹²

Welche gesegneten Leute, Jakob Vetter, Ernst Modersohn, Martin Girkon, u.a. haben diese Gemeinschaftsbewegung geprägt! Obwohl sie sich

110 Ein warnendes Beispiel dafür, wie missbräuchlich der Begriff „Reinheit“ in der christlichen Gemeinde verwendet werden kann!

111 Junghardt, Adelheid, et.al., *Ruhrfeuer. Erweckung in Mülheim an der Ruhr 1905. 1905 - 2005 Christus-Gemeinde Mülheim, Eine Chronik über die 100-jährige Geschichte der ersten Gemeinde des Mülheimer Verbandes*, 2004, hrsg. von der Christus-Gemeinde Mülheim, Uhlandstr.25, 45468 Mülheim an der Ruhr, Seite 146.

112 Junghardt, Seite 147.

weitgehend am Dogma der Verbalinspiration orientierte¹¹³, hatte sie gegen den dämonischen Zeitgeist überhaupt keine „Antikörper“ bilden können. Die „allergische“ Abwehrreaktion blieb aus. Warum?

Die Antwort ist an anderer Stelle dort nachzulesen. Es heißt dort: *„In unserem geistlichen Dienst haben wir uns von jeher von jeder Politik grundsätzlich völlig ferngehalten. Unsere Aufgabe ist es, das Reich Gottes zu verkündigen. Die Vorschrift des Apostels über die Stellung des Christen zu seiner rechtmäßigen Obrigkeit Röm.13,1-7 ist für uns bindend.“*¹¹⁴

Die unablässig wiederholten Mahnungen der alttestamentlichen Propheten, sich für das Recht der geringgeachteten und bedrohten Menschen einzusetzen, wurden nicht als „bindend“ betrachtet.

Genau wie Röm 13 redet auch Offb 13 von der „rechtmäßigen“ Obrigkeit, allerdings dort von einem verbrecherischen Gebrauch des Schwertes (Offb 13,10). Steht dort irgendwo geschrieben, dass Gläubige sich in ihrer Redeweise an eine gottlose Obrigkeit anpassen müssen? Man kann ja schweigen, wenn man Angst hat. Doch wenn man im Namen Gottes redet, dann muss es die Wahrheit sein!

Die „Ältesten“ damals haben sie sich allein aufgrund ihres angemessenen Amtes – d.h. ohne „Ausweis von Geist und Kraft“ - (1Kor 2,4) als befugt zum „Binden“ und „Lösen“ angesehen (Mt 18,18). Die Gläubigen ihrer Gemeinde haben - auf Unmündigkeit und gedankenlosen Gehorsam dressiert - fast ausnahmslos das Vorgeschriebene „abgesegnet“. Das sollte zu denken geben! Als wäre nichts gewesen, lief der fromme Veranstaltungsbetrieb weiter: Gottesdienste, Bibelstunden und Kinderstunden.

Welche praktischen Lehren kann man hieraus ziehen, um derartigen Amtsmissbrauch und derartige Irreführung im Bibelverständnis in Zukunft zu vermeiden?

In unserer Zeit ist es kein Kunststück mehr, Juden als gleichberechtigte Mitmenschen zu akzeptieren. Der nächste Ausbruch von endzeitlicher

113 Junghardt, Seite 11, Anm.8.

114 Junghardt, Seite 145.

Dämonie wird möglicherweise eine andere Erscheinungsform haben als das Nazitum. Die notwendigen „Antikörper“ müssen aber **unverzüglich** (!) gebildet werden können, nicht erst dann, wenn man aus Schaden klug geworden ist.

Die für eine kritische Beurteilung frommen Machtmissbrauchs notwendige Sensibilität kann der Gläubige sehr gut an biblischen Übungsaufgaben trainieren.

20. Eine biblische „Kriminalgeschichte“ - zur Schärfung der Urteilskraft

Übungstexte sind – wie es scheint - **das „zweite Auge“ der Bibel**, das erst das perspektivische Sehen ermöglicht. Erst die Übungstexte machen aus dem zweidimensionalen Geschichtenbuch eine sensible Optik, die sich scharf einstellt, um vergangene Geschichte und das eigene Leben genauestens zu erfassen.

Dies möchte ich in den Kapiteln 20 - 22 ganz praktisch zeigen. Sie enthalten drei biblische Berichte, die sehr fromm und harmlos erscheinen. Sie sind es aber nicht. Die Hintergründe sind fürchterlich.

Doch wer kann es erkennen? Wer harmonisiert und verharmlost, bemerkt nichts! Nur wer gelernt hat, genau zu beobachten und bei Aussagen, die sich widersprechen, „nachzuhaken“, der kann auch bei diesen uralten Berichten eine ganze Menge von dem, was hinter den Kulissen passierte, wieder ans Tageslicht bringen.

Das Urteilsvermögen wird durch die Arbeit mit Übungstexten erheblich verbessert! Dies wird manchem Mitchristen Mut machen, sich für die Rechtspflege in der Gemeinschaft der Heiligen einzusetzen, auch wenn damit zu rechnen ist, dass geschehenes Unrecht geleugnet und verharmlost wird. Die Chancen, es aufzudecken, sind gut, sobald es denn erlaubt ist, auf kleinste Unstimmigkeiten und Widersprüche zu achten. Zumal im konkreten Fall lebende Zeugen befragt und unter Eid gestellt werden können.

Durch verbessertes Sehen wird Umsicht und Vorsicht geschult. Schärferes Sehen macht das Bibellesen sehr spannend. Wieviel man noch nach jahrhundertelanger „Verjähmung“ mit einer „kriminalistischen“ Arbeitsweise aufdecken kann, wird im folgenden deutlich werden.

2.Sam 21 berichtet von einer Hungersnot, die - so heißt es im Text - durch eine theologisch begründete Bluttat Sauls verursacht wurde. Saul hatte etliche Gibeoniter ermorden lassen „*in seinem Eifer für Israel und Juda*“ (V.2). Josua hatte diesen Bewohnern des Landes Kanaan bei der Eroberung mit einem Eid zugesichert, dass sie am Leben bleiben sollten (Jos 9,15). Saul hielt sich nicht an diesen Eid - aus theologischen Gründen - denn der Eid war nur mit Hilfe eines Betrugers zustande gekommen (Jos 9,11ff) Mit dem Einhalten von Eiden nahm es Saul sehr genau, wollte er doch seinen eigenen Sohn mit dem Tode bestrafen, als er - ohne es zu ahnen - gegen den Wortlaut seines Schwurs verstieß (1.Sam 14,24-28 / VV.37ff). Gott schien über diesen versehentlichen Verstoß ja auch zornig zu sein, denn „*er antwortete Saul an diesem Tag nicht mehr*“ (V.37). Saul nun hielt es für frömmel, die Gibeoniter nachträglich auszurotten, obwohl sie Josua am Leben gelassen hatte. Ein Irrtum, den Gott mit einer drei Jahre dauernden Hungersnot im Lande bestraft haben soll.

Positiv ist hier zunächst zu sehen, dass ein lange zurückliegendes Verbrechen von Gott nicht vergessen worden ist. Zu Recht verlangt er, dass die Angelegenheit in Ordnung gebracht wird.

Doch wird sie in Ordnung gebracht? Die Gibeoniter forderten von König David, sieben Nachkommen Sauls herauszugeben, um diese zum Ausgleich hinzurichten. Zunächst vermutet der Leser, dass es sich bei den Getöteten um die Mörder gehandelt habe.

Doch dann stößt er auf eine Textstelle, die zutiefst schockiert. Mephiboseth (2.Sam 4,4), der nun aufgrund seiner Verkrüppelung im Alter von fünf (!) Jahren (2.Sam 4,4) sicherlich kein Soldat gewesen war und sich folglich auch keiner Mordtaten im Krieg schuldig gemacht haben kann, blieb nur deshalb verschont, weil er zufällig der Sohn Jonathans war (2.Sam 21,7)! Diese Begründung beweist, dass keine Namensverwechslung in Frage kommt. Auch wenn es noch einen zweiten Mephiboseth gab, der ein Sohn Sauls war (V.8), handelte es sich hier um Sippenhaft!

Es wurde nach persönlicher Schuld gar nicht gefragt. Die Opfer wurden willkürlich ausgewählt. Die Gibeoniten bekamen tatsächlich, was sie wollten und „hängten die Söhne Sauls auf dem Berge vor dem Herrn auf“ (2.Sam 21,9).

Lapidar heißt es am Ende der Geschichte „und danach wurde Gott dem Land wieder gnädig“ (2.Sam 21,14). Fehlerloser Lehrtext oder fehlerbehafteter Übungstext? Hat David tatsächlich mit dieser unsäglichen Rache an schuldlosen Menschen den heiligen Gott zufriedengestellt?

Kann ein Land, auf dem Blutschuld lastet, nur durch solche Machenschaften wieder Segen von Gott erlangen? Was würden wir denken, wenn jemand eine Atombombe auf New York abwerfen ließe, um den grauenhaften Massenmord an der indianischen Zivilbevölkerung durch amerikanische Pioniere zu rächen? Gesühnt werden muss es ja irgendwann einmal! Warum entrüsten sich Christen dann über den Terroranschlag auf das World Trade Center! Um das Schuldkonto auszugleichen, soll es ja angeblich ausreichen, wenn die Strafe harmlose Verwandte des Täters trifft! Wirklich?

Oder liegt der rechtfertigende Grund für die Rache an schuldlosen Nachkommen in der Heiligkeit des Eides, mit dem den Gibeonitern das Leben zugesichert worden war?

Dann wäre ja wohl David der ungeeignetste Mann gewesen, um über die Heiligkeit eines Eides zu wachen. David, der noch auf dem Sterbebett (!) in größter Seelenruhe Salomo mit der Ermordung Simeis beauftragt, dem Mann, dem er - in einem Augenblick der Selbsterkenntnis (2.Sam 16,10) – Verschonung zugeschworen hatte (2.Sam 19,22-24). Aus der Sicht Jesu begeht David damit dieselbe unverzeihliche Sünde, deren sich der „Schalksknecht“ schuldig gemacht hatte (Mt 18,23ff).

So ist zu fragen: wieso also entsteht durch das Hinrichten schuldloser Menschen nicht neue Blutschuld?

Auffällig ist, dass Gott zunächst David präzise über die Ursache der Hungersnot informiert haben soll: der Grund seien Sauls militärische Maßnahmen gegen die Gibeoniter (V.1). Als es nun aber um die Fest-

legung der angemessenen Sühne dafür ging, schwieg sich Gott urplötzlich aus. Offenbar wurde er zu diesem wichtigen Punkt erst gar nicht befragt. Dabei ist er doch in erster Linie der, der zufriedengestellt werden muss. Er ist derjenige, der genauestens in seinem Gesetz vorgeschrieben hatte, bei welchem Vergehen welche Sühnehandlung angemessen war (vgl. 3.Mo 5)!

Stattdessen befragte David die Gibeoniter! Theologische Ignoranten! Warum sollten nun gerade diese Leute, die dem jüdischen Glauben distanziert gegenüber standen und sich deshalb auch Sauls fromme Aggression zugezogen hatten, über theologische Einsicht verfügen und etwas wissen, was David selbst nicht wusste?

Die Siebenzahl der Hingerichteten kann als Versuch verstanden werden, die fragwürdige Aktion mit frommer Symbolik als gottwohlgefälliges Werk zu deklarieren.¹¹⁵

Doch das, was die Gibeoniter als Sühne vorschlugen, war kein gottwohlgefälliges Werk, keine wirksame Sühnehandlung, sondern selbst wieder ein Verbrechen, das im Widerspruch zum heiligen Gottesgesetz stand. Denn dort heißt es klar und deutlich: *“Eltern sollen nicht für die Verbrechen ihrer Kinder hingerichtet werden und Kinder nicht für die Schuld ihrer Eltern. Jeder soll nur für seine eigenen Sünde bestraft werden”* (5.Mo 24,16). David wusste genau Bescheid.

Nach der Hinrichtung blieben die Leichen noch tagelang am Galgen hängen, was ebenfalls im deutlichen Widerspruch zum Gesetz stand (5.Mo 21,22-23). Manche Ausleger - wie z.B. Keil/Delitzsch - sind der Ansicht, dass auf diese Weise die Entsühnung des Landes aller Welt vor Augen geführt werden sollte¹¹⁶.

Da ist zu fragen: woher stammt die Information, dass das nötig und erlaubt war? Hat sich Gott hierzu doch wieder geäußert?

Wahrscheinlich ist jedenfalls, dass David selbst Soldaten unter den Galgen postiert hat, die die Beerdigung verhindern sollten. Andernfalls

115 Carl Friedrich Keil / Franz Delitzsch, Die Bücher Samuelis, 2.verb. Auflage, Leipzig, 1875, S.359.

116 Ebd., S.360.

hätten die Anhänger der Familie Sauls die Gehenkten noch am selben Abend abgenommen und der schändlichen Schaustellung ein Ende gemacht. Für die Frau, die bei den Galgen blieb und Tiere und Vögel abwehrte (V.10), hatten die Soldaten keine Anweisungen. Sie duldeten es also und berichteten es später David. Der ließ daraufhin - eine "großzügige" Geste - die Überreste bestatten (V. 13-14).

Nun werden Ausleger, die das Anstößige der Geschichte mildern wollen, den Satz, dass "*Gott dem Land wieder gnädig wurde*" nur mit der späten Erfüllung der Beerdigungsvorschrift in Verbindung bringen. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Gott den Anlass für diese schaurige Sippenhaft-Geschichte gegeben haben soll, was die Persönlichkeit Gottes als sehr fragwürdig erscheinen lässt.

Lässt man das „Fromme“ an dieser Geschichte weg, so bleibt das nackte Faktum stehen, dass David zielstrebig seine politischen Konkurrenten aus dem Hause Saul beseitigte.

Irgendwo liegt der Fehler. Wie es tatsächlich gewesen ist, hat uns der Autor der Bibel nicht verraten. Denn zum Charakter eines Übungstextes gehört es unbedingt, dass der Gläubige selber – so gut er kann – mit Hilfe biblischer Maßstäbe "ermitteln", d.h. Tatsachen von Behauptung und Recht von Unrecht unterscheiden muss. Was "ermittelt" und erarbeitet werden muss, darf nicht von vornherein bekannt sein! Wäre alles klar, dann bräuchte der Leser nur noch zuzustimmen. Was wäre damit pädagogisch gewonnen? Genauso viel, als wenn - wie bereits gesagt - ein Lehrer vor der Klassenarbeit einen Zettel mit den fertigen Lösungen austeilen würde!

Wer Übungstexte beurteilt, kann an ihnen seine Urteilskraft schärfen. Er kann sich damit keine völlige Gewissheit, wie es in diesem Fall tatsächlich gewesen ist, erarbeiten. Denn es können keine lebenden Zeugen mehr befragt werden. Er wird also nur zum Ergebnis einer gut oder weniger gut begründeten Vermutung gelangen. Nicht die Wiederherstellung eines 100% genauen historischen Textes ist der Zweck der Übung, sondern die Verbesserung der Urteilskraft!

Die Bibel ist nun einmal kein Auskunftsbüro. Sie hat einen klaren pädagogischen Auftrag, der in knappem Zeitrahmen effizient zu bewältigen ist.

Mein Versuch einer "kriminalistischen" Rekonstruktion der Ereignisse sieht so aus:

Um das Volk der Gibeoniter zu dezimieren, hat Saul natürlich Truppen eingesetzt. Diese Israeliten aber waren genauso schuldig wie Saul, da sie ja alle den Eid kannten, auf den Josua sein ganzes Volk verpflichtet hatte (Jos 9,26).

Warum verzichteten die Gibeoniter darauf (2.Sam 21,4), diese Leute zur Rechenschaft zu ziehen? Wahrscheinlich waren es zu viele, die an dem Feldzug teilgenommen hatten, sodass ihre Bestrafung, zu der David nach dem Gesetz verpflichtet gewesen wäre (4.Mo 35,31), politisch nicht durchsetzbar war. Und der Anstifter des Massakers - Saul - konnte nicht mehr bestraft werden, denn er war im Kampf gegen die Philister bereits gefallen (1.Sam 31,5).

War aber das im Gesetz dringend Gebotene - Blutschuld nur mit der Hinrichtung des Täters zu sühnen (4.Mo 35,31) - nicht durchsetzbar, dann hätte er zumindest auf die gebräuchliche Alternative zurückgreifen müssen, nämlich zur Zahlung eines Sühnegeldes. Daran ändert nichts, dass die Sühnung einer Blutschuld mit Geld in der genannten Bibelstelle ausdrücklich verboten wird. Blutschuld mit Mord zu sühnen, wäre das weitaus größere Übel. Dadurch wäre das Land ja erneut verunreinigt.

In diesem Konflikt kann sich ein Gott gehorsamer Mensch nur für die weniger schlimme Variante entscheiden. Ähnliche Beispiele: Im Alten Testament werden Gläubige für eine Notlüge belohnt, mit der sie Verfolgte geschützt haben (2.Mo 1,19-21 ¹¹⁷). Für Jesus war es keine Frage, dass das sehr strenge Sabbatgebot (Todesstrafe! (2.Mo 31,15) ¹¹⁸)

117 „Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie geboren. Darum tat Gott den Hebammen Gutes. Und das Volk mehrte sich und wurde sehr stark. Und weil die Hebammen Gott fürchteten, segnete er ihre Häuser“ (2.Mo 1,19-21).

118 „Sechs Tage soll man arbeiten, aber am siebenten Tag ist Sabbat, völlige Ruhe,

gebrochen werden darf, um jemandem in seiner Not zu helfen (Mk 3,4 ¹¹⁹) Seine Worte legen sogar nahe, dass nichts dagegen einzuwenden ist, wenn man am Sabbat einem Schaf, das in den Brunnen gefallen war, heraushilft (Mt 12,11).

Deshalb kommt also auch für die Gibeoniter nur ein finanzieller Ausgleich in Frage. Einst waren die Gibeoniter zur Strafe für den durch Täuschung erschlichenen Eid zu ewigem Sklavendienst verpflichtet worden (Jos 9,23). Da Saul diesen Eid gebrochen hatte, hätte David den betreffenden Familien die Befreiung vom Sklavendienst anbieten können. Darüber hinaus wäre es angemessen gewesen, Steuerfreiheit oder Steuerermäßigung (vgl. 1.Sam 17,25) zum Ausgleich des Verlustes an Arbeitskraft zu gewähren.

Die Gibeoniter mögen ja als echte Heiden so von Unversöhnlichkeit erfüllt gewesen sein, dass sie die Blutrache einer großzügigen finanziellen Entschädigung vorzogen! Vielleicht hätten sie sich aber auch nach einigem Hin- und Her von dem langfristigen Vorteil der unblutigen und bibelgemäßen Lösung überzeugen lassen. Doch wollte David sie überzeugen?

David will glaubhaft machen, dass ihm keine andere Lösung als die im Gesetz verbotene Sippenhaft zur Verfügung stand, dass er keine andere Wahl hatte, als dazu schweren Herzens seine Zustimmung zu geben. Solange die Gibeoniter nicht einen Segen über Israel ausgesprochen hätten, wäre das Land weiter verflucht (V.3). So stellt es sein Bericht dar. Muss der Bibelleser das glauben?

Einst hatten die Moabiter den Propheten Bileam gebeten, Israel für sie zu verfluchen. Das Ergebnis dieser Bemühung war die Erkenntnis, dass Israel unter dem Schutz Gottes steht und nicht verflucht werden kann: *“Gesegnet sei, wer dich segnet, und verflucht, wer dich verflucht!”* (4.Mo

heilig dem HERRN. Wer eine Arbeit tut am Sabbattag, soll des Todes sterben“ (2.Mo 31,15).

119 *„Er sprach zu ihnen: Soll man am Sabbat Gutes tun oder Böses tun, Leben erhalten oder töten? Sie aber schwiegen still. Und er sah sie ringsum an mit Zorn und war betrübt über ihr verstocktes Herz und sprach zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus; und seine Hand wurde gesund“* (Mk 3,4-5).

24,9). Was hätte da der Fluch der Gibeoniter bewirken können? Sie sind ja weiter gottlose Heiden geblieben - und deswegen ja auch von Saul verfolgt worden.

Somit existiert der von David präsentierte tragische Entscheidungszwang überhaupt nicht. Hier werden nur abergläubische Klischees bemüht. Es mag sogar sein, dass er die Gibeoniter lange Zeit mit scheinheiligen theologischen Bedenken hingehalten hat, die dann soviel Hass und Rachsucht wiederaufflammen ließen, dass die Gibeoniter zu guter Letzt selbst nichts mehr von einer finanziellen Lösung wissen wollten. Für David, der dieses Ergebnis von vorherein angestrebt hat, war es erstens billiger. Zweitens war ihm sehr daran gelegen, den langen Kampf (2.Sam 3,1) zwischen ihm und den Anhängern Sauls baldmöglichst zum Ende zu bringen - notfalls auch mit derartigen Methoden.

Eins ist jedenfalls sicher: wenn David tatsächlich so gehandelt hat, wie berichtet wurde, dann ist bei ihm - genauso wie bei seinem Sohn Salomo - ab einem gewissen Zeitpunkt offensichtlich eine nicht mehr korrigierbare charakterliche Degeneration festzustellen (offiziell wird das allerdings bestritten: 1.Kö 15,5). Möglicherweise ist es seit Ehebruch und Auftragsmord (2.Sam 11,1ff) mit ihm weiter bergab gegangen. Er hat sein Tun zwar bereut (1.Sam 11,13), und auch Gewissensnöte deswegen empfunden (Ps 51), aber solche Reue kann - besonders bei charakterlicher Abstumpfung - leicht in einem selbstmitleidigen Vorstadium steckenbleiben.

Einst hatte David König Saul zweimal verschont, obwohl ihn Saul töten wollte (1.Sam 24/ 26). Hier ist aber einzuwenden, dass es für seine Milde einen ganz wichtigen strategischen Grund gab: David fürchtete Königsmord (2.Sam 1,14-16). Die Stabilität der Monarchie wäre schon in ihrem Anfang gefährdet gewesen, wenn er gleich mit der Ermordung des ersten Königs Israels einen üblen Präzedenzfall geschaffen hätte. Das hätte den Glanz seiner göttlichen Erwählung, die der alte Samuel vor aller Augen mit einer Salbung symbolisiert hatte (1.Sam 16,13a), beschmutzt und entwertet. Auf die Legitimation "von Gottes Gnaden" wollte und konnte David nicht verzichten, zumal große Teile des Volkes zu Saul hielten (2.Sam 2). Das ist der Grund, warum er auch alle, die in eigener Regie einen Nachkommen Sauls töteten, hinrichten ließ (2.Sam 4). Ja, er ließ sogar - eine große dramatische Geste - den Mann töten, der ihm

berichtete, dass er Saul auf dessen eigenen Wunsch getötet hatte (1.Sam 1,14). Diese Art "Feindesliebe" ist publikumswirksame "Öffentlichkeitsarbeit!" Nur den Gibeonitern erlaubte David den Mord - dann aber gleich siebenfach.

In vielen Gemeinden gilt David bis heute als das Vorzeigebispiel für praktizierte Feindesliebe. Saul hat es damals - den sicheren Tod vor Augen - so empfunden (1.Sam 24,17).

Wer sich mit der gesamten Davidsgeschichte näher befasst und nicht nur diese Geschichte gelesen hat, der ist über soviel Unsachlichkeit und Sentimentalität wirklich erstaunt. Normalen Mitbürgern wurde die berichtete Großzügigkeit nämlich nicht zuteil. Nachdem ihm Nabal Unterstützung versagt hatte, schwor David, "*nichts Männliches [!] in seiner Familie am Leben zu lassen*" (1.Sam 25,22).

Hier hätten alle blutig mitbüßen müssen - Verwandte, Kinder und Knechte! Alles Menschen, die die Entscheidung des Nabal gar nicht zu verantworten hatten. Nabal hatte ja nicht einmal auf die Warnung seiner eigenen Frau gehört. Dennoch hätte David seinen grauenhaften Schwur zweifelsohne wahrgemacht, wenn ihn Abigail nicht rechtzeitig ange getroffen hätte (V.34!). Nur der Zufall hat sie gerettet!

Warum auch nicht? "Nabal" ist das hebräische Wort für "Narr". Nabal war eine Null, seine Leute waren folglich auch Nullen: nach ihnen hätte kein Hahn gekräht. Dass David leichtfertig und gerne Blut vergoss, war später der Grund, dass er für den Tempelbau nicht in Frage kam (1.Chr 22,8!). Die Chronik berichtet hierin objektiver als Salomo, der den Verzicht Davids damit begründet, dass die mit Davids Kriegen verbundene Unsicherheit den Tempelbau verhindert habe (1.Kö 5,17).

Der sorgfältige Bibelleser aber fragt sich verstört und beunruhigt, warum der Autor der Bibel, der allgerechte Gott, so wenig Distanz zu Davids Machenschaften erkennen lässt. Er muss es nicht, denn die Distanz herauszuarbeiten, ist die Aufgabe des Bibellesers.

Betrachtet man den Text nicht als irrtumslosen Lehrtext, sondern als Übungsaufgabe, so ist er sehr hilfreich. Wie oft haben sich gläubige

Christen vom Charisma kirchlicher und obrigkeitlicher Führer beeindrucken lassen! Wie oft sind sie mit bestem Gewissen passiv gewesen, wenn der Staat Unrecht tat, um sich auf die Pflege ihres ganz privaten Gefühlslebens zu beschränken! Hier erhält der Gläubige zu Übungszwecken Gelegenheit, einen fromm getarnten Justizmord aufzudecken.

Erleidet die Glaubwürdigkeit der Psalmen dadurch Schaden? Die Psalmen Davids zeigen viel geistliche Kraft. Warum das so ist, bleibt ungeklärt. Sicher hat er sie in seinen besten Zeiten verfasst (s. aber Ps 37,25. Möglicherweise hat David im Alter einen in seiner Jugend verfassten Text bearbeitet.). Unvereinbar stehen bei David tiefe Liebe zu Gott und grausige Begebenheiten in seiner Biographie nebeneinander. Seine Psalmen sind an den Worten Jesu (Mt 23,23 / Mt 27,35 & Ps 22,19) zu messen und diese Prüfung bestätigt (mit Ausnahme der dort enthaltenen Übungstexte) ihre Autorität.

Es hat Gott gefallen, durch einen Menschen wie David zu sprechen. Die ausgesprochene Wahrheit hat eine Autorität, die sie unabhängig macht von dem, der sie übermittelt. Wer die Wahrheit liebt – und das sollte für gläubige Christen zutreffen –, respektiert sie auch dann, wenn sie von einem Unwürdigen gesprochen wird. Ein krasses Beispiel ist Kaiphas, der die Wahrheit aussprach und sie selber nicht verstand (Jo 11,50-51). Ob der arme Esel, der sich bei dem Propheten Bileam über die schlechte Behandlung beklagte (4.Mo 22,28), verstand, was er sagte, bleibe dahingestellt. Bileam ließ sich von ihm nicht warnen und verlor sein Leben (4.Mo 31,8).

21. Was Salomo von anderen Gläubigen lernen könnte....

In der bekannten und beliebten Scofield-Bibel schreibt der Herausgeber, der sich zur göttlichen Inspiration der ganzen Heiligen Schrift bekennt¹²⁰, in der Vorrede zum Prediger die bemerkenswerten Sätze: *„Die Philosophie, die hier dargestellt wird, macht **keinen Anspruch auf***

120 C.I. Scofield (Hg.), *Die Neue Scofield Bibel mit Erklärungen. Die Heilige Schrift nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers. Mit Einleitungen, Erklärungen und Kettenangaben*, New York 1967, Scofield, Fußnote zu 2.Tim 3,16.

Offenbarung, aber die göttliche **Inspiration** gibt uns diesen Bericht zu unserer Belehrung über menschliches Denken. Es wird uns hier die Weltanschauung eines der weisesten Männer der Geschichte dargestellt...“¹²¹

Keine sachlich richtige Offenbarung, aber doch göttliche Inspiration? Ist das kein Widerspruch! Nein! Denn die Bibel zitiert eben nicht nur Menschen, die etwas Richtiges sagen. Sie zitiert auch irrende, fragwürdige und scheinheilige Menschen. Zu Übungszwecken hat der göttliche Herausgeber einen kritischen Kommentar an etlichen Stellen weglassen. Der Leser muss ihn dann mit Hilfe der biblischen Maßstäbe selbst erarbeiten.

Wenn nun die traditionell-bibeltreue Theologie sich gerne auf etliche Väter des Glaubens beruft, dann dürfen Christen auch von bibelgläubigen Auslegern wie Scofield lernen, die beim Erforschen der Bibel immer wieder auf diesen Widerspruch gestoßen sind. Nicht alle waren der Meinung, dass Gott von ihnen erwarte, Beobachtungen unter den Teppich zu kehren.

Gott gibt seinen Gläubigen in der Bibel die Chance, exaktes Beobachten zu lernen.¹²² Das Buch Prediger macht uns mit einer Glaubensauffassung bekannt, die der Davidsson Salomo¹²³ in fortgeschrittenem Alter hatte. Ein Motto durchzieht das ganze Buch. „*Es ist ALLES nichts!*“. Oder im alten Lutherdeutsch: „*Es ist ALLES eitel!*“ (Pred 1,1). - Wenn ein gläubiger Mensch im Elend lebt, in Angst um die nackte Existenz – dann könnte man ihm solche Äußerungen nicht übelnehmen. Doch dem, der sie niederschrieb, ging es gut!

Das Wort „ALLES“ duldet keine Ausnahme. Genau deswegen wirkt der Satz auf gläubige Menschen – ob nun Juden oder Christen – provozierend. Sie sind geneigt zu widersprechen.

121 Ebd., S.671.

122 Stadelmann, S. 109 ff.

123 Der Name Salomo wird im Predigerbuch selbst nicht genannt. Der Verfasser wird beschrieben als Sohn Davids (Pred 1,1), als der König über Israel (1,12), als jemand, der sich sehr um Weisheit bemüht hat (1,13 / vgl 1.Kö 10,24), als jemand, der alle mit seinem Reichtum übertraf (2,9 / vgl 1.Kö 10,23). Wer sollte das sonst gewesen sein als Salomo?

Ist der Gottesdienst (Mal 1,12) „*nichts*“? Ist die Freundschaft mit Gott (2.Chr 20,7) „*nichts*“? Salomos Vater David hatte es viel schwerer im Leben als der verwöhnte Sohn. Dennoch sind Davids Psalmen voll von Jubel, von Anbetung und Dankbarkeit über Gottes Wirken in der Geschichte, über seine Treue und Hilfe, über die Schönheit der Schöpfung. Ist das, was David erkannte, auch „ALLES *nichts*“?

An diese Dinge scheint Salomo hier nicht zu denken! Er zählt auf: Arbeit ist nichts, Reichtum und Wohlstand ist nichts. Alles ist „*wie der Versuch, den Wind einzufangen*“. Man wird ihm gern zustimmen, dass diese Dinge keine befriedigende Erfüllung geben können. Aller Genuss ist nur vorläufig, die Fügung Gottes und nicht zuletzt das Alter setzt ihm unversehens eine Grenze.

Doch welchen Rat kann Salomo dem Gläubigen angesichts dieser Ohnmacht geben?

Hier ist der Leser erstaunt zu erfahren, dass Salomo über die dreimalige Empfehlung, gut „*zu essen und zu trinken*“ (Pred 2,25 / 5,18 / 8,15), nicht hinauskommt, wobei er zusätzlich empfiehlt, dabei an Gott zu denken. Was er darunter versteht, bleibt unbestimmt. Man wird aber den Eindruck nicht los, dass sich auch das Denken an Gott bei ihm nicht wesentlich über die materielle Sphäre erhebt.

Luther allerdings sieht im Predigerbuch eine notwendige Ergänzung zur salomonischen Sprüchesammlung. „*Wie nun Salomo im ersten Buch [der Sprüche] lehret Gehorsam wider den tollen Kitzel und Fürwitz, also lehret er in diesem Buch wider die Unlust und Anfechtung geduldig und **beständig sein im Gehorsam** und immerdar des Stündleins mit Frieden und Freuden harren. Und was er nicht halten und ändern kann, immer fahren lassen, es wird sich wohl finden.*“¹²⁴

124 Zitiert in: K. August Dächsel, Das Alte und Neue Testament mit in den Text geschalteter Auslegung, Band 3, 1.Chronik bis Hohelied Salomo, A.Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachf., Leipzig, 1898(4), Seite 547: Vorbemerkung zum Prediger Salomo.

Wohl wahr, manches wichtige Vorhaben kann nicht sofort verwirklicht werden. Man kann alles dafür Notwendige vorbereiten und muss doch warten, bis Gott die geeignete Stunde schenkt.

Doch welches Vorhaben hatte Salomo? Wir erfahren es nicht. Er lässt Häuser bauen und Gärten anlegen (Pred 2,4ff.). Er mehrt seinen Wohlstand. Doch das alles erfüllt ihn nicht, es langweilt ihn zuletzt. Wenn man vom Wohlstand absieht, hat er kein großes Ziel, für das er ringt, keinen Traum, der seine Seele erfüllt.

Was er hätte tun können, kann man nur indirekt erschließen, indem man nämlich den Blick auf die Ereignisse nach seinem Tod richtet. Schon bei der Amtseinführung seines Sohnes Rehabeam kam es zum Zerbruch des Reiches. Zehn (!) der zwölf Stämme kündigten den Gehorsam auf, weil Rehabeam nicht bereit war, die harten Frondienste zu erleichtern (1.Kö 12,11). So hart war die Fron unter Salomo, dass alle zehn Stämme entschlossen sind, notfalls Krieg zu führen, Leib und Leben für die Freiheit einzusetzen. Und nur um Haaresbreite wurde die Kriegsgefahr abgewendet. Doch später sollte der Konflikt zwischen Nord- und Südreich noch Hunderttausende (!) von Opfern fordern (2.Chr 13,17).

Wäre das kein lohnendes Ziel gewesen, seinen geschundenen Untertanen das Leben erträglicher zu machen? Wäre das nicht der Mühe wert gewesen, ihre Liebe und Dankbarkeit zu gewinnen? Wieviel Leid wäre dadurch vermieden worden! Hier musste man nicht einmal auf die rechte Stunde warten. Es gab viele Gelegenheiten, doch Salomo nutzte sie nicht.

Kann man das wirklich „*Beständigkeit im Gehorsam*“ nennen?

Natürlich hat Luther recht, wenn der Gläubige, der **nicht** im Ungehorsam verharrt, für sich aus dem Predigerbuch diese Lehre zieht.

Das Buch Prediger weist gläubige Menschen eindringlich darauf hin, dass **wunderbare Fügungen im Leben, gnädige Bewahrungen, unverhoffte Glaubensstärkung keine Selbstverständlichkeit** sind. Für wieviele Menschen - auch Christen - ist das Leben nur ein Jammertal mit dem Silberstreif der Hoffnung am Horizont. Ein Tag ist wie der andere: es gibt keinen Ausweg. Manche sind bis zum Ende ihres Leben schwer krank ans

Bett gefesselt, und haben - wie Hiob - nicht mehr als den Glauben, an den sie sich klammern. Dies lehrt uns, von Herzen dankbar zu sein, wenn es bei uns nicht so ist, und es bewahrt uns vor der Anmaßung, dass Gott uns zu Diensten sein und für Lebensqualität sorgen müsse. Mitnichten ist mit Glauben „alles machbar“.

Damit ist das anfangs Gesagte nicht ausgeschlossen. Die biblischen Bücher zeichnet ja ein Reichtum an unterschiedlichen Sinnebenen und -zusammenhängen aus.

Der, der für Gerechtigkeit kämpft, kann untergehen und geht auch sehr häufig unter. Doch es kann ihm von Gott „zufallen“, dass er das Schicksal der Gefangenen wendet.

Diese Möglichkeit war auch Salomo gegeben, mit seinem Volk barmherzig umzugehen, es nicht zu sehr auszubeuten und sich sich dadurch von dem wohlthuend abzuheben, was „schon immer da“ war. Dann hätte er irgendwo in die Reihe derer gehören dürfen, die sich im Glauben bewährt hatten (Hebr 11,4 ff) und ein herrliches Zeugnis für die verändernde Kraft des Glaubens geworden waren.

Salomo aber war kein „Kämpfer“ für die Gerechtigkeit. Jegliche Leidenschaft ist ihm abgehandengekommen, er hat kein hohes Ziel mehr. Er ist insoweit selbst schuld an dem Zustand, dass „*es nichts Neues gibt unter der Sonne*“ (Pred 1,9). Und das ist ihm, der so viele Möglichkeiten hatte, übelzunehmen. Wenn Hiob so reden würde, der treu im Glauben war, dessen Kraft aber Krankheit und Einsamkeit ausgehöhlt hatten, dann hätten diese Worte das angemessene Gewicht.

Beurteilen wir das Predigerbuch, indem wir unsere Kenntnisse über die Person Salomos einbeziehen ¹²⁵ und von Jesus Christus und seinen Maßstäben her die Heilsgeschichte entlang blicken, dann ist festzustellen, dass dieser tiefere Sinn des Predigerbuches ihm, dem „Verfasser“ (!), weitgehend verschlossen war. Hier - wie auch an einigen anderen Stellen in der Bibel - wird richtige Erkenntnis von einem Unwürdigen vertreten.

125 Das ist erlaubt und geboten: „*Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt*“ (1.Kor 2,15).

Ändert die Quintessenz des Buches Prediger etwas daran? *„Lasst uns die Zusammenfassung aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen. Denn Gott wird über alles, was wir tun, Gericht halten, - sei es gut oder böse – auch wenn es jetzt noch verborgen ist (Pred 12,13-14).*

Das klingt zweifellos fromm und gut, passt aber schlecht zu der Beobachtung, dass das Buch zu einer Zeit verfasst wurde, als Salomo bereits - im Ungehorsam gegen das Königsgesetz (5.Mo 17,17) - „*zahllose Frauen*“ erworben hatte (Pred 2,1) und auf die Möglichkeit einer Strafe Gottes keinen Gedanken verschwendete.

Auch in seiner gottlosen Zeit wird Salomo ganz selbstverständlich den Tempel besucht und den Ehrenplatz dort beansprucht haben. Von einem Buch, das der König „von Gottes Gnaden“ schreibt, erwartet man ein frommes Schlusswort. Deswegen darf es hier nicht fehlen. Der Hinweis auf die Pflicht zur „*Gottesfurcht*“ scheint ihm geeignet, da sie in engem Zusammenhang mit der Furcht vor dem König steht, mit seinem Anspruch, im Auftrag Gottes zu handeln (Spr 16,10) und alle, die ihm widersprechen, göttlichen Zorn fühlen zu lassen (Spr 16,13-14 / Pred 8,4).

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Salomo selber daran geglaubt hat. Das mosaische Gesetz verhiess Segen und Wohlstand als Belohnung für treue Gesetzeserfüllung (5.Mo 28,1 ff). Der König war einer der reichsten Männer des Orients. Er hatte alles, was sich der Mensch damals auch nur wünschen konnte (1.Kö 10,23 / Pred 1, 7-8). Musste er daraus nicht den Schluss ziehen (vgl.1.Kö 10,7-9), dass das, was er tat, „halb so schlimm“ war? Dass Gott offensichtlich bei ihm noch „ein Auge zudrückte“?

Während gehorsame Gläubige im Alten Testament über den Tod hinaus in die unsichtbare Welt Gottes schauen (Hiob 19,25) und die Hoffnung niemals ganz verloren ist (Ps 9,19), kreist Salomos Denken immer nur um den Punkt, an dem alle Genüsse ein Ende haben, um den Tod. Weil er außer dem Lebensgenuss nichts kennt, kommt er, dem einmal die Weisheit das Höchste war, zu dem abfälligen Urteil: *„Und dann wollte ich erforschen, was Weisheit ist und worin sie sich von Unvernunft und Verblendung unterscheidet. Ich stellte aber fest, dass **auch dies wie ein Versuch ist, den Wind einzufangen.** Denn je größer die Weisheit ist,*

desto größer ist auch der Kummer, und wer viel lernt, der muss viel leiden.“ (Pred 1,17-18)

Wieso „*versucht man den Wind einzufangen*“, wenn man mit Weisheit und Verstand einen Bruder aus einer aussichtslosen Notlage rettet? Wieso ist das „*großer Kummer*“, Frust und Verdruss? Ist das nicht eine göttliche und viel tiefere Freude als das, was Salomo für das Größte im Leben hielt, nämlich „*sich gütlich tun in seinem Leben*“, zu essen und zu trinken (Pred 3,12-13)?

Man vergleiche damit, was Jesus sagte, der kein Zuhause hatte (Mt 8,20): „*Wenn ich den Willen Gottes erfülle, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende führe, so kräftigt mich das wie wirkliche Nahrung.*“ (Joh 4,34) Ein großes, mühevolleres Werk vollenden, das nicht dem eigenen Lebensgenuss dient? Für Salomo undenkbar!

So begreift er am Ende seines Lebens vom Wesen der Weisheit wenig¹²⁶, er verwechselt sie – wie es scheint - mit Bildung und Bücherstudieren, was nur ermüdet (Pred 12,12) und vom Lebensgenuss abhält.

Auch von Ehre bei Gott (Joh 5,44) weiß er nichts. Ihn interessiert nur der Ruhm bei den Menschen. Und deswegen lohnt sich – so Salomo - die gründliche Bemühung um Weisheit nicht. „*Ich dachte: Wenn es mir geht wie dem Unverständigen, warum hab ich mich dann so um Weisheit bemüht? Da sagte ich mir: Auch das ist sinnlos. **Denn später erinnert sich niemand mehr an den Weisen, ebensowenig wie an den Unverständigen. Wie bald sind beide vergessen!***“ (Pred 2,15-16)

126 Das von ihm verfasste Buch der Sprüche hat größeren Tiefgang als das Buch Prediger, das sehr wahrscheinlich ein spätes Werk Salomos ist und auf die älteren Sprüche Bezug nimmt (Pred 12,9-11). In den Sprüchen lohnt sich Weisheit doch, weil sie zu einem „*guten Ende*“ führt (Spr 24,14)! Hier ist die Hoffnung mit dem Tod nicht verloren! Doch worauf hofft Salomo? Und hier hat Salomo noch etwas gewusst von der großen Aufgabe, sich um Gerechtigkeit zu bemühen, wie diese Worte beweisen: „*Errette, die man zum Tode schleppt, und entzieh dich nicht denen, die zur Schlachtbank wanken. Sprichst du: »Siehe, wir haben's nicht gewusst!«, fürwahr, der die Herzen prüft, merkt es, und der auf deine Seele achthat, weiß es und vergilt dem Menschen nach seinem Tun.*“ (Spr 24,11-12)

O Salomo, wie unendlich weit bist du doch vom Weg abgekommen? Einst hast du Gott um Weisheit gebeten! Einst war sie dir kostbarer als alles andere auf der Welt. Weil Gott deine Bitte gefiel, hat er dir auch alles andere dazugeschenkt (1.Kö 3,1-14). Nun aber - vor der Schwelle des Alters angekommen - ist dir diese Weisheit, einst das größte Geschenk Gottes – kaum noch etwas wert. Ist es ein Wunder, wenn du dich an allem anderen auch nicht mehr richtig freuen kannst?

Warum musst du du dann noch andere zurechtweisen, wenn ALLES – wie du sagst - nichts ist? Dass sich die Laune vorübergehend bessert bei gutem Essen und Trinken – wissen sie das nicht selbst?

Salomo hatte, was viele Menschen damals nicht hatten: Gottes Wort griffbereit. Er hatte Abschriften der Mosebücher, der Berichte über Josua und des Propheten Samuel, und die Psalmsammlung seines Vaters David. Er braucht nur die Hand auszustrecken und sorgfältig zu lesen, dann wüsste er es besser und müsste nicht im wehleidigen Jammerton belehrende Texte schreiben.

Salomo fühlte sich vergessen und allein gelassen, sein Vater David dagegen fand Trost im Plan Gottes mit jedem einzelnen Menschen (Ps 14,2 / Ps 139). Gott bewahrt die Namen derer, die sein Volk in die Freiheit führen, für alle Zeit (2.Mo 33,12+17 / 2.Sam 7,9). Abraham war gehorsam im Glauben und wurde dadurch zum Vater aller Glaubenden (Rö 4,16). Er wurde zum Segen allen Menschen auf Erden (1.Mo 12,3) bis zum heutigen Tag. „*Ein überaus großer Lohn*“ (1.Mo 15,1) war ihm sicher. Diese Verheißung weist über den Tod hinaus, da Abraham am Ende seines irdischen Lebens noch nichts vom gelobten Land bekommen hatte, sich sogar die Begräbnisstätte eigens kaufen musste (1.Mo 23). Für diese Perspektive blieb Salomo blind in seiner völligen Diesseitigkeit.

22. Blutige Spuren in einer berühmten Liebesgeschichte

Wir können wählen. Gott hat uns zwar Ohren geschenkt. Aber er zwingt uns nicht zuzuhören (Mt 11,15). Wir können uns auch dafür entscheiden, unscharf zu sehen, obwohl wir gute Augen haben. Eine Übungsaufgabe: Hat der Verfasser des folgenden Bibelkommentars scharf genug gesehen?

„Das Hohelied ist ein Lied der Liebe, welche hier in der ganzen Fülle ihrer Schönheit, Anmut und Macht, dazu im reichen Schmucke der königliche Pracht Salomos, aber immer in der **Reinheit und Keuschheit des Ehebundes** zur Darstellung kommt. ... bedeutsam [ist], wie der König in all seinem Glücke nichts auf Erden hat, dem seine Seele so ganz gehört, wie Sulamith, **seiner Einzigen**: in diesem ganz persönlichen und rein menschlichen Verhältnisse findet er seines Lebens volle Befriedigung. Wenn der König der Herrlichkeit erscheint, auf den wir hoffen, so wird auch sein Volk seine Braut sein.“¹²⁷

Zweifellos empfinden viele Christen das Hohelied als wunderbare Beschreibung der ehelichen Liebe. Es ist sicher auch so gemeint und darf dem Gläubigen, der nichts Böses ahnt, auch dazu dienen.

Es gibt nur einen einzigen Vers im Hohelied, der unversehens einen Blick auf die Hintergründe des so romantischen Geschehens eröffnet: „**Sechzig** Königinnen sind schon da und **achtzig** Nebenfrauen und Jungfrauen ohne Zahl. Aber **sie allein** ist meine Taube, meine Fromme. **Sie allein** ist die Liebste und die Auserwählte ihrer Mutter. Sobald die Töchter sie sahen, war ihr Glück in aller Munde; die Königinnen und Nebenfrauen lobten sie. Wer ist sie, die hervorbricht wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, **schrecklich** wie ein Heer, das in den Krieg zieht?“ (Hohel 6,8-10)

Was kann der sorgfältige Leser daraus ersehen?

Von Hoffmann nennt *Sulamith* die „*Einzige*“, was vermutlich aus diesem Zitat stammt. Es ist dann nicht im numerischen, sondern im qualitativen Sinne gemeint. Wenn man einmal von den „*Jungfrauen ohne Zahl*“, die Salomo auch noch zu Nebenfrauen nehmen könnte, absieht, so besitzt der König summa summarum bereits 140 Frauen. Chronologisch gesehen ist *Sulamith* Nummer 141.

Da sie außerordentlich schön ist, schöner als alle anderen im Harem, steigt sie in der Gunst des Königs sofort zur Favoritin auf. Was hier nicht

127 Vorrede zum Hohelied, zitiert bei K. August Dächsel, Das Alte und Neue Testament mit in den Text geschalteter Auslegung, A.Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachf., Leipzig, 1898(4), Seite 589.

ausgesprochen ist: vorher ist eine andere Frau die Nummer 1 gewesen, die sich nun mit Platz 2 begnügen muss, bzw. bei Renitenz und Missvergnügen mit weiterer Herabstufung rechnen darf.

Die Frauen loben nicht nur *Sulamiths* Schönheit, sondern fürchten ihre „*Schrecklichkeit*“¹²⁸ (V.10). Warum?

Der König hat unumschränkte Macht über Leben und Tod und diese Macht teilt natürlich auch die Frau, die Macht über das Herz des Königs besitzt. Sie wird ihre Interessen wahren, und ihren Kindern die Anwartschaft auf den Thron sichern wollen, wobei sich die Frage stellt, was der König seinen verflossenen Favoritinnen alles versprochen hat und nun nicht mehr einhalten kann.¹²⁹ Doch niemand wird es wagen, sich mit *Sulamith* anzulegen.

Nicht nachvollziehbar ist, dass der Ausleger von Hoffmann im Hohenlied ein Beispiel der „*Reinheit und Keuschheit des Ehebundes*“ zu erblicken glaubt.

Das mosaische Königsgesetz schreibt unmissverständlich vor, dass der König „*nicht viel Silber und Gold sammeln und nicht viele Frauen nehmen*“ soll (5.Mo 17,17). Salomo hat seine Zeit damit zugebracht, Reichtum und Frauen in großen Mengen anzusammeln: ein offensichtlicher Bruch des Königsgesetzes! Dafür kommen doch nur fleischliche Motive - Habsucht, Prunksucht und sexuelle Gier - in Frage.

Erstaunlich wirkt dazu der Kommentar von Dächsel¹³⁰: „*Wenn in 1.Kön 11,3 statt 60 Königinnen 700 und statt 80 Nebenfrauen 300 angegeben werden, so kann dies entweder so verstanden werden, dass die kleineren Zahlen des Hohenliedes die ständigen Frauen, gleichsam den Stock der-*

128 Hebräisch „*ajummah*“. Das zugehörige Hauptwort „*ejmah*“ bedeutet nicht nur „Schrecken“, sondern wird in Jer 30,38 auch mit der Bedeutung „Götze“ verwendet. Luther übersetzt dort: „*schreckliche Götzen*“ (Siehe Eduard König, Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament, Leipzig 1910, Seite 15).

129 Dass sich ein König elegant eines Versprechens entledigen kann, das ihm lästig geworden ist, hat Salomo bereits beim alten Vater David gelernt (vgl. 2.Sam 16,10 mit 2.Sam 19,22-24).

130 Dächsel, Seite 610.

*selben angeben, die größeren des Königsbuches dagegen die Gesamtheit aller Frauen, die Salomo nach und nach gehabt hat, oder aber, was vielleicht das Natürlichere ist, so dass die kleineren Zahlen des Hohenliedes sich auf die bessere, frühere Zeit des Königs Salomos, **da sein Herz noch nicht völlig in Wollust und Götzendienst versunken war**, beziehen, die größeren Zahlen des Königsbuches dagegen auf die sehr getrübe Zeit gegen Ende seines Lebens, woraus dann zugleich die Annahme hervorgehe, dass unser Lied von Salomo **in der besseren, verhältnismäßig noch reineren Zeit**, wo er auch noch im vollen Besitz seiner reichen poetischen Befähigung gewesen, gedichtet worden sei.“*

Dächsel bemüht sich wacker, die Ehre des König zu retten, ist aber dabei so ehrlich, sich die Auslegungsprobleme einzugestehen.

Wie aber wird man sich das Miteinander der vielen hundert Frauen vorzustellen haben? Ein paar Frauen hat Salomo aus politischen Gründen geheiratet. Solche Heiraten sind selten eine Liebesheirat, sie dienen in erster Linie dazu, friedliches Einvernehmen zwischen benachbarten Völkern herzustellen. Diese Frauen, alles Königstöchter, werden gar nicht gefragt: ihre Heirat wird von höchster Stelle verfügt.

Dass Salomo als König nicht auf eine Liebesheirat verzichten will, ist verständlich. Doch die Frau seiner Träume muss er umwerben, ihr nicht den Platz Nr.13, sondern den Platz Nr.1 bieten und sie wird – schon um sich dessen zu vergewissern - für ihre Kinder sehr wahrscheinlich die Forderung der Thronanwartschaft stellen.

Wenn Salomo nun nach einer gewissen Zeit seiner Geliebten überdrüssig wird und sich nach einer weiteren Frau umsieht, die die Stelle der ersten einnehmen soll, dann muss auch die Frage der Thronfolge wieder zweifelsfrei geklärt werden.

In diesen Rankämpfen ging es i.d.R. um alles oder nichts, dass heißt: um das nackte Leben. Niemand, der König werden wollte, konnte einen Konkurrenten neben sich dulden, d.h. am Leben lassen.¹³¹ Oft wurde auch

131 So war für Salomo die bloße Bitte (!) seines Bruders Adonia um die Hand Abisags von Sunem bereits Grund genug, ihn unverzüglich hinrichten zu lassen (1.Kön 2,13-25).

zugleich die Mutter mit getötet, die sich am Hofe für ihren Sohn eingesetzt hatte (vgl. 1.Kön 1,12).

Welches Interesse kann eine Frau haben, sich in den Hochrisikobereich des königlichen Harems mit seinen ständigen Intrigen und Rivalitäten zu begeben? Eine Frau, die von so seltener Schönheit ist, dass sie für den Gourmet Salomo in Frage kommt, hat doch viele beachtliche Bewerber und ganz andere Möglichkeiten.

Wenn sie nicht felsenfest davon überzeugt ist, den König dauerhaft als Nr.1 an sich fesseln zu können, dann nimmt sie ihre Interessen viel besser wahr, wenn sie einen Großkaufmann, einen wohlhabenden königlichen Beamten oder einen hochrangigen Militär heiratet. Dort ist sie - schon unter dem Druck der öffentlichen Meinung - die einzige Gattin auf Lebenszeit und die Herrin des Hauses, während ihr an der Seite des unersättlichen, wankelmütigen Königs ständig die Gefahr droht, in absehbarer Zeit gegen eine jüngere und attraktivere Frau ausgetauscht zu werden. Doch macht Liebe – und soll man besser sagen: Gier? - bekanntlich blind!

Es ist als wahrscheinlich anzunehmen, dass der enge Kreis der privilegierten Frauen sich eine auffällige Herabstufung nicht hätte gefallen lassen. Ihnen hatte sich der König mit ganzer Aufmerksamkeit zu widmen, schon um die über den Ehevertrag verbündeten Könige nicht zu brüskieren.¹³² Das wiederum macht es wahrscheinlich, dass viele andere Frauen des Harems nur für einen ganz seltenen, möglicherweise sogar für den einmaligen sexuellen Gebrauch eingekauft worden waren.

Nun war das Angebot wahrhaftig groß genug. Doch Salomo beklagt sich mit der Wehleidigkeit des Genussmenschen, dass er auch unter den 1000 Frauen die zu ihm passende nicht habe finden können (Pred 7,28). Von *Sulamith*, der Nr. 141, ist längst keine Rede mehr.

Warum, ist nicht schwer zu sehen. Im Hohenlied geht er ausschließlich auf die äußerlichen Vorzüge seiner Geliebten ein: er rühmt das Gesicht, die Beine und die Brüste, die ihm offenbar nicht groß genug sein können

¹³² Wie bekannt ist, ging der König in seinem Wunsch, diesen Frauen gefällig zu sein, sogar so weit, ihren Götzen Anbetungsstätten zu erbauen (1.Kön 1,11).

(Hohel 8,10: „*Türme*“). Ihre geistigen und charakterlichen Vorzüge werden nicht erwähnt: Klugheit, Tüchtigkeit (Spr 31, 10ff) ¹³³, „*Ehrfurcht vor Gott*“ (V.30), Fürsorglichkeit, Mütterlichkeit, sanftes, zurückhaltendes Wesen (1.Petr 3,4). Sind diese Eigenschaften nicht wichtig? Bei dieser Einstellung ist eine Enttäuschung vorprogrammiert.

Und das alles soll nun die Gemeinde über die „*Reinheit und Keuschheit des Ehebundes*“ belehren, wie ein Ausleger verkündete? Soll der gläubige Christ, der sich – dem Worte Jesu (Mt 5,28) gehorsam - schon vor dem bloßen Gedanken an eine Frau hütet, die ihm nicht zusteht, wirklich einem Salomo Rechenschaft geben müssen?

Gerade diese vorausseilend fromme wie schiefe Sicht der Dinge zeigt, wie unentbehrlich die salomonischen Bücher der Weisheit für die Erziehung des Gläubigen sind. Gott scheint es sehr wichtig zu sein, dass seine Gemeinde rechtgläubige Fassaden durchschauen lernt. Sonst hätte er nicht ein derartiges Extrembeispiel in sein heiliges Wort aufgenommen.

Was lernt der Gläubige darüber hinausgehend noch? Dass das Hohelied, die Sprüche, der Prediger „*nichts*“ ist? Dass das, was Salomo schrieb, „*ALLES ganz eitel ist*“? Keineswegs! Das Hohelied, die Sprüche, der Prediger sind durch Salomos Einstellung merkwürdigerweise nicht entwertet. Auch dort sind wichtige Hilfen für das Glaubensleben zu finden, sofern der Leser nur sorgfältig liest. ¹³⁴

Denn hinter diesem Text steht ja nicht nur Salomo, nicht nur ein schwacher Mensch, sondern die Regie des göttlichen Weltenschöpfers, der viele, z.T. erst noch zu erschließende Ziele mit diesen Texten verfolgt. Dass Salomo in letzter Konsequenz der verlorene Sohn war, der „*seines Vaters Gut durchbrachte mit Prassen*“ (Luk 15,13), was tut's? Der Hohe-

133 Diese schönen Worte stehen zwar im Buch der Sprüche, stammen aber nicht von Salomo, sondern von einem gewissen König Lemuel (Spr 31,1).

134 Zum Beispiel Hohel 2,15: „*Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verwüsten, wenn unsere Weinberge in schönster Blüte stehen.*“ Nur dass man es noch etwas ergänzen muss: wenn wir schon die kleinen Füchlein fangen sollen, dann können wir doch unmöglich die großen Raubtiere im Weinberg weiter frei herumlaufen lassen! Oder ist das unlogisch, lieber Salomo? (vgl. Mt 23,24)

priester Kaiphas war zweifellos auch ein Schuft - und doch hat Gott durch ihn ¹³⁵ ewiggültige Wahrheit gesprochen.

Der gläubige Christ ist u.a. durch Wahrheitsliebe charakterisiert (Joh 18,37). Die Wahrheit hat für ihn eine innewohnende, unabhängige Autorität. Er wird sie selbstverständlich anerkennen, auch wenn sie von einem schwachen oder fragwürdigen Menschen gesprochen wird. Ein wahrheitsliebender Mensch wird die Fragwürdigkeit eines Boten nicht zum Vorwand nehmen, das, was klar und wahr an der Botschaft ist, abzulehnen.

Dem Gläubigen, der mit Gott innig verbunden ist, bescheinigt das Neue Testament die zur Prüfung nötigen Fähigkeiten. *„Der geistliche Mensch beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt.“* (1.Kor 2,15) Die für das geistliche Urteil nötigen Maßstäbe - *„Barmherzigkeit, Gerechtigkeitsliebe, Verlässlichkeit“* (Mt 23,23) hat Jesus jedermann mitgeteilt. Auch den Schriftgelehrten und Pharisäern, die seine Autorität bezweifelten.

Wer seine Menschenkenntnis schult am biblischen Wort, erkennt auch die Aktualität der salomonischen Texte. Allerdings sind heutzutage die Rollen von Salomo und Sulamith häufig vertauscht.

Denn das Kräfteverhältnis zwischen Mann und Frau hat sich geändert. Heute haben Männer eine deutlich kürzere Lebenserwartung als Frauen. Es gibt tatsächlich christliche Ehen, in denen Männer wie **SKLAVEN** arbeiten müssen, immer in der Angst, von ihrer Frau verlassen zu werden, wenn von jemand anderem materiell mehr geboten wird. Bei **70%** aller geschiedenen christlichen Ehen in den USA ist der Hauptscheidungsgrund das Geld. ¹³⁶

135 Kaiphas äußerte mit seinen Worten *„Es ist besser für euch, ein Mensch stirbt für das Volk, als dass das ganze Volk zugrundegeht.“* (Joh 11,50) nur den Wunsch, dass Jesus verschwinden musste, um Konflikte mit den Römern zu vermeiden. Gott aber gab seinem Satz eine ganz andere Bedeutung, die über die kurzfristige Römerzeit bis in die Ewigkeit hineinreicht: Damit nicht die ganze Welt zugrundegeht, sollte Jesus alle Schuld der Welt am Kreuz auf sich nehmen (Jo 3,16). Für diese ewiggültige Bedeutung hatte Kaiphas nichts übrig, hat sie möglicherweise nicht einmal geahnt. Aber er war Werkzeug und Bote Gottes, ob er wollte oder nicht.

136 B u r g s t ä d t (idea) – Viele Christen haben ein verkehrtes Verhältnis zu Geld und Erfolg. Das beobachtet der ehemalige Unternehmer Karl Schock

Für solche Gefahren sind Gemeindelehrer häufig blind, wenn sie die Aussage des Neuen Testaments, dass die Frau das schwache unterlegene Geschlecht ist (1.Petr 3,7), wortwörtlich auch für unsere Zeit übernehmen. Das war die Wahrheit – vor zwei Jahrtausenden, und auch noch in jüngster Vergangenheit. Wie es heute ist, das kann man nur feststellen, wenn man die aktuelle rechtliche Situation untersucht, die in einem bestimmten Fall vorliegt. Auf der Basis dieser Fakten ist es dann möglich, biblisch zu urteilen und zu helfen.

23. „Weiter so“ auf falschem Kurs?

Wer einwendet, dass ich in diesem Aufsatz viel Positives, das die christliche Gemeinde aufzuweisen hat, nicht erwähnt habe, hat damit sicherlich recht. Weitaus die meisten Gläubigen erleben dort die Nähe Christi, sein Wirken und beglückende Glaubensgemeinschaft. Auch hilft die Gemeinde ständig vielen Menschen, die sich in kleinen und großen Schwierigkeiten befinden.

Von der Verzweiflung, die ich in meinem Aufsatz beschreibe, haben insbesondere die Spätbekehrten in der Regel ihr Leben lang nichts erlebt. Sie haben deshalb Mühe, die Problematik nachzuvollziehen. Manche haben die Not mit der Bibel erst bei ihren Kindern gesehen und haben vergeblich nach einer Antwort gesucht.

Die „*Gemeinschaft der Heiligen*“ sieht ihre Aufgabe nicht damit als erfüllt an, dass es der überwiegenden Mehrheit ihrer Mitglieder gut geht.

(Schorndorf bei Stuttgart). Eine Umfrage unter christlichen Ehepaaren in den USA, die sich scheiden lassen, habe ergeben, dass in 70 Prozent der Fälle Geld der Hauptgrund für das Scheitern der Ehe gewesen sei (www.idea.de / Kirche & Wirtschaft vom 27.02.08).

V e n t u r a / B a l t i m o r e (idea) – Die Scheidungsrate frommer Christen in den USA unterscheidet sich kaum vom nationalen Durchschnitt. Jeder dritte US-Amerikaner, der einmal den Bund der Ehe geschlossen hat, ist mindestens einmal geschieden. Bei den wiedergeborenen Christen beträgt der Anteil 32 Prozent. Das hat das Meinungsforschungsinstitut Barna (Ventura/Kalifornien) in einer Umfrage unter mehr als 5.000 Erwachsenen herausgefunden (www.idea.de / Ehe vom 17.04.08).

Sie weiß sich auch dem einzelnen Christen verantwortlich, und zwar umso mehr, je unbedeutender er ist (1.Kor 12, 22-23). Vorbild ist Jesus, der als der gute Hirte das einzelne Schaf sucht, das verloren gegangen ist, um es aus der Gefahr herauszuholen. Und er lässt für dieses eine Schaf neunundneunzig andere stehen, denen es gut geht und die ihn im Augenblick nicht so sehr brauchen (Mt.18,10-14).

Anders in der Welt. Dort hat man kein Problem damit, einzelne für ein großes Programm zu opfern! Man spricht von „Kollateralschäden“, von bedauerlichen „Nebenwirkungen“. „Wo gehobelt wird, fallen Späne“ (Lenin).

Es widerspricht dem Selbstverständnis der Gemeinde als unteilbarer „Leib Christi“ (1.Kor 12,25), wenn sich dort für das Recht der überforderten und an der Bibel verzweifelnden Gläubigen kaum eine Stimme erhebt - bloß weil es relativ wenige zu sein scheinen.

Oder ist dieses Verhalten durch die Angst vor eigenmächtigem Bibelkritizismus gerechtfertigt? Ist es erlaubt, zu diesem Leid zu schweigen, damit alle anderen „im Segen“ weiter arbeiten können?

Wenn das Christentum einzelne Gläubige opfern müsste, damit der Glaube bestehen bliebe, welches Recht hätte es dann, eine kanaanitische Religion zu verurteilen, die ohne gelegentliche Menschenopfer nicht auskommt? Solche Opfer hat man damals sehr wahrscheinlich nicht gerne gebracht, sondern notgedrungen - und der Erfolg schien das Mittel zu heiligen. *„Der König der Moabiter sah ein, dass er ohne fremde Hilfe verloren war. Darum versuchte er, mit siebenhundert Mann den Belagerungsring zu durchbrechen, um zum König von Edom zu gelangen - doch ohne Erfolg. Da ließ er seinen ältesten Sohn, den Thronfolger holen und verbrannte ihn als Opfer auf der Stadtmauer. Darüber waren die Israeliten so empört, dass sie die Belagerung aufhoben und nach Israel zurückkehrten“* (2.Kö 3,26-27). Zweifellos ein großer Erfolg! Ist dadurch das üble Mittel gerechtfertigt?

Ein Christentum, das einen einzigen Gläubigen opfern müsste, damit der Glaube bestehen bliebe, wäre nicht wert, weiter zu bestehen. Es hätte kein Recht sich auf Jesus Christus zu berufen, auf den, der einst sagte:

„Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt **EINEM** von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Jeder gutwillige Christ, auch der sensible und konsequent denkende, hat ein unbestreitbares Recht darauf, dass ihm die ursprüngliche Glaubensfreude nicht durch theologischen und pädagogischen Dilettantismus kaputt gemacht wird.

Wenn man Christen über den angemessenen Gebrauch des Verstandes ein schlechtes Gewissen macht, dann erhalten die übriggebliebenen Teile der Seele - Gefühl und Wille - ein unangemessenes Gewicht. Die Geschichte der bibelgläubigen Gemeinde liefert zahllose Beispiele für solche Gefühls- und Willensvergötzung, an denen Gläubige zu Schaden gekommen sind. Bei dieser Orientierung ist es nicht verwunderlich, wenn dort neben der Verkündung der Erlösung und neben beglückender Glaubensgemeinschaft immer eine Spur **frommer Grausamkeit** parallel läuft.

Eine auffällige psychische Erkrankung einzelner ist zudem nur „**die Spitze des Eisberges**“. Man darf ruhig annehmen, dass sich auch viele andere Christen, bei denen solche Krankheitssymptome nicht zu sehen sind, mit der Methode der Verdrängung nicht helfen können, sodass ihre Gottesvorstellung zweideutig und bedrohlich bleibt.

In der Jugendzeit hat man noch viel überschüssige Kraft und setzt sich gerne für den so missverstandenen Glauben ein. Vertrauen und Liebe zu Gott können aber auf dieser Basis nur unzureichend wachsen. Auf lange Sicht wird die Kraft und der Enthusiasmus verschlissen und es tritt ein Zustand ein, den man „innere Kündigung“ nennen kann. Man kommt noch zur Gemeinde, man macht noch vieles mit, aber mit der Glaubensfreude und der Fähigkeit, ganz allein mit Jesus Neuland zu erobern, ist es vorbei.

Ein großes Problem: über innere Kündigung spricht man sehr häufig nicht. Man will ja dort, wo man zuhause ist, nicht scheel angesehen werden. Leute, die nichts sagen, sind schön friedlich und machen niemandem Angst. Und doch ist es eine Glaubens- und Gemeindegkatastrophe!

Wie wichtig wird da doch das Urteilsvermögen! Hier kann das Übungstext-Konzept der Gemeinde einen äußerst hilfreichen Dienst leisten. Das ist sein **erster Nutzen**: es hilft dem Gläubigen, genau zu beobachten, auf Widerspruchsfreiheit und Glaubwürdigkeit der eigenen Argumentation zu achten und sich ehrlich Rechenschaft über die Qualität des Ergebnisses zu geben.

In nicht wenigen Gemeinden traditionell-bibeltreuer Prägung ist leider das bereits suspekt.

Wichtig ist es, zu erkennen, dass das Übungstext-Konzept keine neue Ideologie ist, kein Dogma, auf das man alle Gläubigen verpflichten kann.

Es hat nicht auf alle Fragen eine Antwort, die beim Lesen der Bibel entstehen, insbesondere das Wunder der Inspiration bleibt ein unerforschter und unerforschbarer „weißer Fleck auf der Landkarte“ (siehe im Detail dazu Anhang 2.3.). Es ist ein „**Bibelerklärungsmodell**“, ein legitimer und notwendiger Versuch, die Autorität der Bibel glaubwürdig zu begründen.

Den **zweiten Nutzen** stiftet das Übungstext-Konzept dadurch, dass es zeigt, dass auch die undifferenzierte Irrtumslosigkeit doktrin kein Dogma sein darf.

Denn diese Doktrin arrangiert sich mit schädlichen Widersprüchen in den lebenswichtigen Bereichen der Ethik und Pädagogik. Die überragende Priorität der Qualitätsmaßstäbe Jesu Christi wird ignoriert. Die biblische Irrtumslosigkeit gehört deshalb keinesfalls zu den unaufgebbaren Heilstaten („Fundamentals“) wie beispielsweise die Auferstehung oder der Sühnetod Christi, auch wenn es immer wieder behauptet wird. Auch diese Lehre ist nur ein „**Bibelerklärungsmodell**“, mit dem biblische Autorität plausibel begründet werden soll.

Ein Denkmodell kann man nicht anderen aufzwingen. Wenn Vertreter der Irrtumslosigkeit doktrin Gläubigen, die von ihrem Gewissen her destruktiven Texten in der Bibel nicht zustimmen können, warnen, dass sie damit

göttliche Strafe auf sich ziehen würden ¹³⁷, so gehen sie damit deutlich über die Schrift hinaus.

Paulus sagt ausdrücklich, dass das Gewissen eines Gläubigen niemals überfahren werden darf, nicht einmal dann, wenn es falsch urteilt (1.Kor 8,4+12) ¹³⁸.

Für etliche Gläubige ist Verdrängung und Verharmlosung inakzeptabel. Es ist ihnen nicht möglich, Vertrauen zu fassen, wenn sie zu diesem Vertrauen durch Selbstbetrug kommen sollen, auf eine Art und Weise, die ihr Gewissen und ihre Würde verletzt.

Für andere Christen ist zweifellos die Irrtumslosigkeitsdoktrin eine größere Glaubensstärkung, da sie dem Nachdenken über Übungstexte gut ausweichen können.

Beide Denkmodelle sind also **für bestimmte Menschengruppen glaubenseröffnend**. Mein Anliegen ist, dass nicht nur die Irrtumslosigkeitslehre, sondern auch das Übungstextkonzept als Glaubenshilfe erkannt wird und auf dem Büchertisch christlicher Gemeinden ausliegen darf. Es ist das Anliegen des Übungstextkonzeptes, zur Freude und zu neuem Vertrauen zu helfen, nicht etwa, andersdenkende Christen zu verstören.

Leider sind viele Vertreter der Chikagoerklärung inzwischen zu einer Art „Wachturmgesellschaft“ geworden, die dem Gläubigen das Recht, nach bestem Wissen und Gewissen zu urteilen, nicht zugestehen kann.

Unablässig arbeiten sie daran, dass möglichst jede Gemeinde die Irrtumslosigkeitsdoktrin in ihre Satzung ¹³⁹ aufnimmt.

137 vgl. Stadelmann, S. 74-75. Im Vorwort der Chikago-Erklärung wird sie gar als nötige Antwort auf den „**Abfall** von der Wahrheit der Irrtumslosigkeit“ bezeichnet (Schirmacher, Chikagoerklärungen, S. 17) und damit suggeriert, dass Gläubige, die hier nicht zustimmen, damit ihr Vertrauen auf Jesus Christus weggeworfen und damit gewissermaßen eine unverzeihliche Sünde begangen hätten (vgl. die Verwendung des Wortes „*abfallen*“ in Hebr 6,6).

138 „*Wenn ihr aber so sündigt an den Brüdern und verletzt ihr schwaches Gewissen, so sündigt ihr an Christus*“ (1.Kor 8,12)

139 „*Das Ergebnis dieser ungeheuren Leistung sollte von vielen weiteren bibel-*

Dann nämlich kann man alle Mitarbeiter, die aus Gewissensgründen auf die Gefahren dieser Lehre hinweisen müssen, sofort entlassen. Weil inzwischen sehr viele andere bibeltreue Gemeinden eine solche Satzung haben, ist es schwer, eine andere Anstellung zu finden. Die mit der Entlassung verbundene üble Nachrede und Denunzierung als „Irrlehrer“ dürfte ein übriges tun.

Das ist die eigentliche Stärke der Chikagoerklärung: nicht Überzeugungskraft und Widerspruchsfreiheit, sondern angedrohte und vollzogene Schädigung der Existenz.

Das ist nicht die Art Jesu!

Das Gewissen lässt sich so weder überzeugen noch zum Schweigen bringen. Viele Gemeindemitarbeiter retten sich damit, dass sie gezwungenermaßen öffentlich der Irrtumslosigkeitsdoktrin zustimmen, aber unter vier Augen dann etwas ganz anderes sagen.

Welchen geistlichen Nutzen soll das haben, Gemeindelehrer zum Heucheln zu verführen und in Gemeinden, die an der Ehrfurcht vor Gott und seinem Wort festhalten wollen, ein Klima der Menschenfurcht und ängstlichen Anpassung zu fördern? Es tut der eigenen Seele nicht gut und anderen gibt man damit ein schlechtes Beispiel!

Es dient nur der Glaubwürdigkeit, wenn christliche Gemeinden derartige Erpressungsstrategien abwehren. Dazu können sie eine in wenige Artikel gefasste **Gefahren- und Gewissensordnung** einrichten, die es erlaubt, bei offensichtlicher Gefährdung der Gewissen die traditionelle Satzung zu ignorieren.

Diese Ordnung sollte alle Gemeindelehrer dazu verpflichten, die Gemein-

*treuen Missionswerken, Bibelschulen, Seminaren und Gemeinden besser genutzt werden, zum Beispiel indem sie die eine oder mehrere dieser Erklärungen als Bekenntnisgrundlage in ihre **Satzungen** etc. aufnehmen, wie dies etw mit der Grundlage der Evangelischen Allianz üblich ist. Die Chikago-Erklärungen ermöglichen es, ... konkret aufzuzeigen, welche bibeltreuen Vorgehensweisen und Grundsatzentscheidungen an einer Ausbildungsstätte oder einem Missionswerk erwünscht sind“ (Schirmmacher, Chikago-Erklärungen, S.10)*

de über bibelgemäße Autoritätszuweisung zu belehren, insbesondere über die Autorität des widerspruchsfreien Schriftbeweises (Gal 2, 14 ff), und über Autorität, die unabhängig von Ausbildung und Amt entsteht (Amos 7,12ff).

Der **dritte Nutzen** der Übungstext-Theologie ist ein besseres Verstehen der Persönlichkeit Jesu und seiner Maßstäbe, was tieferes Vertrauen entstehen lässt und Verdammungsängste überwinden hilft. Auch findet mancher Christ dadurch von der inneren Kündigung wieder zur ursprünglichen Glaubensfreude zurück. Damit **dient sie der Ehre Gottes und der Liebe zu ihm.**

Als **vierten Nutzen** liefert die Übungstext-Theologie eine ganz einfache **Sicherheitsregel**, die man bereits Jugendlichen in wenigen Sätzen mitteilen kann und die sie wirksam vor der Gefährdung durch dilettantische Gemeindelehre und theologischem Extremismus schützt.

Wie könnte man es formulieren? „Die Bibel ist Gottes zuverlässige Botschaft an uns. Sie ist Nahrung für den inneren Menschen. Iß dieses Brot, d.h. lies die Bibel betend und sorgfältig und vertraue darauf, dass Gott dich besser leitet als du selbst. Dann wirst dein „innerer Mensch“ wachsen und zum Segen für andere sein. Mit der Nahrung hat Gott aber auch Impfstoffe mitgegeben. Impfstoff-Texte erkennst du daran, dass sie böse sind und den höchsten Maßstäben Jesu (Mt 23,23) widersprechen. Gott will, dass du dich unbeirrt an die Maßstäbe Jesu hältst und diesen Texten ebenfalls widersprichst. Auf diese Weise wird dein Unterscheidungsvermögen geübt und du lernst mit Hilfe dieser „Übungstexte“, nicht auf alles, was sich als fromm darstellt, hereinzufallen. Manchmal stößt du auf Texte in der Bibel, die nicht böse aber problematisch sind: z.B: auf das Verbot der Wiederverheiratung. Hüte dich, solche Texte aufgrund eigensüchtiger Interessen leichtfertig als „Übungstext“ zu etikettieren. Du musst von ganzem Herzen nach dem konstruktiven Sinn auch solcher Texte fragen. Gott belohnt es, wenn du dich vor der leichtfertigen Auflösung eines Gebotes hütest (Mt 5,19). Machst du es dir zu leicht und belügst du dich selbst, dann wird die Bibel selbst dir dabei „helfen“ und dich hinfort täuschen. Willst du wirklich die Wahrheit wissen, dann wird sie sich dir aufschließen.“

Ich möchte wohl behaupten, dass Jugendliche, die in dieser Weise „immunisiert“ werden, schwerlich noch an religiösen Neurosen oder einer sklavischen Verfremdung des christlichen Glaubens erkranken können. Es ist jedenfalls äußerst unwahrscheinlich!

Denn sie halten an beidem fest: sowohl an einer angemessenen, ehrfürchtigen Haltung gegenüber der Heiligen Schrift als auch an der Vorsicht gegenüber destruktiven Aussagen.

Der fünfte Nutzen besteht darin, dass das Übungstext-Konzept sich konsequent hinter die pädagogischen Ziele der Bibel stellt. Die **Liebe zur Gerechtigkeit** (Mt 5,6 / Rö 14,17) ist und bleibt ein Erziehungsziel sämtlicher Texte der Bibel und damit auch das Erziehungsziel der Übungstexte. Damit sich die Gemeinde vor der Welt als „*Gemeinschaft der Heiligen*“ bewähren kann. Zum Verdrängen wollen diese Texte niemanden erziehen, denn durch Verdrängen und betretenes Schweigen ist noch nie Gerechtigkeit entstanden!

Gerechtigkeitsliebe ist nicht entbehrlich - auch wenn man in vielen christlichen Gemeinden so tut, als ob dort nur „Gutmenschen“ zusammenkommen würden und Vorsicht überflüssig sei. Etliche glauben tatsächlich, dass alle, die ein Bekehrungsritual absolviert haben und sich zur Gemeinde halten, ungefährliche und harmlose Leute seien. Was ist das anderes als „Humanismus“, als der alte, beliebte Aberglaube an den edlen Menschen, nur dass er diesmal fromm eingefärbt ist? Das Beispiel Davids und Salomos zeigt uns, dass auch ein guter Anfang für nichts garantieren muss.

Liebe zum Recht ist das Anliegen des heiligen Geistes. Der heilige Geist ist nämlich **Anwalt** von Beruf.¹⁴⁰ Er will den Menschen „*die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht*“ (Jo 16,8).

Gute Anwälte verdrängen Fakten nicht und sie raten auch ihren Klienten nicht dazu. Im Gegenteil: der in Kenntnis aller Fakten erzielte Freispruch

140 Das griechische Wort „*parakletos*“ bedeutet sowohl „*Tröster*“ als auch „*Anwalt*“: (vgl. Werner de Boor, Das Evangelium des Johannes, 2. Teil, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal 1983, Seiten 108-109.)

schafft wirklich Freiheit und Grund zur Freude. Und der gläubige Christ ist aufgerufen, an dieser Aufgabe mitzuwirken.

Um Fakten geht es, die zu beobachten sind! Nicht um neue Dogmen, die Christen „glauben müssten“. Und es geht darum, dass Gläubige die notwendige Urteilsfähigkeit und stärkeres Vertrauen zu Jesus Christus gewinnen können.

Das Irrtumslosigkeitskonzept erlaubt es, mit wenig gedanklichem Aufwand und mit wenig Urteilsvermögen direkt zum Thema des Glaubens überzugehen.

Unsere geistig behinderten Glaubensgeschwister sowie Kinder können diesen Weg gehen. Für sie ist es sinnvoll, in der Verkündigung sowie auch in einer Kinderbibel die für Übungstexte typischen Inhalte mit schockierender Ethik nach Möglichkeit zu vermeiden.

Auch viele erwachsene und geistig gesunde Christen leben gerne mit einer verkürzten Bibel, zumal wenn sie die Beschäftigung mit der Bibel mehr dem Freizeit- und Erholungsbereich zuordnen, einem Bereich, in dem Konflikte und anstrengende gedankliche Arbeit prinzipiell nicht erwünscht sind.

Die Bibel ist uns indes nicht in dieser harmlosen Form gegeben - was der göttliche Urheber leicht hätte veranlassen können. Stattdessen hat er sie so schreiben lassen, dass sie das Urteilsvermögen und erwachsenes Denken herausfordert. Da der Apostel Paulus seine Mitchristen ausdrücklich auffordert, wie Erwachsene und nicht wie Kinder zu denken (1.Kor 14,20), dürfen wir gewiss sein, dass das kindliche Denken zwar manchmal liebenswert, aber nicht sehr nützlich und für Erwachsene nicht erstrebenswert ist.

Der Zugang zum Glauben muss sowohl für kindlich wie für erwachsen denkende Gläubige offengehalten werden! Was kann dies besser leisten als ein friedliches Nebeneinander der beiden bibeltreuen Konzepte in der Gemeinde!

Nicht „*Herr über den Glauben des anderen*“ gilt es zu sein, sondern

„Gehilfe zur Freude“ (2.Kor 1,24)! Der Zusammenhalt von Christen wird gestärkt, wenn die eigene Meinung nicht mehr mit Aggression, Einschüchterung und Abspalterei durchgesetzt wird, wenn sich Autorität wieder durch einen Schriftbeweis anhand der Maßstäbe Christi legitimieren darf. So mancher, der sich erst schwertat, Gewissensentscheidungen eines Mitchristen zu respektieren und ihn trotz unterschiedlicher Ansichten in Liebe anzunehmen, kann es hier lernen: ein weiterer Gewinn des Übungstext-Konzeptes. Keinem Gläubigen sollte das Recht verweigert werden, sich für seine Person für das Bibelerklärungsmodell zu entscheiden, das ihm am überzeugendsten erscheint.

Es wäre Unrecht, wenn man nunmehr Befürwortern der Irrtumslosigkeit-doktrin das Lehren - das sie ihrem Gewissen entsprechend ausüben - verbieten würde. Ihr persönliches Schriftverständnis - das den tatsächlichen Befund stark vereinfacht - ist **ungefährlich, wenn in der Gemeinde auch die andere Denkmöglichkeit, das bibeltreue Übungstext-Konzept, bekanntgemacht wird.**

Beide Konzepte halten daran fest, dass Jesus Christus die Mitte der heiligen Schrift ist, dass seine Worte göttliche Autorität haben und der Schlüssel zu ihrem Verständnis sind. „Das wichtigste Ziel aller Unterweisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungeheucheltem Glauben“ (1.Tim 1,5) Dieses Ziel verfolgt gerade das Übungstextkonzept konsequent.

Das Übungstextkonzept ermöglicht es, biblische Aussagen zu Ende zu denken. Die Glaubensgewissheit, die hier entsteht, kann man - wenn nötig - auch ganz allein verteidigen. **Eine verteidigungsfähige Gewissheit kann die Irrtumslosigkeitdoktrin nicht liefern**, da sie das Urteilen nach bestem Wissen und Gewissen nur teilweise zulassen darf.

Die Gefahr ist daher groß, dass eine scheinbare Gewissheit mit Hilfe der Bestätigung einer ähnlich denkenden Menschenmenge gebildet wird. Wenn man zum Glauben die Bestätigung ähnlich denkender Menschen braucht, dann ist die Versuchung sehr stark, dass Glaubensgeschwister, die ehrliche, aber beunruhigende Fragen stellen, mundtot gemacht werden.

Das Schweigen über Schadensfälle, die die Folge mangelhaften theologischen Denkens sind, ist aber nicht die Antwort, die sich eine christliche Gemeinde, die kompetente Seelsorge anbieten will, erlauben kann.

Hier ist angebracht, wieder den Blick auf den Apostel Paulus zu richten! Genau wie Jesus war er in der Lage, für seinen Glauben mit guten Argumenten Rechenschaft zu geben, auch wenn er damit ganz allein sein sollte. Oder ist für ihn jemals so etwas wie die „herrschende theologische Meinung“ maßgeblich gewesen? *„Rede ich den Menschen nach dem Munde, oder geht es mir darum, Gott zu gefallen? Erwarte ich, dass mir die Menschen Beifall klatschen? Dann würde ich nicht länger Christus dienen“* (Gal 1,10). Anpassung an die herrschende Meinung ist also Menschendienst und niemals Gottesdienst.

ANHANG

(Vergleichende Untersuchungen)

1. Wie unterscheiden sich vor- und nachpfingstliche Schriftbeurteilung?

Unser Schriftverständnis muss sich an Jesus Christus, dem Meister und Herrn der Schrift orientieren. Seine Verbindung zur Heiligen Schrift ist einzigartig. Wie Matthäus schildert, ist bereits im Alten Testament ein Wissen um die einzelnen Stationen seines Lebens - Bethlehem, Ägypten, Nazareth - bis hin zum Tode am Kreuz vorhanden. Er ist der erwartete Messias, der Gottessohn und Retter, der durch die Verheißungen des alten Testaments angekündigt worden ist. Und nicht nur die großen Linien seines Lebens, auch seine einzelnen Entscheidungen sind eng mit der Schrift verbunden - wie z.B. die Versuchungsgeschichte zeigt: *„und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden“* (Joh 10,35)! Jesus rechnet also mit der unbedingten Zuverlässigkeit der Schrift - nicht nur er, sondern auch die Jünger und später die Gemeinde. *„Für die Zeit, in der Jesus stand, ist es eine völlig gesicherte geschichtliche Wirklichkeit, dass die Schrift die Gemeinde regierte, wie wir es in der Christenheit nie mehr gehabt haben. So schriftkundig und schrifftreu war nie eine Gemeinde*

*wie die, die unter Jesus stand“.*¹⁴¹

Da sich nicht nur seine Sendung, sondern auch seine Verkündigung immer auf die Schrift bezog, ist es undenkbar „..., dass er sich von der Schrift abwenden könnte. Damit würde er den Grund zerbrechen, auf den er gestellt ist. Er wäre nicht mehr der Sohn, nicht mehr der Gesalbte, der zum König der Gemeinde bestellt ist, wenn er die Schrift verleugnete, und könnte den Vater nicht haben, wenn er nicht Israel bis zum Kreuz die Treue bewahrte“.¹⁴²

Obwohl er sich nun den Forderungen des Gesetz unterstellte (Gal 4,4), alle Gerechtigkeit erfüllte (Mt 3,15), sich nirgends der Missachtung des göttlichen Willens schuldig machte (Jo 8,46), zeigen die Evangelien etwas ganz anderes als eine perfektionistische moralinsaure Gesetzesgerechtigkeit. Diese hätte ja nur alle Menschen, die weit hinter diesem Maßstab zurückbleiben würden, deprimiert und entmutigt.

Wahr ist: Jesus erst vermittelt den eigentlichen Sinn der Schrift und stellt jedem, der sich in seine Jüngerschaft begibt, mit der Bindung an ihn eine herrliche Berufung in Aussicht. *„Der Gedanke lag ihm ganz fern, dass erst er den guten Willen Gottes sagte, der vorher unerkennbar geblieben sei.“*¹⁴³ Doch um ihn zu erkennen, muss man lernen, wie Jesus zu sehen. Das fiel den Menschen damals (und heute?) und auch gerade den Schriftgelehrten schwer. *„Das Gesetz ist durch Mose gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus gekommen“* (Jo 1,17).

Dieser Satz schließt den Gedanken ein, dass die schriftgelehrte Bemühung um das Gesetz sehr oft Fehleinschätzungen, Unwahrheit und Gnadenlosigkeit zur Folge gehabt hat. Auch die Bemühung gutwilliger Gesetzesausleger, wie es Nikodemus war (Jo 3,10). Nur Jesus drang stets bis zum hilfreichen und glaubwürdigen Sinn des Schriftwortes vor. *„Er sprach mit Vollmacht und nicht wie die Schriftgelehrten“* (Mt 7,29). Um diesen Sinn zu erschließen, bringt er eine Fülle origineller, neuer Gedanken, Beispiele, Gleichnisse und Einsichten. Sie - nicht die Schrift-

141 Adolf Schlatter, Die Bibel verstehen. Aufsätze zur biblischen Hermeneutik, Gießen 2002, S.87.

142 Ebd., S.88-89.

143 Ebd., S.88.

zitate - machen den größten Teil der Evangelien aus. So mag man die Evangelien mit einem neuen Bauwerk vergleichen, das auf einem alten, aber zuverlässigen Säulenfundament steht.

Wahr ist: Jesus gehorchte dem Gesetz, aber er vermittelte keine sklavische Gesetzesfrömmigkeit. Dazu bedarf es der Distanz zwischen Herr und Knecht. In Jesus aber war Gott der Vater anwesend. Wer Jesus sah, sah den Vater (Jo 14,9). Und Jesus nannte seine Jünger seine Freunde (Jo 15,15) und Kinder (Jo 1,12). Dadurch änderte sich auch im Verhältnis zum Gesetz vieles.

Was blieb von der skrupelhaften Furcht vor Verunreinigung und der Verpflichtung zu umständlichen Waschroutinen übrig, wenn Jesus seinen Jüngern versicherte, dass schon das bloße Anhören seiner Worte rein mache (Jo 15,3)? Was blieb übrig von der Gängelung durch die Schriftgelehrten, die mit der Überwachung der Einhaltung des Sabbatgebots ihren Einfluss zur Geltung brachten, wenn Jesus lehrte, dass man am Sabbat helfen dürfe? Weil der Gläubige in seiner Nachfolge und nur in der Nachfolge endlich zum Frieden und zur Ruhe kam, war es nicht schwer nachzuvollziehen, dass Jesus sich „Herr über den Sabbat“ (Mt 12,8) nannte. Dass nur Jesus Reinheit und Ruhe gab, dass waren keine dünnen theologischen Lehrsätze, die durch Schriftbeweise hieb- und stichfest gemacht werden mussten, sondern Tag für Tag erlebte Wirklichkeit. Nichts zeigt die Entbehrlichkeit des Schriftbeweises in der Sabbatfrage deutlicher als die Aufforderung Jesu an den Geheilten, sein Bett nach Hause zu tragen (Lk 5,24), obwohl die Arbeit am Sabbat durch das Gesetz bei Todesstrafe verboten war (vgl 4.Mo 15,32).

Jesus war vor Erschaffung der Welt, vor Abraham da (Jo 8,58), vor Mose (Hebr 3,3) und vor der Abfassung des Gesetzes. Deswegen sehen wir, dass Jesu Umgang mit der Schrift beides zeigt: *„Völliges Einssein mit der Schrift - und die Freiheit dessen, der sie dem göttlichen Ziel als Mittel unterordnet. Sie hat ihren Zweck nicht in sich selbst, sondern dient dem, der Größeres tut, als was schon mit dem Entstehen der Schrift geschehen war, und Herrlicheres gibt, als was ihre Kenntnis dem Menschen gewährt.“*¹⁴⁴

144 Ebd., S.92.

Zweifellos: manche Aussage Jesu steht in schroffem Gegensatz zum Gesetzestext *„Nichts vermag den Menschen zu verunreinigen, was in den Menschen hineingeht...“* Das Gesetz hatte genau das Gegenteil gesagt. Es verordnete zahlreiche Speisegebote, *„damit ihr unterscheidet, was unrein und rein ist und welches Tier man essen und welches man nicht essen darf“* (3.Mo 11,47). Dennoch ist der theologischen Einschätzung recht zu geben, dass Jesus nicht zu einer kritischen Qualitätsprüfung des mosaischen Gesetzes durch die Gläubigen aufruft. Dies ist schon durch seinen einzigartigen Auftrag unmöglich.

Gott hatte ihn dazu bestimmt, die Schuld der Welt durch sein stellvertretendes Opfer zu sühnen. Dazu musste er selber ohne Sünde sein, denn andernfalls wäre er für die eigene Sünde gestorben (Hebr 9,14). Auch das, was er an Freiheit praktizierte, musste für alle, die ihm vertrauten, nachvollziehbar als Glaubensgehorsam zu erkennen sein. *„Meint nur nicht, ich wäre gekommen, um das Gesetz oder die Propheten aufzuheben; ich werde vielmehr beides bekräftigen und erfüllen. Denn Denn ich versichere euch: auch der kleinste Buchstabe im Gesetz behält seine Gültigkeit, solange Himmel und Erde bestehen. Wenn jemand auch nur das geringste Gebot Gottes für ungültig erklärt oder andere dazu verleitet, der wird in Gottes neuer Welt sehr wenig gelten. Wer aber anderen Gottes Gebote weitersagt und sich selbst danach richtet, der wird in Gottes neuer Welt großes Ansehen haben. Ich warne euch: Wenn ihr das Gesetz Gottes nicht besser erfüllt als die Schriftgelehrten und Pharisäer, kommt ihr nicht in Gottes neue Welt“* (Mt 5,17-20).

Jesus enthält sich also jeder kritischen Qualitätsprüfung, wenn auch manche Bibelworte mit seiner Intention unvereinbar sind. Mit der abfälligen Bewertung eines einzigen Schriftwortes *„würde er den Grund zerbrechen, auf den er gestellt ist“* und dem Zweifel an seiner messianischen Sendung und Gottessohnschaft Tür und Tor öffnen.

Deswegen ist auch sein Kommentar zur mosaischen Scheidungsgesetzgebung ganz und gar auf die Schrift gegründet: *„Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau...“* (Mt 19,4)

Aber warum hatte dann Gott dem Mose dieses Gebot gegeben, ein Gebot,

das von ihm nicht weiterentwickelt, nicht durch Fallunterscheidungen in eine gerechtere Form überführt, sondern für null und nichtig erklärt werden musste? Also nicht Bejahung und Weiterführung, sondern völlige Annullierung!

Beim Sabbatgebot und bei der Reinheitsgesetzgebung wurde der Gläubige zumindest an richtige und wichtige Notwendigkeiten herangeführt. Er bekam einen Anstoß, über die die rechte innere Vorbereitung auf den Gottesdienst und über den Anspruch, den Gott auf seine Zeit hatte, nachzudenken.

Welchen Segen konnte dagegen die Erlaubnis zur Ehescheidung haben? Sie zerstörte den Segen, wie Maleachi feststellte (Mal 2,13), ja sie trug dauerhafte Unreinheit und Unfrieden in die Gemeinde hinein. Diese eine Erlaubnis löst im Grunde genommen den Sinn des gesamten Gesetzes auf. Dennoch bleibt Jesus - aus gutem Grunde - äußerst zurückhaltend und lässt nichts erkennen, was einer Kritik gleichkäme.

Es gibt noch einige andere problematisch-schaurige Bibelstellen, die im Neuen Testament nicht erwähnt werden: wie die Forderung, einer Frau, die ihren Mann durch den Griff an die Hoden des Angreifers verteidigt, zur Strafe die Hand abzuhacken (5.Mo 25,11-12). Es ist allerdings fraglich, ob die Jünger solche Textstellen kannten und mit Jesus darüber gesprochen hatten. Sie waren allesamt keine Schriftgelehrten und stammten aus Galiläa, das für sein religiöses Desinteresse bekannt war. Und wenn sie es gewusst hätten, plagte sie sicherlich nicht der Gedanke, ob dadurch die Heilige Schrift unglaubwürdig werden würde. Jesus Christus, das fleischgewordene Wort Gottes (Jo 1,14) war mitten unter ihnen. Auch wenn Jesus sich immer wieder auf die Heilige Schrift berief, so war es doch das Lebenszeugnis Jesu, das die Autorität der heiligen Schrift beglaubigte und stärkte. Die Frage bleibt allerdings offen, welche Antwort ihnen Jesus gegeben hätte.

Ich bin überzeugt, dass er sie bei etlichen Fragen auf die Zeit nach seiner Auferstehung getröstet hat. Er ist zwar dann von der Gemeinde weg in das unsichtbare Reich seines Vaters gegangen, aber er schickte ihr zum Ausgleich den heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit führen soll (Jo 16,13). Der heilige Geist schenkt die Gaben der Erkenntnis und

ermöglicht es dem Gläubigen, „*alles zu beurteilen*“ (1.Kor 2,15) und im Sinne Jesu Christ zu entscheiden. Jeder Gläubige hat hier zumindest eine Grundausrüstung, wenn es zusätzlich auch noch besondere Erkenntnisgaben gibt (1.Kor 12,8).

Da das gesprochene Wort Christi mit seiner Himmelfahrt verschwunden ist, gewinnen die Schriften umso mehr Bedeutung in allen Details - zugleich aber auch ihre Auslegung, die durch geistliche Kraft und Widerspruchsfreiheit überzeugen muss.

Legt man auf widerspruchsfreie Auslegung in der Gemeinde wenig bis gar keinen Wert, dann bleibt als Glaubensfundament nur die Schrift übrig, an deren Wortlaut man krampfhaft und in blindem Glauben festhält. Da sie die einzige Informationsquelle darstellt, kann man jede Abweichung vom Wortlaut nur als Verlust biblischer Autorität empfinden. Vom Vorbild Jesu und der Urgemeinde hat man sich damit aber auch entfernt.

Wenn widerspruchsfrei gedacht werden darf, so kommen bei der Beurteilung konkurrierender Auslegungen notwendigerweise die Qualitätsmaßstäbe Jesu „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23) zum Einsatz, wobei diese Beurteilung nicht willkürlich vor dem Gesetz haltmachen kann, sondern sehr wohl zum Ergebnis kommen kann, dass auch gewisse Gebote diesen Maßstäben nicht oder nicht mehr entsprechen.

Den dramatischen Übergang zu diesem neuartigen Verhältnis zur Schrift markiert die Erkenntnis, dass Israel trotz allem Eifer in der Beachtung des mosaischen Gesetzes seinen Messias nicht erkannte, sondern ans Kreuz schlug. Dagegen nahmen viele Heiden Jesus Christus als Retter an (Apg 18,6).

Trotz allem Eifer? Gerade infolge dieses Eifers entstand eine falsche Vorstellung von der Gerechtigkeit, die zum Glaubenshindernis wurde (Rö 9,31). Die Gemeinde erkannte richtig, dass es in dieser Lage sinnlos war, den Heiden die jüdischen Gebote aufzuerlegen (Apg 15,10), um die Vorbedingungen für die Nachfolge Jesu zu schaffen. Die Tatsache, dass Gott an gläubige Heiden seinen Geist gab (Apg 10,45) und eine dreimalige Vision, die den Petrus von der Aufhebung der Speisevorschriften

überzeugte (Apg 10,9), gab den letzten Anstoß zu einem gänzlich neuen Verhältnis zur Schrift.

Die Qualitätsprüfung der geistlichen Wirkung entschied nun darüber, ob mosaische Gebote noch zu beachten waren (Apg 15,20 / 1.Kor 9,20 / Apg 16,3) oder ob ihre Beachtung sogar verboten werden musste (Kol 2,20-21 / Gal 5,2).

Solche Überlegungen waren für Jesus und seine Jünger selbstverständlich vor Pfingsten nicht möglich. Dennoch kann kein Zweifel darüber bestehen, dass nicht die Gemeinde in Selbstherrlichkeit über die Annullierung bestimmter mosaischer Gebote entschieden hat, sondern dass auch hier wieder Jesus Christus, der Herr der Gemeinde, der Handelnde ist.

2. Welchen Qualitätskriterien muss ein christusgemäßes Schriftverständnis genügen?

Christen, die sich der traditionell-bibeltreuen Theologie verpflichtet fühlen, pflegen Hinweise auf ethisch fragwürdige Textstellen mit dem Schlagwort des „gottlosen Humanismus“ vom Tisch zu wischen.

Zweifellos hatte der „Humanismus“ seine finstere Version: die Vergötzung von Vernunft und Wissenschaft, falsche Heilsbringer, die im Blut ihrer Mitmenschen wateten, eine ganz auf das Materielle fixierte Lebenseinstellung usw. Doch es gab auch wirkliche Verbesserungen, die man ehrlicherweise würdigen könnte: die Erforschung der Schöpfung, den medizinischen Fortschritt, Bildung für möglichst jedermann, und gerade auch das Bewusstsein für Menschenrechte, Rechte gegenüber denen, die zuviel Macht hatten: Kirche und Staat. Nicht der Kirche ist es gelungen, Hexenwahn und Folter abzuschaffen; sie hat sich hier vielmehr immer wieder mitschuldig gemacht.

Zur Aufklärung gehört aber auch die Wühlarbeit bibelkritischer Theologen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die Unzuverlässigkeit und Unglaubwürdigkeit der heiligen Schrift nachzuweisen. Sie haben damit Zweifel und Vorurteile gesät, um Menschen davon abzubringen, sich mit

der Bibel überhaupt zu befassen. Diese Bedrohung ist nach wie vor sehr groß.

Das traditionelle Schriftverständnis - das die Fehlerlosigkeit der Bibel zum Dogma erhebt - ist in dieser Bedrohungssituation entstanden. **Es ist nicht das Ergebnis einer ruhigen und unbeeinflussten Schriftuntersuchung, die gläubigen Menschen „in Friedenszeiten“ möglich wäre.**

Deswegen finden sich dort Argumentationstechniken, die zu einem Leben in der Freiheit des heiligen Geistes (2.Kor 3,17) schlecht passen wollen: Denktabus, Unterstellungen, Parolen statt Argumente, bevormundende Sprachregelungen, Zustimmungskultur (ein Klima, in dem nur Zustimmung gefragt ist), hysterische Verschmutzungsangst vor Unbekanntem, phobische Zerrbilder von andersdenkenden Christen, ständige Abspalterei und üble Nachrede usw.

Wer das Schlagwort „*Humanismus*“ verwendet, unterstellt, dass Gott die „ethisch problematischen“ Texte als Ethik verstanden haben will. Er unterstellt weiter, dass jeder, der hier von ethischen Problemen spricht, sich damit an die finstere, verwerfliche Version des Humanismus gebunden hat und es mit dem Glauben nicht ernst meint.

Wie ist man doch erleichtert, wenn „der Feind“ erkannt wurde und unter Beschuss genommen werden kann! Auch das ist die Tragik des Krieges. Gründlicher Drill, Strategie und Ausrüstung können nicht verhindern, dass Angst und Hysterie die Wahrnehmung prägen. Neben feindlichen Soldaten kommen regelmäßig eigene Soldaten durch Angriffe ihrer Kameraden („friendly fire“) um.

Die folgende Untersuchung verbessert und versachlicht die Wahrnehmung, indem sie liberales und bibeltreues Schriftverständnis anhand wichtiger Kriterien vergleicht.

2.1. Kann eine liberale Sichtweise die bedrohliche Wirkung ethisch problematischer Textstellen entschärfen?

Hätte ich die Aufgabe, das Wort Gottes für eine der vielen nicht-

alphabetisierten Sprachen erstmalig zu übersetzen, so würde ich - da ich viel Schreckliches von dieser Not mit der Bibel gesehen habe - in einer gewissen Versuchung stehen. Könnte ich nicht vielen gutwilligen Gläubigen unnötiges Leid ersparen, wenn ich Bibelstellen, bei denen ein positiver Sinn auch bei gründlichster Prüfung nicht zu erkennen ist und auch in der christlichen Literatur nirgends bezeugt ist - einfach bei der Übersetzung weglasse? Andererseits hätte ich ein sehr schlechtes Gewissen dabei. Die Bibel ist das heilige Wort Gottes. Wer bin ich, dass ich hier Teile einfach sang- und klanglos verschwinden lassen darf? Und was geschieht, wenn die Leser dieser verkürzten Übersetzung später auf die vollständige Übersetzung stoßen? Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie sie dann für eine böswillige Fälschung halten!

Es gibt tatsächlich nicht wenige gläubige Christen, die sich der Wirkung dieser problematischen Textstellen entziehen, indem sie sie einfach nicht mehr als Gottes Wort ernstnehmen, sondern als zufällige menschliche Hinzufügung zum Gotteswort einstufen. Für manchen löst sich tatsächlich damit der Krampf und sie finden wieder zum vollen Vertrauen auf die Verheißungen zurück. Ist es aber auch der Weg, den Gott für solche Nöte vorgesehen hat? Diese Frage müssen wir stellen.

Ich halte es für sehr unwahrscheinlich. Die Gründe:

a) Verunehrung Gottes. Die Bibel hat einen Qualitätsanspruch: sie bezeichnet sich selbst als vollkommen (Ps 19,8) und als zuverlässig (Mt 5,18 / Kol 1,5 / Tit 1,9 / Jak 1,8). Dass Gott dabei zusehen soll, wie sich gutwillige Christen jahrelang damit herumquälen, bis sie endlich darauf kommen, dass sie auf menschliche Beifügungen hereingefallen sind, trägt ihm als Autor keine Ehre ein.

b) Dilettantische Pädagogik. Die Bibel hat einen pädagogischen Auftrag (Rö 15,14 / Kol 1,28 / 2.Tim 4,2). Überzeugende Pädagogik zielt immer auf rechtzeitige Besserung, auf Effizienz, die man diesem Weg überhaupt nicht zuerkennen kann, der wertvolle Lebenszeit vergeudet. Pädagogisch ineffizient ist er auch deshalb, weil er dazu verführt, Textstellen, die berechtigte, aber unbequeme Forderungen stellen, als Menschenwort abzutun.

c) Unsicherer Gewissheitsgewinn. Auch wenn einige Gläubige durch diese Methode tatsächlich wieder Vertrauen gewinnen, so ist es doch anderen Gläubigen, die Not mit der Bibel haben, völlig unmöglich, sich mit einer Methode zu helfen, die ihnen durch eine kritizistische Theologie angeboten wird. Es würde sie erst recht in ihrer Verdammungsangst bestätigen, wenn sie sich an die Seite liberaler Bibelverächter und Glaubenszerstörer stellen müssten.

d) Spaltung der Gemeinde. Gott möchte die Einheit der Gemeinde (1.Kor 12, 12+25). Diese Methode führt aber zu Spaltungen, da bibeltreue Christen glaubenszersetzende Einflüsse einer kritizistischen Theologie unbedingt aus ihren Gemeinden heraushalten wollen.

e) Kein klares Bekenntnis. Evangelikale Pfarrer, die an zufällige menschliche Hinzufügungen zum Gotteswort glauben, werden ihr Schriftverständnis möglicherweise nicht deutlich formulieren. Sie neigen dazu, ihre Gemeindemitglieder glauben zu lassen, dass sie eine bibeltreue Position vertreten. Zu einer wichtigen Frage wie einem angemessenen Schriftverständnis - gerade für den Theologen eine fundamentale Frage - sollte man sich jedoch offen und ehrlich bekennen können.

2.2. Kann die traditionell-bibeltreue Theologie die bedrohliche Wirkung dieser Textstellen entschärfen?

Viele Argumente, die gegen die liberale „Lösung“ sprechen, sprechen genauso deutlich gegen eine traditionell-bibeltreue Theologie, die die Fehlerlosigkeit der ethisch problematischen Stellen zum Dogma erhebt.

a) Verunehrung Gottes. Wird das Vertrauen in die Person Gottes gestärkt oder gedämpft, wenn sich Gott sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament mit widersprechenden, „schillernden“ Charakterzügen zeigt? Wird durch bedrohlich wirkende Texte die Freude über die Errettung und die Zusagen Gottes in ihrer Glaubwürdigkeit gestärkt oder gebremst? Wird das Vertrauen von Gläubigen gestärkt oder gebremst, wenn man sie zwingt, über diese Texte Urteile wider besseres Wissen abzugeben?

Fällt es leicht oder schwer, an Versprechungen zu glauben, wenn sich der, der sie äußert, zweideutig und unzuverlässig präsentiert, obwohl er diesen Eindruck von Zweideutigkeit leicht hätte vermeiden können?

Kann Zweideutigkeit des Charakters durch eine größere Anzahl von Beteuerungen der Liebe und Barmherzigkeit ausgeglichen, kompensiert werden?

Oder wirkt die Feststellung, dass sich Gott das Recht vorbehält, gelegentlich im Widerspruch zu seinen höchsten Maßstäben, d.h. ungerecht und unbarmherzig zu handeln, wie ein kleines „Schwarzes Loch“ im Weltall, das alle Materie in seiner Umgebung aufsaugt und gnadenlos vernichtet?

b) Dilettantische Pädagogik. Warum muss der Gläubige Verhaltensweisen als vollkommen und rechtmäßig erklären, die ihm hartherzig oder ungerecht vorkommen und die er - wenn er sie in den heiligen Schriften anderer Religionen vorfinden sollte - sofort als ungerecht oder böse bezeichnen würde? Wo doch Gott ausdrücklich sagt, dass man „*Saures nicht süß nennen*“ soll (Jes 5,20)? Dass man nicht vom Frieden sprechen soll, wenn kein Friede da ist (Jer 6,14)! Seelsorgerliche Dokumentationen würden deutlich zeigen, wie es um den Frieden tatsächlich bestellt ist.

Wieso soll es pädagogisch nützlich sein, wenn Gläubige sich vor bedrohlichen Texten nur dadurch retten können, dass sie sie verdrängen, ignorieren und sich aus der Bibel wie aus einem Bauchladen das herauspicken, was ihrer psychischen Stabilität und ihrem religiösen Gefühlsgewinn dient? **Wie sollen sie dann lernen, den Selbstbetrug mit einer willkürlichen - der eigenen Bequemlichkeit dienenden - Auswahl zu vermeiden?** Wie soll in dieser psychologischen „Zwickmühle“ überhaupt das Urteilsvermögen geübt werden? Wird nicht durch das Ignorieren von Widersprüchen die Fähigkeit, verlässliche Glaubensaussagen von sektenhafter Heilspropaganda zu unterscheiden, erheblich beeinträchtigt?

Der Trend geht in der Tat dahin, dass der Verstand geringgeschätzt und zunehmend durch religiöses Gefühl und religiösen Willen ersetzt wird.

Dies begünstigt in vielen traditionell-bibeltreuen Gemeinden immer wieder den moralisch-rigoristischen Exzess, der Gläubige über Jahre mit durch Auslegung gewonnenen Menschengeboten in einer freudlosen Gesetzlichkeit gefangenhält.

Das konsequente gedankliche Durchdringen und Durchdenken des biblischen Stoffes macht sich in diesem Klima fast automatisch als Anmaßung, als Hochmut eines gemeinschaftsunfähigen Einzelgängers verdächtig. Die Neigung zu Selbstbetrug und Unterdrückung berechtigter kritischer Anfragen in den Gemeinden ist offenkundig. Für die Verzweiflung von Gläubigen angesichts bedrohlicher Textstellen werden dann von vornherein nur persönliche Mängel verantwortlich gemacht.

So vollständig ist die Verdrängung der Nöte etlicher Christen mit dem neutestamentlichen Gesetz, dass sie das Problem der Gesetzlichkeit schlichtweg für bedeutungslos erklären.

c) Unsicherer Gewissheitsgewinn. Gutwillige Mitchristen, die unter ihrer Heilsangst leiden, bleiben ohne wirksame Hilfe. Man versucht hier zwar, mit theologischer Argumentation eine Lösung zu finden, ist aber nicht bereit einzusehen, dass die Argumentation auf der Basis des undifferenzierten Fehlerlosigkeitsdogmas kaum Überzeugungskraft haben kann. Letztlich hat man nicht mehr anzubieten als den Appell, doch bitteschön nur die mutmachenden Bibelstellen auf sich wirken zu lassen. Wie gern würden sie diesem Vorschlag folgen, der bei der Mehrzahl ihrer Glaubensgeschwister so gut funktioniert! Doch soweit Gefühle und Wahrnehmung durch die individuelle Biographie geformt werden, sind sie nicht übertragbar. Folglich müssen sich Christen, die ihr Leid Jahrzehnte mit sich schleppen, von Gott verlassen und vergessen fühlen. Sie empfinden sich zu Unrecht als glaubensunfähig, da sie fleischlich-menschliche Verdrängungsmechanismen, die hinter so mancher triumphaler frommer Selbstdarstellung stehen, nicht wahrnehmen.

d) Spaltung der Gemeinde. Die Fragen, die ängstliche Christen äußern, stören die Verdrängung und damit die Glaubensgewissheit empfindlich. In Gemeinden, in denen nur positive "Zeugnis"- Berichte gefragt sind, werden sie daher sehr schnell als Miesmacher des Glaubens empfunden, die für eine freundschaftliche Beziehung nicht in Frage kommen. Eine Missachtung des Gebotes, sich gerade um die Angefochtenen zu bemühen

(Lk 5,31 / 1.Kor 12,22)! Die Selbstverständlichkeit, mit der man solche Spaltung praktiziert, ist ein weiteres Signal für die Verzweifelnden, dass sie gar nicht zum Leib Christi dazugehören, dass sie von Gott nicht für das Heil erwählt worden sind.

e) Kein klares Bekenntnis. Traditionell-bibeltreue Theologen behaupten immer wieder, dass ethische Grässlichkeiten von Gott in die Bibel gesetzt worden seien, damit der Gläubige lernen könne, *“seinen Verstand demütig der Weisheit Gottes unterzuordnen”*, sich *“unter die Schrift zu stellen”* und ein Höchstmaß an blindem Glauben zu beweisen.

Ist das wirklich so? Es ist doch auffällig, dass in traditionell-bibeltreuen Gemeinden über die betreffenden Texte so gut wie nie gepredigt wird! Wenn man daran ein Höchstmaß an Glauben lernen könnte, dann gehören diese Texte auf die Kanzel, damit die Gemeinde Glauben praktisch üben kann! Der Glaube kommt aus dem Hören (Rö 10,17)! Oder nicht? Warum tut man dann so, als ob nichts gesagt worden wäre?

Dann kann es doch nicht wichtig sein! In Wahrheit ist es also peinlich! Man ist sich wohl auch sicher in der Einschätzung, dass kaum ein Zuhörer noch an die Liebe Gottes glauben und sich bekehren würde, wenn all das zur Sprache käme.

Glauben und frohes Glaubensbekenntnis gehören untrennbar zusammen. Wenn hier geschwiegen wird, dann ist es nicht Gott, der diesen Glauben erwartet, sondern die Theologen sind es.

Auch bei der etablierten traditionell-bibeltreuen Fehlerlosigkeitsdoktrin, die der Gemeinde Widerstandskraft gegen die bibelkritische Verführung gegeben hat, ist dieselbe Frage zu stellen: Ist es damit auch der Weg, den Gott für seine Gemeinde vorgesehen hat? Die Methode hat ja nicht nur eine gute Schutzwirkung, sondern auch sehr destruktive Nebenwirkungen!

2.3. Erfüllt das Übungstext-Konzept die aus dem Vergleich gewonnenen Qualitätskriterien?

Ein angemessenes Schriftverständnis sollte – anstelle der Verunehrung Gottes -

a) ... die Ehre Gottes unbeschädigt und unangetastet lassen, Liebe und Vertrauen zu Jesus Christus stärken. Der Umgang Jesu mit der Schrift muss Maßstab für den eigenen Umgang mit der Bibel sein.

Das ist der Fall. Das Übungstext-Konzept verwirklicht diejenigen Merkmale der Liebe konsequent und ohne jede Abstriche, die Jesus als „*die wichtigsten*“ bezeichnet hat (Mt 23,23) Die Stellung Jesu zur Schrift wird ohne Abstriche übernommen. Sie ist eine Lösung, die das Vertrauen in einen Gott befestigt, dessen Worte über die Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit und die Vertrauenswürdigkeit wirklich das beinhalten, was sie aussagen. Sie ist eine Lösung, die über lieblose Fahrlässigkeit und Unzuverlässigkeit das verdiente Urteil spricht. Sie ist eine Lösung, mit deren Hilfe sich dringend benötigtes Urteilsvermögen ausbilden lässt.

Das ist der Gewinn, den sie jedem gläubigen Bibelleser bringen kann, der sich an Jesus Christus festhält.

Allerdings ist hier auf den ernstzunehmenden Einwand einzugehen, dass das Übungstext-Konzept sein Vorhaben, eine zweideutige Gottesvorstellung zu vermeiden, nicht restlos befriedigend durchführen könne.

Die fehlerhaften Anordnungen und Missverständlichkeiten der Bibel: Scheidungsgesetzgebung, „*Hand abhacken*“ (5.Mo 25,11-12), massenhaftes Abschlachten von Kindern bei der Landnahme usw. sind nicht nur Worte auf Papier, sondern sie haben menschliche Leben ruiniert.

Soll Gott wirklich diesen Menschen so viel Leid auferlegt haben, nur damit wir „Wohlstandschristen“ etwas daraus lernen könnten? Ein solcher Gott könnte uns in der Tat nur als zynisch oder menschenverachtend erscheinen. Es wäre ja geradezu gruselig. Wenn Gott der Urheber dieser Stellen wäre, so wäre damit in der Tat nichts für ein vertrauenswürdiges Gottesbild gewonnen.

Doch Jesus behauptet nirgends, dass die fahrlässige Scheidungsgesetzgebung, die für soviel Leid verantwortlich war, von Gott verantwortet

wurde. Er distanziert sich von dieser Regelung „*Mose hat euch geboten...*“ (Mt 19,8) Würde er nicht zum „*Hand abhacken*“, zur sexuellen Benutzung von kriegsgefangenen Frauen (5.Mo 21,10-14) dasselbe sagen? **Er distanziert sich** mit diesen Worten unmissverständlich von dem, was Mose verkündet hatte. Vom Willen seines Vaters im Himmel würde er sich nie distanzieren: „*Ich und der Vater sind eins*“ (Jo 10,30). „*Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!*“ (Mt 26,39). Deswegen bleibt unsere Vorstellung von Jesus auch rein und unbeschmutzt von jedem Gedanken an Fahrlässigkeit oder Zweideutigkeit.

Jesus ist es, der zwar in ersten Linie dem auserwählten Volk das Evangelium bringt, aber durch dieses Tun die Tür zu weltweiter Evangelisation öffnet: „*Machet zu Jüngern alle Völker!*“ (Mt 28,19). Durch ihn erkennt die Gemeinde mit völliger Klarheit, dass Gott jeden Menschen liebt und sucht (Joh 3,16), dass er für jeden Menschen einen guten Plan bereit hält.

Auch im Alten Testament ist diese Erkenntnis bereits vorhanden, wenn auch nur relativ selten: „*Glaubt ihr Israeliten wirklich, ihr wäret besser als die Äthiopier? Es ist wahr: ich habe Israel aus Ägypten geführt. Aber genauso habe ich die Philister aus Kafter geführt und die Aramäer aus Kir!*“ (Am 9,7) Auch damals hatte Gott einen Heilsplan für nichtjüdische Völker, sogar für die Philister, die Israels Todfeinde waren. Schon seit frühester Zeit machen Nichtjuden machten Erfahrungen mit dem Gott der Bibel (Buch Daniel, Buch Ruth usw.). Gott hat niemanden vergessen. Niemand ist ihm gleichgültig!

Sind bösertige Bibelstellen nicht von Gott diktiert worden, so werden sie allenfalls von ihm zugelassen. Diese Tatsache belastet unsere Gottesvorstellung nicht mehr als irgendwelche beliebigen Erfahrungen schweren Leides. Gott lässt gräßliches Leid geschehen in dieser Welt, millionenfach, durch Krankheit, Krieg, durch Hungersnot. Es ist nur zu verständlich, wenn viele nicht mehr an einen gütigen Vater im Himmel glauben können. Und doch klammert sich der Gläubige wie Hiob an seinen Gott und geht an seiner Hand durch schwere Zeiten.

Gott ist nicht gefühllos und hoch erhaben über diese Not. Im Gegenteil: Er leidet mit (Hebr 4,15) und er macht zur seiner Zeit alles wieder gut: „*Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird*

nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das, was war, ist vorbei...“ (Offb 21,4) Gläubige, die diese Verheißung für sich im Glauben annehmen können, müssen der Versuchung nicht nachgeben, aus schrecklichem Leid den Fehlschluss auf die vermeintliche Gleichgültigkeit oder Bösartigkeit Gottes zu ziehen.

Viele Theologen haben sich über Jahrhunderte den Kopf zerbrochen über die quälenden Fragen der Theodizee; „Warum lässt Gott das zu? Warum gibt es das Böse in der Welt?“ Der Ertrag dieser Bemühung lässt erkennen, dass solche Fragen mit unseren menschlichen „Bordmitteln“ nicht lösbar sind. Dennoch dürfen Christen dank der Worte Jesu am Glauben festhalten, dass kein Mensch von Gott vergessen oder im Stich gelassen wird.

Diese Tatsache ändert nichts daran, dass schlimmes Leid auch zum lehrreichen Beispiel, zum anschaulichen Unterricht für andere Personen werden kann. Die Erlebnisse Israels vermittelten der christlichen Gemeinde geistliche Wahrheiten - wie der Hebräerbrief zeigt. Hiobs großes Leid war Teil des Heilsplanes Gottes, aber diente auch dazu, dem Satan etwas deutlich zu machen (Hiob 1,8 ff). Über die Apostel sagt Paulus, dass sie „*ein Schauspiel für die Welt, die Engel und alle Menschen*“ geworden sind (1.Kor 4,9) Ähnliches wird von den Empfängern des Hebräerbriefes gesagt (Heb 10,33). Es ist daher kein abwegiger Gedanke, dass auch das Leid, das die Folge von verbesserungsbedürftiger allzumenschlicher Gesetzgebung ist, Anschauungsunterricht ist und der Übung des Urteilsvermögens dienen darf.

Schreckliches Leid ist allgegenwärtig, es lässt aber - obwohl es Gott geschehen lässt - keinen Schluss auf die göttliche Persönlichkeit zu.

Ganz anders liegt der Fall, wenn Gott fahrlässige oder menschenverachtende Befehle selbst formuliert hätte. Hier läge der Schluss auf eine negative Persönlichkeit sehr nahe! Damit wäre das Gottesbild wieder zweideutig und die Ethik und die Heilszusage auch.

Eben diese Feststellung macht deutlich, wie wichtig es ist, sorgfältig zwischen dem göttlichen Verantwortungsbereich und dem des Menschen zu unterscheiden. Gott muss seinen Verantwortungsbereich, wozu die Theodizee, die Prädestination und auch seine Heilspläne gehören, nicht

vor dem Menschen verantworten: dem Menschen sind diese Gedanken zu hoch (Rö 11,33).

Die Ethik aber gehört zum menschlichen Verantwortungsbereich. Hier sind klare Verhältnisse nötig. Entscheidungen müssen glaubwürdig begründet werden können, wenn Ethik ein wertgeschätzter Besitz des Gläubigen werden soll, nicht nur auf Papier, sondern direkt „*ins Herz*“ (Jer 31,33) geschrieben.

Wenn aber fahrlässige oder menschenverachtende Befehle nicht von Gott selbst formuliert wurden, dann stellt sich die Frage: wie sind sie in die Bibel hineingelangt? Hierzu wissen wir sehr wenig bis gar nichts. Auch die Feststellung, dass die Bibel böse Sätze zitiert (wie die Worte des Teufels in der Versuchungsgeschichte) oder allzumenschliche Äußerungen in aller Ausführlichkeit erlaubt (siehe Kap.21 zum Predigerbuch), klärt diese Frage nicht befriedigend.

Offensichtlich verwehrt uns das Bemühen den Inspirationsvorgang zu verstehen, den Zugang zu einem christusgemäßen Verständnis der Schrift. Über kurz oder lang wird man sich wieder in der Vorstellung einer ausnahmslosen Wort-für-Wort-Diktation verheddern, die das Bild, das Jesus uns vom Vater im Himmel gibt, zerfrisst.

Da hier das Bemühen um Verstehen genauso fruchtlos bleibt wie das Eindringen in das Geheimnis der Theodizee, liegt es nahe, hier die Arbeitsregel gelten zu lassen, dass der Inspirationsvorgang als singuläres, nicht wiederholbares Ereignis dem göttlichen Verantwortungsbereich zuzuordnen ist und sich dem menschlichen Verstand entzieht.

Diese Regel gilt offenbar für das Wunder der Inspiration genauso wie für das Wunder der Schöpfung. Die Schöpfung präsentiert uns ebenfalls ein zweideutiges Gottesbild. Sie zeigt nicht nur geniale Funktionalität und wunderbare Ästhetik, sondern auch das ständige Fressen und Gefressenwerden, d.h. unendliches Leid. Auch die Tötungstechnik ist mit genialer Perfektion entwickelt. Die Schöpfung sagt uns, **dass** ein Gott ist. Aber **wie** Gott ist, das sagt sie uns nicht. Diese Frage beantwortet uns nur Jesus.

Wir können die einzelnen Organismen der Schöpfung untersuchen und

erforschen, wie sie in ihrer Funktion zusammenhängen. Wir können aber nicht den Schöpfungsvorgang selbst rekonstruieren. Er ist ein singuläres, nicht wiederholbares Ereignis.

Das Bemühen um eine Rekonstruktion hat die Evolutionshypothese hervorgebracht und damit die Lehre, dass sich der Stärkere mit Recht auf Kosten des Schwächeren durchsetzen darf. In unserer Gesellschaft weiß man sehr wohl - auch dank der Erfahrungen mit dem national-sozialistischen Sozialdarwinismus - dass dieses Ergebnis inakzeptabel ist. Doch das Beschwören der Menschenrechte und Menschenwürde hängt unter diesen Voraussetzungen letztlich im luftleeren Raum. Wie dauerhaft können diese Prinzipien dann sein?

Entsprechend können wir auch biblische Textteile, ihren Zusammenhang und ihre Wirkung aufeinander untersuchen. Den singulären, einzigartigen Vorgang der Schriftentstehung können wir dagegen nicht glaubhaft rekonstruieren.

Versuche in dieser Richtung haben stets eine sehr negative Auswirkung auf die Gottesvorstellung gehabt.

Die Arbeitsregel, den Inspirationsvorgang ähnlich wie die Schöpfung als nicht wiederholbares, einzigartiges Ereignis dem göttlichen Arbeitsbereich zuzuordnen und auf das Durchdenken und Rekonstruieren zu verzichten, ist eine plausible und fruchtbare Entscheidung.

Die logische Konsequenz dieser Zuordnung ist aber auch: Man kann die Behauptung, dass aus diesem unerforschten Bereich nicht doch Erkenntnisse kommen könnten, die das Übungstext-Konzept wieder in Frage stellen, nicht widerlegen. Das heißt: auch wenn sehr viele Indizien für das Übungstext-Konzept sprechen, auch wenn es der Ehre Gottes sowie der Verteidigung der Menschenwürde dient, ist es nicht exakt beweisbar.

Damit wird die Natur des Übungstext-Konzeptes deutlich: es ist ein „Bibelerklärungsmodell“, ein gedanklicher Versuch, biblische Autorität glaubwürdig zu begründen.

Denkmodelle werden verwendet, um schwer durchschaubare und hoch-

komplexe Realität besser verstehen zu können. Sie können immer nur einen Teil dieser Realität erfassen. Mit wachsender Erkenntnis werden auch die Denkmodelle verbessert bzw. es entstehen konkurrierende Entwürfe, deren Vor- und Nachteile gegeneinander abzuwägen sind.

Das Übungstext-Konzept muss deswegen nicht falsch sein! Aber es kann kein Dogma werden.

Der große Nutzen dieses Konzeptes liegt darin, dass es erkennen lässt, dass die Irrtumslosigkeitsdoktrin gleichermaßen „weiße Flecken auf der Landkarte hat“, Bereiche, die für „unerforschlich“ erklärt werden müssen, sodass die Richtigkeit dieser Doktrin ebenfalls nicht zu beweisen ist.

Damit hilft es, das Wesen der Irrtumslosigkeitsdoktrin zu erkennen: sie ist ebenfalls ein „Bibelerklärungsmodell“, ein menschlicher Versuch, biblische Autorität glaubwürdig zu begründen.

Sie kann deshalb nie und nimmer ein Dogma sein, auch wenn immer wieder - gedankenlos oder sogar wider besseres Wissen - behauptet wird, dass der Gläubige nur so denken dürfe.

Aus gutem Grunde werden Gläubige im Apostolischen Glaubensbekenntnis nicht auf ein bestimmtes Schriftverständnis verpflichtet.

Kein Dogma! **Das wird in der Tat exakt bewiesen!** Es ist nicht schwer, die erheblichen Mängel dieses Denkmodells in den lebenswichtigen Bereichen der Ethik und Pädagogik festzustellen, die sich mit seinem Anspruch, verbindlich über vollkommene Information zu belehren, nicht vertragen.

Ein angemessenes Schriftverständnis sollte immer...

b) ... pädagogisch effizient und sinnvoll sein.

Das darf man wohl annehmen, da das Übungstext-Konzept keine Denktabus und Widersprüche in den Bereichen duldet, die für die seelische Gesundheit und die Persönlichkeitsentwicklung besonders wichtig sind: nämlich in der Ethik und in der Pädagogik. Hier leistet die Irrtumslosigkeitsdoktrin weit weniger.

Für den Vergleich der Konzepte empfiehlt sich eine tabellarische Übersicht, die mit Hilfe von zwölf fundamentalen pädagogischen Grundwahrheiten, die die Bibel uns lehrt, erstellt werden kann (siehe dazu bitte nächste Seite)..

Zwölf pädagogische Grundwahrheiten

	„keine Fehler in der Bibel“	„Übungstexte in der Bibel“
G1 = Erziehung setzt eine personale Beziehung voraus (1.Kor 4,14))		
G1	Ohne die (irrationale) Fähigkeit zur Ausblendung ethisch problematischer Bibeltexte oder diesbezügliche Unkenntnis ist eine Vertrauensbeziehung zu Jesus kaum möglich.. Diese Beziehung ist vorwiegend bei Frühbekehrten gefährdet, wenn sorgfältiges Bibelstudium zu einem zweideutigen Gottesbild führt. Ihr Leid lässt Nichtchristen das Evangelium mit krankmachender Religiosität verwechseln.	Die Kenntnis ethisch problematischer Texte verdüstert das Bild Gottes nicht. Sie ist eine Einladung zu einer Korrektur mit Hilfe der Maßstäbe Christi, die zum Ausdruck bringt, dass nicht nur Christen Jesus vertrauen, sondern dass umgekehrt auch Jesus seinen Jüngern Vertrauen entgegenbringt. Nichtchristen bleibt der Anblick einer zweideutigen und destruktiven Frömmigkeit erspart.
G2 = Das Vorbild erzieht stärker als die Verkündung richtiger Verhaltensregeln (1.Kor 9,27)		
G2	Wenn Gott in ethisch problematischen Texten böses Tun von Gläubigen verlangt, so gibt das zwar kein gutes Beispiel, aber es muss hingenommen und als nebensächlich verdrängt werden. Das verletzte Gerechtigkeitsempfinden von gutwilligen Gläubigen wird als „gottloser Humanismus“ etikettiert.	Bösartig erscheinende Forderungen Gottes sind Übungstexte, die der Gläubige als fehlerhaft erkennen soll. Aufgrund der Gottesebenbildlichkeit (1.Mo 1,27), die die Menschenwürde begründet, gibt es bei Gläubigen, die sich an die Maßstäbe Jesu halten, im menschlichen Verantwortungsbereich keine gravierenden Unterschiede zwischen menschlichem und göttlichem Gerechtigkeitsempfinden.
G3 = Nicht der Schüler, sondern der Erziehende verantwortet die Erziehungsmittel (Heb 12,11)		
G3	Gottes Recht, die Methode der Meinung, des Missverständnisses und der Täuschung einzusetzen, wird ignoriert oder bestritten. Ihm wird nur das Recht zu fehlerlosen	Gott hat das Recht, alle pädagogischen Methoden anzuwenden, die er in seiner Bibel beschrieben hat, neben absolut zuverlässigen Aussagen auch Meinung, Missverständnis und

G2 = Das Vorbild erzieht stärker als die Verkündung richtiger Verhaltensregeln (1.Kor 9,27)		
	Aussagen zugestanden.	Täuschung.
G4 = Inkonsequentes Verhalten zerstört das Vertrauen (Ps 33,4 / Heb 6,19 / 13,8).		
G4	Die hohen ethischen Maßstäbe Jesu und ethisch problematische Texte relativieren einander.	Ethisch problematische Texte sind mit Hilfe biblischer Qualitätsmaßstäbe zu korrigieren. Die wichtigsten Maßstäbe Jesu werden kompromisslos ernstgenommen.
G5 = Erziehung vermittelt eine überzeugende Prioritätensetzung (Mt 23,23 / 1.Kor 13,13)		
G5	Die wichtigste Pflicht des Gläubigen ist, sich zur ausnahmslosen Fehlerlosigkeit der Bibel zu bekennen. Die drei wichtigsten Kriterien Jesu (Mt 23,23) sind dieser Pflicht nachgeordnet, was zu zahlreichen Widersprüchen im ethischen System führt.	Die drei wichtigsten Kriterien Jesu für echte Liebe („ <i>Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit</i> “) bleiben die drei wichtigsten. Durch diese klare Prioritätensetzung ist eine widerspruchsfreie Ethik möglich.

	„keine Fehler in der Bibel“	„Übungstexte in der Bibel“
G6 = Der Mensch muss in seinem Verantwortungsbereich konsequent handeln (Rö 2,12 / Gal 2,14)		
G6	Gläubige müssen Kriegsverbrechen begehen, ungerechte Gesetze dulden, für gewalttätige Gläubige Partei ergreifen, wenn es durch Gott gebilligt oder befohlen wird. Gott sei Dank wurde es nur im AT befohlen.	Der Mensch ist für seinen Handlungsbereich stets voll verantwortlich. Es gibt keinen Befehlsnotstand und kein Abschieben der Verantwortung auf einen göttlichen Befehl, da sich die Maßstäbe Gottes nicht ändern.
G7 = Der Erzieher ignoriert die Einstellung des Schülers nicht, sondern reagiert darauf (Lk 8,18)		
G7	Die Bibel präsentiert jedem Leser ein Informationsangebot, für dessen Richtigkeit der Verfasser garantiert.	Die Bibel erkennt die Haltung des Lesenden und reagiert darauf. Sie verstärkt den Selbstbetrug des Lesers oder belohnt seine Wahrheitsliebe mit Einsicht.
G8 = Ehrliche Fragen verdienen eine ehrliche Antwort (1.Mo 18,17 / Jo 15,15 / Kol 4,6)		
G8	Dokumentationen, die das eigene Konzept in Frage stellen, werden unterlassen. Zwischen Behauptung und Beweis wird kaum unterschieden. Es entsteht eine Zustimmungskultur, in der ehrliche Fragen als Bedrohung des Glaubens gesehen werden.	Vergangenes wird ohne Beschönigung dokumentiert (vgl Mt 16,23 / Lk 1,3) Ehrliche Fragen werden nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet. Gott liebt Aufrichtigkeit und mag es gar nicht, wenn man ihm aus Angst oder zur Erlangung von Vorteilen nach dem Munde redet (Hiob 13,2-11).
G9 = Ausprobieren und Üben sind unentbehrlich. Auswendiglernen reicht nicht (Jak 1,25)		
G9	Es werden viele christliche Tugenden flei-	Es werden viele christliche Tugenden fleißig

	Big geübt - mit Ausnahme des Urteilsvermögens. Es gibt eine starke Tendenz, über Unstimmigkeiten hinwegzusehen bzw. sie zu harmonisieren.	geübt. Zusätzlich werden Urteilsvermögen, anwaltliche Fähigkeiten, geschärfte Wahrnehmung trainiert. Unstimmigkeiten werden sorgfältig untersucht, um Hintergründe und Motive aufzudecken.
G10 = Weiterführende Einsichten werden erst vermittelt, wenn die Grundlagen verstanden worden sind (1.Kor 3,2 / Heb 5,12).		
G10	Das Denken gilt als suspekt, da es zu Fragen führt, die den Gemeindefrieden stören könnten. Es wird in die Obhut einer Theologenzunft übergeben, die es stellvertretend ausübt. In der Gemeinde wird der Schwerpunkt auf die Beschwörung von Gefühlen und Appell an den Willen gelegt. Der Trend geht deshalb zu ermüdender Wiederholung der Inhalte, die alle längst kennen.	Der Gläubige hat die Möglichkeit, an Übungstexten sein Urteilsvermögen zu bewähren und taugliches Recht zu erarbeiten. Durch dieses schöpferische Tun erwirbt er gedankliche Fähigkeiten, die er auch in neuen Aufgabengebieten nutzen kann, insbesondere zur Durchsetzung notwendiger Sicherheitsmaßnahmen in der Gemeinde.

	„keine Fehler in der Bibel“	„Übungstexte in der Bibel“
G11 = Erziehung hat das Ziel der Effizienz und Selbständigkeit (Mt 25,14ff)		
G11	Die Frage, ob eine glaubwürdige Antwort für die an der Bibel verzweifelnden Gläubigen erarbeitet wurde, wird nie gestellt. Man setzt auf Beschwichtigungsrituale, fordert zur Verdrängung auf und meint damit seine Pflicht getan zu haben. Schließlich nimmt man das jahrelange Leid dieser Christen als Selbstverständlichkeit zur Kenntnis.	Die Bearbeitung der Übungstexte zielt auf Effizienz. Die rechtliche Korrektur muss sich der strengen Frage stellen: ist eine glaubwürdige Lösung erarbeitet worden oder nicht? Die Verschleppung von Lösungen ist Anlass zu prüfen, ob eine der heiligen Schrift widersprechende Inanspruchnahme von Autorität, ob Ideologie, ob faule Kompromisse oder gar Korruption dafür verantwortlich sind.
G12 = Die Wertlosigkeit alles unfruchtbaren theologischen Wissens muss deutlich werden (Tit 3,9 / 2.Tim 3,7)		
G12	Zentrale Begriffe wie „Barmherzigkeit“, „Gerechtigkeit“, „Wahrhaftigkeit“, „Verantwortung“ leiden an Inhaltsschwund. Das Urteilsvermögen wird stark beeinträchtigt. So findet die notwendige Selbstprüfung, die Ausgangspunkt tieferer Glaubenserkenntnis sein könnte, nur unzureichend statt.	Die Begriffe beinhalten das, was sie aussagen, und werden nicht umgedeutet. Sie ermöglichen ein angemessenes Erkennen von Gefahrenquellen in der Gemeinde, sei es durch fehlerhafte Theologie, sei es durch Fehlverhalten einzelner Christen, die es an der nötigen Rücksicht fehlen lassen. Die biblischen Instrumente zur effizienten Abwehr dieser Gefahren werden in ihrer Wirkungsweise verstanden und eingesetzt.

Ein angemessenes Schriftverständnis sollte – anstatt einer fragwürdigen Selbstberuhigung zu dienen -

c) ... die Heilsgewissheit stärken und möglichst keine destruktive Nebenwirkung haben.

Das ist der Fall. Heilsgewissheit wird nicht garantiert, indem man sich von der theologischen Meinung anderer abhängig macht. Sie wird besser geschützt durch Vertrauen in die als glaubwürdig erkannte Persönlichkeit Gottes. Somit ist sie etwas Anderes und Besseres als Heilspropaganda, in die man sich verpflichtet fühlt, einzustimmen. Gegenüber der Bibel ist dieselbe Haltung wie gegenüber der Schöpfung angemessen. Nur aufrichtige Anbetung und Bewunderung ehrt Gott. Erzwungenes oder berechnendes Lob, Liebedienerei und Parteilichkeit verunehrt ihn (Hiob 13,2-11)

Gibt es Nebenwirkungen? Jeder Impfstoff hat sie. In Kapitel 4 des Anhangs wird darauf ausführlich eingegangen und dargelegt, welche Nebenwirkungen möglicherweise entstehen könnten. Sie sind jedenfalls weit weniger bedenklich als die Folgen des traditionell undifferenzierten bibeltreuen Schriftverständnisses.

Nehmen wir hier einmal als Hypothese an, das Übungstext-Konzept sei falsch (was dem Befund widerspricht). Dann hätte der Gläubige, der diesem Konzept entsprechend lebt, sein Vertrauen in Jesus und in die Heilstatsachen der Erlösung, Auferstehung und Wiederkunft Jesu widerspruchsfrei und zuverlässig begründet. Er hätte sein Leben an den Merkmalen echter Liebe ausgerichtet, die Jesus die wichtigsten nennt. Er hätte sich mehr um Gerechtigkeitssinn, Glaubwürdigkeit und Barmherzigkeit bemüht als es sich diejenigen traditionell-bibeltreuen Gemeinden erlauben dürfen, die schwere Schadensfälle nicht einmal dokumentieren. Damit wäre er dem biblischen Erziehungsziel sehr nahe gekommen. Ein Für-wahr-Halten aller Bibelstellen ist dagegen nirgends in der Bibel als Erziehungsziel genannt.

Ein angemessenes Schriftverständnis sollte – anstatt die Gemeinde zu spalten und gutwillige Glaubensgeschwister fortzutreiben -

d) ... die Einheit der Gemeinde fördern.

Das ist der Fall. Die Glaubensgeschwister, die unter einem angstmachenden Gottesbild leiden, verschwinden nicht mehr stillschweigend aus der Gemeinde. Ihr großes Leid wird endlich einmal realistisch gesehen. Sie werden nicht mehr vergessen, sondern erhalten endlich angemessene Hilfe. Auch für die, die sich ihres Glaubens erfreuen, verbessert sich das Gemeindesklima. Die Erkenntnis, dass Gott mit Missverständnissen arbeitet und Selbsttäuschung verstärkt, wirkt stark dämpfend auf Rechthaberei, Erpressung der Gewissen, Missbrauch der Autorität in Familie und Gemeinde. Anknüpfend an Rö 13,20 / 1.Kor 8,12 (*„Verletzt die schwachen Gewissen nicht!“*) ist es ein wesentlicher Grundsatz der bibeltreuen Übungstext-Theologie, dass **das Gewissen eines Mitchristen niemals überfahren werden darf**. Ganz anders als die traditionell-bibeltreue Theologie fordert sie von niemandem Zustimmung, sondern nur das Recht, als gut begründete Schriftauslegung allgemein bekannt zu werden. Deshalb ist ein friedliches Nebeneinander der neuen und der alten Sicht in der Gemeinde möglich.

e) ... ein glaubwürdiges Glaubensbekenntnis ohne peinliche „Leichen im Keller“ ermöglichen.

Das ist der Fall. Denn die ethisch fragwürdigen Texte sind Übungstexte. Widerspruch und Korrektur anhand der wichtigsten Gebote ist von Gott ausdrücklich erwünscht.

3. Vier Möglichkeiten eines Schriftverständnisses

Dass Texte in der Bibel verbesserungsbedürftig sind, ist - wie bereits erläutert - eine problemlos zu beweisende Tatsache. Jesus selber hat das bestätigt, indem er die dem Mose (von Gott!) gegebene Scheidebriefregelung *„hartherzig“* nennt (Mt 19,3). Wenn die Regelung irrtumslos und vollkommen (Ps 19,8) gewesen wäre, dann hätten weder er noch Maleachi ihr jemals widersprechen dürfen!

Diese Tatsache hat bei den Lesern der Bibel zu einer unterschiedlichen Einschätzung der heiligen Schrift (Schriftverständnis) geführt. Es lassen

sich vier verschiedene Versionen unterscheiden:

a) liberal-kritizistische Version: Die Bibel ist nur Menschenwort. Der Mensch macht sich Gedanken, wie Gott sein könnte. Und weil es menschlich ist, Gutes und Böses zu denken, enthält die Bibel eben auch gute und böse Gottesvorstellungen nebeneinander. Zweifellos wünscht sich der Mensch, dass Gott nur gut ist, ihm sogar hilft. Deswegen denkt er sich Wundergeschichten aus, die als Symbole für seine Wünsche stehen.

b) „Flickwerk“-Version: Die Bibel enthält wirkliches Gotteswort, eingebettet in Menschenwort. Gott ist gut, deshalb können hartherzige Texte nicht von ihm stammen. Diese sind menschliches Wort mit allzumenschlichen Irrtümern. Sie haben keinen konkreten Zweck, sondern sind gewissermaßen ein zufälliges Abfallprodukt der Bibelentstehung. Erkennen kann man das Gotteswort daran, dass es gut ist, zu guten Taten Mut macht und das Herz erwärmt.

c) traditionell-bibeltreue Version: Die ganze Bibel ist Gotteswort. Da Gott vollkommen ist und sich nie irrt, muss auch alles in seiner Bibel irrtumslos sein. **Auch hartherzige Übungstexte sind ohne Fehler.** Ihr Zweck ist, dass der Gläubige lernt, nicht zu widersprechen, sondern sich demütig unterzuordnen auch unter das, was ihm an Gott ungerecht und böse erscheint. Von ihm wird der Glaube verlangt, dass ungerechtes Verhalten Gottes oder seiner Gläubigen, von dem problematische Texte der Bibel berichten, am Ende der Zeit ggf. von Gott kompensiert werden wird. Manche Christen sind sogar der Ansicht, dass ein allmächtiger Gott über dem Recht steht und Böses tun darf ohne spätere Kompensation, wenn es ihm so gefällt (eine quasi „islamische Prägung“ des Christentums). An die Güte Gottes kann der Gläubige „glauben lernen“, indem er sich in der Hauptsache mit positiven Texten der Bibel befasst und möglichst wenig mit böse erscheinenden Texten, die man am besten verdrängt.

d) bibeltreue Übungstext-Version: Die ganze Bibel ist Gotteswort. Ohne die Regie Gottes ist kein Wort in die Bibel gelangt. Jedes einzelne Wort *„dient der Erziehung zur Gerechtigkeit“* (2.Tim 3,16) - auch die „hartherzigen“ Übungstexte. **Gutartige Inhalte sind Maßstab. Hartherzige, ungerechte Inhalte sind Impfstoff.** Was Impfstoff ist, wird am

Maßstab der „wichtigsten“ Merkmale echter Liebe - „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23) - erkannt. Der gläubige Christ benötigt beides, Maßstab und Impfstoff, Lehrtext und Übungstext. Am Lehrtext lernt er Gehorsam. Am Übungstext übt er sein Rückgrat, um Urteilsfähigkeit und Verantwortungsgefühl für rechtlose Menschen auszubilden und um den nötigen Abstand zu ideologischen Verfälschungen des Evangeliums halten zu können.

Für keine der hier beschriebenen vier Interpretationen gibt es einen „exakten Beweis“, der wirklich jeden Einwand zufriedenstellend beantworten könnte. Da die Zeit noch nicht gekommen ist, wo die Gläubigen Jesus „*nichts mehr fragen werden*“ (Jo 16,23), bleiben sie alle Annäherungsversuche an ein möglichst realistisches Schriftverständnis. Und doch lassen sich erhebliche Unterschiede in der Qualität feststellen.

3.1. Vergleich der Wirkung auf die Ethik

Die **liberal-kritizistische Version (a)** ist so sinnvoll wie eine Hochzeit ohne Braut oder wie ein Auto ohne Räder. Wenn man hungrig ist nach Gott und seiner Hilfe, dann muss man doch nicht seine Seele quälen mit dem angeblichen „Wissen“, dass er nicht da ist oder dass man nichts über ihn weiß!

Die „**Flickwerk**“-**Version (b)** sieht auf den ersten Blick wesentlich attraktiver aus. Wenn durch das Hören auf Gott intensive positive Gefühle entstehen, kann tatsächlich auch Vertrauen zum Gott der Bibel entstehen. Durch positive Gefühle wird außerdem eine Kraftreserve gebildet, die für gute Taten genutzt werden kann. Problematisch ist hier, dass das Gefühl ein wesentliches Kriterium ist.

Zur Heiligung gehört immer auch das Bemühen um eine geistliche Ordnung in der Gemeinde. Der einzelne Gläubige hängt mit ihr ähnlich zusammen wie ein Körperteil mit dem gesamten Leib. Deswegen darf ihm das Wohlergehen des Leibes nicht gleichgültig sein. Reformen rufen nun unangenehme Gefühle und Widerstand hervor. Ihre Begründung wird schwierig, wenn jeder den Unterschied zwischen Gotteswort und Men-

schenwort mit Hilfe seiner Gefühle definiert. So bleibt die Kraft zu Reformen geschwächt.

Und das Unterlassen unangenehmer Reformen gibt auch zu Zweifeln an ermutigenden Bibelworten Anlass. Beispiel: Paulus fordert, dass Christen, die in der Gemeinde Opfer einer strafbaren Handlung geworden sind, nicht zum weltlichen Gericht laufen sollen. Die Sache soll in der Gemeinde selbst schiedsgerichtlich entschieden werden. Begründung: Gott erwartet das, weil er seine Gläubigen später sogar beauftragen wird, „*Engel zu richten*“ (1.Kor 6,1 ff). Ein schiedsgerichtlicher Dienst ist zweifellos unangenehm, denn alle Gläubigen, die sich dem Täter verbunden fühlen, werden ja sehr kritische Anfragen an die Autorität des Schiedsgerichts richten. Da hier negative Gefühle entstehen, liegt der Gedanke nahe, die Worte des Paulus als Menschenwort zu deklarieren, als Übertreibung, zwar entschieden ausgesprochen (V.5: „*Euch zur Schande muss ich es sagen!*“), aber bei Licht besehen für die Gemeinde bedeutungslos. Paulus hat es gut gemeint, aber sich eben geirrt. Dann erhebt sich automatisch die Frage, ob er sich nicht ebenso geirrt hat, als er schrieb, dass „*die Heiligen die Engel richten werden*“ (V.3). Wieso sollte dann ausgerechnet diese Information zuverlässig sein?

Ein weiteres gewichtiges Argument ist, dass die Persönlichkeit Gottes zweideutig bleibt. Obwohl es ganz leicht wäre, klare liebevolle Anweisungen zu geben, die hilfreich sind, lässt Gott Menschen jahrhundertlang nach Belieben in seiner Bibel herumpfuschen. Angesichts der schrecklichen Folgen, die die Verwechslung von Menschenwort mit Gotteswort angerichtet hat (Religionskriege! Rechtfertigung von Sklaverei! Religiös überfordernde Erziehung!), muss er als fahrlässig, als gleichgültig, als Dilettant erscheinen - was weder vertrauensbildend noch vorbildlich ist. Sorgfältig denkende Christen werden immer im Zweifel bleiben, ob nicht doch die hartherzigen Übungstexte zum göttlichen Charakter passen. Sehr wahrscheinlich werden sie an ihrer Angst lebenslang leiden müssen und kein frohes Glaubensleben entwickeln.

Die **traditionell bibeltreue Version (c)**, die von der etablierten bibeltreuen Theologie präsentiert wird, ist **höchst fragwürdig**, da die Segensverheißung, die das Gesetz für die Beachtung der hartherzigen Ehescheidungsregelung in Aussicht stellt (5.Mo 28,1-2), von Maleachi bestritten

wird (Mal 2,13-16). Auch Jesus kritisiert die Erlaubnis des Gesetzes, wenn er feststellt, dass es gegen die ursprüngliche Schöpfungsordnung verstößt (Mt 19,8). Solche objektiven Mängel und Widersprüche im Gesetz kann man im Rahmen dieser theologischen Version nur herunterspielen oder leugnen.

Wenn man Menschen dazu anleitet, zu leugnen, was sie mit eigenen Augen gesehen haben (vgl. 1. Jo 1,1), und ihnen beibringt, dass gerade dieses Heucheln und Leugnen Gott besonders gefallen würde, dann entsteht eine schizophrene, unehrliche Ethik, die mangels Überzeugungskraft ihre Stabilität nur aus dem blinden Gehorsam gegenüber der Tradition und ihren Vertretern gewinnen kann.

Für sorgfältig denkende Mitchristen, die sich an problematischen Bibelstellen zermartern oder gar am Glauben Schiffbruch erleiden und nicht wider besseres Wissen reden wollen, ist in diesem Denksystem nichts vorgesehen. Man muss sie sich selbst überlassen.

Das dadurch verursachte Leid nimmt man mit folgenlosem Bedauern zur Kenntnis. Warum soll man sich deswegen ein Gewissen machen? Sowohl bei Lösung (b) wie auch (c) ist es ja Gott selbst, der Böses und Gutes durcheinandermischt. Gott selbst erscheint ja fahrlässig. Warum sollte es dann nicht der Gläubige sein dürfen?

Dieselbe Gleichgültigkeit zeigt sich nicht selten auch gegenüber anderen Gefahrenquellen in der Gemeinde (Amtsanmaßung, sektiererisches Verhalten, fehlende Predigt über die Liebe zur Gerechtigkeit, Ansehen der Person in Rechtsstreitigkeiten, frommer Extremismus oder zu schwacher Widerstand gegen frommen Extremismus dank eigener Unglaubwürdigkeit).

Verantwortungslosigkeit erspart auf den ersten Blick Mühe und Arbeit. Doch langfristig droht der Glaubensverlust. Viele Gläubige sehen der allmählichen **Erosion ihrer Glaubenssubstanz** ratlos zu. Wie soll da eine feste Überzeugung oder gar Begeisterung für den eigenen Glauben entstehen? Auf ehrliche Fragen nur mit betretenem Schweigen antworten zu können, das macht es schwer, die „frohe Botschaft“ weiterzugeben. Kann es eine frohe Botschaft sein, wenn man Mitchristen, die das

Bösartige in den Übungstexten realistisch wahrnehmen, als „Kranke“ diffamiert, deren Hinweise man nicht ernst zu nehmen braucht? Wenn man Christen, die Jesus glauben, der über die „*Hartherzigkeit*“ solcher Texte spricht, als „glaubensschwach“ bezeichnet? Dient es wirklich der Ehre eines barmherzigen Gottes, wenn er mit hartherzigen Texten ängstlichen Gläubigen auch noch das bisschen Glauben, das ihnen geblieben ist, kaputt macht und die „*Gemeinschaft der Heiligen*“ dazu nichts weiter zu sagen weiß als „so ist es nun einmal!“?

Die **bibeltreue Übungstext-Version (d)** ist, wie ungewöhnlich sie manche Christen dank mancher theologischen Tradition zunächst auch finden werden, eine Lösung, die die unaufgebbare Grundwahrheit beachtet, dass „*Gott Licht und in ihm kein bisschen Finsternis ist*“ (1.Jo 1,5). Sie ist eine Lösung, die die **Ehre Gottes** wahrt, weil sich hier seine Person in vollkommener Übereinstimmung mit „*den wichtigsten*“ Merkmalen echter Liebe (Mt 23,23) befindet, die sein Sohn Jesus Christus selbst zum Maßstab für alles andere gesetzt hat. Sie ist eine Lösung, die eine zweideutige Gottesvorstellung vermeidet und das Vertrauen in einen Gott befestigt, dessen Worte über die Liebe, Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit und die Verlässlichkeit wirklich das beinhalten, was sie aussagen. Sie ist eine Lösung, die über lieblose Fahrlässigkeit und Unzuverlässigkeit endlich das verdiente Urteil spricht.

Das heißt: sie ist in ihren Folgen unbedenklich, auch wenn manche Detailfragen noch schwierig zu klären sind. Das kann kein ernsthafter Vorwurf sein, denn Verdrängungslösungen wie (b) und (c) haben nicht die geringsten Skrupel, sich vor der Beantwortung von Detailfragen zu drücken.

3.2. Vergleich der Wirkung auf den Glauben

Welche Wirkungen haben die 4 Schriftverständnisse auf die Beziehung des Menschen zu Gott?

Bei der **liberal-kritizistischen Version (a)** entsteht **kein Glaube** im biblischen Sinn. Religiöse Gefühle entstehen, die aber nicht auf zuverlässigen Informationen über die unsichtbare Welt beruhen. Alle Informa-

tionen darüber sind Ansichten, die gleichberechtigt nebeneinander stehen und sich widersprechen dürfen. Doch beweisen manchmal auch einzelne Menschen, für die die Bibel nur Menschenwort ist, eine Liebe zur Gerechtigkeit, einen vorbildlichen Einsatz für Notleidende, eine Leidenschaft der Wahrheitssuche, wie sie bei der großen Menge der sich als rechtgläubig betrachtenden Menschen nicht festzustellen ist.

Die **„Flickwerk“-Version (b) ermöglicht echten Glauben**, da die wesentlichen Heilstatsachen der unsichtbaren Welt als zuverlässig erkannt werden: Erlösung, Auferstehung, Verantwortung vor Gott und die Notwendigkeit einer liebevollen Beziehung zu Jesus Christus. Die Annahme von allzumenschlichen Einschlüssen im biblischen Text bleibt relativ unschädlich, wenn Selbstdisziplin und eine kritische Selbsteinschätzung vorhanden sind. Ist die Selbstdisziplin zu schwach ausgebildet, dann wird der Gläubige dazu neigen, bei unangenehmen Warnungen der Bibel wegzuhören. Er kann sich ihrer Autorität sehr leicht entziehen, indem er sie zum bloßen Menschenwort erklärt. So rutscht er – ohne es zu merken – allmählich in ein unverbindliches Scheinchristentum mit all seinen Gefahren hinein.

Die **traditionell bibeltreue Version (c) ermöglicht echten Glauben**. Die Annahme der Irrtumslosigkeit bössartiger Textstellen scheint relativ unschädlich zu bleiben, wenn eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber gedanklicher Ordnung vorhanden ist. Wenn wenig konsequent zu Ende gedacht wird, dann wird es schwierig, glaubwürdig zu begründen. Eine Begründung erscheint entbehrlich, wenn jedes Wort der Bibel irrtumslos und heilig ist. Man ist der Ansicht, dass man sich dann nur noch eines wortwörtlichen Verständnisses und entsprechender Anwendung des biblischen Textes befleißigen muss, um zu emotionaler Sicherheit in Glaubensdingen zu kommen. Diese Sicherheit bleibt wacklig, denn konsequent lässt sich diese Methode nicht anwenden: Textteile, die die emotionale Sicherheit gefährden, müssen verdrängt werden.

Die moralische Strenge, die aus einer quasi automatischen Festlegung auf den Buchstaben resultiert, empfinden besonders solche Gläubigen als wohltuend, die in ihrer Jugend sehr weltlich gelebt und sich und anderen damit geschadet haben. Ihre Kinder werden nicht selten streng erzogen.

Doch es fällt schwer, den Sinn dieser Strenge zu verstehen, die der Vorbeugung dient, wenn man selbst nie eine weltliche Vorgeschichte hatte.

Dazu kommt, dass moralische Strenge in diesem Denksystem nicht begründbar ist. Die höchste moralische Autorität – Gott - zeigt sich ja in den problematischen Texten immer wieder als widersprüchlich, hartherzig, fahrlässig und grausam – als Erschwernis der Lebensfreude trotz aller Liebesbeteuerungen. So kommt nicht selten, was kommen muss, dass fromm erzogene Jugendliche mit dem elterlichen Zwang auch den gesamten Glauben von sich werfen, von dem sie nichts mehr für ihr Leben erwarten. Die Vermutung ist durchaus begründet, dass die **Version (c) auch Glauben behindern oder zerstören kann.**

Es ist jedenfalls deutlich bei den Gläubigen zu sehen, die den Glauben weiter für wertvoll halten und eifrig die Bibel erkunden, aber durch hartherzige Texte überfordert werden. Sofern ein hohes Maß an gedanklicher Sorgfalt vorhanden ist, droht ihnen die seelische Katastrophe und die Glaubensverzweiflung. **Im Rahmen des traditionell-bibeltreuen Schriftverständnisses kann man ihnen nicht helfen.**

Bemühungen um ein verbessertes Schriftverständnis sind jedoch tabu, da sie den notdürftig bewahrten Optimismus der Mehrheit gefährden. Man beschränkt sich nach Möglichkeit auf Themen, bei denen allgemeine Zustimmung der Mitglieder zu erwarten ist. Wer unangenehme Fragen stellt, wird auf die nicht-öffentliche Seelsorge verwiesen. **Das offene ehrliche Wort ist verpönt.** Da es Ängste auslöst, neigt man dazu, es als Anfechtung des Glaubens zu sehen.

Das Denken und das Ringen um Wahrheit wird an die Leitung delegiert oder an theologische Hochschulen, die nicht der Aufsicht der Gemeinden unterstehen (!). Bibelgläubige Hochschulen stehen in der Versuchung, ihren Legitimationsbedarf durch besonders enge, rigoristische Auslegung des biblischen Textes zu decken.

Die Heilsängste sorgfältig denkender Christen wird das nicht vermindern. Wenn man Version (c) befürwortet, dann kann man aus dem Leid dieser Mitchristen keine andere Lehre ziehen als die, dass die betreffenden Leute labil und eine Belastung für andere sind, sich vermutlich zu wenig um den

Glauben bemüht haben, zusammenfassend gesagt: selber schuld sind. Gewissheit und Glaubensfreude stehen nur für die bereit, deren Lebensgeschichte es ihnen erlaubt, positive Gefühle gegenüber dem traditionell-bibeltreuen Gedankensystem zu entwickeln und den Mangel an Nachdenken mit eben diesem Gefühl auszufüllen.

Die **bibeltreue Übungstext-Version (d) ermöglicht nicht nur echten Glauben, sondern befestigt ihn** auch auf die wirksamste Weise. Indem Übungstexte nach dem Vorbild Jesu mit Hilfe der „*wichtigsten*“ Merkmale echter Liebe (Mt 23,23) geprüft und ggf. verbessert werden dürfen, wird „*das Wichtigste im Gesetz*“ nicht länger aufgeweicht, sondern gestärkt.

Von diesem unerschütterlichen Punkt aus erschließt sich die ganze heilige Schrift. Da ein widersprüchlicher Erlösungsbegriff vermieden wird, gewinnt der Gläubige neue Glaubensfreude, Mut zu schöpferischem Denken sowie Orientierung und Widerstandskraft gegen Glaubensverfälschung.

Weil es Gott gelingt, aus fehlerhaften Übungstexten etwas äußerst Hilfreiches für den Glauben zu machen, kann sich der Gläubige ehrliche Fragen und auch eine unangenehme Überprüfung eigener Anschauungen leisten, anstatt sich in fromme Nachplapperei hineinziehen zu lassen. Er hat Zuversicht genug, um mit den Fakten in ehrlichem Kampf zu ringen „wie Jakob mit dem Engel die ganze Nacht hindurch, bis endlich der Morgen anbricht“ (1.Mo 32,25ff).

Er muss sich nicht durch schöne fromme Gefühle kaufen lassen, die ihm binnen einer Stunde serviert werden. Stattdessen kann er die ihm von Gott zugedachte (1.Kor 12,25) Verantwortung übernehmen für den geistlichen Zustand seiner Gemeinde. Er ist imstande (1.Kor 2,15 / 1.Jo 2,27), die Gemeindeordnung sowie die Amtsführung der Mitarbeiter am Maßstab „*der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit und der Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23) zu messen, brüderlich/ schwesterlich zu korrigieren und sich ggf. für notwendige Reformen einzusetzen.

4. Welche unerwünschten Nebenwirkungen hat der biblische

„Impfstoff“?

Biblische Übungstexte sollen dem Gläubigen dabei helfen, seine Urteils-kraft zu schärfen, um Glaubensverfälschungen rechtzeitig erkennen und abwehren zu können. Sie sind einem Impfstoff vergleichbar, der den Körper zu einer Immunreaktion gegen Krankheitserreger befähigt.

Auch die undifferenzierte bibeltreue Irrtumslosigkeitsdoktrin ist ein erfolgreiches Abwehrmittel, nämlich gegen kritizistische Theologie, die Gottes Wort, die Bibel, zu reinem Menschenwort erklärt (s.u. Anhang Kap.3: Lösung a). Da die Zuverlässigkeit der Informationen über die unsichtbare Welt bestritten wird, bleibt vom Glauben nicht viel übrig.

Man kann die liberal-kritizistische Theologie mit einem Heuschrecken-schwarm vergleichen, der das befallene Gebiet völlig kahl frisst. Vor Kahlfraß versuchen sich die Menschen zu schützen, indem sie Insektizide einsetzen.

Einige Insektizide mussten, obwohl sie sehr erfolgreich waren, durch andere Mittel ersetzt werden. Sie hatten langfristig auch auf den Menschen eine schädliche Wirkung. Das erkannte man manchmal erst nach jahrelangem Einsatz.

Die verheerenden Nebenwirkungen der undifferenzierten bibeltreuen Irrtumslosigkeitsdoktrin wurden genannt. Sie ist durch ein Schriftver-ständnis zu ersetzen, das sich enger an den Maßstäben Jesu (Mt 23,23) orientiert. Ein Schriftverständnis, das zwischen irrumslosen Lehrtexten und fehlerbehafteten Übungstexten in der Bibel unterscheidet.

Auch bei diesem Abwehrmittel ist die Frage nach möglichen uner-wünschten Nebenwirkungen auf das Glaubensleben zu stellen!

4.1 Führt das Konzept biblischer Übungstexte zum Allversöhnertum?

Die Bibel warnt vor der Hölle, die den Menschen droht, die den Ruf Jesu abgelehnt haben. Eine ewig dauernde Qual als Strafe für leichtfertige

Fehlentscheidungen erscheint zweifellos auch entschiedenen Christen als unangemessen und grauenhaft. Viele bringt der Gedanke an Freunde und Verwandte in Not, die gestorben sind, ohne dass sie zu einem lebendigen Glauben haben finden können.

Da liegt der Gedanke nahe, dass der Gläubige auch Texte über die Hölle zum Übungstext erklären könnte, da sie seinen Vorstellungen von „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23) widerspricht. Er würde die Warnung dann nicht mehr ernstnehmen und sich und andere damit in Gefahr bringen.

Eben dieser Gedanke bleibt auch bei Anwendung der Übungstexte bestehen. Wenn eine Gefahr vorhanden ist, verschwindet sie nicht, indem man sie leugnet. Für den, der Übungstexte bearbeitet, ist Verdrängung suspekt.

Übungstexte dienen der Ausbildung des Urteilsvermögens. Dies betrifft natürlich nur den Bereich, für den der Mensch Verständnis haben kann: für Gesetzestexte, die z.B. die Ehescheidung regeln, und ihre Auswirkungen auf das Verhalten. Für sein Verhalten ist der Mensch verantwortlich. Deswegen ist er in diesen Fragen auch zuständig.

Für Angelegenheiten der unsichtbaren Welt ist der Mensch nicht kompetent. Er erfährt aus der Bibel, dass es Himmel und Hölle, die Gnadenwahl, Sündlosigkeit der Gläubigen nach dem Tode usw. gibt. Doch Urteilsvermögen, das ihn befähigt, Detailinformationen zu korrigieren, kann er in diesen Angelegenheiten nicht entwickeln. Das Risiko des Irrtums oder Missverständnisses ist zu groß.

Die panische Angst vor der Hölle wird nicht bewältigt, indem man sie leugnet und verdrängt. Sie schwindet in dem Maße, wie der Gläubige Vertrauen zur Persönlichkeit Jesu Christi gewinnt. Dabei hilft ihm die Anwendung der Übungstexte erheblich!

Wer in der Hölle sein wird, kann der Gläubige nicht mit letzter Gewissheit sagen. Er weiß nur, dass Gott nicht in liebloser und hartherziger Weise entscheiden wird. Wie vielen Menschen haben gerade fromme Leute den Zugang zum Glauben durch ihr schlechtes Vorbild, durch Scheinheiligkeit und Unehrlichkeit versperrt! Da sollte ein barmherziger

Gott nicht gerecht urteilen können?

Die Drohung mit der Hölle ist aus heilsgeschichtlicher Sicht unbedingt notwendig. Ohne sie hätte der gesetzestreue Pharisäer Saulus niemals erkannt, dass das Gesetz unerfüllbar war und dass die Gerechtigkeit nicht durch den Gesetzesdienst erlangt wird, sondern aus dem Glauben kommt.

Denn im Alten Testament gibt es keine Drohung mit der Hölle. Der Prophet Jesaja wusste zwar davon (Jes 66,24 / Mk 9,38), aber dieses Wissen blieb ohne Wirkung auf die Frömmigkeit. Um Wirkung zu haben, hätte die Drohung direkt mit den Geboten zusammengebunden werden müssen. Für die Missachtung des Gesetzes drohte das mosaische Gesetz aber nur mit irdischem Unsegen. Wie unschwer zu erkennen, werden nun aber auch Menschen, denen Gottes Gebote gleichgültig sind, immer wieder reichlich gesegnet, was Gläubige zu Recht stört (Ps 73 / Pred 2,15) und eine sehr optimistische Gesetzesfrömmigkeit ermöglicht.

4.2 Führt das Konzept biblischer Übungstexte zur Aufweichung der Gebote?

Kann dieses Konzept z.B. dazu führen, dass die Warnung der Bibel vor einem homosexuellen Lebensstil nicht mehr beachtet wird? Sowohl im alten wie auch im neuen Testament wird Homosexualität als schwere Sünde bezeichnet (3.Mo 18,22 „*Greuel*“ / „*schändliche Leidenschaft*“: Paulus in Rö 1,26-27).

Das Urteilsvermögen des Gläubigen ist zweifellos zuständig, da es hier um eine Angelegenheit der sichtbaren Welt geht. Nun lässt sich argumentieren, dass die Warnung vor homosexueller Betätigung ein „Übungstext“ ist, der verbessert werden müsse, weil er mit den Merkmalen echter Liebe, die Jesus als die „*wichtigsten*“ nennt, - „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23) - nicht vereinbar sei. Es sei unbarmherzig und ungerecht, Menschen lebenslang eine Partnerschaft zu verbieten, bloß weil sie von ihrer Veranlagung her – an der sie nicht schuld sein müssen – sexuelle Gefühle nur bei einem Partner des gleichen Geschlechtes empfinden.

Die Worte des Paulus legen den Gedanken nahe, dass Homosexualität ein „*Gericht Gottes*“ (VV. 18, 21, 28) über Gottlosigkeit ist. Ob das immer zutrifft, ist damit aber nicht gesagt. Es gibt durchaus Menschen mit einer homosexuellen Veranlagung, die eine Vertrauensbeziehung zu Jesus haben wollen. Sie wünschen sich eine Ehe mit einem gleichgeschlechtlichen Partner, dem sie lebenslang treu sein wollen. Die Gebote Jesu sind ihnen also wichtig bis auf diesen einen Punkt ihrer emotionalen Orientierung, die sie sich nicht aussuchen konnten.

Der Mainstream der Homosexuellen praktiziert und proklamiert den häufigen Partnerwechsel. Gleichzeitig üben sie großen Druck auf die öffentliche Meinung aus, indem sie sich auf Gleichberechtigung und Menschenrechte berufen. Infolgedessen hat sich die Stadtregierung von San Franzisko dagegen gesträubt, nach Bekanntwerden der Aidsgefahr die Schwulenbars der Stadt rechtzeitig zu schließen. Somit ist die Schwulenbewegung für die rasante Verbreitung der Krankheit und für Millionen Tote verantwortlich.¹⁴⁵ Hier fällt das Urteil nicht schwer. Christliche Gemeinden tun gut daran, sich diesem Einfluss zu entziehen.

Die Aidsepidemie ist zweifellos die Folge des häufigen Partnerwechsels, den homosexuelle Gläubige strikt ablehnen. Sie werden argumentieren, dass Paulus die Homosexualität ebenfalls im Blick auf den damit verbundenen häufigen Partnerwechsel abgelehnt hat. Es ist weiter möglich zu argumentieren, dass der Verzehr kultisch unreiner Tiere im Alten Testament ebenso wie die Homosexualität als „*Greuelsünde*“ bezeichnet wurde (3.Mo 11,10) und doch später erlaubt wurde (Apg 10,11ff).

Inwieweit Homosexualität unabänderliches Schicksal, Veranlagung, Fehlprägung, charakterliches Versagen ist, dürfte aus medizinischer Sicht wohl kaum zuverlässig festzustellen sein. Ob eine gleichgeschlechtliche Ehe, in der sich beide Partner lebenslang treu sind, von Gott akzeptiert und gesegnet werden kann, wird deshalb immer umstritten bleiben. Auch der Hinweis, dass bei Jesus nirgends auch nur der kleinste Hinweis auf Lockerung der Ordnungen, die die Sexualität betreffen, zu finden ist, dass er sich vielmehr voll und ganz hinter die Schöpfungsordnung gestellt hat, wird wenig Eindruck machen.

145 Details siehe: Randy Shilts, *AIDS – die Geschichte eines großen Versagens*, München 1987.

Gemeindeälteste müssen diese Frage aber für ihre Gemeinde entscheiden. Sie sind verpflichtet, so zu entscheiden, dass die Gewissen der Gläubigen nicht überfordert werden. Wenn man gezwungen ist, gegen das Gewissen zu handeln, nimmt die Beziehung zu Jesus Schaden (Rö 14,20-23). Das Gewissen erinnert an das Gebot der Bibel, sich von Gläubigen zurückzuziehen, die unordentlich leben (2.Thes 3,6). Christen können also in der Gemeinde nicht Dinge dulden, die sie für Unrecht halten (1.Kor 5,13). Sie können sich dabei auf die im Grundgesetz zugesicherte Glaubens- und Gewissensfreiheit berufen (Art. 4,1 GG). Niemand ist verpflichtet, gegen sein Gewissen zu handeln. Für eine Gemeinde, die zur Homosexualität Distanz halten möchte, reicht das „Vereinsrecht“ aus. So wie ein Feministinnen-Club festlegen kann, dass keine Männer zugelassen sind, so kann auch die Gemeinde Zulassungsbeschränkungen festlegen, die existenzbedrohende Spaltungen verhindern. Damit wird niemand diffamiert.

Biblische Übungstexte verbessern das Urteilsvermögen, fördern den aufrichtigen Gedankenaustausch und schützen vor einer Überforderung des Gewissens. In nebensächlichen Dingen werden auch gutwillige Gläubige immer wieder zu unterschiedlichen Einschätzungen kommen, was denn nun Übungstext ist und was nicht (z.B. ob Zungenrede nach 1.Kor 14,39 zugelassen werden sollte oder nicht). In jedem Fall bleibt es Aufgabe der Ältesten, das „Hausrecht“ verantwortlich zu handhaben. Nebensächliche Themen dürfen nicht zu Spaltung und Unfrieden führen. Bei stark umstrittenen Punkten wird es deswegen immer unterschiedliche Gemeindetypen geben.

Die Deutung des biblischen Homosexualitätsverbotes als verbesserungsbedürftiger „Übungstext“ würde das Gewissen der meisten Gläubigen erheblich verletzen. Die Einordnung als Übungstext soll aber das Gewissen schützen. Dieser Schutzzweck ist hier nicht mehr klar und deutlich gegeben. Für Übungstexte ist zudem immer eine deutliche Stärkung des Vertrauens typisch - was hier auch nicht klar und deutlich zu sehen ist.

Dem gegenüber fällt das Bedürfnis, den passenden Sexualpartner zu bekommen, nicht ins Gewicht. Es ist nach der Bibel weder ein Grundrecht

noch eine Gewissensfrage. Daher ist diese Deutung abzulehnen.

Dem Hinweis, dass mit der kritischen Beurteilung der Homosexualität der Maßstab Christi, die „*Gerechtigkeit*“ (Mt 23,23), missachtet würde, ist entgegenzuhalten, dass auch der Heterosexuelle auf die Erfüllung sexueller Bedürfnisse verzichten muss, wenn er keinen geeigneten Partner findet. Oder wenn er den idealen Partner erst dann kennenlernt, wenn er bereits verheiratet ist. Auch erwartet Gott, dass an der Treue zum Partner festgehalten wird, wenn das sexuelle Begehren längst aufgehört hat. Jesus hat ausdrücklich betont, dass Gläubige - was ihre Sexualität betrifft - ganz verschiedene Wege gehen: *„Denn einige sind von Geburt an zur Ehe unfähig; andere sind von Menschen zur Ehe unfähig gemacht; und wieder andere haben sich selbst zur Ehe unfähig gemacht um des Himmelreichs willen. Wer es fassen kann, der fasse es“* (Mt 19,12) ! Wie kann man da auf die Idee kommen, dass der Anspruch auf den passenden Sexualpartner ein „Grundrecht“ sei?

Es darf kein überraschender Gedanke in der Gemeinde sein, dass der christliche Glaube hier wie auch in anderen Bereichen seinen Preis hat (Mt 10,37). Aufgabe der Gemeindeleiter ist es, diese Tatsache durch ihr Vorbild in Erinnerung zu rufen. Dass Christen homosexuellen Menschen nicht Verachtung und Aggression entgegenbringen, sondern Barmherzigkeit und Liebe, entspricht dem Maßstab Jesu und versteht sich von selbst.

Es wird nur selten im Neuen Testament berichtet, dass Jesus im Widerspruch zu Texten des alten Testaments gehandelt hat („Scheidebrief“ Mt 19,8 trotz 5.Mo 24,1 / „Steinigung“ Jo 8,1ff trotz 3.Mo 20,10 / „Hassen des Gottlosen“ Mt 5,44 trotz Ps 139,22, siehe aber auch Offb 6,10/ „Arbeit am Sabbat“ Jo 5,10 trotz 4.Mo 15,32). Während die Scheidebriefregelung nachweislich fehlerhaft ist, ist man bei anderen Texten nicht gezwungen, das abweichende Verhalten Jesu als Verbesserung des Gesetzes zu betrachten.

Ein Impfstoff ist also vorsichtig dosiert einzusetzen, damit er nicht das hervorruft, was er verhindern soll. Die Erklärung eines Textes zum Übungstext ist eine Ausnahme, die sehr gut begründet werden muss. Es muss glaubwürdig dargelegt werden, dass sich Gewissensnot oder Gemeindezerstörung nicht durch bessere Auslegung, sondern nur durch

die Annullierung des betreffenden Textes, durch den Widerspruch, vermeiden lässt.

Wenn traditionell-bibeltreue Theologen die Befürchtung äußern, dass das Konzept der Übungstexte zur Aufweichung von Geboten verführen könnte, dann sollten sie auch zur Kenntnis nehmen, wieviel Aufweichung die undifferenzierte Irrtumslosigkeitdoktrin zu verantworten hat.

Gerade diese Doktrin hat zur Folge, dass Gebote ignoriert werden, die besonders wichtig sind. Wichtig, weil sie in erster Linie die Leitungsebene betreffen. Die Auswahl, die Weisungsbefugnis sowie die geistliche Kontrolle der Mitarbeiter ist in vielen Gemeinden in einer der Bibel nicht entsprechenden, schadensträchtigen Weise geregelt, eben so wie man es unkritisch von der Gemeindefradition übernommen hat. Auch die Aufforderung des Apostels Paulus, Straftaten von Mitschülern in der Gemeinde schiedsgerichtlich zu regeln (1.Kor 6,1), stößt regelmäßig auf taube Ohren. Theologen haben hier viel zu wenig an geistiger Arbeit investiert, um zu klären, wie das vernünftig und weise zu machen ist.

Wenn es also darum geht, sich konfliktträchtigen Amtspflichten zu entziehen, dann haben Vertreter der undifferenzierten Irrtumslosigkeitdoktrin plötzlich überhaupt keine Bedenken mehr, dass Gebote aufgeweicht werden könnten. Mit bestem Gewissen liest man über klare Anordnungen der Bibel hinweg. Der Vorwurf einer möglichen Aufweichung von Geboten ist also in erster Linie ihnen selbst zu machen. Widersprüchlichkeit in der Ethik verleitet gewöhnlich zur Passivität. Wer sein Urteilsvermögen dagegen mit Hilfe der Übungstexte trainiert, löst diese Widersprüchlichkeit zunehmend auf. Er macht sich damit den Wert des Gebotes deutlich, so dass er sich dafür guten Gewissens einsetzen kann.

4.3 Verstärkt das Konzept biblischer Übungstexte den Zweifel an der historischen Zuverlässigkeit der Bibel?

Immer wieder hat sich herausgestellt, dass die Bibel nicht nur in dem, was sie über Glaubensdinge aussagt, zuverlässig ist, sondern auch in ihren Aussagen über geschichtliche Ereignisse. Immer wieder konnte gezeigt werden, dass der Vorwurf der Unzuverlässigkeit sehr leichtfertig von

liberal-kritizistischer Seite erhoben wurde. Es ist ein absurder Gedanke, dass sich die Kompetenz Gottes nur auf Glaubensdinge beschränkt.

Doch wir sind bei unserer Erkundung nicht nur punktuell auf irreführende Gebote, sondern auch auf einen „frisierten“ historischen Bericht gestoßen, mit dem David die Hinrichtung der Söhne Sauls rechtfertigte. Auch historische Berichte können also Übungstextcharakter haben.¹⁴⁶

Diese Erkenntnis löst aber das Vertrauen in die historische Zuverlässigkeit der Bibel nicht auf. Denn der Christ orientiert sich ja an Jesus Christus und schenkt der Schrift von vornherein und grundsätzlich volles Vertrauen. Er weiß, dass weder sein eigener kleiner Erfahrungshorizont noch sein Verstand ausreicht, um sich ein kritisches Urteil über die Auferstehung oder Wunderereignisse zu erlauben. Zudem ist der christliche Glaube ohne das historische Faktum der Auferstehung sinnlos (1.Kor 15,17-19). Historische Berichte mit Übungstext-Charakter werden nicht über den vermutenden Verstand, sondern über das Gewissen, das sich strikt an die Qualitätsmaßstäbe Jesu hält, identifiziert. Deshalb wird sich der Gläubige nie versehentlich an einem Text, den Gott als Tatsachenbericht gemeint hat, vergreifen.

Nirgends in der Bibel wird vom Gläubigen verlangt, im Namen Gottes gegen sein Gewissen zu handeln. Es ist undenkbar (1.Kor 8,12)! Um das zu erkennen, brauchen wir nur mit Augen Jesu zu sehen. In diesem Punkt garantiert die Gottesebenbildlichkeit (1.Mo 1,27) dem Gläubigen das Recht auf **unverletzliche Identität**. So wie Gott von sich selbst sagt: „*Ich bin, der ich bin*“ (2.Mo 3,14), darf der Gläubige stets zu seiner ehrlichen Überzeugung stehen. Vorausgesetzt wird dabei immer, dass das Gewissen nicht autonom und beliebig formbar ist, sondern strikt an die höchsten Qualitätsmaßstäbe der Bibel gebunden bleibt.

146 Von Vertretern der traditionell-bibeltreuen Theologie wird diese Möglichkeit kategorisch bestritten. Artikel XIV der Chicago-Erklärung zur Hermeneutik: *Wir bekennen, dass die biblischen Berichte über Ereignisse, Reden und Aussprüche, auch wenn sie in einer Vielfalt von geeigneten literarischen Formen dargeboten werden, mit den geschichtlichen Tatsachen übereinstimmen. Wir verwerfen die Auffassung, dass irgendwelche Ereignisse, Reden oder Aussprüche, die in der Schrift berichtet werden, von den biblischen Schreibern oder von den Überlieferungen, die sie einbezogen, erfunden worden seien*“ (Schirrmacher, Chicago-Erklärungen, S.40).

So kommt es zu dem erstaunlichen Ergebnis, dass auch das Arbeiten mit einem historischen Übungstext das Vertrauen in die Bibel und den Geist, der sie auslegt und in alle Wahrheit leitet, nicht schwächt, sondern stärkt! Es stärkt den Glauben, wenn wir sehen, dass es David nicht gelingt, den Gläubigen mit seinem Bericht zu täuschen, dass der heilige Geist der Gemeinde hilft, auch zwischen den Zeilen zu lesen. Das ist nun mal eine Tatsache, auch wenn sie - ähnlich übrigens wie so manche Erkenntnis der modernen Physik - etwas bizarr wirkt.

Was ist zu Bibeltexten, die über Ausrottung ganzer Völker einschließlich der Frauen und Kinder berichten, zu sagen?¹⁴⁷ Nach gewissenhafter Prüfung wird man sie nur als Übungstext einordnen können. Auch wenn wir ihr Zustandekommen nicht rekonstruieren können. Auch wenn eine sinnbildliche Deutung nützlich ist.

Die Begründung, dass sich die Israeliten nur so vor der Verführung zum Götzendienst bewahren konnten (5.Mo 7,23-25), hinkt auf allen Beinen. Zu tieferem Nachdenken verhilft uns der Autor der Bibel durch einen genauen Bericht, der zeigt, was denn das wirklich für Leute waren, die die Ausrottungsbefehle vollzogen haben. Wie hatte z.B. der Stamm Dan sein Land gefunden? *„Sie kamen zur Stadt Lajish und sahen, dass die Menschen dort von niemand unterdrückt und ausgebeutet wurden. Sie lebten ruhig und sicher wie die Sidonier. Die Stadt Sidon aber war zu weit*

147 Wird die Irrtumslosigkeitsdoktrin als richtig vorausgesetzt, so kann man bei diesem Thema schwerlich andere Probleme sinnvoll bearbeiten als z.B. Unstimmigkeiten in den Details der Landnahmeberichte in Josua und Richter 1. (Richard Schultz, Die sogenannten Widersprüche im alten Testament, in: Holt-haus, Stephan, Vanheiden, Karl-Heinz (Hg.), Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel, Hammerbrücke 2003, S.116+117). Der Autor hält zwar eine Kategorie „*Moralische Widersprüche*“ bereit, zu der die Ausrottungsbefehle passen würden (S.100-101). Dort werden sie von ihm aber gar nicht genannt. Fallen sie so wenig ins Gewicht? Er nennt hier nur zwei relativ harmlose Einzelfälle, die Opferung der Tochter Jephtahs (auch als Verzicht auf die Ehe zu deuten) und Isaaks (rechtzeitig von Gott verhindert). Dennoch urteilt er am Ende des Artikels: *„Dass es auf diese bekannten sogenannten Widersprüche im Alten Testament logische, überzeugende und wahrscheinlich sogar mehrere Lösungen gibt, ... zeigt, dass sie eigentlich keine Bedrohung für die Lehre von der Irrtumslosigkeit der Bibel darstellen“* (S.118). Hierzu fällt mir der jüdische Scherz ein von dem Mann, der im dunklen Wald etwas verloren hat, aber unter der Straßenlaterne sucht, weil er dort besser sehen kann.

entfernt, um ihnen helfen zu können und in der Nähe hatten sie keine Verbündeten. Die Kundschafter kehrten zurück ... und riefen: wir haben ein ausgezeichnetes Gebiet gefunden. Was steht ihr hier noch herum? Schnell, wir wollen aufbrechen und zuschlagen. die Bewohner sind auf keinen Angriff vorbereitet. ... Gott schenkt euch dieses Land” (Ri 18,7-10). Vor dem Angriff stahlen sie dem Israeliten Micha eine Götzenstatue samt Priester (VV.14 ff). Der Priester, ein früherer Levit, der bei diesem Götzenbild den Dienst versehen hatte, versah nun bei ihnen denselben Dienst (V.27). Somit ist klar: eine religiöse Rechtfertigung für Ausrottung gab es schon deshalb nicht, weil die Daniter selber Götzendienst trieben. Sogar der Levit, der zum Priestergeschlecht gehörte, war zum Zweck des Götzendienstes bei ihnen angestellt. Wenn Gott die Ausrottung götzendienerischer Völker wirklich befohlen hätte, dann hätten die Israeliten sich zuerst selber einschließlich ihrer Kinder ausrotten müssen!

Als spätere Entartung eines ursprünglich “reinen” Volkes kann man das Verhalten der Daniter auch nicht ansehen. Bereits zum Zeitpunkt, als Mose auf dem Sinai das heilige Gottesgesetz gegeben wurde, tanzte die Mehrheit der Israeliten unten um das goldene Kalb (2Mo 32,4). Und das alles, obwohl sie die großen Taten Gottes gesehen (5.Mo 10,21) und Gott die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei zu verdanken hatten! Weshalb sollten die dann Kanaaniter schuldbeladener als die Israeliten sein, die viel weniger oder gar nichts gesehen hatten? Weil sie *“ihre Kinder als Brandopfer darbringen”* (5Mo 18,10) ? Absurder Vorwurf! Was ist schlimmer? Wenn ab und zu ein einzelnes kanaanitische Kind einem Götzen geopfert wird – schrecklich genug? Oder wenn alle Kinder aller Völker in Kanaan auf Befehl des großen Gottes Jahwe abgeschlachtet werden? Auch die Zeit der 40-jährigen Wüstenwanderung war eine Zeit des Götzendienstes (Am 5,25-26).

Eine religiöse Rechtfertigung existiert also nicht! Was bleibt übrig? Der neidische Blick auf friedliche Nachbarn. Nachbarn, die sogar vorbildlich leben, denn in der Stadt Lasjish werden *“Menschen von niemandem unterdrückt und ausgebeutet”*. Bei den frommen Israeliten war das anders. Wer Details dazu erfahren möchte, kann sie bei den Propheten nachlesen. Harmlose Leute werden im tiefsten Frieden überfallen und samt ihren Frauen und Kindern umgebracht.

Wie bescheiden das ethische Niveau des Volkes war, ist auch daran zu ersehen, dass nicht einmal eine faire Ehegesetzgebung möglich war. Und solche Leute sollten sich nun nach Gottes Willen dazu aufschwingen, unschuldige kleine Kinder für das Versagen ihrer Eltern blutig zu richten (Rö 2!) ? Wo zudem Sippenhaft im Gesetz ausdrücklich verboten war und auch von untadelig lebenden Gläubigen nicht praktiziert werden durfte (5.Mo 24,16)?

Natürlich kann Gott Menschen selber töten, sie mit Krankheiten und Katastrophen hinwegraffen (Amos 3,6). Er bestimmt, wie lange das Leben dauern soll. Er hat das Leben geschaffen. Er kann es wegnehmen und wieder von den Toten auferwecken. Wer will ihm das verbieten?¹⁴⁸ Wie verträgt es sich aber mit seinem Anspruch auf Glaubwürdigkeit, mit seinem Wunsch nach Vertrauen, den die Bibel deutlich bekundet, wenn er an seine Gläubigen „Herodes-Befehle“ gibt?

Die Bibel hat einen **pädagogischen Auftrag**. Sie will „zur Gerechtigkeit erziehen“ (2.Tim 3,16). Die Genozid-Befehle hatten und haben zweifellos eine pädagogisch katastrophale Wirkung. Sie erziehen zu Gewalttätigkeit, Menschenverachtung und Ungerechtigkeit. Katastrophal ist auch die Wirkung auf die Seele der Täter!

Das berichtet übrigens die Bibel selbst! Als es viel später zum Konflikt zwischen den Benjaminern und den übrigen Israeliten kam, wüteten die Israeliten mit derselben Grausamkeit gegen ihr eigenes Volk. Auch in den Städten der Benjamaniter metzelten sie alles, was lebte, nieder, einschließlich der Frauen und Kinder (Ri 20,48). Eine derartige Verrohung der Gemüter ist als Folge der Greuelthaten während der Landnahme eigentlich vorhersehbar. Eine Verrohung, die zu maßvoller Konfliktlösung gar nicht mehr fähig war und sich nur noch am gnadenlosen Triumph genügen lassen konnte.

Während die klare Anordnung im Gesetz, dass Kinder nicht für die

148 Deshalb braucht man den Bericht über Elisa nicht zu kritisieren, der zweiundvierzig Jungen im Namen des Herrn verfluchte, die daraufhin von Bären zerrissen wurden (2.Kö 2,23-24). Elisas Fluch war kein Zauberspruch, keine Tötungsmagie. Er verkündete etwas, was Gott längst beschlossen hatte. Selbst wenn die Jungen den Propheten nicht beschimpft hätten, hätte Gott, der das Leben gibt und wiederauferwecken kann, das Recht, ihr Leben wegzunehmen.

Sünden der Väter bestraft werden dürfen (5.Mo 24,16), auf taube Ohren stieß, wurde man nach dem Blutrausch wieder fromm. Jetzt begann ein großes Heulen und Jammern darüber, dass der Stamm Benjamin mangels Frauen möglicherweise aussterben würde. Aber man wußte sich zu helfen. Eine israelitische Stadt, die sich nicht an diesem verbrecherischen Krieg beteiligt hatte, wurde überfallen, wieder wurden dort Frauen und Kinder niedergemetzelt. Nur die unverheirateten Mädchen dort ließ man am Leben, um sie mit den übriggebliebenen Benjaminern zu verheiraten (Ri 21, 10ff). Verrohung und selbstzerstörerische Kurzsichtigkeit - das ist die unausbleibliche Folge dieser maßlosen Gewalt!

Keinesfalls handelt es sich bei den Völkermord-Texten in der Bibel um etwas, das längst vergangen, längst verjährt und bedeutungslos geworden ist! Verheerend ist insbesondere die pädagogische Wirkung auf jüdische Soldaten heute, da der Einfluss des ultrarechten-orthodoxen Judentums in Israel erheblich ist.

Die Liebe für das Volk Israel, die die Bibel gebietet (Ps 122,6 / Sach 2,12 / Rö 9,3-4 / Rö 9,28), darf gläubige Christen nicht zu einer Verharmlosung und Beschönigung solcher üblen Einflüsse verleiten.

Eine verächtliche Einstellung gegenüber Nichtjuden ist in Israel weit in der allgemeinen Öffentlichkeit, in den Schulen und in der Armee verbreitet ¹⁴⁹ - und dafür ist jüdisch-orthodoxe Theologie, die sich auf den Buchstaben des Alten Testaments beruft, verantwortlich zu machen.

Fundamentalistisch-orthodoxe Juden erwarten von einem frommen Juden, dass er eine Verdammung ausstößt, wenn er eine große Anzahl nichtjüdischer Menschen erblickt. Ebenso soll er ein Fluchwort aussprechen, wenn er in der Nähe eines nichtjüdischen Friedhofes vorbeigeht.¹⁵⁰ Umgekehrt

149 Shahak, Israel, *Jüdische Geschichte – Jüdische Religion. Der Einfluss von 3000 Jahren, Reihe: Internationale Literatur zur Erforschung politischer Hintergrundmächte*, Band 5, Süderbrarup, 1994, Seite 62.

150 „*Wer die Gräber der Goyim sieht, spreche: Beschämt ist eure Mutter zu Schanden, die euch geboren hat.*“ (Berakhoth (Becherot) 58b; in: Goldschmidt, Lazarus, *Der Babylonische Talmud, Nach der ersten zensurfreien Ausgabe unter Berücksichtigung der neueren Ausgaben und handschriftlichen Materials neu übertragen durch Lazarus Goldschmidt*. 12 Bde, Neuauflage im Jüdischen Verlag (Suhrkamp) Frankfurt 1931, Band 1, Seite 257.)

soll er einen Segenswunsch sprechen, wenn er in die Nähe eines jüdischen Friedhofs kommt oder viele Juden sich versammeln sieht.¹⁵¹ So werden ihre Kinder erzogen!

*“Selbst Gebäude bilden keine Ausnahme: der Talmud bestimmt, dass ein Jude, der nahe an einer bewohnten nichtjüdischen Behausung vorbeigeht, Gott bitten muss, sie zu zerstören, wohingegen er, falls das Gebäude in Trümmern liegt, dem ‘Gott der Rache’ danken muss.”*¹⁵²

Rechtsextreme orthodoxe Juden halten die Genozidberichte auch heute noch für anwendbar.

“Einflussreiche Rabbiner, die eine beträchtliche Anhängerschaft unter den israelischen Armeeeoffizieren haben¹⁵³, setzen die Palästinenser (oder sogar alle Araber) mit diesen alten Völkern gleich... Es ist tatsächlich nicht ungewöhnlich, dass Soldaten der Reserve, die für eine Dienstzeit im Gazastreifen einberufen wurden, einen ‘Erziehungsvortrag’ erhalten, in dem ihnen erklärt wird, dass die Palästinenser des Gazagebietes gleich den Amalekitern seien. Biberverse¹⁵⁴, die zum Völkermord an den Midianitern auffordern, wurden feierlich von einem einflussreichen israelischen

151 Shahak, ebd.

152 So Shahak, Seite 171 ff. Anm.63, Seite 211, ebd. verweist auf Berakhoth 58b. Dort heißt es: *“Die Rabbanan lehrten: Wenn jemand Häuser von Jisraeliten sieht, so spreche er, falls sie bewohnt sind: ‘Gepriesen sei, der die Grenze der Witwe aufrichtet’, und falls sie zerstört sind, ‘Gepriesen sei der Richter der Wahrheit’. Wenn Häuser der weltlichen Völker, so spreche er, falls sie bewohnt sind: ‘Das Haus der Stolzen wird der Herr niederreißen. Sind sie zerstört, so spreche er: Ein Gott der Rache ist der Herr, als Gott der Rache erschien er.”* (siehe Berakhoth 58b, in: Goldschmidt, Seite 260.) Vgl. *„Die Wohnung eines Nichtjuden wird nicht als Wohnung betrachtet.“* (Erubin (Eruwin) 75a, in: Goldschmidt, Band 2, Seite 221).

153 *„Hochrangige Militäroffiziere sehen die Gefahr, dass es letzten Endes die Rabbiner sein werden, die die israelische Armee leiten... aus dem Generalstab wurde bereits die Sorge vor einer möglichen Revolte religiöser Offiziere im israelischen Militär laut. 50% der Absolventen der israelischen Offiziersschule sind laut Armeeangaben religiös.“* (aus: Schneider, Aviel, *Zerreißprobe zwischen Politik und Verheißung*, in: ders. (Hg.), *Israel heute. Nachrichten aus Israel*, Sep.2007, Seite 3).

154 4.Mo 31,13-20, beachte besonders Vers 17: *„So erwürget nun alles, was männlich ist unter den Kindern, und alle Weiber, die Männer erkannt und beigelegt haben“* [Luther-Bibel von 1902]; zitiert in: Shahak, Anm. 57, Seite 210.

Rabbiner zur Rechtfertigung des Massakers von Quibbia zitiert und diese Erklärung hat in der israelischen Armee weite Verbreitung erlangt.”¹⁵⁵

Immer wieder hat es schreckliche Verbrechen an Zivilisten und Gefangenen durch israelisches Militär gegeben.¹⁵⁶ Als im September 1982 die libanesischen “christlichen” Falange-Milizen über 2000 Zivilisten in den palästinensischen Flüchtlingslagern Sabra und Schatila abschlachteten, sahen israelische Soldaten dabei tatenlos zu. Nach vollbrachter Tat erbaten sich die Milizionäre von Israel Planiertrauben, um Massengräber auszuheben.

Zunehmend verweigern junge Israelis den Wehrdienst und nehmen die Gefängnisstrafe in Kauf, weil sie sich an Verbrechen gegen arabische Zivilisten nicht mitschuldig machen wollen.

Die Völkermord-Texte der Bibel haben also eine hochaktuelle Bedeutung! Sie vergiften bis heute die Beziehungen zwischen den Völkern und verewigen Krieg und Gewalt!¹⁵⁷

Entsprechende Auswirkungen hatten diese Befehle auch in der Geschichte des Christentums. Immer wieder haben sich eifrige Fromme auf sie berufen.

155 Shahak, Seite 168.

156 In Israel ist es möglich, dass Menachem Begin, ein Fanatiker, der das Massaker in Deir Yassin im April 1948 kommandierte, bei dem ca. 100 Zivilisten, darunter Frauen und Kinder ermordet wurden, zum Ministerpräsident Israels gewählt werden kann (1977)!

157 *„Früher oder später kommt eine Zeit , in der ein Versuch gemacht wird, seinen nationalen oder religiösen Gegner zu verstehen und gleichzeitig gewisse tieferliegende und gewichtige Gesichtspunkte der Geschichte der eigenen Gruppe zu kritisieren und diese beiden Prozesse gehören zusammen. ... Nur wenn die Geschichtsschreibung – wie Pieter Geyl es so treffend ausdrückte - „eine Debatte ohne Ende“ wird, anstatt eine Fortsetzung des Krieges mit historischen Argumenten, nur dann kann eine humane Geschichtsschreibung möglich werden, die auf beiden Seiten Sorgfalt und Aufrichtigkeit anstrebt.... Dies ist auch der Grund, warum moderne totalitäre Regierungen die Geschichte umarbeiten lassen oder Historiker bestrafen. Wenn eine ganze Gesellschaft versucht, zum Totalitarismus zurückzukehren, wird totalitäre Geschichte geschrieben, nicht aufgrund eines Zwanges von oben, sondern unter dem Druck von unten, der viel wirksamer ist.“* (Shahak, Seite 54).

Hätte Jesu Ablehnung frommer Gewalttätigkeit¹⁵⁸ bereits im mosaischen Gesetz gestanden, dann wäre die Glaubensgeschichte wesentlich friedlicher verlaufen. Es hätte - nachdem das Christentum Staatsreligion geworden war - sehr wahrscheinlich weder das massenhafte Abschlachten der Heiden und religiös Andersdenkenden („Ketzer“) gegeben, noch die Glaubenskriege zwischen Protestanten und Katholiken.

So aber wurden Christen, die die Taufe in der Art lehrten und praktizierten, wie sie das Neue Testament lehrte, nicht nur von der katholischen, sondern auch von der protestantisch gläubigen Obrigkeit mit dem Tode bestraft.¹⁵⁹ Der Reformator Ulrich Zwingli ließ Glaubensgeschwister wegen der Tauffrage ertränken.¹⁶⁰

Grauenhaftes Leid brachte der dreißigjährige Glaubenskrieg, der etwa drei Viertel (!) der Bevölkerung Deutschlands vernichtete.¹⁶¹ *„Es gab Landschaften, wo ein Reiter viele Stunden umhertraben musste, um an eine bewohnte Feuerstätte zu kommen; ein Bote, der von Kursachsen nach Berlin eilte, ging von Morgen bis Abend über unbebautes Land, durch aufschießendes Nadelholz, ohne ein Dorf zu finden, in dem er rasten konnte.“*¹⁶² *„[Schlimm] sind die Veränderungen, welche der Krieg in dem geistigen Leben der Nation gemacht hat... da Leben wurde leerer, leidvoller... Noch 100 Jahre nach dem Kriege vegetierte der Bauer fast ebenso eingepfercht wie die Stücke seiner Herde, während ihn der Pastor als Hirt bewachte und durch das Schreckbild des Höllenhundes in Ordnung hielt, und der Gutsbesitzer oder sein Landesherr [ihn] alljährlich abschor.“*¹⁶³ *„So finster, freudelos, arm an belebendem Geist war das Daein, dass die Selbstmorde zum Erschrecken häufig wurden;*

158 *„Weil Jesus auf dem Weg nach Jerusalem war, wollte ihn keiner aufnehmen. Als seine Jünger Jakobus und Johannes das hörten, waren sie empört: „Herr, wenn du willst, lassen wir Feuer vom Himmel fallen wie damals Elia, damit sie alle verbrennen.“ Doch Jesus wies sie scharf zurecht“* (Lk 9,54-55).

159 Siehe im Detail Goertz, Hans-Jürgen, Die Täufer. Geschichte und Deutung, München 1980, S.127 ff.

160 Ebd., S.129ff.

161 Gustav Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Band II, Reformationszeit und dreißigjähriger Krieg, Hamburg 1978, S.368.

162 Ebd., S.365.

163 Ebd., S.371.

die Obrigkeit suchte das Sonnenlicht dadurch schätzbarer zu machen, dass sie dem Henker befahl, Selbstmörder unter dem Galgen zu begraben.“ ¹⁶⁴ Ist es nicht der Wahnsinn dieses in der Geschichte bisher beispiellosen Religionskrieges gewesen, der das Vertrauen der Menschen in die Bedeutung des christlichen Glaubens zutiefst erschütterte und der der Aufklärung und Säkularisation der Gesellschaft den Weg bereitete?

Wie einfach wäre es für Gott gewesen, das Land Kanaan friedlich einzunehmen! Er hätte ausreichend Platz schaffen können durch eine große Seuche, wie er sie schon einmal ins assyrische Heerlager geschickt hatte (2.Kön.19,35). Er hätte sein Volk nach ihrer Ansiedlung so sichtbar segnen können mit deutlich besserer Gesundheit, Fruchtbarkeit und Kulturleistungen, dass viele aus den umliegenden Völkern Interesse für den Gott Israels bekommen hätten. Dies hätte der Intention des mosaischen Gesetzes entsprochen (5.Mo 4,7).

Aber wie ein Räuber über friedlich wohnende Menschen herzufallen, und im Bluttausch alles Leben - sogar noch die Nutztiere - niederzumachen..., welchen anderen Eindruck kann das hervorrufen als den einer abscheulichen, verbrecherischen Barbarei?

Heute geschieht leider Ähnliches immer noch in der Welt. Privatleute filmen es manchmal mit Digitalkameras und stellen den Film anschließend ins Internet. Wer behauptet, dass Gott Ausrottungsbefehle an seine Gläubigen gegeben hat, der sollte sich solche grausigen Filme ansehen können. Denn hätte er damals zum Volk Gottes gehört, hätte er diesen Befehlen gehorchen müssen. Nicht nur zusehen, sondern selber Tag für Tag während des Feldzuges ausführen! Sonst wäre er streng bestraft worden (vgl 1.Sam 15,23).

Und dabei stets glauben, dass es Jesus ist, der in Einheit mit dem Vater hinter diesen Befehlen steht! Ich behaupte, dass viele Christen hinterher nicht mehr an Jesus glauben könnten - weder an seine Liebe noch an seine Gerechtigkeit. Man hätte ja dasselbe tun müssen, was der Teufel Hitler von seinen Getreuen verlangt hatte, nämlich erbarmungslos Tausende von Familien ins Verderben zu schicken.

164 Ebd., S.372f.

Ist nicht vielmehr das die Wahrheit: wer ein einziges Kind mordet, mordet die Unschuld? Ist nicht auch das eine unbezweifelbare wahre Aussage, die aus dem „Axiom“ des Johannes (1.Jo 1,5: „*In Gott ist keine Finsternis*“) folgt? Und hat der, der die Unschuld mordet und keine Reue zeigt, das Recht, irgendeinen Menschen auf dieser Welt über Gut und Böse zu belehren?

Nun berichtet die Bibel, dass Abraham seinen Glauben bewährte, indem er dem Befehl Gottes gehorsam seinen Sohn Isaak opferte (Heb 11,19). Widerspricht dieses geschichtliche Ereignis dem Axiom des Johannes? Nur bei oberflächlicher Betrachtung! Denn das Opfern von Kindern war später im mosaischen Gesetz strengstens verboten (3.Mo 18,21). Es gehört zu den typischen Praktiken satanischer Religionen (5.Mo 12,30 +31). Zugleich ist es eine in damaligen Kulturen tief verwurzelte Anschauung, dass man durch das Opfern des erstgeborenen Sohnes besondere Gunst Gottes erlangen könnte (vgl. 2.Kö 3,27). Der biblische Befund zeigt, dass Gott manchmal an die verkehrten Anschauungen von Menschen anknüpft und daraus etwas Gutes macht. Ein weiteres Beispiel dafür finden wir in der Geschichte der Sterndeuter aus dem Orient, die den kürzlich geborenen König der Juden besuchen wollen, weil sie „*seinen Stern gesehen*“ hatten (Mt 2,1). Obwohl Zeichendeuten und Wahrsagerei im Gesetz streng verboten ist (5.Mo 18,14), knüpft Gott doch an die astrologischen Bemühungen dieser Menschen an, um ihnen den Weg zu Jesus zu zeigen.

Mit seinem Befehl an Abraham stellt Gott sich zunächst so, als ob er böse Praktiken gutheißt. So quälend Abraham diese Situation empfand, so wusste er doch, dass Gott ihm seinen Sohn nach der Opferung - noch zu Lebzeiten - wohlbehalten zurückgeben würde (Heb 11,20). Denn Abraham hatte ja die zuverlässige Verheißung Gottes, dass er der Vater vieler Völker sein sollte (1.Mo 17,5). Und das war nur möglich, wenn Isaak lebte (1.Mo 21,12). Diese Erkenntnis hatte Abraham nicht auf theologischem Wege bekommen, auch nicht durch die Interpretation heiliger Schriften. Ähnlich wie Adam und Eva im Paradies hörte er Gottes Stimme direkt. Er konnte auf diesem Wege genug über den Charakter Gottes erfahren, um zu wissen, dass alles binnen kurzer Zeit gut ausgehen würde. Da der Opferungsbefehl Gottes von Anfang an ein scheinbarer Befehl war, bleibt er ein einzigartiges Ereignis in der Geschichte und

kann sich nicht wiederholen. Nun weiß jeder, dass Gott keine Menschenopfer will. Abrahams Geschichte ist eine Vorankündigung des einzigen Opfers, dass die menschliche Schuld tilgen kann (Heb 9,14). Gott opferte am Kreuz seinen einzigen Sohn, das heißt: sich selbst, und bezahlte damit das höchste Lösegeld.

Ganz anders verhält es sich beim Befehl zur Abschachtung der Kanaaniterkinder. Das war kein scheinbarer Befehl. Das ist auch kein einmaliger Befehl, sondern ein Befehl, der bis zum heutigen Tag immer wieder gegeben wird und immer wieder grauenhaftes Leid anrichtet.

„*Durch den Glauben* haben die Israeliten alle Kinder der kanaanitischen Völker abgeschlachtet und haben sich durch ihr Schreien und Jammern nicht verunsichern lassen...“ Kann man sich einen solchen Satz beim Verfasser des Hebräerbriefes vorstellen?

Welches Recht hat die Gemeinde, sich über den Kindermassenmord, den Herodes anordnete (Mt 2,16), als abscheuliches Verbrechen zu entrüsten, wenn das Töten unschuldiger Kinder bei den Vätern des Glaubens ein allgemein gebräuchliches Verfahren der Herrschaftssicherung war?

Und wie hat man sich das damalige Tötungsverfahren vorzustellen? Magda Goebbels war so „human“ gewesen, ihren sechs Kindern einen Betäubungstrank einzuflößen, bevor sie ihnen die tödliche Zyankalikapfel gab. Haben sich die israelitischen Soldaten als fromme Leute vor dem Einsatz genau überlegt, wie die kanaanitischen Kinder auf „möglichst schonende Weise“ beseitigt werden: Genickbruch durch gezielten Handkantenschlag? Warum gab es dann dazu keine Vorschrift im Gesetz? Oder hat jeder Soldat nach eigenem Ermessen gehandelt? So ähnlich, wie man es aus dem Konflikt zwischen Hutus und Tutsis kennt? Mit dem Hackbeil zum Kinderspielplatz?

Nun behaupten Vertreter der etablierten traditionell-bibeltreuen Theologie, Gott würde von seinen Gläubigen erwarten, solchen Abscheulichkeiten nachträglich die Zustimmung zu erteilen - als deutlichsten Beweis ihrer Glaubenstreue sozusagen. Man stelle sich einen Mann vor, der von seiner Verlobten erwartet, dass sie wenigstens einmal bei einer Sache mitmacht, die ihr Gewissen belastet - als Beweis ihrer völligen Loyalität.

Was soll dieser „Beweis“ nützen? So entsteht keine Liebe, allenfalls **Komplizenschaft**. Wer Liebesbeweise dieser Art fordert, zerstört damit die Beziehung, weil er die Würde des Partners nicht achtet.

Niemals würde der Gott, der „*Vater der Barmherzigkeit und allen Trostes*“ (2.Kor 1,3) das Gewissen seiner Kinder vergewaltigen und sie in eine charakterlose Haltung hineindrängen! Ein absurder Gedanke! Deswegen respektiert z.B. auch der Apostel Paulus selbst in der nebensächlichen Frage des Götzenopferfleisches das objektiv falsche (!) Gewissensurteil (Rö 14,14 / 1.Kor 8,4)!

Starke Liebe und Verbundenheit entsteht durch die Wertschätzung der Persönlichkeit. Man liebt den Partner, gerade weil er so ist, wie er ist. Man liebt seinen Charakter und seine Eigenschaften. Wenn es in einer Beziehung an dieser Wertschätzung mangelt, dann ist der Wunsch, beieinander zu bleiben, eher durch materielle Gründe bestimmt. Der Partner liefert etwas, was es vorteilhafter erscheinen lässt, mit ihm zu leben als ohne ihn. In menschlichen Beziehungen kann es Geld, Sex, Prestige, Erfüllung des Kinderwunsches usw. sein. Auch solchen Beziehungen hängt man gern das Etikett „Liebe“ um, wohl ahnend, dass eine ehrliche Bilanz peinlich sein könnte.

Die Aussicht auf materielle Vorteile kann ebenso eine Beziehung zu Gott entstehen lassen. Gott hat ja - was seine Angebote betrifft - eine Art Monopolstellung. Annullierung jeglicher Schuld, die Aussicht auf ein Leben ohne jedes Leid im Jenseits, Hoffnung auf seine Hilfe in Not-situationen, Sinngefühle in einer sinnlos erscheinenden Welt, Geborgenheit in der Gemeinschaft der Gläubigen, das alles gibt Grund genug, bei Gott zu bleiben. Es ist Grund genug, Dankbarkeitsgefühle ihm gegenüber zu empfinden. Auch die dumpfe Furcht, vor dem, was nach dem Tode möglicherweise kommt, bietet Anlass genug, sich an Gott zu halten.

Doch die Bibel fordert mehr - sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament. Das wichtigste Gebot heißt: **Gott lieben**. Der Mensch neigt dazu, nur „*mit der Zunge zu lieben*“ (1.Jo 3,18). Er redet gerne wortreich von „Liebe“, ohne ihr wirklich den gebührenden Raum zu geben! Es gibt kaum ein Wort, mit dem Menschen sich mehr betrügen! Deshalb wird

durch die Bibel konkretisiert, was „Liebe“ beinhaltet und kennzeichnet. Einmal ihre **Intensität**. Sie soll allumfassend sein und die ganze Person durchdringen: *„du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit aller deiner Kraft“* (Mk 12,30 / 5.Mose 6,4-5)! Zum anderen braucht Liebe eine bestimmte **Orientierung**, um tätig zu werden. Diese Orientierung ist durch die drei wichtigsten Merkmale echter Liebe *„Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Treue“* (Mt 23,23) gegeben.

Wenn der Gläubige nun bössartige Übungstexte wider besseres Wissen für „vollkommen gut“ erklären muss, wie soll dann diese Wertschätzung der Persönlichkeit Gottes, wie soll dann uneigennützig Liebe zu ihm zustande kommen?

Ohne dass man es sich recht eingestehen will, ist die Beziehung unter diesen Bedingungen doch wieder vorrangig durch materielle Gründe bestimmt. Man hofft, sich mit der Erfüllung dieser widerwärtigen „Pflicht“ eines besonderen „Segens“ zu versichern. Je widerwärtiger sie war, desto mehr darf erwartet werden, dass Gott sich mit besonderer Aufmerksamkeit revanchiert.

Ist es wirklich so? Oder trifft das zu, was der Prophet Jesaja gesagt hat? *„Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen“* (Jes 5,20) !

Wer an Illusionen festhält, neigt zum Etikettenschwindel. Um ihn aufzudecken, muss man Urteilsvermögen ausbilden und unparteiisch und redlich urteilen. Um das zu üben, sind ethisch fragwürdige Texte in der Bibel drin. Nicht „um informiert zu werden“ (welchen Nutzen hätte das?), oder um sich mit liberalen Professoren herumzustreiten, die hier die denkbar besten Argumente hätten.

Ein Übungstext bietet natürlich - wie bereits ausgeführt - keine Auflösung des Rätsels an, sonst wäre er keiner. Es bleibt also im Dunkeln, wie dieser Text tatsächlich entstanden ist und welche geschichtlichen Ereignisse tatsächlich im Detail abliefen. Hier ist das so oft missbrauchte Argument der „Unerforschlichkeit Gottes“ einmal angebracht. Warum ist es so schwer, bescheiden die Entscheidung Gottes zu akzeptieren, gelegentlich

korrekturbedürftige Inhalte zu Übungszwecken einzufügen?

Wer das Hemd oben falsch zuknöpft, der kann nicht erwarten, dass es unten passt. Wenn wahrer Glaube nur zustandekommt, indem man etwas wider besseres Wissen unterschreibt, dann ist von Anfang an der Wurm drin! Muss man sich dann darüber wundern, dass das Recht nur eine ganz leise Stimme in der Gemeinde hat?

Die christliche Gemeinde wird durch „frisierter Berichte“ in der Bibel dazu aufgerufen, das historische Gedächtnis zu pflegen und Schäden in der Gemeinde ehrlich und sorgfältig zu dokumentieren, damit sie ausgewertet werden können. Bisher ist das leider meistens nicht der Fall. Das betrifft besonders seelische Schäden, die durch eine nicht bibelgemäße Theologie verursacht werden wie auch z.B. Prophezeiungen in charis Erwartungen geweckt haben.

Wie berichten christliche Gemeinden über ihre Rolle zur Nazizeit? Hier hat man sich in der Regel redlich bemüht, die eigene Beteiligung nicht zu kompromittierend darzustellen. Wer sich falsch verhält, aber dennoch auf seinen moralischen Führungsanspruch nicht verzichten will, muss Schadensmeldungen ignorieren und unterdrücken. Er ist gezwungen, seine eigene Geschichte zu fälschen. Begeisterte Feldpostbriefe von Gemeindemitgliedern aus den Hitlerfeldzügen, das Schicksal von Christen, die wegen ihrer jüdischen Abstammung im Stich gelassen wurden, die Erörterung der Frage, wie es zu einer faschistischen Umgestaltung der Gemeindeordnung kommen konnte, die Frage der Rückgabe von jüdischem Eigentum, das sich Gemeindemitglieder widerrechtlich angeeignet haben ... all diese Details gehören in eine wahrheitsgetreue Berichterstattung hinein! Wenn Gläubige sich heute – nach Pfingsten! - mit der vollen Wahrheit schwertun, warum sollte man dann von Geschichtsschreibern am Hofe Davids viel Besseres erwarten dürfen?

„Frisierter Berichte“ sind ebensowenig wie fehlerhafte Gebote ein Beweis für die mangelnde Kompetenz eines nicht vorhandenen Gottes, wie es die liberale bibelkritische Theologie gerne hätte. Sie sind absolut notwendig, damit die christliche Gemeinde nicht - wie schon so oft geschehen - in die Falle einer sektenhaften Heilspropaganda hineintappt. Gottes Regie ist zuverlässig. Nicht der Mensch, sondern er verantwortet sein Wort.

Die Auferstehung ist wie auch viele andere Ereignisse der Bibel als historisches Ereignis bestens bezeugt. Beweisen aber lässt sich ein so weit zurückliegendes Ereignis nicht. Der Bericht ist eine unbeweisbare, wahre Aussage – wie ein mathematisches Axiom. Wenn sie nicht stattgefunden hat, so macht der Glaube keinen Sinn (1.Kor 15,14). Ebenfalls unbeweisbar und wahr ist das Bibelwort: „*Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis*“ (1.Jo 1,5). Stimmt das nicht, dann macht der Glaube ebenfalls keinen Sinn.

Der Glaube soll aber Sinn machen – mehr noch: er soll dem Gläubigen „*kostbar*“ werden (1.Petr 1,7). Die biblischen Übungstexte können ihm dabei entscheidend helfen.

Literaturangaben

de Boor, Werner, Das Evangelium des Johannes, 2.Teil, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal 1983.

Dächsel, K. August, Das Alte und Neue Testament mit in den Text geschalteter Auslegung, Band 3, 1.Chronik bis Hohelied Salomo, A.Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachf., Leipzig, 1898(4).

Feinberg, Paul D., Was bedeutet biblische Irrtumslosigkeit, in: Fundamentum, StH Basel, 4/2001, S.68-82..

Freytag, Gustav, Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Band II, Reformationszeit und dreissigjähriger Krieg, Hamburg 1978.

Goertz, Hans-Jürgen, Die Täufer. Geschichte und Deutung, München 1980.

Goldschmidt, Lazarus, Der Babylonische Talmud, Nach der ersten zensurfreien Ausgabe unter Berücksichtigung der neueren Ausgaben und handschriftlichen Materials neu übertragen durch Lazarus Goldschmidt. 12 Bde. Neuauflage im Jüdischen Verlag (Suhrkamp) Frankfurt 1931, Band 1.

Görlich, Ernst Joseph, Herrenrecht und Sklavenpeitsche. Eine Geschichte der Sklaverei und Leibeigenschaft von den frühesten Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 1971.

Hovestol, Tom, Die Pharisäer-Falle, Brockhaus Verlag, Wuppertal 1999.

Junghardt, Adelheid, et.al., Ruhrfeuer. Erweckung in Mülheim an der Ruhr 1905. 1905 - 2005 Christus-Gemeinde Mülheim, Eine Chronik über die 100-jährige Geschichte der ersten Gemeinde des Mülheimer Verbandes, 2004, hrsg. von der Christus-Gemeinde Mülheim, Uhlandstr.25, 45468 Mülheim an der Ruhr

Keil, Carl Friedrich / Delitzsch, Franz, Die Bücher Samuelis, 2.verb. Auflage, Leipzig 1875.

König, Eduard, Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament, Leipzig 1910

Loth, Heinrich, Sklaverei - Geschichte des Sklavenhandels zwischen Afrika und Amerika, Wuppertal, Hammer, 1981.

Luther, Martin, Kritische Gesamtausgabe, Bd.33, Weimar 1907.

Luther, Martin, Von der Freiheit eines Christenmenschen - Fünf Schriften aus den Anfängen der Reformation, Calwer Luther Ausgabe Bd.2, GTB Siebenstern, Stuttgart, 4.Aufl.1977.

Luther, Martin, Tischreden, ausgewählt und eingeleitet von Karl Gerhard Steck, München 1959.

Maier, Gerhard, Das Ende der historisch-kritischen Methode, Wuppertal 1974.

Marquardt, Manfred, Praxis und Prinzipien der Sozialethik John Wesleys, Göttingen, 1977.

Moser, Tilman, Gottesvergiftung, Frankfurt am Main 1980.

Pache, Rene, Inspiration und Autorität der Bibel, Wuppertal 1968.

Rahn, Christian, Der Sturz ins schwarze Loch - Hilfreiche Informationen zur unvergebaren Sünde, Bremen 2009.

Rahn, Wolf, Bibeltreue? Ja - aber mit Verstand!, Gedrucktes Manuskript

ohne ISBN-Nr., 2.verbesserte Auflage 2003

Riecker, Otto, Bildung und Heiliger Geist, Neuhausen-Stuttgart 1974.

Rienecker, Fritz, (Hg.), Lexikon zur Bibel, Wuppertal 1976.

Rodenberg, Otto, Die Gemeinde Jesu Christi und die Bibel, Wuppertal 1966.

Schirmacher, Thomas (Hrsg.), Bibeltreue in der Offensive: Die drei Chikagoerklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung, 2.überarb.Auflage, Bonn etc., 2004.

Schirmacher, Thomas, Ethik, Lektionen zum Selbststudium, 2 Bände, Neuhausen-Stuttgart, 1994.

Schlatter, Adolf, Die Bibel verstehen. Aufsätze zur biblischen Hermeneutik, Gießen 2002.

Schlatter, Adolf, Jesus - der Christus, Gießen 1978.

Schneider, Aviel, Zerreißprobe zwischen Politik und Verheißung, in: ders. (Hg.), Israel heute. Nachrichten aus Israel, Sep.2007

Schultz, Richard, Die sogenannten Widersprüche im alten Testament, in: Holthaus, Stephan, Vanheiden, Karl-Heinz (Hg.), Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel, Hammerbrücke 2003, S.96-121.

Schwatlo, Winfried, Das Verständnis der Heilsgewissheit in Afrika, Bad Liebenzell, 2001.

Scofield, C.I. (Hg.), Die Neue Scofield Bibel mit Erklärungen. Die Heilige Schrift nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers. Mit Einleitungen, Erklärungen und Kettenangaben, New York 1967.

Shahak, Israel, Jüdische Geschichte – Jüdische Religion. Der Einfluss von 3000 Jahren, Reihe: Internationale Literatur zur Erforschung politischer Hintergrundmächte, Band 5, Süderbrarup, 1994

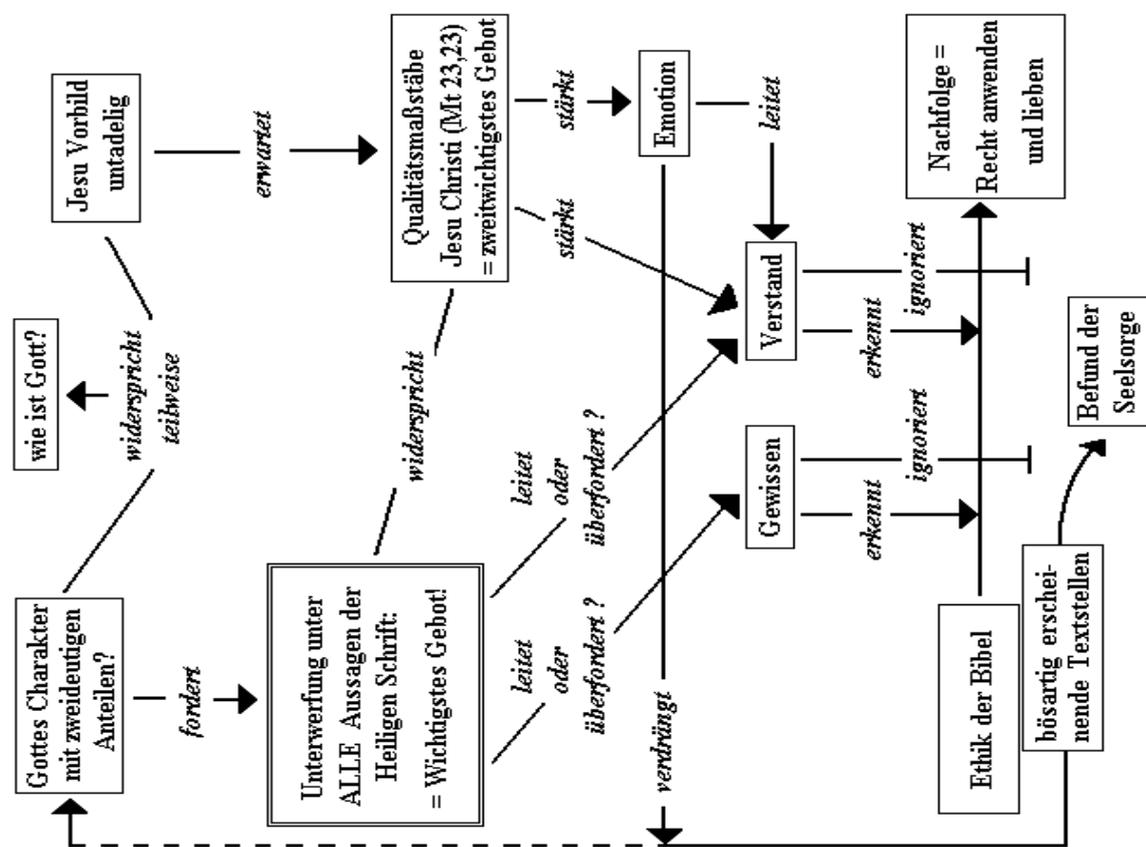
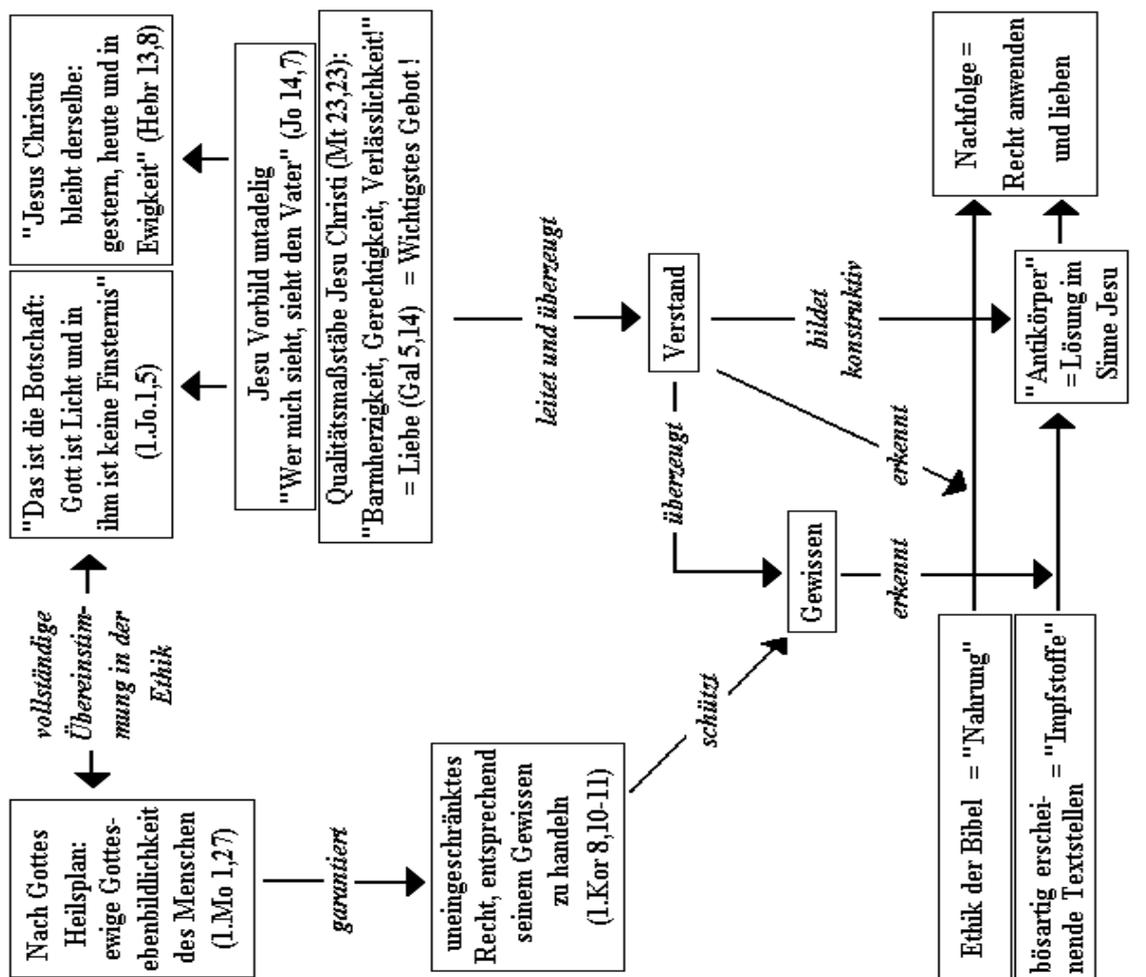
Shilts, Randy, AIDS – die Geschichte eines großen Versagens, München 1987.

Spurgeon, Charles Haddon, Es steht geschrieben. Die Bibel im Kampf des Glaubens, 2.Aufl. Wuppertal 1980.

Spurgeon, Charles Haddon, Kleinode göttlicher Verheißungen, Wuppertal, 1974.

Stadelmann, Helge, Evangelikales Schriftverständnis. Die Bibel verstehen – der Bibel vertrauen, Hammerbrücke 2008.

Wells, Paul, Biblische Irrtumslosigkeit heute, in: Holthaus, Stephan, Vanheiden, Karl-Heinz (Hg.), Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel, Hammerbrücke 2003, S.40-52.



Welches Denkmodell überzeugt ?

**Im Notwendigen Einheit,
im Nicht-Notwendigen Freiheit
in allem aber die Liebe!**

Rupertus Meldenius